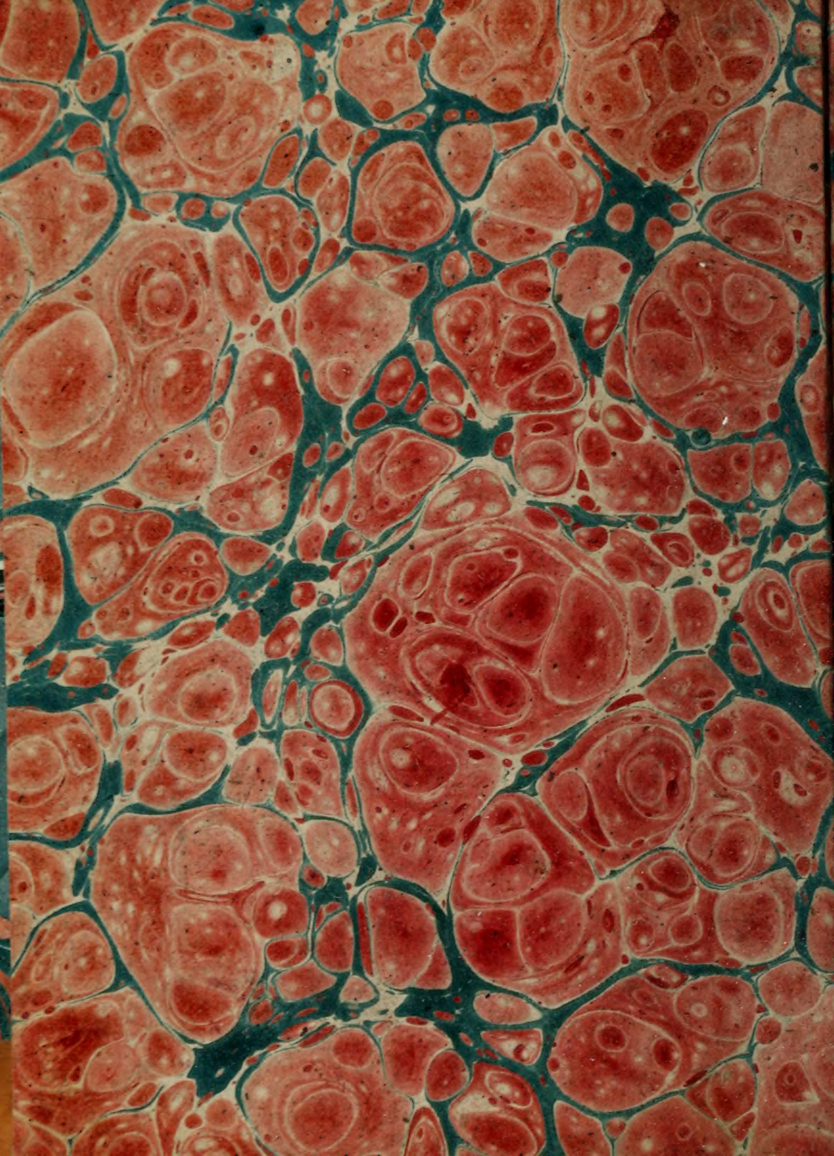
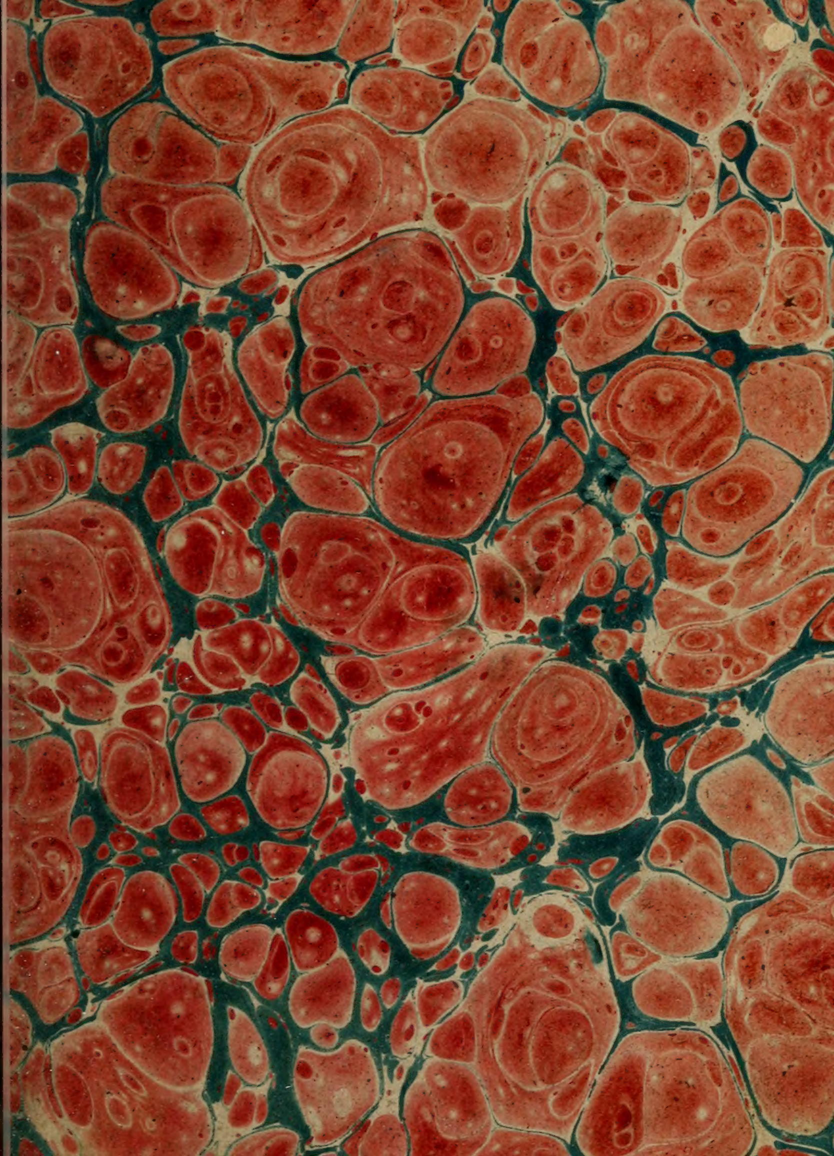

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01446166 9





Sämmtliche Schriften

von

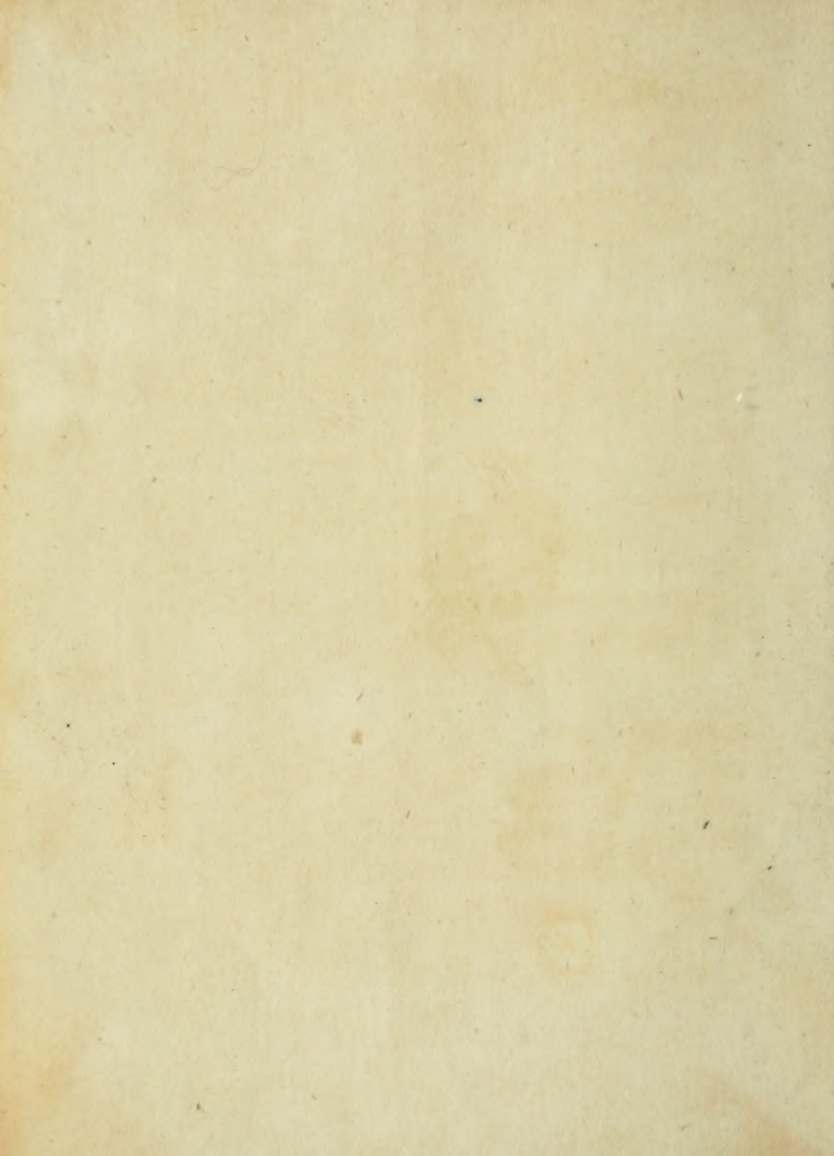
Gustav Schilling.

Zwölfter Band.

Wallmann, der Schäfer.
Die Flitterwochen.
Das seltsame Brautgemach.
Die [illegible]

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1828.



Sämmtliche Schriften

von

Gustav Schilling.

Zwölfter Band.

Wallmann, der Schütze.
Die Flitterwoche.
Das seltsame Brautgemach.
Die Commandantinnen.

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1828.

Dem Freunde,

August Treusch von Buttlar,

gewidmet.

Wallmann, der Schütze.

Gräfinn Julie, die reizendste Wittwe der Hauptstadt, war auf die Gabe gespannt, mit der Graf Wolfau, ihr Verlobter, sie am heutigen Christabende unzweifelhaft erfreuen mußte. Er hatte den Fürsten auf die Jagd begleitet, er konnte erst mit der Dämmerung zurückkehren. Sie aber durfte, von einer Gesellschaft erwartet, länger nicht verzieh'n, ließ also vorfahren und rief nach dem Pelze. Die Kammerfrau bot ihr diesen, und als nun Julie in den Spiegel blickte, hatte er sich in dem Maße veredelt, daß selbst der Neid der Fürstinn zu befürchten stand. Welch seltenes, erlesenes Rauchwerk, welcher köstliche Sammet! die Feenhülle verbreitete überdies den feinsten Wohlgeruch; ihre Kammerfrau wünschte lobpreisend Glück und freuete sich, daß die Ueberraschung so vollkommen gelungen sey. Der Herr Hofmarschall bitten, fürlieb zu nehmen! fuhr sie fort: und sagten mir das mit viel schöneren Worten, die ich über dem prächtigen Anblicke vergessen habe, auch händigte er mir noch dieses Buch für Sie ein.

Hastig ergriff es die Braut, öffnete, auf's neue überrascht, den zierlichen Scheinband und zog ein köstliches Diadem aus ihm hervor. Es funkelte, wie über ihr das Sternenheer; ein weißglühender Solitair loderte im Mittelpunkte.

O der Gute! der Herrliche! rief sie entzückt, schmückte sich alsbald damit, lächelte das blendende Spiegelbild an und eilte endlich zu dem Wagen.

*

Marianne, ein Stubenmädchen der Gräfinn, warf sich während dem, still weinend und bis in den Tod betrübt, in ihr verbrauchtes Lämmerpelzchen und schlich nach der Domkirche. Dort, in dem lichtlosen Winkel, den die hervorspringende Sakristei bildet, harrete bereits ihr vielgetreuer Wallmann, ein versuchter, tapferer Schütze des Leibregimentes. Sie schlüpfte zagend in den Versteck, sie umhals'te den werthen Vertrauten und brach, statt aller Grüße, in einen Strom von Thränen aus.

Nanntchen! fragte er vergebens: Du engelgute Seele, was fehlt Dir? Was hat die böse, unchristliche Gräfinn Dir wieder zu Leid gethan? Laß sie gewähren und befiehl den Heiligen Deine Wege, sie werden Dich gewißlich noch zu Ehren setzen und aus der Noth zieh'n. — Doch Marianne weinte nur bitterlicher und konnte sich gar nicht zufrieden geben.

Das Mädchen hatte im Herbste, als ihre Gräfinn

am Nervenfieber erkrankte, dieselbe heben und legen und bei ihr wachen müssen; sie hatte den verderblichen Stoff eingesogen und dieser sich auf ihre linke Hand geworfen, welche seitdem immer schwächer und unbrauchbarer ward und nebenbei heftig schmerzte. Als sie nun eines Abends die köstliche Mundtasse der Gräfinn, auch ein Geschenk des Bräutigams, reinigte, rief deren Kammerfrau in die Küche tretend: „Weißt Du was Neues, Marianne? Unsere Leute haben wieder eine Schlacht gewonnen, aber das herrliche Leibregiment ist bis auf den letzten Mann in Kochstücke gehauen worden; Du magst Dich immerhin auf eine Hiobspost bereiten."

Da ergriff die Getreue, welche ihren Wallmann bei dieser Schar wußte, das Entsetzen und aus der kranken Hand schlüpfte die Prachttasse und zerbrach. — Wehe der Armen!

Aber das Schicksal hatte ihr den einzigen Anker ihres Lebens, den redlichen Wallmann, aufgespart, er kehrte, von seinen Wunden hergestellt, zurück und sie sahen sich nun Tag für Tag in der Messe und des Abends auf diesem heimlichen Plätzchen.

Ach, lieber herzer Anton! klagte sie jetzt: weißt Du wohl, daß heute, wo alle Christen fröhlich sind, unsere einzige Hoffnung zu Nicht ward? Die Gräfinn hat mir, der zerbrochenen Mundtasse wegen, das ganze, mühselig verdiente Weihnachtgeld verkümmert, mit dem wir den Trauschein lösen wollten, den Lohn aber muß

ich, zur Halbschied, in die Apotheke tragen und doch ist meine Hand schlimmer als je und den Rest denke ich der Mutter zu, die seit dem Winter kaum das trockene Brot erwirbt.

Das Christgeld verkümmert? murmelte Wallmann, im Innersten erschüttert: Nun, das vergebe Gott dem schönen Teufel! Mich soll sie dennoch nicht im Glauben stören. Der Herr läßt die Seinen nicht, so gewiß er der wahrhaftige Gott ist! Er und seine Heiligen stärkten mich ja in der Schlacht, bloß um Deinetwillen, so wundersam, daß ich unter den Todten hervorkriechen konnte und nicht, wie so Mancher, lebendig begraben ward. Nur um meiner Herzliebsten willen erhielt mich Gott, als ich ihn so recht inbrünstig anrief. Das mache Du auch und sey gutes Muthes! Da bringe ich Dir einen heiligen Christ. Einen gar seltsamen; Salbe für Deine arme, lahme Hand; sie soll Wunder thun, sagt der Chirurgus; die Vorschrift liegt bei.

Der gute Wallmann hatte seine letzte Baarschaft an das Mittel gewendet und war daher für heute noch so gut als nüchtern; Nanntchen aber, die bis jetzt, so oft es sich thun ließ, ihr Brot und Essen bald mit ihm, bald mit der Mutter theilte, ergoß sich nun wieder theils in Thränen der Rührung über seine Sorgfalt und die Gabe, theils in Klagen, diese Spende ferner nicht fortsetzen zu können. Die Gräfinn, sagte sie: giebt

mir Schuld, ich verschleppe das Essen, und wenn ich den Armen, die bei uns zusprechen, einen Bissen Brotes reiche, so heißt es, ich ziehe loses Gesindel in's Haus. — Laut schluchzend setzte dieselbe, ihn umschlingend, hinzu: D'rum kann ich Dir und selbst der Mutter nichts mehr zuwenden.

Der Geist der Wehmuth beengte jetzt die Brust des Soldaten. Wir werden satt werden! sprach er mit halber Stimme: Die Mutter, Du und ich! Aus dieser Drachenhöhle befreie ich Dich!

Die ewige Lampe des Domes flammte plötzlich auf und erhellte das Antlitz eines Marienbildes, welches durch das Kirchenfenster, unter dem sie standen, zu sehen war. Nanntchen, deren Augen eben gen Himmel flogen, gewahrte die Erscheinung, sie lispelte, ergriffen, unwillkührlich: — Heilige Maria! Mutter Gottes, bitt' für uns! Und der gerührte Soldat sprach, vereint mit der Geliebten, das Ave zu Ende; seine Thränen bedeckten die Beterinn.

Als sie nun scheiden mußten, zog Nanntchen ein Paar wollene Handschuh hervor und sagte mit Zärtlichkeit: — Da hast Du auch einen heiligen Christ! ich strickte sie, je wie die Hand es zuließ und meist des Nachts, sie werden Dir jetzt, in der Kälte, zu Gute kommen. Er preßte das Mädchen schweigend an seine Brust, der Geist ihres frommen, duldsamen Wesens

heiligte von Neuem sein Herz und stärkte sein Vertrauen auf ihre Liebe und seinen Schutzpatron.

*

Als Wallmann während der grimmig kalten Nacht auf der Post stand, küßte er, noch immer gerührt, seine Hände, welche das nützliche Geschenk der Frommen vor dem Froste schützte; ihm war, als ströme ein sanftes aber unverlöschliches Feuer aus diesem Gewebe in alle seine Glieder, bis in den Kern des Herzens hinab. Er dachte, mit Andacht und Sehnsucht, an das beweinenswerthe Kleinod dieses Herzens — an die Gefahren, denen ihn, nach seinem Glauben, die Engel entrissen — an seine Leiden und Leistungen. Er vergab dem lieblosen Vorgesetzten, der ihm einen Heuchler und Gleißner vorzog und diesem das Ehrenzeichen zuwandte, welches vor Vielen ihm gebührt hätte und tröstete sich mit Mariens Huld, mit Mariannens Liebe, mit dem Frieden des guten Bewußtseyns und im Pallast', ihm gegenüber, streckte sich jetzt der Hofmarschall Wolfau, Juliens Günstling, auf Dunen hin. Dieser hatte noch keiner Gefahr getrotzt, noch für sein Vaterland weder gefroren, noch gefochten, noch gethan, hatte dennoch mehr als ein Ehrenzeichen, und das Schicksal, nach dem er nicht fragte oder das er wohl gar zum Ziele seines Gernwitzes machte, ward dem unbeschadet nicht müde, ihn zu erheben und zu bereichern.

Auch Gräfinn Julie schwelgte jetzt, von allem was das Leben würzt überschwänglich umgeben, in süßen Träumen auf ihrem Feenbette, während dem die arme, schmerzenreiche Marianne ihr ärmliches Lager mit Thränen benetzte. — Der Herr vernahm die Flehende. — Ihr kranker Arm entzündete sich, sie trug Bedenken, des Freundes Christgeschenk zu gebrauchen, der Brand trat plötzlich ein, sie war verloren als Julie es endlich für gerathen hielt, nach dem Arzte zu schicken. Wallmann folgte am Neujahrabende von ferne dem Sarge der Geliebten, er sah über die Mauer, als sie versenkt ward, bedeckte mit seinen Händen, die ihre Weihnachtgabe schmückten, das erblichene Gesicht und flisterte, in Herzleid aufgelös't: — „Bitt' für mich, Selige! jetzt und in der Stunde meines Absterbens! Amen!"

Für Dich ist gebeten! sprach eine heisere Stimme hinter dem Leidtragenden; er sah sich um und in das Pergamentartige Antlitz einer Alten, deren stiere, pechschwarze Augen diesem widrigen Gesichte das Ansehen einer Larve gaben. Dazu war sie länger als er, war hager wie der Tod, trug ein Trauerkleid von seltsamem Schnitt' und sagte jetzt, ihn am Arme fassend: — Komm mit, Vetterchen! Komm mit mir! — Dem Schützen aber grauete vor dem abstoßenden Fratzenbild'; er riß sich los, er eilte querfeldein über den Schnee, dem nahen Walde zu, an dessen Saum ihm Marianne, als er vor Jahren zu Felde zog, das letzte Lebewohl zurief und

verirrte sich, nur sie vor Augen habend, in dem Gebüsche.

*

Es dämmerte bereits, als Wallmann einen Weg gefunden hatte, der nach der Stadt führte; er schritt jetzt an dem Rabenteiche vorüber, den das nahe, schwärzliche Gemäuer des Hochgerichtes als diesen bezeichnete und eben ward die Grabesstille dieser öden, unwirthlichen Niederung von einem dröhnenden Getön' unterbrochen. Es scholl vom Teiche her, auf dessen schneebedecktem Spiegel der Schütze eine menschliche Gestalt erblickte, welche bemüht schien, das Eis auf dem sie stand, mittels der Füße zu zerstampfen. Nur der Wahnsinn oder der Wille zu sterben konnten dies wagen; er eilte schnell hinzu, er erreichte die Unglückliche, welche ihm laut aufschreiend entschlüpfte und nach dem Ufer hingetrieben, unfern desselben einbrach. Auch unter ihm barst hier das Eis, aber die geringe Tiefe machte es möglich, die Bedauernswerthe Trotz ihres Sträubens zu gewältigen und nach dem Lande zu tragen. Sie erstarrte, wie vom Schlage getroffen, in seinen Armen und Wallmanns Augen verweilten für einen Augenblick an dem Gesichte und den Formen der bleichen Schönen; dann sah er umher, erblickte ein Licht und klomm, mit der Leblosen auf der Schulter, hügelan, darauf zu. Das Licht schien aus der Wohnung des Todtengräbers, an dessen verschlossene Thür er jetzt mit

Nachdruck klopfte. — Na! Na! erscholl es drinnen nach jedem Schlage, endlich fuhr ein eisgrauer Struppkopf aus dem Fenster und eine heisere Stimme fragte: — Seyd Ihr's, Kripper?

Kripper war, als Aufwärter bei der anatomischen Anstalt, zugleich der Bettmeister aller Unglücklichen, die ohne Klang und Sang an der Kirchhofmauer verscharrt wurden und gewöhnlich um diese Zeit eintrafen; Wallmann aber schlug, von dem Irrthume geärgert, noch heftiger an die Thür und verlangte scheltend den Einlaß. Sie öffnete sich endlich, die Alte von vorhin stand vor dem betroffenen Schützen, sie folgte ihm brummend in das Stübchen, wo er seine Bürde auf einem Lehnstuhle niederließ und kreischte nun, dieser in das Gesicht leuchtend: —

Ei, Donner und der Strick, die Elbensusel! Und mausetodt? — Wie gesagt, so gethan! — Das hätt' ich ihr nicht zugetrau't!

Wallmann drang darauf, das Nöthige zur Belebung derselben herbeizuschaffen und versicherte, alsbald mit einem Wundarzte zurückkehren zu wollen, doch jene hielt ihn fest und sprach:

Das laß nur bleiben! ich kenne das Kind und sein Leid und wünsche ihm eine geruhsame Nacht. Die würde es Jedem schlechten Dank wissen, der sie weckte. Mutter Rollachinn! hieß es vorhin: auf Ihr ruht mein letztes Vertrau'n. Wenn Sie nicht hilft, geh' ich zu Grunde.

So und so ist mir! — Aber das sind Schandmäuler, sagte ich, Jungfer Eiben! die Sie hieher wiesen und mir das und dergleichen andichten — Lästerzungen, die ich belangen werde vor Gericht und die um die letzte Stecknadel kommen sollen! Das sollen die und packt Sie sich nicht, so will ich Ihr forthelfen! Da hob sich denn die Mamsell plötzlich weg und ich ging, weil eben der Leichenzug eintraf, zu Nanntchens Begräbnisse, das mich gerührt hat.

Wallmann drohete jetzt, doch die Hexe entgegnete gleichmüthig: — Morgen schlägt die Mutter sie todt, wenn wir sie heute lebendig machen und ich kann das hoffärtige Geschmeiß ohnehin nicht wohl leiden. Wie die sich bettete, schläft sie nun.

Ein leises, bald den ganzen Körper einnehmendes Zittern bewegte in diesem Augenblicke des Mädchens Arme, welche Wallmann während dem mit dem Schooße seines Rockes bearbeitet hatte; sie schlug die Augen auf, sie starrte den Helfer an, sie schien den Sinn der Schmeichelreden zu fassen, in denen sich sein inniges Mitgefühl aussprach. Selbst die Rollachinn ward nun menschlich und beiständig, sie brachte Fliederthee vom Ofen her, welchen Wallmann der Bebenden einflößte und ein Fläschchen mit Lebenstropfen, deren Geist die gelähmten Kräfte wunderschnell in Thätigkeit setzte.

Die braue ich selbst! sagte die Alte zu dem Schützen: und wohl noch köstlichere Säfte. Ficht Dich künftig

ein Uebel an, so suche mich heim: was And're mit Geld aufwiegen, bekömmst Du für ein gutes Wort, weil Du mein liebes Söhnchen bist, an dem ich Wohlgefallen habe.

Wallmann verbiß einen Fluch und fragte: — Kennt Sie mich denn?

Ich sollte meinen! fuhr jene fort: — Dein Nanntchen war meiner Stieftochter Kind. Nur Liebes und Gutes vernahm ich von Euch — Du hast ihr, bis an's Ende, getreulich angehangen und das gedenk' ich Dir!

E. Ei, hätte Sie ihr doch den bösen Arm geheilt.

S. Von dem erfuhr ich heute das erste Wort. Wußte unser Eine darum, so lebte sie noch. — War ihr mit Liebe zugethan; die Liebe fällt auf Dich!

Großen Dank! versetzte Wallmann: da bitte ich denn vor Allem um Beweise.

S. So? das heißt: Geld? — Nicht? — Und was denn?

E. Kann Sie wohl schweigen?

Die Rollachinn zeigte auf den feuergelben Kater, welcher eben an ihr aufbäumte und wisperte, ihn streichelnd: — Wie der da, wenn ich anders will.

E. So wolle Sie denn!

Das Mädchen hob mit flehender Geberde die gefalteten Hände gegen das Ungetüm auf, denn es regte sich draußen.

Das ist mein Sohn, sagte sie: der Nanntchens Grab ausfüllte und zurückkömmt. Er darf Euch nicht

sehen, wenn ich schweigen soll. Dort ist die Hinterthür. — Fort! schnell! hinaus!

Die Kranke raffte sich plötzlich empor, Wallmann folgte und geleitete sie, Schritt vor Schritt, nach der Stadt zurück.

*

Susannens Zustand nöthigte dieselbe, zum öftern auszuruh'n und Odem zu schöpfen; jetzt lehnte sie ihr Köpfchen an des Führers Brust, belobte mit rührender Wehmuth seinen Hülfeifer und nannte ihn ihren guten Engel. Dem Schützen war, als halte er Mariannen in den Armen, als sage die ihm süße Schmeichelworte, als schütte die an seinem Herzen das ihre aus. Zudem gestand er sich, daß die Selige, in Hinsicht auf die Wahl des Ausdruck's, auf Bildung und körperliche Vorzüge, von dieser neuen Vertrauten weit übertroffen werde, auch sprach sich sein Antheil unwillkührlich immer lebhafter aus; sein frommes Herz trat auf die Lippen. Sie müssen, sagte er: fest auf Gott vertrau'n, der uns in Kreuz und Leid am treu'sten bleibt und, wenn Sie katholisch sind, der heiligen Jungfrau Tag und Nacht anliegen, die ja selbst Ihres Geschlechtes ist und deshalb, schon Ehrenhalber, dem Frauenzimmer mit Eifer die Hand bietet.

Gott ist die Liebe! fiel Suschen ein: aber meine

Mutter! meine Mutter! Ihre Strenge — uns're Armuth — mein Unglück!

Ich bin ein einfältiger und geringer Mann! fuhr Wallmann fort: doch, denke ich, sollte es mir unter dem Beistande des Himmels nicht schwer werden, die zu gewinnen und zu besänftigen.

S. Das vermöchte wohl selbst unser Beichtvater nicht.

E. Es gilt den Versuch! Die Hand, die mich vorhin so wunderbar und gewaltsam von Nanntchens Grab an den Rabenteich führte, wird gewißlich auch dies Liebewerk segnen, denn sagt der Herr zu einem Vorhaben Ja! so sagt er auch zu der Ausführung Amen! Darauf wag' ich es!

Susanne warf sich ihm weinend an den Hals und was sie äußerte, mußte seinem Selbstgefühle wohlthun und seinen Diensteifer beflügeln. Aber, ach! setzte die Zagende, plötzlich aus dem flüchtigen Traume der Hoffnung aufschauernd, hinzu: — so edel auch Ihr Wille ist, so unwahrscheinlich bleibt der Erfolg. Schon Ihr Stand, den die Mutter haßt, verkümmert diesen; dazu sind Sie derselben völlig unbekannt und ihr Herz hängt, zu meinem Nachtheil', an der Schwester.

E. Ei, der die Herzen lenkt, wird auch mit diesem fertig werden, da ist mir gar nicht leid.

S. Gut wäre es wohl, wenn Mutter gleich Anfangs mit erführe, daß ich — daß sie — daß man —

E. Und was?

S. Kurz, daß ich mich des undankbaren Verführers keinesweges zu schämen hätte.

E. Doch, liebes Suschen! dächte ich: und wenn der selbst der König wäre. Er trieb Sie nach dem Rabenteiche!

Wir wohnen im vierten Stocke des Sallbergischen Pallastes, fuhr Susanne nach einer langen Pause fort: und wollen Sie Ihr Heil bei der Mutter versuchen, so trete ich indeß bei der befreundeten Nachbarinn ein.

In diesem? sagte Wallmann betroffen: dem gegenüber stand ich in der Christnacht auf der Schildwache. So ist der Hofmarschall Wolfau Ihr Hausgenosse?

S. Ach, allerdings.

E. Der Bräutigam der Gräfinn, bei der mein seliges Nanntchen — eine schnelle Aufwallung des Schmerzes erstickte den Nachsatz.

S. Bräutigam wäre der Marschall?

E. Das ist stadtkundig.

Sie schwieg; Wallmann sprach hierauf von der Schönheit und dem Reichthume der Braut, doch ihre Flecken ließ der Edelmüthige unerwähnt. Jetzt standen sie am Eckpfeiler des Pallastes, Susanne gab ihm mit schwankender Stimme noch einige Weisungen in Bezug auf die Mutter und schlüpfte in das Nebenhaus, Wallmann aber schritt auf den Thorweg zu, begrüßte den Thürsteher und fragte herzhaft: —

Wohnt die Frau Eiben hier? Jener bejahete und setzte scherzend hinzu: — Will etwa ein Herr Leutnant zu den Töchtern?

W. Sind die so hübsch?

T. Das wollte ich meinen und überdem züchtig und gerecht, wie's in der Bibel steht.

W. Im Ernst?

T. Sie müssen wohl. Die Mutter sah den Teufel barfuß laufen, die drehete ihnen den Hals um, wenn sie sich das und jenes gelüsten ließen.

W. Sind sie bei Mitteln?

T. Bewahre! Da heißt es: — Aus der Hand in's Maul! Die Mutter ist Hofstickerinn.

W. Hofstickerinn? Ganz recht, die suche ich! Gott befohlen! Damit eilte Wallmann nach dem vierten Stocke. Tochter und Thürhüter hatten ihm vor dieser Mama bange gemacht, er zog klopfenden Herzens die Schelle. Eine wohlbeleibte Frau, mit glänzendem, braunrothen Antlitz — mit Augen, deren eindringliches Feuer ihn an die Frau Muhme auf dem Kirchhof erinnerte, kam heraus und fragte rauh und hastig: — Was bringt Er?

Verbeugt und mit Achselzucken erwiederte der Schütze: — Was mich zu Ihnen führt, werthe Madam! läßt sich zwischen Thür und Angel füglich nicht abthun. Im Herzen aber dachte er, von jenen Nachrichten, von diesem ungeberdigen Wesen und ihrem Ausseh'n bestimmt:

Soll Die sich erbarmen, so muß man ihr das Herz zerbrechen.

Er bringt wohl Bestellungen? fragte sie mit gemilderter Stimme.

Nein, leider Gottes! entgegnete er; seine Hand fiel zufällig auf den Säbel, er klirrte. Frau Eiben veränderte die Farbe und schien ihm entschlüpfen zu wollen.

O, fürchten Sie Gott, nicht mich! fuhr er fort: ich bin Wallmann, der Schütz'! eine gute, ehrliche Haut. Sein Ton und Blick gaben Zeugniß und lös'ten den gefaßten Verdacht in Zutrauen auf. Sie ließ ihn eintreten, niedersitzen und er meinte: — Vorsicht sey allerdings von Nöthen, Falls sie allein hier oben walte.

Es wohne ein Flickschneider neben an, versicherte Frau Eiben: auch habe sie zwei Töchter, die nur an Sonn- und Feiertagen das Haus verließen. Die jüngste sey mit guten Freundinnen auf dem Schlitten gefahren, der älter'n sehe sie mit Ungeduld entgegen.

E. Noch lange vielleicht!

S. Noch lange? Wie verstehe ich das?

E. Sie erschrecken, Madamchen! Ja, am Vortrage gebricht mir's.

S. Zur Sache nur. Ich will nicht fürchten! Was kann ihr denn begegnet seyn?

E. Was ganz Alltägliches. Der böse Feind hat sie versucht und die der faßt, entkommen ihm selten un-

verkehrt, weshalb sich denn das arme Suschen schwanger fühlt.

Die Mutter ließ ihre Dose fallen, sie sprang erblassend auf den Schützen zu und rief: — Ist Er bei Sinnen?

Ich bin's! versetzte er: aber dem armen, trostlosen Mädchen vergingen die. Das trieb der Jammer in den Rabenteich, aus dem ich es gezogen habe.

Träume ich denn? fragte sie, an die Stirn greifend. Aus dem Rabenteiche? Lebendig oder todt?

E. Das kömmt auf die Mutter an. Wenn Sie unserem Herr-Gott nachahmen, der ja täglich und stündlich den Verirrten sein Angesicht zuneigt — wenn Sie das Mutterherz walten und Gnade für Recht ergehen lassen, so ist der Tochter Seel' und Leben gerettet, für welche die Frau Mutter denn doch, am jüngsten Tage, einstehen müssen. Außerdem läuft die Verzagende gewißlich in den Teich zurück!

Frau Eiben schloß ein Schränkchen auf, nahm Tropfen auf Zucker und sagte, käuend: — Mein Lieber, was den jüngsten Tag betrifft, an dem kehrt, denk' ich, eine Jegliche vor ihrer eigenen Thür. Das Schandkind, das! Wem sie sich hinwarf, der möge sie hegen! Mich kennt die Ehrvergessene und tritt mir hoffentlich nicht wieder unter das Gesicht!

Es kam in diesem Augenblick' ein Kammerdiener und fragte nach Ordensternen; Frau Eiben empfing ihn, schnell gefaßt, auf's freundlichste, äußerte sich weitläufig

und sagte dazwischen zu dem Schützen: — Mein Wort ist heilig, geh' Er mit Gott!

Wallmann zögerte noch, im Innersten versucht, die Mama aus dem Fenster zu werfen; da sah der Kammerdiener hoffärtig auf ihn herab und jene zeigte hastig und erglühend nach der Thür — er eilte fort.

*

Die Nachbarinn harrete seiner bereits auf der Straße; sie fragte: — Nun? Geht die Gnadensonne auf?

Er folgerte aus diesen Worten, daß sich Susanne ihr entdeckte, zuckte still ergrimmt die Achseln und sprach: — Ich wollte ich wäre ein Wetterstrahl! Die schlüg' ich kreuzlahm!

Und von Rechtswegen! fuhr jene fort: auch habe ich das arme Ding bereits in unser Gaststübchen gebettet und nach dem Bader geschickt. Es hat seine Gründe. — Wallmann drückte ihr feurig die Hand. — Aber unter meinem Dache kann Suschen nicht bleiben, mein Mann ist schlimm, der Raum so knapp, dazu auch die Weingäste —

Jetzt kam der Bader. Wallmann bat um Erlaubniß, morgen wieder zufragen zu dürfen und ging zu seinem Vetter und ehemaligem Mitschüler, dem Einnehmer Oling, um ihn für die Verlassene zu gewinnen. Er behelligte denselben, von der Verehrung eingeschüchtert, welche er, diesem Gönner gegenüber, empfand,

nur in dringenden Nothfällen, zudem hatte ihn Oling bekränkt, da er, am zweiten Feiertage, wo Wallmann sein Gast war, einige herbe Worte über dessen verstorbene Mutter fallen ließ, die ihren Anton, dem Willen der Familie zuwider, in der katholischen Religion erzogen hatte. Doch dieser Nothstand war jetzt eingetreten und auf des Vetters Klugheit und seiner Frauen Antheil zu rechnen; er schüttete demnach das volle Herz vor ihnen aus und lockte Thränen in Augustens Augen. — Ach, die Unglückliche! Ach, die Bedauernswerthe! rief sie aus: ich kenne das gute Suschen und hätte ihr die schreckliche Entschlossenheit nicht zugetrau't, sich freiwillig das Leben zu nehmen. Aber der liebe Gott wird ihr wohl aus der Noth helfen und sie abrufen, denn mir selbst erstarrt das Blut schon bei dem Gedanken an das eiskalte Wasser, in das sie, glühend vor Todesangst, versunken ist. Die stirbt! wohl Ihr!

Ist sie Deines Glaubens, sagte der Einnehmer zu Wallmann: so gehe doch zu des Mädchens Beichtiger und schicke ihn der Rabenmutter über den Hals. Spürt der böse Feind, der diese besessen hat, einen Pater, so giebt er ihm auf der Stelle Raum und läuft davon.

Schmerzlich lächelnd, erwiederte Wallmann: — Mit Ausnahme, Herr Vetter! die Alte trotzte wohl selbst unser'm Herr-Gott!

Suschen ist schön! fiel Auguste ein: ist mittellos

und wie wir seh'n, auch schwach. Bleibt sie sich selbst überlassen, so folgt ihr das Verderben auf dem Fuße.

Das wende Gott ab! rief der Schütz' aus.

Vetter! Vetter! versetzte jener: Du hast Dich, so wahr ich Oling heiße, mitten auf dem Rabenteich in sie verliebt oder bist am Ende wohl gar der stille Thäter, der uns, weil ihm das Messer an der Kehle steht, zu seinen Helfern und Hehlern ausersah?

Ich habe heute mein Nanntchen begraben geseh'n! sprach Wallmann, den Eindruck dieser Wehthat bekämpfend und veränderte die Farbe, Auguste aber sagte, mit ihren mildesten Tönen: — Ihr kennt ja meinen Mann, guter Vetter! und damit warf sie dem Einnehmer einen Blick zu, vor dem er erschrack und in sich ging. Dem zu Folge äußerte derselbe, um die zürnende Frau zu versöhnen und den bekränkten Vetter zu erheitern: — Wir haben da das unbenutzte Hinterstübchen —

Es wäre, fiel Auguste ein: zum Mindesten eine Zuflucht für den Augenblick —

E. Sie lebte unter Deinen Augen —

S. Könnte, von Dir berathen, den Verführer in Anspruch nehmen —

E. Die Mutter durch ihre Freundinnen zu gewinnen suchen —

S. Auch würde ich, um ihr den Dank zu ersparen, die Geschickte mit Arbeit verseh'n.

Sie sind ein Engel, rief Wallmann aus; der Einnehmer fragte lachend: — Ich aber bleibe wohl dennoch ein unnützer Knecht? Jener drückte gerührt des Vetters Hände an das Herz und sprach: — Die Freudenbotschaft wird das arme, kranke Sündenlamm herstellen, ich laufe mit dem grauenden Morgen hin, ihm das Heil zu verkündigen. Gott vergilt es, deß bin ich gewiß. Der gab mir's ein — der hat mich hergeführt. Oling lächelte wieder und sagte:

Wir werden wohl, des nächsten, selbander Gevatter steh'n.

*

Doch die gewaltsamen Ereignisse des gestrigen Tages hatten den Gramstoff, welchen Suschen unter dem Herzen trug, im Laufe dieser Nacht vernichtet; ihre hülfreiche Pflegerinn, die derselben getreulich beistand, ging deshalb am Morgen zu der Mutter, um sie mittels der Nachricht, daß der Hauptstein des Anstoßes verschwunden sey, zu beschwichtigen und der Tochter den Weg zur Rückkehr zu bahnen. Frau Eiben war jedoch bei Tages Anbruche mit Suschens Schwester weggefahren; zwei eifernde Juden und eine keifende Trödlerinn umringten den Thürsteher; ihre Aeußerungen zeigten, daß sie sich für Betrogene hielten; auch hatte allerdings die mißliche Lage der Mama, durch Suschens Mißgeschick, den

Todesstoß erhalten; sie benutzte demnach gestern noch den Rest ihres Credit's, um nicht mit leerer Hand auf Reisen zu geh'n und nahm auch die fällige Summe mit, welche zu Deckung dieser Mahner bereit lag. Der Nachbarinn war deshalb Wallmanns Verkündigung, daß er ein anständiges Unterkommen für Susannen gefunden, um so erwünschter; sie machte die Unglückliche mit dem günstigen Ereignisse bekannt, verschwieg jedoch der Mutter Flucht, da das Mädchen noch schwach und krank zu Bette lag und zwischen Weh und Freude schwebte. Den Folgen ihres Fehltrittes entnommen, bereuete Susanne es zwiefach, sich, durch die gestrigen, verzweiflungvollen Schritte, der klugen Frau oder vielmehr der verrufenen Hexe Preis gegeben, die feindselige Mutter zur Mitwisserinn ihres Falles, einen fremden, gemeinen Mann zum Herrn ihrer Zukunft gemacht zu haben. — An diesem Manne haftete indeß der Gedanke. Sie fand ihn dem römischen Hauptmanne sprechend ähnlich, der auf einem neuen Kirchen-Gemälde im Dome, unter dem Kreuze des Heilandes stand, auch hatte Wallmanns edle Form und sein plastisches Gesicht dem Künstler wohl um so gewisser vorgeschwebt, da der Schütze in dessen Hause im Quartiere lag und er an dem verständigen, ehrbaren und versuchten Soldaten Geschmack fand. Der herrliche Mensch! dachte Suschen; sie betete für ihn und beschloß dann, der Alten auf dem Kirchhofe ihr Ersparniß als Schweigegeld anzubieten, denn auf ihre gütige

Pflegerinn und auf den Retter vom Tode durfte sie rechnen und diese Drei nur wußten um ihre Sünde.

*

Als Wallmann am folgenden Sonntage wieder bei dem Vetter zusprach, fand er das Hinterstübchen bewohnt; ein bleiches, rührendes Magdalenen-Gesicht sah aus der halb offenen Thür, es lächelte ihn an und erglühete zugleich, unter den Flammen der Scham und des Bewußtseyns, Oling aber, der eben in das Vorhaus trat, zog den Gast, laut auflachend, mit sich fort, in sein Zimmer und sprach: — Wir wissen Euch Dank für die Hausgenossinn, nur laßt sie in Frieden, damit nicht ein dritter Versteck nöthig werde. — Im Ernst'! das Mädchen sagt uns zu, das ist so gut, so demüthig, so gewandt; man hört und sieht es nur gern und alles geht ihm leicht und gelingend von der Hand.

Wallmann verbeugte sich, im Innersten erfreu't und seine Augen wurden feucht, als Oling dessen Hand ergriff und also fortfuhr:

Hör't an! Das Gute bleibt nicht unvergolten. Ihr war't, von Kindheit an, eine wackere, ehrliche Haut; Ihr habt mit Auszeichnung gedient, das Mißgeschick machte Euch immer nur frömmer und gediegener und stärkte Euern innern Frieden.

Ei, das that Gott! fiel Wallmann ein. Wohl öfter als mir lieb ist, habe ich mit ihm gehadert —

vor kurzem noch, um Nanntchens Willen. Aber sein ist das Reich!

Amen ja! sprach der Einnehmer: und die Kraft und die Herrlichkeit! — Bin ich doch heute so froh, daß ich ein Lob- und Danklied singen möchte. Um Euerer willen, guter Anton, den ich nun endlich aus diesem Sterbekittel auf das Trock'ne versetzt sehe. Das war schon lange her mein Wunsch und mein Bemühen; nun ist's gelungen. Seht, der Hof-Marschall, Graf Wolfau, verehrt in mir noch immer seinen ehemaligen, beßtverdienten Rechenmeister; ich dank' ihm viel, vor allem meine einträgliche Stelle. Den trieb ich nun zu Eueren Gunsten an und reichte, in des Herrn Vetters Namen, eine Bittschrift ein. Der Oberste und der Hauptmann gaben dem Schützen Wallmann das Zeugniß, daß er an Diensteifer, Muth und Redlichkeit seines Gleichen suche und so seyd Ihr denn, auf Vortrag des Marschall's, als Aufwärter bei der Kunstkammer angestellt. Die Stelle bringt jährlich mit Inbegriff der Trinkgelder über zweihundert Thaler ein, dazu wird Euch freies Quartier im alten Schlosse, zunächst der Raritätenkammer und die Müh' ist gering. Seyd Ihr zufrieden? — Ihr seyd es nicht? ich erstaune?

Herzlichen Dank für die grundgute Meinung! erwiederte Wallmann: aber zu heucheln vermag ich nicht und

es ist da allerlei zu bedenken. Das Aufwarten, zum Beispiele, habe ich immer verachtet und blieb vielleicht bloß deshalb bis heute Soldat. Zudem kenne ich wohl als Schütze mein Handwerk und wollte im Nothfalle die Compagnie auf den Fleck führen, dort aber steht der Toffel am Berge; er weiß den Henker von den Raritäten. Und fährt mich künftig der Hofmarschall an, so wird mir das Blut in's Gesicht und an's Herz treten, denn unser Einer fühlt sich noch!

Ihr seyd nicht klug, rief Oling verdrießlich: und ein hochmüthiger Starrkopf. Wen sein Lebensweg fort und fort bergan durch den Sand führt, den lache ich aus, wenn ihn der Dünkel abhält, sich auf das Packbret des Wagens, der den Müden einholt, zu versetzen. Der Eine ward berufen, ein hölzernes Kreuz, unter Hunger und Kummer, auf der Schulter — der Andere, unter Lust und Ueberflusse, ein gold'nes an der Brust zu tragen und so wollte ich denn meinem Gott danken, wenn mir das erstere abgenommen würde. Der Himmel reicht Euch eben augenscheinlich die Hand, erkennt es dankbarlich und sollen wir nicht geschiedene Leute seyn, so geht, um dem Hofmarschall' aufzuwarten.

Des Einnehmers Drohung, sein Zureden und das Hindeuten auf die Vorsehung veränderten Wallmanns Sinn und Willen, er glaubte, das innere, diesem Anerbieten widerstrebende Gefühl bekämpfen zu müssen und that wie

ihm geheißen war. Lauschend ging er an Susannens Thür vorüber; ihm kam es vor, als ob sie drinnen weine.

*

Das Vorzimmer des Marschalls war mit Bedienten angefüllt und derselbe beschäftigt; er mußte verzieh'n. Der Kammerdiener schimpfte eben auf Suschens verschwundene Mutter, die ein reiches Staatskleid seines Herrn, an dessen Stickerei sie das und jenes herstellen sollte, dem Juden verkaufte oder mitnahm und der Jäger versicherte, zu Wallmanns Entsetzen, es sey auch an den beiden Töchtern kein gutes Haar und die älteste am Neujahrtage, nachdem sie zuvor bei der alten Rollachinn Hülfe gesucht, in den Rabenteich gesprungen, aber von einem Soldaten des Leib-Regiment's gerettet worden.

Die Rollachinn ist ein Mordweib! fiel der Läufer ein: sie besitzt, unter anderem, einen Erbschlüssel, der jeden Dieb zwingen kann.

Der Jäger entgegnete: — Im Wahrsagen hat sie wohl das meiste gethan und am vorigen Charfreitage meiner Schwägerinn fast Alles zum Voraus verkündigt, was sie in diesem bösen Jahre betreffen wird.

Auch Liebes- und Lebenstränke kocht sie, fuhr der Läufer fort: und die sind probatum est! ihr erster Mann

soll ein Goldmacher gewesen seyn. Ich hatte mir bei einem Wettlaufe geschadet und war der matten Fliege gleich, kein Arzt konnte helfen. Da nimmt meine Großmutter, dem Herzblatte zu Liebe, ihren gehenkelten Ducaten vom Halse, trägt ihn zu der Todtengräberinn und empfängt dafür ein Tränkchen, das ich saufen mußte und das wie tausend Teufel roch und schmeckte; doch wer gesund ward, das war ich!

Jetzt schlug die Klingel an. Die gilt Ihm! sprach der Kammerdiener zu Wallmann und öffnete die Thür des Cabinettes. Sein Herz bebte vor Gram, das Unglück der armen Susanne in Umlauf gebracht zu wissen und der Anblick der Gräfinn, die im Divan liegend mit dem Schooßhunde spielte, verstörte vollends sein Gemüth. Julie war nemlich, vor wenigen Tagen, des Marschalls Gattinn worden. Mein Freund! sprach dieser: man sagt Ihm ungemein viel Gutes nach und ich helfe gern verdienten Soldaten. In der Stelle, die Er künftig bekleiden wird, ist unerschütterliche Redlichkeit und Treue das erste Bedürfniß. Sein Vorgänger, früher ein ehrlicher Mann, unterlag der Versuchung und hat sich im Gefängniß' erdrosselt, weil er, unter Anderem, ein Kleinod veruntreuete, das unersetzbar ist. Nehm' Er sich an dem ein Beispiel und von dem Herrn Ober-Aufseher, der Ihm morgen Stück vor Stück übergeben wird, die nöthigen Weisungen mit gehöriger Beachtung und Folgsamkeit an.

Ein Vornehmer ward in diesem Augenblicke gemeldet und Wallmann entlassen.

*

Er ging zu dem Hauptmanne, seinen bereits ausgefertigten Abschied in Empfang zu nehmen, ward von diesem mit ehrenden Lobsprüchen und Glückwünschen überhäuft und eilte dann nach seinem Kämmerlein, um der widrigen Eindrücke mächtig zu werden, die ihm, im Vorzimmer des Grafen, das Herz zerschnitten. Das schmählige Verhängniß der armen, verrathenen Susanne erhob den Antheil den er an ihr nahm, zur zärtlichsten Wehmuth, und den Widerwillen gegen die Alte zum Ingrimm, der ihn mit der Dämmerung hinaus trieb, um sie zur Rede zu stellen. Wallmann sah, über die Mauer schauend, ihren Sohn mit einem Grabe beschäftigt, erblickte in der Thür der Wohnung ein wohlgekleidetes Frauenzimmer, umging, von diesem unbemerkt, das Haus, sah durch das Fenster und hinter der Lampe am Tische, ein zweites, verschleiertes, vor dem die Alte ein Spiel verbrauchter, schmutziger Karten ausbreitete. Diese hob so eben, doch zu leise, um von ihm verstanden zu werden, ihren Spruch an — verstummte jetzt plötzlich — zuckte die Achseln — warf den Kater, der keck zu ihrer Schulter aufklomm, auf die Bank zurück und ward endlich von der Dame bedrängt, wieder gesprächig. Doch in dem Maße als sie das ward, wuchs die Betroffenheit

der Zuhörerinn. Sie ließ den Kopf in die Hand sinken, sie raffte sich plötzlich auf und glitt eben so schnell wieder in den Stuhl zurück — sie erhob endlich, von der Sprecherinn abgewendet, den Schleier, um ihre Augen zu trocknen und Wallmann erkannte mit Erstaunen das Gesicht der Hofmarschallinn, die unfehlbar der Argwohn der Eifersucht und die Gewalt des Aberglaubens hierher führten. Jene mischte und ordnete jetzt zum dritten Male die Karte, aber das Orakel mußte, wie es schien, die vorigen Aufschlüsse bestätigen, denn Julie warf sie plötzlich, im Ausbruche des heftigsten Unmuthes, zur Erde, dann einen Ducaten auf den Tisch und ward gleich darauf an der Thür sichtbar, wo sie den Arm der harrenden Begleiterinn ergriff und mit dieser davon eilte.

*

Wallmann schlüpfte sofort in die Stube, wo Frau Rollach eben die Kartenblätter wieder auflas; sie rief, von der Erscheinung überrascht: — Na, na! Was soll das, Vetterchen?

E. Den Schwarzen mögt Ihr also nennen! Ich hätte große Lust, Euch, wie Ihr da seyd, aufzusacken und in dem Rabenteiche zu versenken, wo er am tiefsten ist.

S. Ei, großen Dank! Warum?

E. Weil Ihr das arme, unglückliche Mädchen verleumdetet.

S. Verleumdet? Nimmermehr! Mir aber geschah also. Denn Suschens saubere Mama hat mich vor kurzem noch, auf offenem Markte, für des Teufels Großmutter erklärt, die ein hochedler Magistrat lebendig verbrennen sollte. Gleiches mit Gleichem! Sucht doch selbst der Herr-Gott die Sünden der Eltern bis in's dritte und vierte Glied heim; ich schwaches, gebrechliches Gefäß finde mich bloß, nach Gebühr, bei dem ersten ab und gebe nur der Wahrheit die Ehre. — Bringt mich nicht auf, Vetterchen! und nehmt guten Rath an. Euere Freunde haben Euch, wie ich vernehme, in den Ruhestand und damit auf ein Roßhaar gesetzt, das der böse Feind über den Höllenschlund spannte. Ihr seht in diesem, gar irrig, ein Freudenreich.

E. Ich sehe nur Gottes Hand, die lenkt mein Schicksal.

S. Jeder Mensch ist sein eigenes. Der Himmel läßt Allen freien Lauf und wie sie es treiben, so geht's ihnen.

E. Und Euer Treiben, sag' ich Euch! das führt an den bewußten Teich hinab, oder vielmehr an ihm vorbei, auf das Gemäuer.

Seht in den Spiegel! unterbrach ihn die Alte mit einem Blick' und einem Tone, der den Schützen erschütterte: — Euch, Vetterchen, steht dieser Weg bevor; die schwertartige Falte hier in der Stirnhaut deutet auf ein schmähliges Ende. Gedenkt dieses Winkes, der mir ab-

getrotzt ward, wenn Ihr den Stab brechen hört über der Scheitel und Euch der Ceterruf des Halsrichters blaß macht.

Wallmann schlug ein Kreuz über der Stirn und der Brust, da rollte ein Schubkarren unter den Fenstern hin und hielt vor der Thür.

Das ist Kripper! fuhr sie fort: der Euern zergliederten Vorgänger zu Bette bringt. Ein schlimmes Vorzeichen; macht, daß Ihr fort kommt.

Dem Schützen grauete, er ging und wäre, aus dem Hause tretend, beinahe über den Karren gestürzt, auf dem ein schwarzes Fäßchen stand. — Kripper fluchte, die Alte kreischte ihr Na, na! er aber eilte, von Schauern überlaufen, längs der Mauer des Kirchhof's hinab. Nanntchens frisches Grab fiel ihm in's Auge. Bitt' für mich! lispelte sein Mund; die Hände falteten sich unwillkührlich.

*

Weißt Du was Neues? sagte der Einnehmer am folgenden Tage, als er aus dem Mauthamte zurück kam, zu seiner Frau: — Suschens Geschichte läuft von Ohr zu Ohr, sie ist das Stadtmährchen. Man giebt ihr Schuld, sich von dem Kinde geholfen und die alte Quacksalberinn auf dem Kirchhofe um Mittel für diesen Zweck angesprochen zu haben — ja, sie gilt für die Hehlerinn des Altar-Behänges und der Staatskleider, die mit der

Mutter verschwunden sind. Die Obrigkeit war im Begriffe, sie und die Rollachinn festsetzen zu lassen, da hat sich plötzlich ein Vornehmer durch die dritte Hand in das Mittel geschlagen und die Untersuchung hintertrieben. Mir aber gestanden mehrere Collegen im Vertrauen, man sey so frech zu behaupten, ich habe die Bezüchtigte in mein Haus aufgenommen und als ich mich dazu bekannte und das Mädchen vertheidigte, zuckten sie die Achseln oder schnitten Gesichter, die ich gern mauschellirt hätte. Doch mein Ruf ist gefährdet, also fort mit ihr! Mache Susannen die Nothwendigkeit dieser Entfernung in Deiner sanften Weise begreiflich, versichere, daß Du nach wie vor in der Stille für sie sorgen, sie mit Essen und Arbeit versehen und den Miethzins decken wollest. Wir halten Wort!

Auguste drückte ihm die Hand für seine Güte, bemerkte, daß Suschen eben heute zu unwohl für eine solche Nachricht sey, daß sie deshalb bis morgen Anstand nehmen werde und dachte: — Vielleicht besinnt er sich bis dahin eines Besser'n! Oling aber kannte das gute Herz, errieth Augustens Absicht und ging, als diese das Zimmer verlassen hatte, von seinem regen, bekränkten Ehrgeize getrieben, um Jene ohne Zögerung mit dem Stande der Sache und dem Gebote der Nothwendigkeit bekannt zu machen.

*

Der neue Aufwärter bei der Raritäten-Kammer war während dem verpflichtet worden und schritt nun in dieser an der Seite des Ober-Aufsehers von einem seltenen Spielwerke, von einer Verirrung des bildenden Talentes, von einer Tausendkünstelei bewundernd zu der andern. Sie weilten jetzt vor dem lebensgroßen Automate, das den Groß-Sultan vorstellte. Er saß, in Goldstoff gekleidet, auf reich gestickten Kissen unter dem Thronhimmel, denn der höchstselige oder höchst unselige Regent vielmehr hatte große Stücke auf dieses sein Ebenbild gehalten. Als Wallmann nun, nach des Führers Anleitung, das Uhrwerk in dessen Rücken aufgezogen hatte, rollten plötzlich die Augäpfel des grimmigen Großtürken, er warf den Kopf empor, die Hand an den Dolch, riß diesen aus dem Gürtel und schien dem zurück prallenden Christenhunde das Lebenslicht ausblasen zu wollen. Der Aufseher lachte ihn aus und sagte, als Wallmann den unermeßlichen Werth des Turbans und der Edelsteine pries, die den Sultan bedeckten: — Das ist nur Straß und böhmisches Gut, aber sonst trug er auch eine Schnur ächter, seltsam geformter Perlen auf der Brust, deren Werth auf zweitausend Ducaten geschätzt ward. Da kam uns der Krieg über den Hals, der Feind rückte ein, wir räumten eiligst das Beßte bei Seite und als endlich wieder ausgepackt und der Sultan an seinen Platz gestellt wird, fehlen die Perlen. Voller, Ihr Vorgänger, hatte diese damals erweislich beseitigt, wußte aber nicht, wo

er sie aufhob. Das mochte ihm denn kaum der Dümmste glauben, um also dem schwachen Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, ließ ihn der Marschall in die Bastei bringen, der Prozeß ging seinen Gang, der Verdacht ward um so dringender, da sich in Bollers Wohnung mehrere schadhaft gewordene, der Kunstkammer zuständige Geräthschaften vorfanden und so sollte er denn, laut des End-Urtheiles, bis zum Erweise seiner Unschuld, im Zuchthaus aufbehalten bleiben. Da schnürte sich mein Boller die Kehle zu und fiel dem Herrn Prosector in die Hände.

Wallmann gedachte des schwarzen Fäßchens, das ihm gestern den Weg versperrte, er seufzte laut; der Ober-Aufseher sprach, gen Himmel blickend: — „Führe uns nicht in Versuchung!" der Großtürk' aber vagirte, gleich dem tauben Fatum, bis er abgelaufen war, mit dem dreischneidigen Dolche und seine Augen rollten wie die eines Besessenen. Endlich erhielt Wallmann die Schlüssel sammt einer eindringlichen Vermahnung auf den Weg und ging in das angrenzende, neue Quartier.

Dieser versuchte und gefallene Vorgänger mußte denn doch, Trotz seiner Verirrung, ein frommer Mensch gewesen seyn, denn in der Kammer hing das Cruzifix, mit einem nun verdorrten Blumenkranze geschmückt und die Diele des Betschemels war — augenscheinlich von den Knieen des fleißigen Beters geglättet. Auch ihn zog jetzt eine wehmüthige Regung an diesen Platz, das

Abendroth verbreitete seinen Verklärung=Schein über den Gekreuzigten, er betete für die Ruhe der Seele jenes Unglücklichen, für seines Nanntchens Ruhe und für die eigene, denn sein innerer Friede schien mit der Geliebten entflohen, die Blume seines Lebens, gleich jenem Kranze am Haupte des Gottmenschen, verdorrt zu seyn. Der Geist der Liebe war es, nach dem sein sehnendes Herz verlangte — der Gedanke an die holdselige Dulderinn, der er das Leben erhielt, beschäftigte und bedrängte dasselbe fortwährend.

*

Der Ober=Aufseher hatte ihm gerathen, nach der Uebernahme zu dem Hofmarschall zu geh'n, ihm die Vollziehung derselben zu melden und sich dem Gnädigen nochmals zu empfehlen.

Alle Bediente mußten verschickt seyn, als Wallmann, diesem Geheiße zu folgen, am Morgen in sein Vorzimmer trat; wohl aber tönte, durch eine Tapetenthür an der er verweilte, Gezänk' und Schluchzen. Er unterschied die Töne der Gräfinn, bald von dem Ausbruche des Zornes gehoben, bald zur Wehklage herab fallend, dazwischen auch das Zureden und die gemäßigte Stimme des Grafen, welche, durch ihr Schwanken und ihre Schwäche, das Unrecht des Sprechers bezeichnete. Immer stürmischer tobte die Zwietracht, es kam ihm vor, als würde ein Fenster zertrümmert, die Tapete zerrissen

und dies und jenes gegen die Wand geworfen. Zwischendurch rief der Graf: — Sind Sie bei Sinnen? — Der köstliche Pelz — das theuere Diadem — die herrlichen Tassen! Und aus dem stampfenden Getöse, welches dem Ausrufe folgte, ging hervor, daß die Füße der Gräfinn bemüht waren, die genannten Kostbarkeiten vollends zu zerstören.

Wallmann kannte, aus Nanntchens Berichten, den krankhaften, an den Wahnwitz streifenden Jähzorn dieser Dame, er fühlte, wie entbehrlich hier ein Augenzeuge sey, er schlich sich fort und traf, an der Thür des Pallastes, auf die Frau Rollach, welche mit dem Thürsteher verkehrte, bei Wallmanns Anblick' aber jenem Ade sagte und ihn begleitete.

*

Du kömmst von Wolfau's, sprach sie: und wardst wohl schwerlich vorgelassen? Der Mehlthau fiel in ihr Lustrevier, verhunzt sind nun die Flitterwochen. Sieh, ich weiß Alles!

Vom Thürhüter wohl? fiel Wallmann ein.

Der wußte bloß von der Frau Eiben zu erzählen. Aber der Gräfinn erschien ich im Traum' und rächte mein seliges Stief-Enkelchen an der Schlange. Dein Nanntchen, Vetter! Gott geb' ihr die Ruhe!

Wallmann entschlüpfte der Verabscheueten in dem Gedränge; die Alte hatte gethan was sie sagte.

Julie empfing nemlich, von einer mißgünstigen Vertrauten, mancherlei Winke, die ihren längst gehegten Argwohn gegen den Gatten entzündeten, ohne ihn zu befriedigen. Schon öfter hatte ihr die berühmte Wahrsagerinn auf dem Kirchhofe, durch Vermittlung der Kammerfrau, die jene für gedachten Zweck empfahl, mit Erfolge gedient; gestern beschloß sie in ihrer Empörung, von Neuem aus dieser Quelle zu schöpfen und der Rachsucht der Alten, welche die Gräfinn jetzt um Nanntchens Willen haßte, konnte nichts Erwünschteres begegnen.

Julie erfuhr, daß ihr Gemahl es sey, der die junge Eiben, seine bisherige Hausgenossinn, in den Zustand der bösen Hoffnung versetzte, welche diese in den Rabenteich trieb, daß er das Mädchen jetzt bei einer seiner Creaturen, dem Einnehmer Oling, aufgehoben habe und daß, noch außer der Erwähnten, drei Frauen vom Stande, die sie ungenannt, doch nicht unbezeichnet ließ, sich in die Gunst des grünen Königes, den er vorstellte, getheilt hätten. Sie machte Julien, zum Ueberflusse, mit der Bedeutung der furchtbaren Eichel-Sieben bekannt, die jedes Mal, Trotz der sorgfältigsten Mischung der Karten, ihre Nachbarinn blieb und der sichere Vorbote schrecklicher Aergernisse und Unfälle seyn sollte, nicht selten sogar, der Erfahrung gemäß, einen jähen, nach sieben Tagen, sieben Wochen oder längstens sieben Monaten erfolgenden Hintritt bezeichnete.

Julie fühlte, zu Folge der empfangenen Aufschlüsse,

den verkündigten Tod bereits in ihrem Herzen wühlen; sie schloß während der Nacht kein Auge, sie schlüpfte mit dem Morgen aus dem köstlichen Bett', um si h den Pultschlüssel ihres Gatten zu verschaffen, durchstörte den geöffneten Behälter und traf, zu dessen Unheile, auf sprechende, die Aussage der Rollachinn verbürgende Beglaubigungen seines Glückes bei den drei Freundinnen, welche sie bis jetzt auch für die ihren hielt. Der Drang, den verzehrenden Flammen des Grolles Luft zu machen, trieb Julien an den Schreibtisch, wo sie einer Jeden ihr Theil reichte und zum Beschluß' auch in wenigen Zeilen bei dem Einnehmer Oling anfragte, ob er wohl, nach Lesung dieses, die Buhlerinn ihres Gatten aus dem Hause werfen wolle, da sie im Gegenfalle den Regenten selbst mit seinem ehrlosen Gewerbe bekannt machen werde. Die dienstbaren Geister des Vorzimmers trugen nun eben diese vier Liebesbriefe an die Behörden, als Wallmann dasselbe vorhin betrat und den guten Morgen vernahm, mit welchem Julie den spät erwachten Eheherrn begrüßte.

*

Der Graf entfloh dem Unhold, um sein Herz vor den drei Freundinnen auszuschütten, doch die Erste der er zusprach, geberdete sich, zu Folge der eben empfangenen Lästerschrift, wie Julie; die Zweite unterlag jetzt, aus demselben Grund', ihren Krämpfen; statt der Drit-

ken aber fand er ihren Gatten vor, dem die Kriegserklärung der Gräfinn zufällig in die Hand gerathen war.

Sie haben mein Vertrauen auf's Schändlichste gemißbraucht! sagte dieser nach den ersten Begrüßungen: und es steht Ihnen frei, mir, nach deutscher oder brittischer Sitte, genug zu thun. Im erster'n Falle schießen wir uns auf zehn Schritte, im zweiten erwarte ich, vor dem Ablaufe des heutigen Tages, eine Entschädigung von tausend Ducaten.

Wolfau bot den Rest seiner Fassung auf, um beide Vorschläge zu beseitigen; er warf sich in die Brust und versuchte den Gegner einzuschrecken, doch dieser erwiederte mit Gleichmuth:

Meine schwache, verzagende Frau hat mir bereits Ihre Briefe eingehändigt. Schwarz auf Weiß zeugt gegen Sie, also Gold oder Kugeln!

Kugeln, dächte ich! sprach der verzweifelnde Graf zu sich selbst, denn auch an diesem Schooßkinde des Glückes hatte das Schicksal seit kurzem sein Müthchen gekühlt. Am Trautage vergällte ihm der Fall eines großen Hauses, welches zwei Drittheile seines Vermögens in den Händen hatte, den Wonnekelch — den Rest desselben, ein nicht bedeutendes Rittergut, hatte der Krieg herabgebracht und er lebte demnach schon jetzt, durch Eitelkeit und falsche Scham von der so nöthigen Beschränkung seines Hauswesens abgehalten, auf anderer Leute Kosten.

Aber das Leben ist des Lebens höchstes Gut! sprach sein Herz; er bot, dies zugestehend, dem Eisenfresser tausend Thaler. Dieser erwiederte: — Sie haben es mit einem Quäker zu thun; ich lasse, Trotz der losen Waare, nicht tausend Heller nach. — Vergebens verschwendete Wolfau Zeit und Worte und bat sich endlich vier und zwanzig Stunden zur Bedenkzeit aus, die ihm der harte Widersacher nach langem Sträuben zugestand.

*

Oling hatte Susannen bereits entfernt, als die rohe Zuschrift der Gräfinn einlief und seinem Ehrgeize tiefe Wunden schlug. Er machte sich demnach, sobald es die Amtgeschäfte zuließen, auf, um mündlich zu antworten und traf, in ihrem Vorsaale, auf den Grafen, welcher eben von dem Eisenfresser zurück kam. Willkommen! Willkommen! rief derselbe schnell erheitert und führte ihn am Arm' nach seinem Zimmer. Der geschmeichelte Einnehmer schüttete jetzt zuförderst in sanften Klagen das Herz aus, sein Gönner aber sagte lächelnd: — Sie wissen wohl, daß selbst die fünf Finger einer Dame keinen Ritter verunehren und werden, wie ich hoffen darf, den Flügelschlag, um meinetwillen, duldsam hinnehmen. Um Ihres Freundes Willen, beßter Oling! der nicht ruhen noch rasten mag, bis er den würdigsten seiner Lehrer so recht bequem gebettet sieht. Wissen Sie wohl, daß unser Hofstaat-Cassirer an der Wassersucht

leidet — daß er des nächsten sterben muß? daß diese Stelle eine der trefflichsten und meinem guten Oling zugedacht ist! Lassen Sie mich sorgen! Hier ist die Hand!

Der Einnehmer fühlte sich in seiner Erkenntlichkeit versucht, die Heilbringende zu küssen; jener sagte darauf: — Fast hätte ich Lust, Sie Gleiches mit Gleichem vergelten zu lassen und meinen alten Freund um einen Dienst anzusprechen.

O, Herz und Seele sind zu diesem bereit. Exzellenz befehlen und ich gehorche!

W. Sie kennen, wie ich voraussetze, meine Umstände?

Die glänzenden! rief Oling, mit jenen Verlusten unbekannt.

Und dennoch setzt mich, gleich andern Bemittelten, die Nachwehe des Krieges und der allgemeine Geldmangel für den Augenblick in Verlegenheit. Ich suche — nur auf vier Wochen längstens, ein Capital von drei tausend Thalern — Oling seufzte — und habe Gründe, welche mich abhalten die Wechsler oder Mäkler deshalb anzugehn. Sie, Lieber! sind als der ehrlichste, pünktlichste Mann bekannt, haben schon als Cassen-Beamter Credit und werden daher das Geschäft mit leichter Mühe unter Ihrem Namen vollzieh'n können. Der Preis steht am Ziele, zudem erkenne ich jede Bedingung an und bin nach vier Wochen zahlbar.

Der Einnehmer rieb sich die Stirn, er sann hin

und her und sprach: — Ich wüßte, gälte es mein Leben, im glücklichsten Falle nur etwa den dritten Theil aufzutreiben. Ein alter, wohlhabender Junggesell, Herr Pelz, mein Hausgenosse, macht dergleichen Geschäfte und es ging vor kurzem, wie er mir in seiner Zufriedenheit kund that, ganz wider Erwarten eine böse Schuld bei ihm ein.

Eh bien! tausend Thaler! rief der Marschall: den Rest suche ich anderwärts. Schaffen Sie mir die auf Ihren Namen, Beßter! und sollten wir zehn vom Hundert geben müssen. Ich stehe für Alles! mein Wort und meine Habe sichern den Mittler.

*

Von seinem feurigen Diensteifer getrieben, fragte Oling nun bei dem alten, schäbigen Pelz an, der ihn als einen der rechtlichsten Männer kannte, sich im Stillen verwunderte, daß der Einnehmer Geld suche, der ersonnenen Vorspiegelung im Herzen keinen Glauben beimaß, ihm den leeren Geldkasten zeigte und von Juden sprach, bei denen er, um zu dienen, gelegentlich anklopfen wolle. Doch schon am Nachmittag' erhielt Oling die Summe in leichten Ducaten, nach Abzug von hundert Thalern für Zinsen und Sündengelder, die, nach Pelzens Betheuerungen, an den Juden verschwendet werden mußten. Er stellte dagegen einen Wechsel aus, den ihm der Darlehner in die Feder sagte, legte die Erfüllung der tau=

send Thaler, um dem Grafen zu gefallen, aus eigenen Mitteln bei und händigte selbige sofort dem hohen Gönner ein. Wolfau umarmte ihn und vergaß in der Freude, den Dienstfertigen mit einer Handschrift zu versehn. Als endlich dieser den Mund öffnete, um mittels zarter Hindeutungen an die gewünschte Bescheinigung zu erinnern, rief der Marschall, ihn auf die Schulter klopfend: — Ein Wort wie tausend, alter Freund! ich selbst vergebe ja die Stelle! Sie werden, wenn der Alte stirbt, Hofstaat-Cassirer und bleiben mein Freundchen usque ad tumulum! Der Kammerdiener meldete jetzt einen Lord, Oling mußte sich unverrichteter Sache beurlauben.

*

Bald darauf begegnete Wallmann dem unglücklichen Suschen auf der Straße; das krankhafte Ausseh'n veranlaßte die angelegentliche Frage nach ihrem Befinden. Da stürzten plötzlich Thränen aus den Augen der gebeugten, ihm so werth gewordenen Freundinn, sie sagte, leis' und mit schwankender Stimme: —

Ach, guter Mann! Ihr redlicher Diensteifer erwies mir am Neujahrtage nur einen zweideutigen Dienst. Jetzt hätte ich Frieden, wenn Sie mich damals versinken ließen.

E. Frieden nach solchem Frevel? Eher wohl den ewigen Tod!

S. Ach, die Schmach und die Verlassenheit sind

viel schrecklicher als das Grab, sie treiben doch am Ende zu diesem und jenseit richtet uns die ewige Liebe! Wer mich hier kennt, wendet sich von mir; die uns sonst aufsuchten, verleugnen mich jetzt; selbst in der Kirche werde ich, wenn sie mich wahrnehmen, der Stoff ihres Gespräches und ihre Geberden zeigen dann, daß man die Befleckte lästert und verdammt. Dazu muß ich nun auch die Schuld meiner Mutter tragen, deren Gläubiger bereits das Dachstübchen auffanden, in welchem mich die gute Frau Oling, nach der Entfernung aus ihrem Hause, verbarg. Sie ängstigen mich dort und drohen.

E. Der lieblose Vetter! Gott ehre seine Gustel! Wer das Christenthum überall vergebens gesucht hat, der findet es am Ende doch in den Herzen der Frauen.

S. Mit Ausnahme, guter Freund! Die Gräfinn hat, wie mir Olings erzählten, Ihr frommes Nanntchen bis in den Tod betrübt, die gottlose Alte mich, durch Verrath und Klätscherei, zum Scheul und Greul gemacht.

E. Denk' ich an die, so wird mir's plötzlich klar, wie man zum Todtschläger werden kann.

S. So sind die Menschen überall und führen doch die Worte der Weisheit im Munde und wollen für gute Christen gelten. „Wer unter Euch ohne Sünde ist" sagt der Heiland: „der werfe den ersten Stein auf sie!" Und ich werde gesteinigt! — Ferner auch, als Petrus fragte — „Meister, wie oft muß ich meinem Bruder,

der mich beleidigt hat, vergeben? Ist's genug, sieben Mal? Sprach der Herr zu ihm: Ich sage Dir, nicht sieben Mal, sondern siebzig Mal sieben Mal." Ich aber habe noch kein Menschenkind betrübt, habe vielmehr einigen, die mich jetzt schmähen und zu Spotte machen, Liebes und Gutes erwiesen und oft genug das Schlimme zum Beßten gekehrt.

Armes, armes Suschen! flisterte Wallmann aus der Tiefe seiner beklommenen Brust.

S. Nur an mir selbst hab' ich gesündigt, aber mit blutigen Thränen, mit langer Todesangst gebüßt; solche Reue und solches Leid versöhnen ja wohl selbst die göttliche Gerechtigkeit? Mich brachte bloß mein schwaches Herz zu Fall, das Verbrechen aber, dessen mich die Rollachinn zeiht und der Versuch, meinem überschwenglichen Herzleid ein Ende zu machen, waren das Werk eines regsamen Ehrgefühles und der betäubenden Seelenangst.

Des bösen Feindes vielmehr! fiel Wallmann, die Faust ballend, ein.

S. Was that ich denn? Ich liebte und ich ward geliebt! Ach, das Lieben ist so süß und so himmlisch, es macht so menschlich und so fromm! „Liebet Euch!" sagt das höchste Gebot und doch brachte es die Sünde in die Welt. Das macht mich jetzt im Glauben irr' und raubt mir das Vertrauen auf den Vater im Himmel. Ich sehe nur den starken, eifrigen Gott in ihm und kann nicht mehr beten.

E. O, da beklage ich Sie! Auch das ist des Widersachers Werk, des Starken, Höllischen!

S. „Kommt her zu mir“ heißt es in der Schrift: „Alle die Ihr mühselig und beladen seyd, ich will Euch erquicken! — Rufe mich an in der Noth, so will ich Dich erretten und Du sollst mich preisen!“ — Nun, ich kam zu Gott, belastet bis zum Ueberschwange, aber er erquickte mich nicht! Nächte lang rief ich ihn an in meiner höchsten Noth, aber er rettete mich nicht von der Schmach! Wie kann ich ihn preisen? Nur den Reichen und den Vornehmen scheint er gnädig zu seyn; jener Gräfinn zum Beispiel' und meinem Verderber! Ach, wie Viele von diesen, neben denen ich zum unschuldigen Kinde werde, gelten nach wie vor in der Welt Augen; der Fluch der Sünde trifft sie nicht, sie pflücken die Rose, ohne daß ihr Dorn sie verletzt und versuchen tolldreist die göttliche Langmuth, ohne sie erschöpfen zu können.

E. Nun, was die Gräfinn anbelangt, die hat er getroffen!

S. Unser Eine dagegen darf nur mit einem Fuße, nur für den Augenblick die ebene Bahn verlassen, so steht auch schon der Strafengel hinter ihr und schlägt sie zu Boden.

E. Liebes Suschen, das eben ist tröstlich! Wen Gott lieb hat, den züchtig't er: wanken Sie doch ja nicht im Glauben. Was ist Ihr selbst verschuldetes, zeitliches Leid gegen die Qual und Schmach, die unsere

seligen Märtyrer um Seinetwillen erdulden mußten? Aber sie blieben unverzagt und lobten den Herrn noch unter dem Steinhagel und in den Flammen. Thun Sie desgleichen! „Ich laß' dich nicht!“ heißt es in Ihrem schönen Gesangbuche, aus dem ich mich, während des Feldzuges in Sachsen, oft erbau'te —

Ich laß' dich nicht,
Du Hülf' in allen Nöthen!
Leg Joch auf Joch,
Ich hoffe doch!
Auch wenn es scheint
Als wollest du mich tödten.

Susanne sprach ihm, still gerührt, die letzten Worte nach, da unterbrach ein Bekannter Wallmanns diese Mittheilung, das Mädchen drückte dem Freunde die Hand und schlich sich fort.

*

Ich laß' Dich nicht! wiederholte Wallmann daheim — Er sagte diese Worte im Bezug auf die geliebte Dulderinn. Sein weiches, empfängliches, der Liebe bedürftiges Herz ward von der Wehmuth des Mitgefühls bedrängt; Susannens Schmerz, ihr Leid und ihre Reue, verklärte sie in seinen Augen, die Schmach mit der man sie bedeckte, machte ihm die Büßende nur um so theuerer. In zwei entscheidenden Augenblicken hatte ihn sein Engel

ihr in den Weg geführt, er sah in diesem Zusammentreffen den Finger Gottes und den offenbaren Beruf, das verirrte Lamm, für dieses Leben, zu der Seinigen zu machen. Ein Verlangen, das ihn schon früher und eben lebhafter als je im Laufe der folgenden Nacht beschäftigte. Du gutes, holdes, argloses Kind! dachte Wallmann — Die Menschen haben Dich verlassen und ausgethan, die Rabenmutter gab Dich dem Elende, der schändliche Verführer der Verzweiflung Preis; Du gehst verloren, wenn Dich meine Hand nicht, wie neulich, aus dem Eise zieht, nicht für immer bettet und festhält.

Aber Susanne war Protestantinn, er hielt es demnach für gerathen, sich bei dem Beichtiger Rath zu erholen und ihn mit der Geschichte des Mädchens und seinen Beziehungen zu demselben bekannt zu machen. Der Pater hatte von Susannen gehört, er wußte durch seine Schwester, mit welcher sie bisher in einem freundlichen Verkehre stand, daß dieselbe gebildet, gutartig, fleißig und viel besser als ihr gegenwärtiger Ruf sey; er kannte und achtete den wackern Beichtsohn und rieth ihm um so weniger ab, ihr seine Hand anzutragen, da es, bei Suschens lenksamen, frommen, von dem Unglück erweichten Gemüthe, demselben leicht werden mußte, sie, unter seiner Anleitung, in den Schooß der Kirche zurück zu führen. Wallmann nahm hierauf das Abendmahl, um damit gleichsam seinen gefaßten Entschluß zu heiligen und die Mutter Gottes für dieses Vorhaben zu ge=

winnen und ging dann zu dem Einnehmer, auch dessen Meinung zu vernehmen und den Gönner auf die neue, ihm vielleicht sehr unwillkommene Verwandtschaft vorzubereiten.

Oling vernahm, mit scheinbarem Gleichmuthe, die Mittheilung von dem gestrigen Zusammentreffen, von Suschens Aeußerungen und Wallmanns Heirath-Gedanken; er sagte dann:

Das Mädchen hat aus demselben Tone mit mir gesprochen, ich aber entgegnete nicht: — „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er!“ sondern äußerte mich über den Text — „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt!“ welches Suschen unleugbar gegeben hat. Was sie, zu Beschönigung ihres Irrsals, beredtsam und täuschend genug vorbringt, kann nur den Befangenen blenden. Der Herr sagt allerdings — „Liebet Euch unter einander!“ Aber keineswegs „Opfere der Sucht, Dich von einem Vornehmen beschenkt, geschmeichelt und begünstigt zu seh'n, Deine Ehre, den Frieden Deines Gewissens, das Heil Deines Lebens auf!“ Was Susanne aber der Rollachinn zumuthete, sollte hinreichen, Euch von ihr abzuschrecken; das schmählige Vorhaben macht ihre vorgespiegelte Frömmigkeit zur Lüge und erniedrigt sie zur Verbrecherinn.

Aber die Verzweiflung! fiel Wallmann hastig ein: der böse Feind — des Mädchens bitterliche Reue —

O. In dieser Reue eben sehe ich nur den Noth-

schritt tief bekränkter Eitelkeit und wer steht Euch, bei Suschens übergroßer Gutherzigkeit, die am Lichte betrachtet nur ein krankhafter Zustand und willenlose Schwäche ist, für künftige Rückfälle? Ein Weib, das ein Mal sein Ehrenkleid wegwarf und vor der Welt zu Schanden ward, verlernt auch, nach dieser Entäußerung, für immer, sich seiner Blöße zu schämen und zittert da nicht mehr, wo sich die Ungefallenen, von Schauern überrascht, verhüllen.

Wallmann entgegnete: Sie warf das Ehrenkleid nicht weg; es ward ihr nur für einen Augenblick entrissen und diese meine Hand legt es derselben am Traualtare wieder an.

D. Thut, was Euch gut dünkt —

W. Auch ist Susanne, fürwahr! noch so wacker als damals, wo der Herr Vetter sie belobte.

D. Euere Wahl verändert meine Ansicht; sie erhöht meine Foderungen an die künftige Verwandte und kann sie diesen wohl, nachdem was gescheh'n ist, entsprechen und die öffentliche Meinung wie den Liebhaber gewinnen? Ich habe Gönner, lieber Anton! Hohe Patrone, die mich zu befördern gedenken. Steigt der Einnehmer zum Hofbeamten auf, so ziehe ich Euch nach, so wird der Aufwärter zum Aufseher, also müßt Ihr alles vermeiden, was der Familie Nachtheil bringen und uns in Schatten stellen könnte.

Damit hatte er seinen Bescheid. In den Augen

Augustens, die am Nähtische eine stille aber theilnehmende Zuhörerinn geblieben war, glänzten Thränen und ihre Geberden sagten dem Vetter: Ich will ihn schon umstimmen! Die seinen dankten der Gütigen; er ging bekümmert heim.

*

Der Graf von Wolfau hatte zwar mit den herbeigetriebenen tausend Ducaten den Eisenfresser entwaffnet, doch die Nemesis blieb, gleich seiner Gattinn, unversöhnlich; diese kränkelte überdem seit dem heimlichen Besuche bei der Wahrsagerinn und ihr Gemüth verdüsterte sich bis zur Schwermuth. Der Arzt hatte bereits den Hofprediger veranlaßt, die Quelle des psychischen Uebels, das offenbar im Spiele war, zu erforschen, doch Julie versicherte Beiden, daß sie unerrettbar dem Schmerze geweiht sey und daher weder Seelen- noch Leibärzte ihr zu helfen vermöchten. Ein Trost für den Gemahl, der indeß aufs Neue bei seinen drei Freundinnen angeklopft hatte: aber die Erste ward durch Juliens Brief für immer von dem Irrwege zurückgeschreckt, die Zweite hatte sich bereits anderwärts verbunden, die Dritte endlich zitterte vor den geladenen Pistolen, welche seit jenem Zahltage über dem Ehebette hingen.

*

Es dunkelte. — Susanne saß auf ihrem Stübchen,

sie legte die Hände sinnend in den Schooß und dachte eben nach, wie es in Zukunft mit ihr werden solle? Man hatte sie bereits in einigen Putzläden, wo geschickte Arbeiterinnen gesucht und willkommen waren, verschmähend abgewiesen und eine Reihe von Wehthaten derselben den Rest des Muthes und das Vertrauen auf die Vorsicht geraubt; da öffnete sich leise die Thür, eine hohe Mannsgestalt erschien; die wohlbekannte Stimme flisterte: — Dein Freund, Geliebteste!

Susanne fuhr erblassend auf, der Graf von Wolfau umfaßte sie. Das Mädchen wand sich los und suchte zu entschlüpfen, er vertrat ihr den Weg und sagte: — Du entkömmst mir nicht, meine Taube! Dein Arthur weicht nicht eher, bis ihm verziehen ward. Ich vernachlässigte das Kleinod meines Herzens und meines Lebens. Der Fluch der Verhältnisse, das eiserne Joch des Standes und der Lage machten mich, obwohl nur scheinbar, treulos und undankbar. Jetzt geb' ich mich mir selbst zurück, mein höchster Wunsch, mein festester Entschluß ist der, die vielgeliebte, hart geprüfte Dulderinn zu erheitern, zu gewinnen, zu entschädigen — sie aus der Hölle zu erretten, die Dich hier rings umfängt. Du kennst mein schön gelegenes Gut, dort wohnt der Friede, dort schweigt der Neid, dort schützt Dich mein Herrenrecht vor dem Andrange der Feinde, der Spötter und der Zudringlichen. Deine wohlwollende Bekannte, die gute Verwalterinn, nimmt Dich mit offenen Armen auf und

wenn Susanne künftig nach dem Glücke der Ehe verlangt, so ist meine Börse die ihre, so wird mein Einfluß den Erkorenen zum Manne machen. Ich hoffe selbst bereits nach Deinem Sinne gewählt zu haben.

Wechselhafte, drängende Gefühle bestürmten, während dieser Rede, Susannens Herz. Sie vergaß über dem tröstlichen, aufmunternden Inhalte — vergaß über dem wiederkehrenden, einst heiß geliebten Günstlinge für Augenblicke den Stifter des unsäglichen Unheiles, das er über ihr häufte und empfand im Innersten den Anklang jener ersten, betäubenden Leidenschaft, die sie zu seiner Beute machte. Es funkelten die Ordenzeichen auf seiner Brust (einst von ihr selbst gestickt) wie Hoffnungsterne durch die Dämmerung, ihre Phantasie vergegenwärtigte das freundliche Asyl und den traulichen Kreis jener lebenslustigen, ihr bekannten Familie; sie sah bereits einen edelherzigen Freier im Hintergrunde, an ihrem Busen den vergeltenden Günstling, dessen Liebesblick und dessen Heilverheißung das Sträuben des warnenden Gewissens überwand, das in Susannen laut genug ansprach.

Zwar wollte sie den Bethörer nicht anhören, die Reinheit seiner Absicht bezweifeln; sie wies, beleidigt, die dreißig Ducaten zurück, welche er ihr mit der Betheuerung darbot, daß dieses Gold nur eine Foderung ihrer Mutter decke, die das neue Hofkleid für ihn stickte; aber sie hörte ihn doch, aber das rührend geäußerte Herz-

leid über den verübten Frevel fand doch allgemach Glauben und Eingang. Es leuchtete dem Grafen ein, daß nur der halbe Wille, nur ein erkünstelter Stolz ihm die Versöhnung erschwere, daß ihrem Grolle die Kraft des Nachdruckes mangle, daß er es wagen dürfe, die Widersprüche der Verschmäherinn von ihren Lippen wegzuküssen. Doch der Erfahrene versagte sich dies. Er ergoß sich, als sie odemlos verstummte, auf's Neue in Klagen, Bildern, Schmeichelreden, die wohl stärkere Herzen und kältere Phantasieen zu entzünden und zu beflügeln vermocht hätten und weckte nebenbei, durch die Erinnerung an gold'ne Stunden, den Geist der regen Sinnenflamme. Als endlich der geliebte Unheilbringer Susannen auf ihr Andringen verließ, begleitete ihn ein vielsagendes Ach! in welchem das Verlangen offenbar den Unmuth überbot; es ward ihm ein leiser, aber fühlbarer Handdruck und die Gewißheit, sie auf's Neue in dem Netze ihrer krankhaften Zärtlichkeit gefangen zu haben.

*

Susanne glaubte von einem Traume zu erwachen; versunken in den Zauber der Erinnerung, musterte sie die Bilder dieser inhaltreichen Stunde, wog sie seine Worte, erquickte sie sich an der lang entbehrten Vergötterung und widersprach, befangen und parteiisch, ihrem Engel. — Der Graf ist gut! Engelgut! betheuerte das Herz: der Himmel selbst, der mein Gebet vernahm, hat

ihn mir zugeneigt. Er nimmt den Jammerkelch aus meiner Hand, er giebt mich dem Leben, seinen Freuden und Ansprüchen wieder und söhnt die Verstörte mit Gott, mit sich, mit den Menschen aus. Wär' es nicht thörig, wenn Eine, welche die öffentliche Meinung zu den Entweihten, zu den Versunkenen zählte, sich von Bedenklichkeiten und überzarten Rücksichten abhalten ließe, die nur der Unbefleckten ziemen? Er liebt mich! er ist mir Ersatz und Erhebung schuldig; warum sträube ich mich, die einzige Hand zu ergreifen, die mir mit wirklichem Diensteifer geboten wird? Wahrlich! alle Weltkluge meines Geschlechtes würden sie ohne Zögerung annehmen und die Meisten selbst unter diesem Verhältnisse kein Bedenken tragen, zu seyn was ich ihm früher war, wenn ihre Fortdauer, ihre Rettung, ihr Wohlstand auf einer solchen Bedingung beruhete. — Doch, da sey Gott für, daß ich von Neuem in die Sünde willigte — daß ich, mit Schrecken klug geworden, mich wie damals umstricken und entwürdigen ließe. Mein Unglück reicht mehr als hin, ihn in den Schranken zu halten, meine Standhaftigkeit hin, ihn einzuschüchtern und das Anschmiegen an den Engel der Entsagung, das Hindeuten auf die Unzahl ihm gebrachter Opfer, wird den Gebändigten rührender ansprechen und dauernder fesseln als der schnöde, gehaltlose Zauber der Sinnenlust. Ich habe jetzt dem Grafen streng verboten, die Einsame zu beschleichen, habe die Sittlichkeit meines bisherigen Wandels vor ihm gel-

tend gemacht, kaum seine Hand in der meinen geduldet — dies Benehmen muß ihm den Takt und Maßstab für das seinige geben, ihm den Muth rauben, irgend eines der früher erzwungenen Vorrechte geltend zu machen. Ich habe ihm endlich den redlichen Wallmann mit dem Nachdrucke der gefühlten, innigen Dankbarkeit empfohlen und damit eine Schuld, die unbezahlbar bleibt, verzins't.

Dies war der Inhalt von Susannens Selbstgespräch' und ihren Gedanken während der Beschauung dieses neu aufgehenden Irrsternes, der ihres Grames Nacht plötzlich genug erhellte, um die sinnliche, willenlose Leichtgläubige zu verblenden.

*

Allerdings hatte Susanne dem Grafen ihren Wallmann feurig angepriesen, aber damit, statt zu nützen, demselben vielmehr einen Feind erweckt. Wolfau, argwöhnisch und eifersüchtig, erkannte nur zu sehr das hohe, ihr besseres Selbst in Anspruch nehmende Verdienst, welches sich dieser um das Mädchen erworben hatte, indem er es dem Verderben, das jener über sie gebracht, entzog; ihm leuchtete ein, daß er in ihren Augen bis dahin als der Böse, dieser geringe Mann dagegen als ein himmlischer Geist erschienen seyn mußte. Dazu war Wallmann, den sein Dienstverhältniß in täglichen Verkehr mit dem Grafen gestellt hatte, ein Sinnbild der Kraft, der Würdigkeit, der Männerschöne, also auch

von dieser Seite Besorgniß erregend und so verwandelte sich denn plötzlich das Wohlgefallen, welches der Marschall bis jetzt an ihm gefunden, in Haß und Feindseligkeit.

*

Um ein Großes glücklicher als gestern ruhete Susanne am heutigen Abende von der Arbeit aus, mit der Frau Oling dieselbe versch'n hatte. Sie schlug eben das blanke Gold, welches der Graf hier zurück ließ, in ein Papier, um es ihm bei der nächsten, schicklichen Gelegenheit wieder in die Hände zu spielen und verbarg es schnell, denn man klopfte. Wallmann trat, kaum hörbar, in das Stübchen. Susanne erröthete; der Unmuth der getäuschten Erwartung färbte diese Lilie und aus des Freundes Augen blitzten die Flammen seines Entschlusses, im Widerspruche mit der heiligen Scheu die ihn bedrückte. Er war so froh. Die gute Auguste hatte ihren entscheidenden Einfluß auf den Gatten zu Wallmanns Gunsten benutzt und dieser dem zu Folge den Vetter heute selbst veranlaßt, sein Glück bei Suschen zu erproben. Aber der Freundinn Gesicht verdüsterte sich als er eintrat; sie fragte, von dem Zuspruche befremdet, ob ihn Frau Oling sende und ihn vielleicht irgend ein unangenehmer Vorfall zu diesem Schritte veranlasse, der sie leicht bei der Wirthinn, einer strengen Frau, in Verdacht bringen könne.

Wallmann hatte sich einen ganz andern Empfang

geträumt; ihm erstarb die warme, herzige Begrüßung auf der Lippe, aber er sagte sich, dies sey nur eine Regung des mädchenhaften Bangens, schritt demnach Muth fassend näher, ergriff ihre Hand und sprach — Olings sind wohl, beßtes Suschen! und Auguste will meine Kühnheit verantworten.

S. Die Gütige!

E. Sie schienen neulich so betrübt, daß auch ich seitdem keine ruhige Stunde hatte und als mich heute mein liebes Mühmchen fragte, warum ich so finster d'rein sehe, da sprach ich:

Der Gedanke an das Engelkind und an sein Leid macht mich traurig.

Mir ist viel besser! erwiederte Suschen.

Gott sey gelobt! fuhr Wallmann fort: das hab' ich wohl erbetet. Ja, besser ist Ihnen offenbar. Die herrlichen Augen leuchten wieder und Ihre Wangen glüh'n wie das Morgenroth. Sie sind schöner als jemals.

S. Das muß nie ein Mann zu der Einsamen sagen.

E. O, doch! wenn er Sie liebt, wie ich. Wenn er — ich wage es darauf — als Freier vor Sie tritt.

Susanne ward noch röther und wendete sich abwärts, er hielt ihre Hand fest, er neigte sich zu ihr und eben trat der Marschall ein, trat zwischen Ihn und Sie, warf einen vernichtenden Blick auf den Werber, welcher ihm, betroffen aber fest, in's Auge schauete und vor Erstaunen sich zu beugen vergaß. So standen sie sich

gegenüber. — Suschen sagte endlich mit schwankender Stimme:

Das ist der Mann, dem ich die Rettung meines Lebens und wohl noch mehr zu danken habe.

Mehr noch? wiederholte der Graf und sprach, zu Wallmann gekehrt: — Ihr thätet besser, bis zum Abend' Eueres Amtes zu warten! dann zog er Susannen, fast gewaltsam, an seine Seite. Jener streckte, um ihr beizusteh'n, unwillkührlich die Arme aus, auch entriß sich die Beängstigte dem Grafen und eilte zwischen Beiden hindurch aus dem Zimmer. Wallmann folgte derselben auf dem Fuß' und fragte: — Darf ich Bräutigams-Recht üben? — O, nicht doch! fiel Suschen ein — sie schlüpfte in das Zimmer der Wirthinn.

*

„O, nicht doch!" wiederholte Wallmann, auf den Straßen umher irrend. O, nicht doch! — Die Lästerer haben also recht und dieser Graf ist ihr Verführer und fand Gelegenheit, sie wieder zu bethören und zu umklammern. Darum ward ich jetzt von ihr nicht besser als neulich von ihrer Mutter aufgenommen — darum warf mir dies heillose „O, nicht doch!" gleichsam mein zärtliches, verschmäh'tes Herz vor die Füße. — Nanntchen, Du Heilige! zürne nicht! Stärke mich — tröste mich — bete für mich! — Ich wollte das Gute! Sie ändern, bessern, sicher stellen; ja! sie Dir ähnlich machen,

in ihr Dich ersetzt seh'n! An Suschens Herzen wollte ich das Glück suchen, das mir begraben ward. Dir aber ist auf Erden Keine gleich und Deiner Seele gelobe ich mich, von nun an, bis zum Tode!

*

Als sich Wallmann wieder bei Olings sehen ließ, fragte Auguste, hastig und gespannt: Seyd Ihr nun einig? — Er zuckte, roth werdend, die Achseln und theilte derselben die Geschichte jenes Abends mit. Der Einnehmer kam dazu, vernahm den Ausgang und fragte selbstzufrieden: — Nun, wer hat Recht? ich oder die Gustel, die in jeder Scheinheiligen eine Magdala sieht? Beide schwiegen; er vor Gram, sie vor Scham und Oling sprach: — Ich weiß schon Alles. Der Graf hat sie versöhnt, sie auf sein Gut versetzt und den Herrn Vetter auf dem Korne. Er nehme sich in Acht! Der Leichtsinnigen aber verdenke ich's nicht, denn eine Solche gefällt sich als Vize=Marschallinn besser, als in eines Aufwärters Ehebett. So sind die Weiber seit dem Jahr Eins vor Christi Geburt. Gnade Gott einem Jeden, der auf den Triebsand ihres Herzens bau't; die Außenfarbe der Dinge beherrscht sie.

Sie spricht uns vielmehr das Urtheil! versetzte Auguste: Du gedachtest vor kurzem des weiblichen Ehrenkleides — das ist bekanntlich schneeweiß, der geringste Mackel verdirbt es; das Eurige dagegen schwarz und

bald gebürstet. Wir sind die Verkürzten, Ihr seyd die Begünstigten. Selbst sein Verderbniß nützt dem Manne, wenn ihm Geist ward, denn das Licht wirkt um so blendender, je dunkler der Grund ist, aus dem es aufflammt; die Menge vergißt über dem lodernden Irrwische den Sumpf dem er angehört und über dem Aufsehn das er erregt, seinen Wandel.

O. Paß' auf, Vetter, die weise Frau predigt heute.

A. Fällt der Starke, so spöttelt man wohl oder bedauert ihn gar und ehe noch die Widersacher ausgelacht haben, steht er wieder da und schüttelt den Staub ab; aber strauchelt die Schwache, so wird sie zertreten und erhebt nur das blutige Haupt, um es für immer in den Staub zu legen.

In diesem Geiste sprach Auguste zu Wallmanns Erbauung fort; der Einnehmer sagte, als sie jetzt abgerufen ward, zu Jenem: — Ich hatte Euch, um meinen wohlgemeinten Einspruch gegen die übereilte Wahl in Vergessenheit zu bringen, dies kleine Hochzeitgeschenk zugedacht; ging auch die Heirath zurück, so werdet Ihr doch den guten Willen nicht abweisen. Die Dienst-Veränderung machte Kosten und erzeugte Bedürfnisse; gönnt einem treuen Freunde das Vergnügen, die Wünsche des Genügsamen befriedigen zu dürfen.

Wallmann erröthete und sträubte sich; Oling drang ihm endlich die funfzig Thalerstücke als ein Darlehn auf,

das er nach seiner Bequemlichkeit zurückzahlen könne und dessen derselbe allerdings höchst bedürftig war.

Er ging aus des getreuen Vetters Hause, wie neulich, auf dem Gottesacker, denn sein Herz war voll und ihm in solchen Stunden nirgend wohler, als an der sichern Ruhestatt der Geliebten. Hier vergegenwärtigte sich ihm das Kleinod seiner Sehnsucht, vernahm er den rührenden Wohllaut ihrer Trost- und Liebesrede, schlug das vielgetreue Herz an dem seinen, sah er in die holdseligen Augen, die immerdar nur ihn und den Himmel und die Heiligen suchten, in deren Kreis sie, seinem Wahne nach, dem Fegfeuer entnommen, für ihren Liebling betete. Doch mitten im Genusse der Erinnerung störte ihn das widrige Na, na! der Alten, die eben einen Korb voll Schädel und Todtenknochen nach dem Beinhause trug. Na, na! sagte sie, bei ihm verweilend: — Hatte ich nicht Recht und wäre Dir nicht wohler, wenn die zuchtlose Suse auf dem Grunde des Rabenteich's läge? — Ich weiß was ich sage, Vetterchen! Dir war ich gut, nun haß' ich Dich! Es wird Dir täglich schlechter gehn! Ich sah im Schlafe die schreiende Schmach über Dich kommen. Zur Hälfte gelb, zur Hälfte blutfarben; eine greuliche Wolke. Aus der Wolke aber fielen drei hellrothe Tropfen auf Dein Haupt. Da klopfte unser Kripperchen an die Thür; weg war der Traum!

Die Schädel klapperten in ihrem Korbe, sie stieg

über die Gräber fort. Er sah ihr nach, er folgte ihr, da hielt es ihn rückwärts am Rockschooße, der an Nanntchens Kreuze haftete und als er sich losgemacht und sie ereilt hatte, schlüpfte die Flüchtige durch das Gitter des Beinhauses, zog es hinter sich zu und rief: — Na, na! Komm, dreh mir den Hals um, wenn Du's vermagst! Hast mich ja schon mit der Zunge geviertheilt, die Dir verdorren möge vor Walpurgis noch! Du Schelm! Du Duckmäuser! Du Hurensohn!

Die Schmeichelworte wurden von geworfenen Knochen begleitet und Wallmann erblickte jetzt, im düster'n Hintergrunde des Gewölbes, ein fratzenhaftes, kupferrothes Menschengesicht, das aus den bleichen Bein- und Schädelhaufen auftauchte, ihn einige Sekunden lang anstarrte und eben so schnell wieder verschwand. Die Würfe vertrieben ihn, er kehrte zurück.

Die Rollach hatte ihn des Leumund's bezüchtigt und er sich allerdings, in seinem Abscheu gegen den Unhold, an mehr als einem Orte, selbst Polizei-Spionen gegenüber, über das Unwesen das sie treibe, über ihr Wahrsagen, über die Wunder-Essenzen und das Kartenschlagen geäußert. Er hatte selbst dem Einnehmer, als einem Begünstigten des Grafen, mehrere Winke über Juliens heimlichen Besuch bei der Alten gegeben, dessen unselige Folgen sich in der Seelenkrankheit, welche diese bald nachher ergriff, offenbarten. Dennoch ward ihr kein Haar gekrümmt; irgend eine hohe, durch Mitschuld

oder ähnliche Zwangmittel verstrickte, nothgedrungene Beschützerinn fesselte die Hände der Obhut. Vor Wallmanns Augen aber schwebte während der Nacht die Teufellarve, welche aus dem Knochenhügel emporragte und es war ihm nicht unwahrscheinlich, daß sie dem leibhaftigen Satan angehöre und dieser mit der Rollach im offenen Bunde sey.

*

Ein glänzendes, von Opern und Feuerwerken begleitetes Hoffest führte bald nachher viele Fremde und Umwohner nach der Hauptstadt. Wallmann war vom Morgen bis zum Abende beschäftigt, den Neugierigen die Schätze der Raritäten=Kammer zu zeigen und den Groß=Sultan, die kriechenden Spinnen, die springenden Gäule, die hinkenden Bettlerweiber im Gange zu erhalten. Selbst während der Mittagstunde suchten ihn vier Männer in seinem Stübchen auf und boten, weil die Eile sie dränge, ein ansehnliches Trinkgeld, um die Seltsamkeiten ohne Zögerung zu seh'n. Der Dienstfertige versagte sich das Essen, ihnen gefällig zu seyn, er rief den Diener herbei, der ihm der Aufsicht wegen zugetheilt war und entsprach ihrem Wunsche. Es befanden sich in dem Saale, nach optischen Gesetzen, große Spiegel dergestalt aufgehangen, daß der Führer die Gefährten selbst hinter seinem Rücken überseh'n und ihr Treiben bemerken konnte und Wallmann bediente sich jetzt dieses

Vortheiles, da er nach dem Eintritte mit Erschrecken zwischen dem Gesichte des Einen und der Teufellarve des Beinhauses die sprechendste Aehnlichkeit fand. Immer verdächtiger ward ihm allgemach die Gesellschaft, denn die drei andern gewaltigen Männer, deren Gesichter theils der hohe Kragen des Mantels, theils der gewaltige Backenbart versteckte, drängten sich an ihn, überhäuften den Erklärer mit Fragen und wechselten dazwischen, wie ihm die Spiegel zeigten, bedeutende Blicke und unverständliche, in das Gespräch verwebte Worte; der Beinhäusler dagegen blieb fast immer dahinten und schwatzte mit dem Diener, welcher dem Herkommen gemäß folgte. Um allem Unheile vorzubeugen, sagte Wallmann zu diesem: — Ruf' Er doch die beiden Schildwachen herein! Der Anblick wird ihnen Freude machen; Fremde kommen jetzt nicht und die Thür bedarf so eben keines Wächters.

Da biß der Beinhäusler in die Lippen, er warf einen forschenden Blick in Wallmanns Gesicht, die andern drei aber sahen jenen an, der sich die Augenbrauen strich; ihr kindisch geäußerter Antheil an den Herrlichkeiten des Saales ließ plötzlich nach, die Schildwachen traten, dem Winke des Dieners gemäß, mit dem Gewehr in der Hand unter sie und starrten diese Gäste, als ob sie die einzigen sehenswerthen Gegenstände der Raritäten-Kammer wären, unverrückt an. Wallmann erließ sich demnach die Mühe, den Schrank zu öffnen, welcher eine

Sammlung köstlicher, mit Edelsteinen besetzter Säbel, Dolche und andere Prunkwaffen enthielt und das Fratzengesicht machte den andern bemerklich, daß es Zeit sey zu geh'n und die Frau Mutter im rothen Löwen abzurufen. Damit bedankten sie sich, begabten ihn reichlich und eilten fort.

*

Bald nach dem Feste klopfte ein Frauenzimmer des Morgens an Wallmanns Fenster. Er flog zu diesem; Auguste lächelte ihn traulich an, sah durch das geöffnete herein, belobte die Reinlichkeit und Ordnung welche hier herrschte und sprach sodann: — Mein Weg führt mich vorüber und ein Anliegen macht mich so dreist.

Er bat inständig, bei ihm einzutreten. Nach Ihrer Hochzeit! entgegnete sie: jetzt aber zur Sache. Mein guter Mann ist, seit kurzem, auffallend düster und seit einigen Tagen fast schwermüthig, was mich um so tiefer bekümmert, da er diesen Zustand, gegen seine Gewohnheit, vor mir zu verbergen strebt. Nun lief ein Brief von meiner Schwester aus Welbingen ein, die ihre Schwiegermutter durch den Tod verlor, der Niederkunft nahe, ohne Pflegerinn ist und aufs dringendste bittet, mich dieser Pflege und ihrer Wirthschaft während der sechs Wochen zu unterzieh'n. Mein Mann besteht um so mehr auf der Gewährung dieses Wunsches, da sie auf dem Vorwerke von ihren Freundinnen geschieden lebt,

die Mutter verlor und dies Hauswesen einer treuen Vorsteherinn bedarf. Höchst ungern würde ich mich ihr versagen, doch eben so ungern verlasse ich jetzt meinen Wilhelm, dem die Theilnahme und der Trost eines Wesens, an das er sich gewöhnte und das sein Vertrau'n besitzt, nothwendiger als je zu seyn scheint. Aber er dringt mit Entschlossenheit auf die Abreise und so muß ich denn folgen und bitte Sie aufs innigste, ihn fleißig zu besuchen, hübsch in das Fach einzugeh'n, von dem er am liebsten spricht, auch den Kaiser Napoleon, den er wie den Bösen haßt, in die Hölle werfen zu helfen und da ihn überhaupt der Widerspruch verbittert, hübsch eines Sinnes mit demselben zu bleiben. Zwar wird es Ihnen sauer, falsch zu seyn, aber die Lebensklugheit verbietet und gestattet, gleich Ihrer Kirche, so Manches um des Zweckes willen und unser Wallmännchen ist ja so verständig als gut. Viel, denke ich, wäre wohl gewonnen, wenn es Ihnen glückte, meinem armen Manne den Grund des Kummers abzufragen, wozu denn Ihre Treuherzigkeit und sein Glaube an die Kraft und Klarheit Ihres Charakters Sie vorzüglich geschickt macht. Gelingt Ihnen das, herzer Vetter! und eignet sich das Geheimniß zur Mittheilung für Olings Frau, so wird jene in sofern zur Pflicht, als Sie mir die Fähigkeit zutrauen, mit Nachdruck auf die Rückkehr seines Friedens hinzuwirken.

Er küßte Augustens Hand, gelobte das Aeußerste zu thun, beklagte sein Ungeschick und seine Beschränktheit

und sagte ihr im Gefühle der feurigen Verehrung die wohlthuendsten Worte. Da schalt Frau Oling den unwillkührlichen Schmeichler, doch verrieth ihm ihr letzter Handdruck und ihr friedfertiger Blick, daß sie nicht im Aerger geschieden sey.

*

Auguste war eben abgereis't, als Wallmann bei dem Einnehmer eintrat. Er fand denselben mitten unter Pappieren, die er gesichtet zu haben schien und ähnliche Stöße, noch brennend, im Kamine. Oling erschien ihm auffallend blaß und verstört, zwang sich jedoch zu lächeln und wie sonst zu seyn; er sprach von der Frauen Berufreise, von gleichgiltigen Dingen, seufzte dazwischen wider Willen und vernahm augenscheinlich kein Wort von Wallmanns Gegenreden. Endlich aber führte der Bedrängte das Gespräch auf die seltsamen Verhängnisse des Menschen, auf die Tirannei des blinden Schicksal's, auf das gute Recht des Ueberladenen, die Bürde von sich zu werfen und versicherte, daß er in diesem Falle kein Bedenken tragen würde, mit dem Pistol' an der Lippe zu sterben.

Herr Vetter, erwiederte Wallmann: ein Christ bau't auf Gott und ruft ihn an. Gott hilft oft wundersam! Ich habe zeh'n — ich habe hundert Male an dem offenen Todesthore gestanden, also wohl Ehre zu reden, wenn der höchsten Nöthe gedacht wird. Wallmann ist

weder vornehm, noch studirt, noch ein Philosophus, aber ein M a n n! Ist zudem Ihr Freund und Blutsfreund und vielleicht, durch die Eingebung der Engel und Heiligen, eines Rathes mächtig, der Ihnen aus der Irre hilft. Sie drückt ein Unglück, armer Vetter!

D. Wie fällt Euch das bei?

W. Ueber uns aber waltet der Rath und die Kraft.

D. Ueber Allen nicht. — Ich bin verloren!

W. Muth, Vetter, Muth! nicht gewichen! Die Losung heißt — Gott mit uns!

D. Der hat mich verlassen! Vernimm mein Schicksal und gestehe dann, daß ich enden muß. Du weißt, daß mich der Marschall Wolfau zum öfter'n verpflichtete — daß wir ihm Beide unsre Stellen danken. Vor kurzem spricht er mich um einen Gegendienst an, ich schaffe tausend Thaler, die er fast angsthaft verlangte, herbei, muß sie auf meinen Namen, muß sie von einem Wucherer entnehmen und einen Wechsel ausstellen, dessen Inhalt keine Ausflucht übrig läßt. Wolfau vergißt in seinem bekannten Leichtsinne mich durch einen Empfangschein zu sichern — der Zahltag erscheint, er ist und bleibt auf seinem Gute.

Bei Susannen! fiel Wallmann seufzend ein —

D. Und läßt meine schriftlichen Erinnerungen unbeantwortet. Wartegelder, die ich aus meinen eigenen geringen Mitteln nahm, verschaffen mir, nach einem widrigen Wortwechsel mit dem Gauner, eine kurze Frist.

Ich höre voll Erschrecken von diesem, was mir unglaublich schien — daß der Graf sein Vermögen theils verlor, theils versplitterte — sein Haushofmeister, mein guter Freund, bestätigt gleich darauf die bekümmernde Sage und theilt mir die Belege mit.

W. Ich spüre den Bösen.

D. Das Hoffest führte ihn endlich in die Stadt zurück; die Frist war eben abgelaufen; ich eile zu ihm, er spottet meiner Angst, er zeigt mir eine Schatulle, deren Inhalt an drei tausend Thaler betragen mochte, muß aber in diesem Augenblicke nach Hofe, ist außer Stand, sich jetzt mit dem Aufzählen abzugeben und bittet dringend, am folgenden Morgen mit ihm zu frühstücken und nebenbei das Geld in Empfang zu nehmen. Am Abende ist Ball bei dem Oberschenken, den Marschall ergreift der unselige Gedanke, sein früheres Glück im Spiele zu versuchen; er hält Bank, gewinnt, verliert und endlich tritt eine polnische Gräfinn hinzu, versucht ihr Heil — sprengt die Bank. Im Begriffe mein Geld abzuholen, erhalte ich ein Billet von ihm, das sein Mißgeschick und sein Bedauern ausspricht und in dem er mich beschwört, ihm neuen Aufschub auszuwirken, oder die Summe, wäre es auch um den Preis des doppelten Betrages, anderwärts aufzuborgen. — Welche Zumuthung! Wo sollte ich in dieser geldarmen Zeit, die so Manchen zu Grunde richtete und selbst viele der Wohlhabendsten unzahlbar machte, einen Reichen

oder Thoren geneigt finden, tausend Thaler gegen leere Verheißungen an einen verarmten Schwelger und Verschwender oder selbst an mich zu wagen, den bekanntlich nur die Ordnung und die Genügsamkeit auf den Füßen erhielten. Es blieb demnach nichts übrig, als mein Heil auf's Neue bei dem Mäkler Pelz zu versuchen. Ich brachte meine Worte an, er sagte kalt und trocken: — Damit verschonen Sie mich! Ich ward dringender, er schwor, daß ihn die Unmöglichkeit abhalte — und als ich demselben endlich einen zweiten Schuldschein, auf zwei, drei, ja fünfhundert Thaler gestellt, zur Entschädigung bot, bedauerte der Heuchler, daß er sich in mir, leider! geirrt habe, erklärte, den Versucher wegen dieser Injurie gerichtlich belangen und, wenn ihm zum Abende nicht die volle Befriedigung werde, morgen des Tages von dem Wechselrechte Gebrauch machen zu wollen. Das bringt Sie in den Thurm und um den Dienst! setzte er warnend hinzu: um Brot und Ehre und ich will Beides verlieren, wenn der alte Pelz nicht sein Wort hält. Der alte Pelz, sehen Sie, ist eine gute Haut, aber ein Fuchsbalg; wer ihn prellen will, muß früher aufsteh'n.

Damit hatte ich meinen Bescheid und eilte zu dem Grafen hin, der aber hatte den Hof nach Hohenwald begleitet und werde, wie es hieß, von da aus nach dem Gute zurückkehren. Ein herrlicher Trost! So mußte ich mir denn ein Herz fassen und bei den wenigen bemittelten Freunden anklopfen. Der Eine zeigte mir

den beßten Willen, doch einen Haufen leerer Geldsäcke, der Zweite versagte sich ohne weiteres, der Dritte hoffte nach der Ostermesse dienen zu können, ein Vierter wollte im Begriffe gewesen seyn, mich selbst um Vorschuß anzusprechen.

Die schlaflose Nacht verstrich nun unter Aengsten und Gebeten, aber der Himmel beachtete sie nicht; weder Licht noch Rath kam von Oben; ein Fieber ergriff mich. Auguste bot mir, das Unheil nicht ahnend, heiter und gleichmüthig den guten Morgen, sie scherzte, sang und neckte den Trostlosen; der Anklang des häuslichen Friedens zerknirschte mein Herz, ich riß, um Luft zu schöpfen, das Fenster auf, versank in die Tiefe des Gram's und nahm endlich mit Entsetzen den Amtschreiber wahr, der, von dem Frohn' und dessen Gehülfen begleitet, die Straße herab kam. Jener hielt bereits mein Fenster im Auge, von dem ich jetzt taumelnd zurückschlich.

Jesus Maria! flisterte Wallmann, die Hände faltend.

D. Sieh, da hafteten meine unstäten Blicke auf der eisernen Kiste dort — auf der landesherrlichen Kasse. — Narr! rief der Teufel: so greife doch zu! sonst ist es klar, daß Du vor aller Welt zu Schanden wirst, daß Dein unschuldiges Weib an den Bettelstab kömmt, daß ihr Dummkopf von Mann sich in der Frohnfeste aufhängen wird. Nimm wo es ist und rette Dich! Zeit gewonnen, alles gewonnen! der Bettel läßt sich dann

mit Besonnenheit auftreiben und zudem ist Dein Graf nur ein Leichtsinniger, aber kein Nichtswürdiger.

Oling bedeckte jetzt mit beiden Händen das Gesicht, Wallmann sah starr zu Boden und jener fuhr endlich mit schwankender Stimme fort: —

Nach wenigen Minuten stand ich vor dem Wucherer und deckte die Schuld. — Steuer-Pakete! sprach er befremdet, prüfte die Siegel und sah mir dann starr in's Gesicht.

Vom Wechsler! entgegnete ich. — So, so? brummte er lächelnd, händigte mir die Verschreibung ein und rieth, wie er betheuerte, als ein wohlmeinender Freund, das Trau, schau, wem! um meines Wohlstandes willen künftig sorgfältiger zu beachten. Dort, ihm gegenüber, habe auch ein guter Mann, der Organist, für einen Gevatter sich verbürgt und dafür werde demselben jetzt eben durch ein löbliches Oberamt die Hülfe gethan.

So erfuhr ich denn, daß jener gerichtliche Zuspruch einem andern, ähnlichen Leidens-Gefährten galt und eilte aus der Raubhöhle des Verworfenen an meines Weibes Brust, die mich, von Ahnungen ergriffen, mit Thränen bedeckte und vergebens auf die Mittheilung des unbegreiflichen Kummers drang, der mich entstellt und zerrüttet hatte.

Auguste ist ein Engel! rief Wallmann aus.

O. Der Marschall weilt noch immer auf dem Gute, vergebens bestürme ich ihn mit Briefen, ein angesehener

Mann versichert mir gestern, daß die Familie seiner kranken Gemahlinn dem Grafen ihren Zustand beimißt und denselben in Ungnade gebracht habe. Um endlich das Unglück hoffnunglos zu machen, verrieth der angsthafte Eifer, mit dem ich neulich Freunde, Bekannte und Mäkler um ein so bedeutendes Darlehn ansprach, den Leuten meine Lage. Vielleicht auch wirkte der Gauner gegen mich, dem die Kassen-Pakete, wie es schien, den Quell andeuten mochten, aus dem man ihn befriedigte. Genug, ich ward gestern zu dem Steuer-Direktor entboten, der von einem gleichgiltigen Behelfe allgemach zu Aeußerungen überging, die den Schuldigen mit Schonung zwar, doch erschütternd genug treffen mußten. Lieber Oling, sagte er endlich mich entlassend: es werden auch in den nächsten Tagen die Kassen-Bestände untersucht werden. — Gott begleite Sie!

Das hieß denn: Schaffe Rath! — der Wink des Edelmüthigen und sein frommer Wunsch erfüllten meine Augen mit Thränen, aber kein Mensch hat ein Ohr für mein Bedürfniß, kein Engel will die Lücke füllen in dieser Kiste und so habe ich denn mein Haus bestellt und wenn Gott anders die Liebe ist, so wird Dein Manntchen des nächsten von mir hören, wie es dem treuen Anton geht.

Jetzt trat ein Freund des Hauses ein und setzte sich fest; Wallmann ging, im Innersten verwundet, seines Weges.

Er schloß während der Nacht kein Auge; er rief vor allem seinen Heiligen und St. Annen, weiland Nanntchens Schutzpatroninn, um die Rettung des armen Vetters an- und gelobte ihnen, unablässlich an der Bekehrung des Irrgläubigen zu arbeiten, wenn sie diesen durch ein zweckdienliches Wunder erleuchten und ihm damit den Weg bahnen wollten.

*

Am Morgen zeigten die Schildwachen an, daß sie nach Mitternacht ein seltsames Knistern im Kunstsaale vernommen hätten und daß es sie bedünkt habe, als laufe ein Kind, barfuß oder in Strümpfen, über die Diele.

Wallmann gedachte betroffen der Männer, die ihm neulich verdächtig wurden, er holte die Schlüssel, nahm dem geharnischten Ritter, der an der inner'n Thür figurirte, das Schwert ab und untersuchte jeden Versteck. Plötzlich sprang eine gewaltige Ratte aus dem Tempel Salomonis hervor, die Jagd begann und sie verschwand endlich zu den Füßen der heiligen Anna, die, lebensgroß und herrlich angethan, auf einem schön polirten Würfel stand. Berührte man die auf der hinteren Fläche desselben angebrachte Feder, so erhob die Heilige, gleich dem Großsultan, aber zu viel christlicheren Zwecken den Arm und segnete, nickte auch mit dem Haupte, statt, wie jener, zu schütteln und ihre Augen rollten nicht,

sondern erhoben sich mählig gen Himmel. Als Wallmann nun in den zollbreiten, dunkeln Raum blickte, welchen der Abstand des Fußgestelles von der Mauer bildete und der Ratte in dieser Klemme den Garaus zu machen gedachte, sah es ihn am Boden der Spalte mit einer Reihe hell glänzender Augen an. Er schob befremdet die Heilige zusammt dem Würfel hinweg und sein Befremden wuchs, als derselbe hier eine Schnur großer, blinkender Perlen vorfand. Je länger Wallmann das Halsband betrachtete, je wahrscheinlicher ward es ihm, daß dieses Kleinod dasselbe sey, dessen Verschwinden den armen Boller um's Leben brachte; daß dieser es, bei der drängenden Eile und Verwirrung, mit welcher damals das Werthvolleste beseitigt ward, vielleicht für den Augenblick aus der Hand auf den Würfel legte; daß es von der glatten Fläche hinab schlüpfte und die heilige Anna dasselbe in Schutz nahm. Er schlug sofort in dem Verzeichnisse nach, welches die Beschreibung sämmtlicher Kostbarkeiten enthielt und dieses erhob ihn über allen Zweifel. Es zeichnete sich die Schnur besonders durch drei rothe und als solche höchst seltene Perlen von ungemeiner Schönheit aus.

Versteh' ich Dich recht? fragte Wallmann von dem Funde begeistert, sich vor St. Annen niederwerfend, welche er, wie gedacht, während der Nachtwache mit Bitten bestürmte und der Zufall wollte, daß das bewegliche Haupt der Heiligen wie zur Bejahung nickte.

Zeichen und Wunder für den wahngläubigen Mystiker, dem alsbald einleuchtete, daß Nanntchens hülfreiche Schutzpatroninn ihm den Schatz nur darum in die Hände spielte, um für's Erste dem armen Vetter Leib und Seele damit zu retten und ihn selbst dann, durch die Anzeige des Fundes, als einen treuen Diener zu beglaubigen.

*

Nach wenigen Minuten stand der entzückte, von diesem Irrsale bethörte Mann vor dem unglücklichen Freunde und verkündigte ihm, was die Heiligen in ihrer grundlosen Menschenliebe selbst an ihm, den kalten Verschmäher des wahren Glaubens, gethan und auf welche wundervolle Weise er selbst theils zu diesem Schatze, theils zu dem Vorrechte gekommen sey, denselben für den Augenblick als sein Eigenthum benutzen zu dürfen. — Oling starrte bald den Helfer, bald die Perlen an, fiel jenem weinend um den Hals, sah, zu Folge seines Zustandes, in diesem Ereignisse ebenfalls des Himmels Hand und Wallmann sprach: —

Sie verpfänden das Kleinod nun und decken ungesäumt die Kasse. Dem Darlehner sagt man, es gehöre dem Hofmarschall' an und man borge für diesen, Gott aber verzeiht Ihnen die Nothlüge, welche zudem die reine Wahrheit enthält und bemäntelt. Dann wird dem Grafen mit Allem was ihn zwingen mag gedroht und so=

bald er Rath schafft, das Pfand eingelös't, damit ich meine Pflicht erfüllen könne.

Oling fand den Vorschlag unvergleichlich, denn es fiel ihm ein alter, geldreicher Bekannter, der Mechanikus Schimmlich bei, an welchen er sich bis jetzt nicht gewandt hatte, weil derselbe den Scheinarmen spielte, selbst dem leiblichen Bruder nicht ohne vollkommene Sicherstellung zu leihen pflegte und unter der Vorgabe, das Begehrte mit schweren Kosten auftreiben zu müssen, unmäßige Zinsen nahm. Auch durfte der Einnehmer das gefährliche Pfand in Schimmlichs Händen um so zuverlässiger verwahrt glauben, da dieser Geizhals wie ein Einsiedler lebte und die Verschwiegenheit selbst war. — Neubelebt eilte er alsbald nach der Vorstadt hinaus und der Helfer seelenfroh in die Raritäten-Kammer zurück, wo er seine Heilige zuförderst an die Mauer zurück schob, sich dann zu ihren Füßen warf, die Beiständige mit glühender Inbrunst belobte und darauf den Rest der funfzig Thaler, die ihm Oling vor kurzem lieh, nach dem Kloster trug, um für des armen Vollers Ruhe eine Reihe von Messen lesen zu lassen.

*

Das Geschäft des Einnehmers machte sich schnell, da er in seinem Bedrängnisse zwölf Hundert für Tausend schrieb. Kaum aber hatte Oling den Lehner mit vollen Taschen und leichtem Herzen verlassen, als ein reicher,

noch unmündiger Wüstling den wackern Schimmlich heimsuchte und für ein Darlehn für tausend Ducaten soviel Pistolen zu zahlen versprach. Jener ärgerte sich nun, seine Kasse so eben für ein Geringeres und für ein Unterpfand geschmälert zu haben, das ihm bei wiederholter Prüfung verdächtig schien; er bat demnach den Borger, nach Mittag wieder zuzufragen, steckte die Perlen zu sich und beschloß, seinen eifrigen Mitarbeiter im Weinberge des unsauber'n Geistes um das Benöthigte anzusprechen. Pelz ließ sich, bei solchem Unterpfande, mit zehn für Hundert abspeisen und hatte jener auch dem Einnehmer bei allem was ihm heilig sey geloben müssen, das Kleinod weder seh'n zu lassen noch aus der Hand zu geben, so war dieser Trumpf denn doch nur eine Redensart und Noth kannte, nach seiner Ansicht, kein Gebot.

*

Die Brüderchen umarmten sich, wie Kastor und Pollux; Herr Pelz bewirthete den ermatteten Seelenfreund mit einem Glase Halbbier, das seit gestern ungenossen dastand. Er besah das Pfand, belobte es, händigte dem Sympathie-Vogel wichtiges Gold ein, ward aber, nach dessen Abgange, gleich jenem von dem Herz zerreißenden Gedanken ergriffen, daß dieser erzschlaue Hauptgauner, durch einen noch gewandter'n überlistet, ihn wohl selbst, trotz dem Bieropfer, hinter das Licht

geführt haben könne. Um sich demnach auf's Schleunigste von der Aechtheit der verpfändeten Perlen überzeugen zu lassen, schlich derselbe unter Stichen des Zipperleins nach der Werkstätte des Hof-Juweliers und holte sich Rath. Der Künstler ließ die Schnur am Lichte spielen, warf einen Seitenblick auf Jenen, der, vom Schmerze gepeinigt, wie ein armer Sünder vor dem Halsgerichte dastand, führte ihn hierauf in das anstoßende Kabinet, wo er Platz nehmen mußte, legte die Perlen auf den Nebentisch, um sein Augenglas herbei zu holen, kam erst nach geraumer Zeit mit einem Briefe zurück und sagte: — Lesen Sie! Der Inhalt entschuldigt mein Verfahren.

Pelz sah bald den Herrn, bald seine Diener an, merkte Unrath und entfärbte sich. Der gegenwärtige geheime Polizei-Befehl lag schon seit Vollers Verhaftung in den Händen aller Juweliere und Goldarbeiter. Er verpflichtete dieselben, unter Androhung entehrender Strafen, Jeden, der eine der bezeichneten Perlen oder das ganze, an den drei rothen kenntliche Halsband blicken lasse oder zum Verkauf anbiete, festzunehmen und der Polizei auszuliefern. Dem Leser entfiel das Blatt, denn er bemerkte jenseit der Glasthür zwei Amtswächter, welche der Juwelier indeß herbei rufen ließ. Dieser entschuldigte sich jetzt auf's Beßte, meinte, Herr Pelz habe sich bloß der Form wegen mit diesen ehrlichen Leuten nach dem Oberamte zu verfügen und dürfe, als ein wak-

kerer Ehrenmann, der zartesten Beachtung gewiß seyn. Dem widersprach indeß das rohe „Marsch!" und das unzarte „Vorwärts!" mit welchem die Begleiter den zögernden, widerstrebenden Podagristen zum Aufbruch' und zum Fortschreiten antrieben. Zwei andre Diebfänger begaben sich zu Folge seiner Anzeige alsbald nach Herrn Schimmlich's Quartiere, der so eben an dem erhaltenen Golde feilte und regten dessen chronische Kolik auf; doch stärkte ihn der Trost, die verborgten tausend Thaler auf Pelzens Kosten wieder im Beutel und diesen Beneideten um so viel ärmer zu wissen. Das Halsband erkannte derselbe, da er früher als Mechanikus manches Kunstwerk der Raritäten-Kammer ausbessern mußte, bald nach des Einnehmers Abgange und diese Erkenntniß hatte ihn wohl vor allem bewogen, sich dasselbe vom Halse zu schaffen und jenen Pelz vor den Riß zu stellen.

*

Oling fühlte sich nach der glücklichen Vollziehung des Geschäftes im Zustande des Verurtheilten, der auf dem Sandhaufen begnadigt ward. Er saß eben mit Wallmann, welcher die Zufriedenheit eines Engels empfand, bei einer Flasche stärkenden Weines im Erker, trank im Vereine mit dem Getreuen auf Augustens Wohl und gelobte ihm, bis zu Thränen erweicht, ewige Dankbarkeit.

Ei, nicht mir, rief Wallmann aus: den Heiligen

allein gebührt die Ehre! Es hängt ja bloß von Ihnen ab, sich diese Schutzpatrone zuzueignen und mir damit den kleinen Dienst zehntausendfältig zu vergelten. Die Mutter Gottes breitet liebend ihre Arme aus, um das verlorene, irrende Kind zu umfangen und alle Engel und alle Selige würden jubiliren, wenn Sie der Huldreichen Gleiches mit Gleichem vergälten. Die allein hat Ihre Seele heute durch St. Annens Hand vom Verderben gerettet. Das erkennen Sie doch?

Der Einnehmer erblich während der Rede, denn eben sah er wieder die furchtbaren Gerichts-Beamten, deren Anblick ihn gestern mit Grau'n erfüllte, in der Gasse herab auf seine Wohnung zukommen. In derselben Minute trat auch sein Pathe, ein Schreiber des Polizei-Amtes, in das Gemach, flog auf ihn zu und flisterte odemlos in Olings Ohr: —

Ist's wahr mit dem Halsbande? — Mit dem Kassen-Defekte? — Ihre horchende Magd hat einem Liebhaber entdeckt, daß Sie Herr Wallmann mit jenem Schmucke rettete. Sie zittern, Herr Pathe? Die Wache folgt mir auf dem Fuß' — Entflieh'n Sie doch!

Damit verschwand er. Oling raffte sich auf, ergriff und drückte Wallmanns Hand und sagte: — Wir sind verrathen — Fort mit Dir! im Augenblick! Nach Welbingen zu meiner Gustel. — Gott segne Dich! Und Sie! — Ich habe genug! — Ich lege mich nieder!

Wallmann weilte noch, von diesem Blitze gelähmt,

mitten im Zimmer, als ein Schuß in dem Alkoven fiel und ihn aus der Betäubung aufschreckte. Er fand den Unglücklichen mit zerschmettertem Kopf' auf Augustens Bette; das Pistol lag am Boden; vier fremde Männer umringten ihn. Der Amtmann faßte seinen Arm und sagte mit Freundlichkeit: —

Warum hat Er ihn denn erschossen?

W. Ich — den? — Jesus Maria! Ich? — Jener entgegnete: — Das leuchtet ein! Wie kann Er's leugnen? Das springt in's Auge! — Der Frohn schüttelte die Ketten. Her damit! rief Wallmann aus; er hielt ihm die Hand hin und ward geschlossen. Jetzt mischte sich der eingetretene Haushofmeister des Marschall's in den Haufen. Sein Herr war endlich eingetroffen, hatte Geld mitgebracht und übersandte durch diesen die Schuld. — Zu spät! Der Ueberbringer fand den Freund in seinem Blute; er entsetzte sich, man mußte ihm beispringen.

Der Pöbel umringte bereits das Haus. Als Wallmann von den Schergen umgeben aus der Thür trat, schrieen hundert Stimmen: — Dieb! Mörder! Höllenbrand! — Sie hatten Mühe, ihn vor Mißhandlungen zu schützen. Vor dem Thore der Frohnfeste, die am äußersten Ende der Stadt, unfern des Rabenteiches lag, stand ein Haufen neugieriger Weiber; die alte Todtengräberinn ragte über alle hervor; Wallmann erhob die Augen und erblickte sie, oder den Satan vielmehr, der

aus ihr lachte. Er schlug ein Kreuz und der Frohn die eiserne Kerkerthür hinter ihm zu.

*

Olings Kasse ward alsbald untersucht und richtig befunden; in der Kunstkammer fehlte nicht das kleinste Stück; der Beauftragte mußte die Ordnung beloben, welche ihm dies schwierige Geschäft erleichterte. Wer den armen Wallmann kannte, nahm mit Eifer für ihn Partei, selbst dessen wenige Feinde wurden jetzt zu Lobrednern seines Wandels. Er aber lag auf faulem Stroh' und gedachte der Leiden des Gottmenschen, der Qual seiner Schmerzenmutter, der Schmach welche die Märtyrer erduldeten, doch diese Bilder trösteten ihn jetzt nicht mehr und der Geist der Kraft und der Weihe versagte sich dem Betenden: sein Glaube hatte ihn betrogen, sein edler, frommer Wille ihn in die bodenlose Tiefe dieses Unglücks hinabgestürzt. Er haderte mit Gott und liebte, hoffte, wähnte nicht mehr.

*

Mitternacht war vorüber, als die Wände des Kerkers sich plötzlich vergoldeten und die Sturmglocke anschlug. Wallmann sprang empor zu der fensterlosen, zwiefach verstäbten Oeffnung hin, welche die Aussicht in das Freie gestattete. Er sah bei dem Scheine eines aufgehenden Feuers den Gottesacker kaum funfzig Schritte

weit von sich entfernt und unterschied Nanntchens Grab. Die Flamme aber strömte aus dem Hause des Todtengräbers, sie beleuchtete den Rabenteich, in dem sich das ergläzende Hochgericht spiegelte und Wallmann vernahm jetzt den gellenden Angstruf der Rollachinn, die zwischen den Gluthzungen des geborstenen Daches sichtbar ward und, gleich einem Geiste des Abgrund's, die Wehklage mit furchtbaren Flüchen mischte. Dazwischen scholl vom Teiche her das nachspottende Na, na! ihr Lückenbüßer, dem jedes Mal ein wieherndes Hohngelächter folgte. Der Wind hatte bis jetzt die Flamme von ihr weggedrängt und damit ihre Pein verzehnfacht; er wendete sich jetzt; da ward sie lautheulend zur Feuersäule und verschwand in dem Qualme.

*

Als der Frohn am Morgen kam, um dem armen Wallmann das Frühstück zu reichen, sagte der Trunkenbold, welcher bereits toll und voll war: —

Ihr gehört wohl auch zu der Bande, die bei der alten Rollachinn ihr Wesen trieb? Gestern sind die Diebe dort über der Theilung gestohlener Gelder uneins worden und haben die Frau Mutter in ihrem eigenen Neste verbrannt; den Todtengräber aber, als den leiblichen Sohn, verdroß dieser Spaß; der zeigte uns vor Tage noch die Spießgesellen an und gestand, um frei auszugeh'n, daß unter den Knochen im Beinhause ein

rechter Schatz von fremder Habe und geraubtem Gute verborgen liege. So eben ward ausgesucht; er hat nicht gelogen! — Immerhin! Was geht das mich an? Leben und leben lassen, denke ich! Das ist ja christlich und eine Hand wäscht die andere. Darum bringe ich hier Wein und Braten, statt des Wassers und Brotes und komm' in einem Stündchen wieder, um Euch zu dem Verhör' abzuholen.

Er stellte die Gaben auf den Boden und taumelte fort.

*

Wallmann entrollte, befremdet von diesen Aeußerungen und einer solchen Verpflegung, das beschriebene Blatt, welches Statt des Pfropfes aus dem Halse der Flasche ragte und las: —

„Mein theuerer, beklagenswerther Freund! Jetzt ist es wohl an mir, Sie zum Vertrau'n auf Gott zu ermahnen und, was Sie einst an mir gethan, nach Kräften zu vergelten. Der Ueberbringer ward gewonnen, der Weg gebahnt. Dagegen beschwöre ich Sie bei allen Ihren Heiligen, meinen tief gebeugten Beschützer nicht dem bösen Leumund' auszusetzen, am wenigsten ihn als des armen Olings Schuldner zu nennen, da er Augusten die Hälfte seines noch übrigen Vermögens als Entschädigung für jene fluchbedeckten

tausend Thaler zudenkt; Sie aber dürfen in der nächsten Nacht der Befreiung gewiß seyn."

*

Von Suschen also? rief er aufspringend und warf das Blatt an den Boden und die Flasche gegen die Wand, denn sie kam ja von Olings Mörder, von seinem Verderber, von Susannens Entehrer, die er seit dem Tag' ihres Rückfalles verachtete. — Ich müßte der seyn, für den ich jetzt gelte, fuhr er fort: um diese Kainshand zu ergreifen. Können mir die Gottvergessenen von der Schmach helfen und dem armen Vetter, der in seinen Sünden dahinfuhr, zur Seligkeit? Können sie den Verdacht von mir nehmen, daß ich des Vetters Mitschuldiger und sein Todtschläger, daß ich der Stehler und Hehler der Perlen sey, an denen schon das unschuldige Blut meines Vorgängers klebt? Ich war ein braver Soldat, ein frommer, katholischer Christ, aber sie haben mir diesen ehrlichen Namen und den Glauben an die Kirche, an die Liebe, an den Nächsten geraubt. Statt der Engel, die ich hoch hielt und anrief, trat Satanas zu mir, machte alle meine guten Werke unnütz oder zu bösen und es ward ihm selbst vergönnt, unter der Gestalt der heiligen Anna die wohlgemeinte, mich und den Vetter verderbende That gut zu heißen. —

So mit dem Himmel grollend, verschmäh'te er die sichere Rettung und versank jetzt in den Anblick des

dampfenden Schutthaufens, auf welchem der Unhold, der seit dem Neujahr=Abende verstörend auf sein Heil einwirkte, vor den Augen des Verfolgten zu Asche ward. Auch auf Nanntchens Grab sah er hin, aber fühllos, mit erstarrtem Herzen. Er hatte sich selbst verloren, ihm war, als verwirreten sich seine Sinne.

*

Jetzt kam der Frohn zurück, sah das Blatt am Boden, raffte es auf, zerriß es mit den Zähnen, verschlang die Stücke unter Kopfschütteln, dann auch das unberührt gebliebene Fleisch und sagte: — Nun, Landsmann, geht es in's Verhör. Da ist man denn ein neugebornes Kind; da weiß man von nichts und fragt nach den Klägern und den Zeugen, die aber liegen in Krippers Hand oder käuen bereits Erde. Da stellt man sich fein albern und treuherzig, führt unsern Herr=Gott fleißig im Munde und siehet d'rein, wie der Zöllner am Bußtage. Dem Tag aber folgt die dunkle Nacht und steckt wo eine Fledermaus in diesem Geniste, so fliegt sie frank und frei in's Weite. Nun komm, sie warten! — Er folgte schweigend.

*

Der Richter ermahnte ihn nach herkömmlicher Weise, der Wahrheit, dieser Tochter des Lichtes, die Ehre zu geben und nicht durch thöriges und strafwürdiges Leugnen oder unstatthafte Ausflüchte den Verhaft zu verlän=

gern und das Gewissen zusammt der Strafe zu erschweren.

Wallmann bezeichnete hierauf kurz und bündig und in dem beredtsamen Geist der empfohlenen Wahrheit die Quelle des Unglück's, das seinen armen Vetter traf, gedachte seines Verhältnisses zu diesem, erzählte, wie als Satans Werkzeug und Gehülfe eine Ratte ihm zu dem Funde half und rief den ewigen Gott zum Zeugen seiner pflichtgemäßen Absicht bei dem frommen Mißbrauche desselben an. Er rief ihn an als Zeugen seiner Unschuld an des geliebten Vetters Tod und sank endlich, von neuen verwickelten Fragen bestürmt, erschöpft und ohnmächtig vor dem Gerichttische nieder.

Man brachte ihn zu sich und wollte für heute das Verhör schließen, doch Wallmann versetzte, die Tropfen von der Scheitel streifend: — Sie wissen nur erst von der Perlenschnur, aber ich habe noch ein zweites, wichtigeres Kleinod aus der Kammer entwendet und in meiner Wohnung verborgen.

Hat Er? fiel der Amtmann ein; das ist recht! Immer heraus mit der Wahrheit, die führt zum Gnadenstuhl; Lug und Trug und Verheimlichung dagegen, auf den dreibeinigen, vor dem Ihn Gott bewahren wolle. — In Seiner Wohnung, sagte Er? also ist es weder versetzt noch verkauft, weder versplittert noch verpartirt? Ei, wohl dann Ihm! Der Ersatz ist gleichsam ein Noth- und Hülfengel und Strickzerschneider; er

hat die Macht zu lösen was gebunden, laufen zu lassen, was verschlossen und eingesperrt ist. Er ist mir lieber als zeh'n Defensoren. Und worin besteht denn das Entwendete?

Das werden Sie seh'n! entgegnete Wallmann und wiederholte diese Worte nach jeder hierauf Bezug nehmenden Frage.

Am Ende verbirgt Er wohl nur eine bösliche Absicht unter dieser ersonnenen Vorgabe?

Wallmann schüttelte schweigend den Kopf.

Und wo soll das Versteckte zu finden seyn?

Man bringe mich in mein Quartier; nur, ohne mich Unglücklichen von neuem dem Hohne des Pöbels Preis zu geben.

Der Amtmann entgegnete mit weicher Stimme: — Mein Freund! Er schmeichelt sich doch nicht mit der vergeblichen Hoffnung, unter Weges entspringen zu können? Primo würde derselbe damit seiner schlimmen Sache den Gnadenstoß geben; secundo von den Meinigen halb todt geschlagen werden; tertio endlich unser kaum erworbenes Mitleid und Zutrauen auf immer verscherzen.

Wallmann erwiederte: — Ich sagte die Wahrheit — das Entfliehen war nie meine Sache — Ihr Mitleid verschmäh' ich.

Darauf ließ man ihn abtreten, berathschlagte, brachte ihn am Abende in einem verschlossenen Wagen nach seiner Wohnung und nahm die Siegel von der Thür.

*

Die Gerichtsdiener blieben im Vorhause, der Amtmann und sein Gehülfe begleiteten ihn in die Stube. Wallmann warf die Augen rund umher, der Geist des verstörten Hausaltares sprach ihn erschütternd an. Seine Kniee beugten sich unwillkührlich vor dem Kruzifix, er streckte die Arme darnach aus, aber die Inbrunst, welche sie früher erhob, war erstorben. — Er wendete sich zu Olings und Augustens Schattenrissen, gedachte des Morgens, an dem ihm die Holde hier das Lebewohl sagte und lächelte weinend. Es war sein letzter Friedentag!

Als ihn endlich der Amtmann durch ein rauhes „Zur Sache!" an die schreckliche Gegenwart mahnte, sprang er aufschauernd hinter ihm weg in die Kammer und warf die Thür in's Schloß. Die beiden Rechtsgelehrten entsetzten sich, sie riefen den Häschern, die unter lautem Geschrei bedeutet wurden, die bezeichnete Thür aufzuschlagen, welche geraume Zeit ihren Fäusten und Füßen widerstand. Als sie endlich zersplitterte, fand man ihn, mit seinem sonstigen Schützenrocke bekleidet, im Todeskampf' am Boden.

„Da ist das Kleinod!" sagte Wallmann mit gebrochenen Worten, auf die linke, blutende Seite deutend, aus der ein Pfeileisen hervorragte: — „Hier, in der ehrlichen Soldatenbrust! — Nehmt es hin, aber mit Vorsicht — wer sich damit verletzt — stirbt auf der Stelle!"

Er hatte diesen vergifteten Pfeil, um Mißbrauch zu verhüten, aus der Kunstkammer entfernt, weil laut dem

anhängenden Zettel die leichteste Verwundung hinreichte, jedes lebende Wesen im Laufe weniger Minuten zu entseelen. Die Kraft des Giftes bewährte sich an ihm.

Der Amtmann weilte rathlos vor dem Erbleichenden, die Gehülfen eilten hinweg, um einen Wundarzt aufzutreiben; als dieser kam war er verschieden.

*

Das Leben, Leiden und Sterben dieses Todten erregte am Hofe und in der Stadt, in jedem fühlbaren, absonderlich in jedem weiblichen Herzen, ein hohes Maß von Antheil und Bedauern. Wallmanns Loos ward auch dem Fürsten bekannt, der sich die Akten des Verhöres vorlegen ließ und befahl, daß man den Unglücklichen in dem Rocke, den er so lange mit Ehren trug, still aber anständig beerdige. Die Landesmutter veranlaßte, daß er an Nanntchens Seite gebettet ward. Der Marschall verlor sein Hofamt und bald darauf auch Susannen, an welcher jetzt das Herz des Verlassenen, Verarmten und Verabscheueten fest hielt, durch einen plötzlichen Tod. Seine Gemahlinn blieb seelenkrank. Das Unheil bringende Halsband ließ der Fürst im Auslande verkaufen und stattete mit dem Ertrag' Augusten aus, als diese, von dem Geist ihrer Unschuld getröstet, nach Jahr und Tagen einem würdigen, liebenswerthen Manne die Hand gab.

Die Flitterwoche.

Cordula, seit gestern meine Frau, war schön und reich und gut, also begehrenswerther als selbst manche Prinzessinn. Ich machte ihre Bekanntschaft in der Hauptstadt; wir gefielen uns schon bei der ersten Begegnung; am zweiten Tage drückte ich ihr die Hand, am dritten erwiederte sie, im Rücken der Tante, nur eben fühlbar diesen Druck; am vierten, den ein Ball verschönte, sagte ich ihr während des ersten Länderers, daß sie am jüngsten Tage der Verklärung entbehren könne und im Laufe des Großvaters, daß sie der Abgott meines Herzens sey. Am fünften, welchen Cordula verschlief, ritt ich drei Mal vergebens unter ihren Fenstern vorüber und spielte ihr am sechsten im Schauspiele den ersten Liebesbrief in den Strickbeutel. Am siebenten endlich sah ich, daß Gott der Herr alles gut gemacht habe, denn mein Engel antwortete beifällig und bat mich, nach des Vaters Gute zu reiten und meine Worte anzubringen; ihr Tantchen habe mich bereits schriftlich belobt und empfohlen. Der Tante Wort mußte von besonderem Gewichte seyn, denn

die Eltern sagten Ja! und so bestellte ich denn mein Haus und kam vor wenigen Tagen auf dem gedachten Rittergute an, um mich Armen von dem Herrn Pastor zum Mitgenossen dieser Seligkeit einweihen zu lassen.

Aber es reift, laut der Erfahrung, kein hesperischer Apfel unter dem Monde. Da saß ich schon am ersten Ehetage und machte Grillen, denn die Angebetete gefiel mir jetzt weniger als während der sieben Schöpfungtage unseres Bundes und schien, gleich den Töchtern der Erzväter, nur für Haus und Hof, für Acker und Vieh, Sinn und Gefühl zu haben. Sie verließ selbst, als ich gestern wie Adam mit seiner Liebsten in ihrem Paradiese lustwandelte, meinen Arm, um dem Zuchtstiere einige verbindliche Worte zu sagen und entschlüpfte mit dem ersten Frühstrahle dem Torus, um der Käsemutter auf die Finger zu sehen.

Ach, Cordchen! sprach ich, als sie endlich zurück kam: wo bleibst Du doch so lange? Du loses Kind, das sage mir? Denn wenn auch jetzt alle Kühe der Schweiz und alle Büffel der Mitwelt nach mir schrieen, ich versagte mich ihnen und weilte bei Dir.

Zürne nicht, Männchen! erwiederte sie: eben kalbte die Schecke und der Vater hat mir schon im Voraus

das Kleine geschenkt. Zum Angedenken meines Brauttages ziehe ich's auf.

Ein herrliches Memento! rief ich zwischen Lust und Aerger — ein gehörntes! Statt der Antwort gähnte Cordchen, schlief nach wenigen Minuten wieder ein und wisperte bald darauf — Putt! Putt! Putt! — Das Federvieh verdrängte also auch im Traume des Gatten Bild und den Gedanken an die Reize und die Neuheit ihrer Lage.

Noch während des Frühstückes rief die Großmagd sie zu dem kränkelnden Truthahne, der Brauknecht sie nach der Malzkammer, der Schirrmeister Gott weiß wohin ab. — Ueber Tafel, wo wir uns wieder zusammen fanden, war von den hoffnungvollen Ferkeln, von der scheckigen Wöchnerinn und von dem Gedächtniß-Kalbe die Rede; zur Vesperzeit fragte Cordchen, vom Felde zurück kommend, ob mir etwa mit einer Quarkbemme gedient sey? und als ich dieselbe nach Sonnen-Untergang aufsuchte, lag sie bereits zu Bett im tiefen Schlafe, ich aber lauschte, schlaflos wie der Hahn der die Nachtwachen verkündigt, doch grämlicher. Endlich regte sich Cordchen, sie lachte plötzlich überlaut und entgegnete, als ich nach der Ursache fragte:

Mir träumte von den eßbaren Schneidern.

J. Wie? höre ich recht? Von eßbaren Kleidermachern?

Meine Frau sagte hierauf, schnell in Redseligkeit übergehend: — O Heinrich! das erzähl' ich Dir. Einen Hauptspaß! Neulich war Puppen-Komödie; drüben, bei dem Grütz-Müller im Unterdorfe. Der liebt dies Wesen, er war einst selbst bei einer Bande, die mit lebendigen Personen gespielt hat. Wir gingen Alle hin, denn der Direkter hatte bei seiner höchsten Ehre versichert, das Stück sey so unschuldig, daß ein neugeborenes Mädchen zuseh'n könne. „Blutwürstel" hieß es, oder „der gestrenge Großfürst." Ein Zeterding, sag' ich Dir. Die Mägde schluchzten mitunter, daß sie der Bock stieß, wir Aufgeklärte dagegen haben uns fast ausgeschüttet, ob es gleich ein Trauerspiel vorstellen sollte, denn Blutwürstel stach, wie einst der Kaiser Neronis, seine leibliche Schwester und noch zehn Andre über den Haufen und Harlekin, sein Hofmarschall, machte jederzeit einen Spaß dazu und viel närrisches Zeug, weil er sich taub stellte. So waren sie zum Beispiel' auf der Jagd, da trat dem Großfürsten ein Waldbruder in den Weg. Vermuthlich ein Geist, denn sie fürchteten sich und Blutwürstel befahl dem Harlekin, denselben um seinen Stand und Namen zu befragen. Der Waldbruder erwiederte mit hohlem, schauerlichen Tone — Ich bin ein Eremit! und nun lief Jener spornstreichs zurück und sagte: — Ihro Exzellenz,

seyn Sie ruhig; der Kerl ist ein Messerschmid! Haha! — Die Bauern krähten laut auf; ich lachte selbst mit.

J. Mit Recht. Das ist attisch!

S. Nun, höre nur! Blutwürstel lachte nicht; er nannte den Hofmarschall einen Esel und zwang ihn, den Eremiten auf's Neue zu vernehmen. Dieser entgegnete im obigen Tone: — „Er sey ein Einsiedler und lebe von Wurzeln und eßbaren Kräutern," und Harlekin sagte nun: — Jetzt wisse er's — der Mensch sey ein Einsiedler und lebe in Wurzen von eßbaren Schneidern. — Mir that der Kopf von dem Gekicher weh und am Schlusse schnitt sich Blutwürstel in der Verzweiflung den seinigen ab.

Ich Armer fühlte eine ähnliche Anwandlung; ich kehrte mich verstummend nach der Wandseite; sie aber lachte, daß das Ehebett erbebte und fragte dann, ob ich in Wurzen gewesen sey und die herrliche Brücke geseh'n habe?

Der folgende Tag war ein Feiertag. Da widmete sich die Gattinn ihrem Manne, sie half mir bei dem Auspacken meiner Bücher und Kupferstiche. Der eine stellte einen Apostel vor. St. Peter nannte ihn die Unterschrift. — Steh, Peter! las sie in ihrer Einfalt.

Nicht einmal Lesen hast Du gelernt! rief ich jetzt

vom Lachreiz' und Verdrusse gleich stürmisch angefochten: — O schäme Dich!

Mich schämen? fiel sie beleidigt ein: ist das nicht ein St? Es gilt die Frage, wer von uns Beiden am meisten gelernt hat.

Ich ordnete seufzend die Bücher, sie hob ein solches vom Boden auf, besah das Titelblatt, langte mir es zu und sagte: — Da ist auch der Damon der Hölle.

Dämon der Hölle! rief ich, mit steigendem Aerger. Cordchen entgegnete — Nun, nun! so sagte ich, am Ende ist es ja dasselbe.

Gleich darauf ging ein Heldengedicht durch ihre Hand, das ich als Jüngling begann, auch mit lateinischen Buchstaben zierlich auf's Reine schrieb. Meine Frau hielt die Handschrift für eine französische und las, unfehlbar um mir einen Beweis ihrer Sprachkunde zu geben, mit Pathos und Affekt — Sengsche Müse dü Tatang &c. statt — Singe Muse die Thaten &c.

Sich brüstend, fuhr sie fort: — Ja, ja! mon cher! je peu aussi français!

Ich aber lachte vor Grimm, wie ein Wahnwitziger, aus hellem Halse das Bücherbret an. Christine hatte während dem die Zeitung gebracht, welche meine Wißbegierige alsbald durchlief und wo ich denn vernehmen mußte, daß am Oja vor kurzem mächtige Blejaderen entdeckt worden wären und der Landsturm der Zwieblinger bereits auf zwanzig, dreißig Mann angewachsen

sey. Es war nämlich in dem Zeitungblatte von Blei-
adern am Ohio und in dem Zwieblinger Artikel von
2030 Mann die Rede.

Aber der Pinsel, der ein solches Gänschen zur Frau
machte, ist nicht zu bedauern! werden Cordchens klügere
Schwestern bemerken, denn manche meiner klüger'n Brü-
der zogen bereits ein noch schlimmeres Loos und greifen
schweigend in die eigene Brust: bei dem Reste entschul-
digt des Mädchens schönes Fleisch oder ihr reiches Be-
sitzthum die mißliche Wahl.

Wissen Sie demnach, verehrte Leserinnen, daß ich
nahe daran war, eine Huldinn von Molly's Werth und
Gepräge zu erringen und daß der Engel der Vollendung
sie mir entführte. Das trost- und stärkungsüchtige Herz
schmiegte sich nach Jahr und Tagen einer Geistreichen
an, die aber machte den Zärtlichen zum Opfer ihrer
Launen, ihres Dünkels und ihrer Spottsucht. Eben
hatte eine dritte, bessere, mit Gold und Gut gesegnete,
diese Wunde verbunden, als der Krieg ihre Mitgift ver-
schlang, ohne welche die Heirath zum tollkühnen Wag-
stücke geworden wäre. Derselbe Kriegfluch entriß mir
gleichzeitig die eigene Habe und bedrohte meinen guten,
verarmten Vater mit dem Schuldthurme; da führte mich
der Beruf nach der Hauptstadt, wo die Mutter eine alte
Schuld einzutreiben gedachte, da fand ich unsere Cordula

bei ihrer Tante, die mit der Mutter von Jugend auf in den freundschaftlichsten Beziehungen stand; da hatte ich die Ehre, ihr vor hundert angenehmern Freiern zu gefallen und ihre Frau Muhme die Güte, uns deßhalb einen Wink zu geben. Das Mädchen erschien mir damals weit zartsinniger und verständiger, die Sache machte sich bekanntlich schnell; meine Zukunft war gesichert, mein Vater gerettet. Wird nicht um den Preis solcher Rettung das widrigste Ungemach zur leichten Bürde? reichen nicht ihre seltenen Reize, ihre funfzig tausend Thaler, ihr gutes Herz, ihr reges Pflichtgefühl so ziemlich hin, um die vernachlässigte Bildung zu entschuldigen, die sie sich überdieß, Kraft der Bild-Fähigkeit ihres Geschlechtes, vielleicht noch anzueignen vermag?

Heute kamen junge Herren zu Roß und zu Wagen herbei; meist angehende Landwirthe und Forstmänner, Cordchens Verwandte und Jugendfreunde, um die Nachhochzeit feiern zu helfen. Ich fühlte mich im Stillen von der Ehrerbietung, mit welcher selbst die Losen und Durchtriebenen sie auszeichneten, auf's angenehmste überrascht, nahm über Tafel aus zureichenden Gründen an ihrer Seite Platz und bat dieselbe, leis aber dringend, sich im Reden nicht zu übernehmen und lieber mich das Wort führen zu lassen.

Immer führ' es! erwiederte Cordchen: ich habe

mir ohnehin an der heißen Brautsuppe das Maul verbrannt und eine verwünschte Zunge — Blase an der Zunge! verbesserte sie sich gleich darauf und lachte so heftig über sich selbst, daß ihr ein Sago-Kügelchen unrecht in die Kehle kam. Die Herren stimmten unwissend weshalb, doch von der Kraft des Magnetismus angefochten, im Chore bei und Komus weilte von nun an in dem Kreise und ward zu Folge des edeln Weines immer possirlicher.

Ein Räthsel, hob jetzt der junge Oberförster, sich zu meiner Frau kehrend, an. Da trifft er's! dachte ich seufzend; sie sah ihm keck in's Gesicht und sagte: — Nun?

Er: Uns Allen schwebt ein Ding vor Augen, das acht Füße hat; diesseit fünf und jenseit drei und dennoch geht es nur auf Vieren. Vorn ist's im Leben sprachlos; hinten dagegen plappert es fort und fort und verstummt nur, wenn die maulfaule Mitte laut wird, für Augenblicke.

Cordchen sah umher und ich mich, um des Jägers wunderbares Zutrauen zu rechtfertigen und ihr den Aufschluß zuzuflistern, vergebens nach Vielfüßen um. Der Henker wußte die zu finden. Nur Vielfräße gab es hier. Da lächelte meine Pythia, sie zeigte auf die alte, holländische Tapete der Seitenwand und sprach —

Dort reitet ein Bauer über Feld. Das Pferd ist stumm. Hinter ihm sitzt ein Weiblein in die Quere und

schwatzt und schweigt nur dann für Augenblicke, wenn ihr der Sauertopf von Mann das Mäulchen verbietet. Hab' ich Recht?

Ich beuge mich in Demuth! sprach der Oberförster; die Gäste griffen jubilirend nach den Gläsern, um auf das Wohl der geistvollen Seherinn zu trinken, ich lebte wieder auf und drückte dankbar ihr Knie unter dem Tischtuche.

Cordula dankte den Belobenden mit einem Anstande, der mich völlig versöhnte und der Eitle war nahe daran, sich mit dem Besitze des verkannten Kleinodes zu brüsten, als sie mir plötzlich in's Ohr raunte:

Dem Oberförster ist vor kurzem die Mutter gestorben; vergiß nicht, ihn nach Tische gehörig zu controlliren. — Ach, ich stürzte vollends am Abende in die gestrige Tiefe zurück, ja noch viel tiefer hinab, als die Gäste heimgekehrt und wir selbander in dem Wohnzimmer waren. Da setzte sich Cordchen an das alte, geplatzte Klavier, sie trommelte wie eine Häsinn auf den Tasten, sie sagte dann, mich schmachtend anblickend: — Paß' auf, lieber Heinrich! jetzt will ich Dir meine Leib-Maledie zum Beßten geben und spielte und sang alsbald:

Ei, jagt mir doch die Käfer fort —
Summ, Summ!
Mein Schäfer sitzt im Schilfe dort,
So krumm!

Auf jeder Pfeife, die er schneid't,
Erklingt ein Liedlein, das mich freut:
Did'l Dumm!
Vor Liebe die sein Blut erhitzt,
Mein Schatz an Leib und Seele schwitzt —
Summ, Summ! Did'l Dumm!

Ich schwitzte jetzt auch — vor Liebe nicht!

Das Vorherrschen der thierischen Natur auf dem Lande machte mir von jeher den Aufenthalt daselbst zuwider. Ich fand mich am Morgen, wie bisher, allein in der Kammer und hörte während dem Ankleiden Cordchens helltönende Stimme auf dem Hofe. Wole, Wole! rief sie, mit elegischer Zartheit und bald darauf — Pile, Pile, Pile! und als ich an's Fenster eilte, zu sehen, warum dieselbe mit fremden Zungen spreche, erblickte ich sie, Futter spendend, von dem zahlreichen Gänse- und Enten-Congreß umringt und gleich einer zärtlichen Mutter im Kreise der erpichten Infanten. Sie sah empor, sie nickte freudig, ich aber dankte kaum und so fielen denn ihre Augen zu Boden und hafteten auf dem muthmaßlichen Gänserich, der ihr augenscheinlich den Hof machte und dafür belobt und gestreichelt ward.

Ich befahl dem Bedienten zu satteln, denn „es wird mir hier zu eng' im Schloß'" dachte ich, zwischen In-

grimm' und Ironie: „ich muß mir Ruh' erreiten" und als ich dem Stalle zu über den Hof schlich, watschelten die Welen und die Pilen wie feindselige Hexen auf mich los, zischten und schnatterten und mein unverschämter Nebenbuhler streckte tolldreist den Hals aus, um den Verdrängten in die Wade zu beißen; ich aber versetzte ihm mittels der Reitgerte den nöthigen Denkzettel und schwang mich auf's Roß. Himmel! da schrie seine gesammte Familie gleich einem böslichen Klatschenchore hell auf und Cordchens drohendes „Warte nur!" übertönte das hundertstimmige Kak Kak der Ihrigen.

Wäre ich doch für den Dreschflegel geboren! dachte ich, vom Unmuthe und der Langweile querfeldein getrieben, oder ein treu eifriger Landpfleger, nicht wie Pontius Pilatus, sondern wie der Pachter in Leumund, dem eine Faust voll Dünger lieber ist, als die gabenreiche Hand der Kamöne. — Ein ähnlicher Verzweiflungwunsch zeugte den andern und — Wie wird Dir's gehn! sprach mein Satyr: wenn der bekielte Nebenbuhler, wie zu fürchten ist, zu Folge des Seelenbiebes in das unbekannte Land hinabstieg, aus dessen Bezirke noch kein Gänserich zurückkehrte. Ich zog demnach, gleich dem päpstlichen Vorreiter, im sanften Schritte durch das Thor, ich sah den Schloßhof zu meinem Befremden mit Wagen

bedeckt und an der Thür empfing mich Cordula, der Wehthat nicht mehr eingedenk, mit lachendem Muthe.

Weißt Du was? sagte sie: Kaspars sind angekommen; Melchiors und Balzers desselben Gleichen und auch der junge Oberförster. Da wollen wir ein Mal recht lustig seyn und für's Erste bis zum Essen Musik machen.

„Ei, jagt mir doch die Käfer weg!" rief ich fluchend: Cordchen fuhr also fort —

Schöne Musik machen, sag' ich Dir! der Oberförster soll mich auf der Flöte begleiten, die er meisterhaft bläs't. Dann wird deklarirt. Da laß' ich mich auch hören.

J. Deklarirt? Unsre Heirath?

C. Deklamirt! will ich sagen.

J. Bist Du denn ganz von Gott verlassen?

C. Warum denn? Das ist mir ein Kleines! Ich kann ein Dutzend Gellert'scher Fabeln wie am Schnürchen herbeten. „Den Tanzbär" zum Beispiele; „den jungen Drescher," dann auch: „Ein Bettler kam mit bloßem Degen." Selbst ein französisches Stück: Ma Kernähre Kantschuh tanze — (ma commère, quand je danse etc.) Mit dem gedenke ich anzufangen. Aber Du wirst ja ganz blaß. Wohl von dem Zugwinde? Komm doch herein in die Geduld, ich bitte Dich!

Ach, die Geduld, rief ich aus: die hat ein Ende. Laß mich sterben! Hetze Deine Wolen und Deine Pilen, die Schecke und den Büffel, alles was Dein ist und

stößt oder beißt, gegen mich an, damit sie mir früher als der Tanzbär und der bloße Degen den Garaus machen.

Am Ende ist's der Neid, der Dich plagt! fiel meine Frau verdrießlich ein und jetzt strömte ein Haufe von Mädchen herbei, umringte und nöthigte mich unter Scherzen und Neckereien, sie zur Gesellschaft zu begleiten.

Im Saale stand ein neuer, herrlicher Flügel, der während meines Spazierrittes angekommen seyn mußte. Den wollte Cordula unfehlbar einweihen. Die Musik-Verständigen äußerten laut ihre Sehnsucht nach dieser Weihe, ich sprach in meiner Angst von Cordchens schadhaftem Zeigefinger, welcher diesen Versuch geradezu untersage und winkte ihr, die ein dichter Kreis von Freundinnen umgab, vergebens, sich zu entfernen, um ihr auf dem Fuße zu folgen, wo ich sie denn, wenn es seyn mußte, einsperren oder fürerst auf den Knieen beschwören wollte, sich selbst zu erkennen.

Jetzt flogen plötzlich die Flügelthüren auf, ein goldbedeckter Adjutant des Fürsten trat in's Zimmer. Seine Durchlaucht, welche heute wie uns bekannt war im nahen Kronwalde jagte, war, seiner Aeußerung nach, mit dem Pferde gestürzt, leicht am Fuß beschädigt und wollte mit des Wirthes Erlaubniß hier einkehren, um verbunden zu werden und den Wagen zu erwarten. Cord-

chens Vater erklärte sich von dem Unfalle in dem Maße bekümmert, als von der Ehre, die er diesem danke, gerührt, der Adjutant eilte davon und die ganze Gesellschaft stürzte eingeschüchtert und verzagend durch einander, rief nach den Kutschern und flüchtete früher noch als diese einzuspannen vermochten in ihre Fuhrwerke. Die Männer fürchteten theils den Kenntnißreichen und seine Fragen, theils den Glanz der Hoheit, theils die Schärfe seines Witzes, theils das Gefolge in Bezug auf die Frauen und Töchter, die meist alle nur mit Widerwillen gehorchten, da sie ja höchstens den angenehmen Worten und den erfreulichen Blicken des Allergnädigsten und seiner Mitläufer ausgesetzt blieben und sich dann lebenslang und gegen männiglich der Ehre rühmen konnten, mit dem Landesvater wie mit Ihres Gleichen verkehrt zu haben.

Mein Cordchen flog indeß nach der Küche und dem Keller, trug feine Leinwand, Wundwasser, das nöthige Verbindezeug herbei, versah den Schenktisch mit edeln Weinen und feinen Speisen und trat nach kurzer Entfernung in einem Anzuge auf, der von den Grazien gewählt und geordnet schien. Jetzt fuhren die verstörten Gäste fort, nur der Oberförster blieb bei uns und ich benutzte den Augenblick, denn es lief mir kalt über die Haut, wenn ich diese meine Halbschied im Geiste dem Fürsten gegenüber sah. Sie aber lachte in ihrer fleischlichen, durch nichts zu erschütternden Sicherheit den War-

ner aus und sang, sich um den Ring drehend, in gräulicher Aussprache:

Colin gardoit, un jour,
Les vaches de son père etc.

Die Kühe beschäftigten demnach auch noch in dieser bedeutenden Stunde ausschließlich ihre Phantasie.

Unser Fürst hatte früher Jahre lang in London gelebt, hatte noch jetzt eine warme Vorliebe für Britaniens Bewohner, für ihre Sitten und Gesetze und die englische Sprache war am Hofe die gebräuchliche; wer sich empfehlen und angenehm machen wollte, durfte nur diese hören lassen; selbst Bittschriften, welche sich in derselben ausließen, fanden gewöhnlich eine günstige Aufnahme. Uebrigens war er als ein ehrenwerther Greis des Landes Zierde.

Ich hatte vor kurzem um die Anstellung als Kammerrath nachgesucht, sah der Entscheidung entgegen und äußerte jetzt mein Bedauern, in der englischen Sprache ganz und gar nichts gethan zu haben, da sie mir heute vielleicht gewuchert haben würde.

O, in der bin ich taktfest! fiel meine Frau ein: Bonschore Mißlady — God save the king George! — Ich verzagte nun gänzlich und sann auf Mittel, die

Heillose in unsere Wohnung hinüber zu locken und während dieses Zuspruches einzuschließen, aber sie wich nicht von der Stelle. Dazu verrückte ihr der junge Oberförster durch die unverschämte Belobung ihrer Kenntnisse, ihrer Anlagen und ihrer Natürlichkeit vollends den Affenkopf und Cordchen sagte: — Sie sind allzu gütig, Herr Vetter! und Heinrich ist dagegen ein hölzernes Brummeisen. Selbst meine kindliche Nativität soll ich abschaffen. — Jetzt ward Lärm auf dem Hofe; der Fürst kam.

Nur der Adjutant, der Wundarzt und wenige Hofleute begleiteten ihn. Schnell im Nebenzimmer verbunden, kehrte er zu uns in den Saal zurück und seine Leutseligkeit und Güte entfernten bald die Verlegenheit, welche die Meinigen mehr oder weniger bedrückte. Mir aber klapperten die Zähne und ich mochte einem eben erschossenen Wilddiebe ähnlich seh'n, als Cordula jetzt dem Fürsten mit einer Verbeugung und einem Gliederspiele, dessen Anmuth mich vielleicht von dem Hinsinken abhielt, Erfrischungen darbot und dies Erbieten — o Styx und Acheron! mit englischen Redensarten unterstützte. Die aber klangen ganz anders als die vorigen und verklärten den bleichen Gewaltigen zum blühenden Lebensengel; er küßte, sichtbar ergriffen, Cordchens herrliche Stirn und seine Erwiederung schmückte auch ihre Wangen mit dem Rosenduft' eines süßen Gefühles. Mein Weibchen er=

wiederte die Schmeichelworte, das Zwiegespräch ward immer lebhafter, man sah es dem Fürsten an, daß sie sich mit Auswahl und über würdige Gegenstände würdig äußerte.

Jetzt kehrte sich der alte Herr zu ihrem Vater und wünschte demselben zu einer Tochter Glück, deren Bildung, Form und Geist ihm bei ihrer Vertrautheit mit dem Genius der englischen Sprache eine der liebenswürdigsten Brittinnen seiner Bekanntschaft vergegenwärtige. Cordchen zog sich erglühend zurück und unterhielt den Adjutanten, der sie französisch anredete, im Tone und mit der gewandten Freudigkeit einer harmlosen Pariserinn.

Mein Schwiegervater stellte mich nun, von der Theilnahme des Fürsten ermuthigt, als ihren Gatten vor. Er war so huldreich, des eingereichten, mein Gesuch unterstützenden Vortrags zu gedenken und fragte meine Frau, ob ihm vergönnt sey, aus ihrem Kammerherrn einen Kammerrath zu machen.

Verständige Hausherren, meinte diese: wären in der Regel auch brauchbare Rathgeber, sie dürfe deshalb mit Zuversicht hoffen, daß seine Gnade durch diese Wahl weder die Unfähigkeit noch den Undank begünstigen werde.

Der Adjutant traf jetzt zufällig an den Flügel; er ertönte. — Euterpe ruft Ihnen! sagte der Fürst und führte meine Frau vor die Klaven. Diese erklärte lachend, daß die Muse augenscheinlich im Irrthume, daß sie nur eine ungeschickte Anfängerinn sey und noch gestern

ihren guten Mann beinahe aus seiner Haut hinaus getrommelt habe; heute zittere ihr zudem die Hand.

Bin ich so furchtbar? fragte der Fürst; Cordchen erwiederte: — Sie sind ein Genius!

C. Mit grauem Kopfe!

S. Das Silberhaar der Edeln ist ihre Glorie.

C. In junger Frauen Augen schwerlich! Sie griff, um dies Zwiegespräch abzubrechen, in die Saiten und sang nach einem kurzen, erhebenden Vorspiele —

„Den Fürsten segne Gott!“

Der Sinn des Inhalts und die magische Gewalt ihrer Töne lockte Thränen in des Herrschers Augen; wir Uebrige vergaßen der Ehrfurcht über der Liebe und sangen das Feierlied voll Andacht mit. Und nach dem letzten „Erhalt' ihn Gott!“ sank die begeisterte Frau, sanft weinend, zu den Füßen des Gerührten und küßte seine Vaterhand. Er hob sie auf, er drückte sie, heftig bewegt, an sein Herz, belobte den Genius dieser Stunde und schied wie aus dem Kreise liebender Kinder.

Ich eilte jetzt in der seltsamsten Stimmung nach meinem Wohnzimmer. Cordchen, die Verwandelte, kam mir nach und flog gleichzeitig weinend und lachend an meine Brust. Geh' von dannen, sprach ich, sie zu-

rückweisend. Dein schnödes Gaukelspiel hat Dir auf immer meine Achtung und mein Vertrauen geraubt.

Das ist ein Todesurtheil! rief sie schluchzend: O, mein Geliebter!

Wird Liebe wohl ihr eigenes höchstes Fest mit diesem besonnenen Frevelmuth' entzaubern? wird sie den Liebenden ängsten? beugen? empören? So reich Du auch seyn magst an Geist, an Wissen und an Liebreiz — des Weibes Krone mangelt Dir — das Zartgefühl! Selbst die gemeine Klugheit geht Dir ab. Dir ahnete nicht, daß dieses Unmaß von Verstellkunst mich für die ganze Zukunft einschrecken, mir den heilsamen Geist der Zuversicht, den Glauben an Deine Wahrheit, Deine Treue — die Ruhebank der Ehre Deines Gatten, rauben mußte? Du hast den Argwohn in dieser Brust geweckt. Ich sehe bereits in dem jungen Forstmanne Deinen Vertrauten; in dem heutigen Benehmen gegen den Fürsten das berechnete Spiel einer Kokette, die selbst den Greis entzünden und das Gefolge zu Herolden Deiner Herrlichkeit machen wollte. Geh', ziehe mit diesen und schicke mir dafür die Einfalt zu, der Du nachäfftest. Viel lieber will ich mit ihr Deine Heerden als eine Zauberschlange hüten, die mir selbst die heiligste Weihestunde unseres Bundes gefühllos verkümmerte und mich zum Spiele ihres Muthwillens herabwürdigte.

Cordchen trocknete die Thränen und sprach: Deine Ansicht erschreckt mich, denn sie ist mir fremd und es

bleibt mir jetzt kein Trost als mein Gemüth, das ohne Falsch mit heißer Liebe an Dir hängt — das Dich aus Vielen wählte — Dich an sich zog. Doch, guter Heinrich! es gemahnte mich, als werde diese hingebende Zärtlichkeit nur mit kühlem Wohlwollen vergolten, als habest Du, nach der meisten Freier Weise, nicht auf des Mädchens eigenen Werth, nur auf sein Geld und Gut ein Auge. Dein rasches Anneigen, die Stimme der Warnerinnen, Deine mißliche Lage, Dein Drängen und Treiben, um den Tag der Verbindung zu zeitigen, erhöheten diese bange Besorgniß. Bloß die Außenfarbe der Gewählten sprach Dich an; auf den Werth oder Unwerth des Inhaltes fiel kaum ein Blick. Da wäre die Gekränkte fast zurückgetreten, die Gewalt der Leidenschaft hielt mich fest. Ich verbarg Dir den kleinen, selbst erworbenen Schatz zuverlässiger Güter, um Dich am Ziele der Flitterwochen allmälig mit neuen, edleren Blüthen zu überraschen und den Leichtsinnigen zuvor zur wohlverdienten Strafe fürchten zu lassen, daß ihm nur eine vergoldete Niete geworden sey. Der Gedanke erscheint mir jetzt erst unreif — unzart — gefährlich; auch widerrieth der Oberförster, den ich in das Verständniß zog, die Ausführung; aber wie man nun ist! Und diesen guten Vetter trifft Dein bekränkender Verdacht zur Ungebühr, denn er hat eine Braut, die er anbetet und ist mir so gleichgiltig, als des Fürsten Gefolge und irgend ein Anderer. Gott, den ich anrufe, kennt mein Herz,

das Du allein erfüllst — erfüllen wirst! und gleicht es dem meinigen, so nimmst Du mich vergebend und vergessend in die Arme und freuest Dich, daß die Wahlverwandten Deiner Frau wohl eher an dem Pindus und an Aganippens Quelle, als in der Entenpfütze und im Kuhstalle hausen.

Damit verstummte Cordchen und schmiegte sich — ein glühender, durch Thränen lächelnder Engel — an das bewegte, versöhnunglustige Herz des Gatten, dessen Schmuck und Stolz sie eben erst selbst unter den Augen seines Fürsten ward — den überdies ihr Vorwurf traf, da das Angsthafte seiner Lage den Freier drängte und ihn in der Braut zu jener Zeit nur ein großes, von Gott bescheertes Loos erblicken ließ.

Als ich am folgenden Morgen ziemlich spät die Augen aufschlug, stand Cordula vor meinem Bette; es lächelten mich die hellen Sterne der Weckerinn so schelmisch als an unserm siebenten Schöpfungtage an. Guten Morgen, Herr Kammerrath! sagte die Holde und hielt mir den Bestallungbrief vor, welchen ein Feldjäger überbracht hatte; an ihrem Feenhalse funkelte ein köstlicher Beweis der fürstlichen Erkenntlichkeit. — Ich zog sie still erquickt an den Busen und die Lippen der Muthwilligen wisperten unter dem langen, verschlingenden Kusse — Wole, Wole, Pile! — Putt, Putt — Putt!

Das seltsame Brautgemach.

Die beßten Quartiere.

Auch der Fürst Kolibri mußte seine Leute zu Napoleons großer Armee schicken. Sie erfroren, gleich dieser, im Laufe des Rückzuges aus Rußland und nur ihrem Befehlhaber, dem Hauptmann Sarras, gelang es, als sein Lebenslicht eben verlöschen wollte, das Pfarrhaus eines Ostpreussischen Seelenhirten zu erreichen. Der Prediger hegte und pflegte den Braven, versah ihn aus Mangel an Pelzmützen mit einer warmhaltenden Perücke, mit einem grauen Fracke voll schwarzer Litzen, selbst mit dem alten Muffe der Frau Magisterinn, welcher der Gichtkranken bis dahin zum Fußsacke gedient hatte. So ausgestattet setzte Sarras nach kurzer Rast, still und auf immer gerührt, den Wanderstab weiter, erreichte endlich das Städtchen Herzlingen und ging nach dem Quartieramt, um ein etapenmäßiges Unterkommen zu begehren. Der Stadtvogt sah befremdet den seltsamen Pfarrherr'n an, welchen die reichgestickten Beinkleider und ein Schnur-

bart von seinen Amtsbrüdern unterschieden und rief, ihn erkennend:

Ach, Gott! Sind Sie es, Trefflicher? Sie, der vor wenigen Wochen mit der Kolibri'schen Compagnie hier im Quartiere lag und mich vor den Mißhandlungen der viehischen Elite schützte?

Allerdings! entgegnete er: die Stunde der Vergeltung ist gekommen. Ich fühle mich unpaß, wünsche in diesem freundlichen, versteckt gelegenen Städtchen zu verschnaufen und bitte Sie, Ihren Freund wo möglich weich und angenehm zu betten. Er ist der christlichen Liebe und der milden Hand einer mitfühlenden, gastfreien Wirthinn bedürftig.

Der dankbare Stadtvogt sah hierauf in die Rolle und sagte: Man könnte Sie zu der Frau Kriegsräthinn legen, wenn Ihnen nicht gegenwärtig bloß mit der christlichen Liebe gedient wäre — zur Frau von Belzen, wenn die obere Halbschied Ihres Anzuges der untern entspräche — zur Witwe Süssing, wenn sie nicht eben einen kleinen Posthumus geboren hätte — zu mancher andern schönen Seele, wenn sie nicht bereits alle überlegt wären. Ich muß demnach für dies Mal ein Uebriges thun und meinem Herrn Vetter, dem armen, milzsüchtigen Einnehmer Achmann beschwerlich fallen. Der Mann hat zwei reizende, ehrbare Töchter, Rosalien und Sibillen und sträubt sich daher wie der Dachs im Baue gegen jeden ähnlichen Zuspruch.

Er fürchte nichts! tröstete Sarras: ich war seit Monaten der Krähen und der Wölfe Gast; Sie seh'n, wie mir die Kniee zittern. Dazu meine Grundsätze!

Respekt vor den seltenen!

Und scheut er den Wehrstand, fuhr der Hauptmann fort: so tritt man als Feldprediger auf; meine Kleidung unterstützt die arglose Täuschung.

Ein herrlicher Gedanke! äußerte Jener: denn der Herr Vetter neigt sich zu den Frommen und liebt deshalb vor Allen geistlichen Zuspruch. Hier ist der Quartierzettel und dort das Eckhaus, Ihre Wohnung.

Der Hauptmann dankte sehr; er schritt im gemessenen Takte darauf zu und dachte sich bereits im Geiste Rosalien und Sibillen.

Der Einnehmer Achmann hatte so eben mit Gewißheit erfahren, daß ein Arm des ablaufenden Heerstromes das arme Herzlingen überschwemmen werde, hatte bereits zwischen Zittern und Zagen nöthige Maßregeln genommen und eilte von Minute zu Minute nach dem Fenster, aus welchem man das östliche Thor zusammt dem Quartieramte übersehen konnte. Hinter ihm näheten die beiden Töchter auf sein Geheiß ihre Sparbüchsen und Feierkleider in versteckbare Pakete und beide fühlten, so oft sie sich ansahen, den Drang eines überschwenglichen Lachreizes, welcher in kindlicher Hinsicht auf des Vaters Zerknirschung bezwungen und verbissen werden mußte. Dieser flisterte jetzt seufzend: Daß Gott erbarm! Da

kömmt gar ein Wolf in der Lammschur — kömmt gerade auf das Haus zu.

Die Töchter verlängerten die Hälse und glossirten nun über den possierlichen Anzug und die gefällige Bildung des Fremden. Der Papa vermaledei'te seinen Vetter, den Stadtvogt und sprang hinaus, um die Thür zu verriegeln, doch eben trat der Hauptmann ein; er drängte den Wirth unter holdseligen Worten in das Stübchen zurück, erschrack vor den beiden schnell davon laufenden Mädchen und ärgerte sich über den undankbaren Schalksnarren, welcher vorhin diese beiden Ausbünde von Häßlichkeit für reizend erklärte. Trotz ihrer übereilten Flucht entging ihm weder der blutrothe Struppkopf, noch das schwarze Pflaster auf Rosaliens feuriger Nase und die hinkende, graugelbe Sibille schritt augenscheinlich nur darum rückwärts aus der Thür, um den Umriß des gewaltigen Höckers zu verkürzen, der sie zur Kreuzträgerinn verdammte.

Vater Achmann hatte indeß den Quartierzettel überblickt und sich gefaßt. Unter allen diesen nothwendigen Uebeln war ja ein Feldprediger offenbar das erträglichste, auch nannte ihn der Einnehmer in seiner Erheiterung einen Mann Gottes, einen Gesegneten des Herrn und eilte nach der Küche, wo beide Mädchen lachend wie vorhin hinter dem Heerde lauschten, um ein anständiges Abendbrot für den Gast zu bestellen.

Bringt Wein und Meth und dazu eine geräucherte

Gänsebrust, denn unser Gast ist ein Engel und hung'rig. Der arme Feldprediger! wie ein gestiefelter Bußtag sieht er aus und versichert dabei, er sey noch einer von den fettesten und durch die Nachkommenden scheine das Mondlicht. — Die Töchter thaten wie ihnen geheißen ward, sie deckten den Tisch, sie lachten daneben wie vorhin, doch leiser; Rosalie vermied nach Kräften den stillen Beobachter ihr abstoßendes Antlitz seh'n zu lassen und Sibille mit derselben Sorgfalt, ihm ihren unförmlichen Rücken zuzukehren.

Wie gütig ist die Natur! dachte der Hauptmann, von dem auffallenden Frohsinne der Entstellten gerührt. Selbst der Häßlichsten ward ein Zauberspiegel in welchem ihr Gebrechen untergeht oder sich wohl gar zum Reize verklären mag.

Jetzt verschwanden die Mädchen. Der Einnehmer legte vor, er kredenzte, entschuldigte die schmalen Bissen mit seiner Armuth und führte dann den gähnenden Gast in ein Kabinet, welches an das Wohnzimmer stieß.

Sie müssen fürlieb nehmen, sagte er: das obere Revier ward eben geweißt und ist deshalb noch unbewohnbar.

Die verwilderte Betstunde.

Des Hauptmanns Bett stand an der dünnen Bretwand, welche diesen Verschlag von der Stube schied;

eine geräumige Spalte ließ ihn vom Kopfkissen aus hö-
ren und sehen, was nebenan vorging.

Vater Achmann hielt auf eine feine, äußerliche Zucht. Langwierige Betstunden beschlossen sein Tagwerk und ihre Länge verstimmte neben den alten, geistlosen Tröstern, aus denen geschöpft werden mußte, die Töchter um so öfter, da selbige des Abends entweder der Schlaf, oder die Schwatzsucht, oder ein anderer irdischer Gegenstand anfocht. Weil jedoch der Papa in der Regel nach dem ersten Abendlied' einzuschlafen pflegte, so hatten sich beide Mädchen eine besondere Bet-Taktik angeeignet, die ihnen Mittel und Wege zum traulichen Wortwechsel verschaffte; sie lasen nämlich den Abendsegen und den ihm folgenden Psalter so schleppend und eintönig, daß selbst ein zuhö-
render Fisch im Wasser den Gähnreiz verspürt haben würde. Bemerkte nun die Leserinn den Erfolg ihres Betäubemittels — nickte und schnarchte der Einnehmer mit seinem hinter dem Ofen ruhenden Pudel um die Wette, so legte sie sofort einen weltlichen Text unter und theilte ihn der Schwester in demselben Takte mit. Diese äußerte sich dagegen in dem nachfolgenden Gesange und die Uebung hatte Beide in den Stand gesetzt, sich selbst der Melodie gemäß und mit Beachtung des Sil-
benmaßes gehörig zu verständigen.

Unser Kolibrianer ward jetzt ein stiller Augen- und Ohrenzeuge des erwähnten, närrischen Treibens. Er gähnte zuförderst unwillkührlich mit dem Papa und dem

Pudel um die Wette — er sah mittels der Spalte, wie diese endlich das Haupt neigten — er hörte späterhin das Rauschen ihres Odems und ermunterte sich, als Rosette nach den Worten des alten, jedem guten Lutheraner bekannten Liedes:

Ich habe diesen Tag
Viel Eitelkeit getrieben —

überraschend hinzu setzte!

Der draußen, glaube mir!
Beliebt, sich zu maskiren;
An ihm ist offenbar,
Auch nicht ein geistlich Haar.

Der Schnurbart um den Mund,
Die Form der Unterkleider
Macht den Soldaten kund —

Sibille. Der Vater regt sich! — weiter!

Rosalie. Ach, lehre meinen Geist
Nur träumen, wer Du sey'st!

Dem Einnehmer hatte wahrscheinlich auch geträumt, daß sich ihm Soldaten kund machten, doch nickte er bald nach der Bewegung wieder ein. Rosalie versetzte daher, den Faden einer neuen Variazion anspinnend:

Ein makelloser Mann,
Geformt aus Schönheitwellen,

Sogar die Atzel kann
Den Prächt'gen nicht entstellen;
Der Anmuth Zauberschein
Gleicht dem Karfunkelstein!

Da lachte plötzlich der belobte Sarras ganz wider Willen doch vernehmlich über den Eindruck, den er auf die grundhäßlichen Schwestern gemacht hatte. Diese sah'n erröthend und betroffen nach der Scheidewand hin und verstummten; bald aber faßte sich Rosalie und äusserte mit gedämpfter Stimme:

Mein' Augen stehn verdrossen —
Ich bin doch, wie begossen,
Der wacht! er lacht! er horcht!

Nimm Sie zu Deinen Gnaden! fiel der ermunterte Papa ein, sang, unter Beistimmung der Töchter, das Lied schön trillernd zu Ende und schloß mit dem gewöhnlichen Stoßseufzer. Die Mädchen wünschten ihm eine geruhige Nacht und versicherten, noch die Linsen zu der morgenden Bratwurst lesen zu müssen; er schalt ihre Nachlässigkeit, er gab für die möglichen Ereignisse während der Nacht allerlei Verhalt-Befehle und verfügte sich hierauf in den Alkoven.

Die Entpuppung.

Die Linsen wurden unter leisem, eif'rigen Flistern

gesondert, Vater Achmann schnarchte bereits wieder vernehmlich und Rosalie trat endlich vor den Spiegel und lös'te das Kopfband.

Was erlaubst Du Dir denn? sprach Sibille: wir sollten ja bleiben wie wir sind.

Es ist mir unmöglich! fiel Röschen ein und zog mit rascher Hand die falsche, blutrothe Perücke von der Scheitel; ein gold'ner Lockenstrom wallte sofort über ihre Schulter herab. — Erstaunt sah der Lauscher was geschah und als das Mädchen sich bald darauf wieder nach der Wandseite hinkehrte, war das Pflaster verschwunden, das feurige Nasenbein erblichen und die Larve zu einem Graziengesichte worden. Sibille sagte:

Gnade Dir Gott, wenn jetzt Lärm würde und der Vater erwachte. So lästig mir auch der Buckel fällt, ich leg' ihn nicht ab, bis die Gefahr vorüber ist. Nun komm zu Bette!

Damit verließ Sibille das Stübchen, die Schwester aber weilte noch vor dem Spiegel und schien sich an dem entbehrten Anschau'n ihrer Holdseligkeit zu weiden. Des Hauptmanns Augen theilten diese Weide und sie war längst verschwunden und es tagte bereits, als Rosettens Bild noch seine erregte Phantasie beschäftigte. Es leuchtete ihm klärlich ein, daß Vater Achmann in seiner Angsthaftigkeit und Vatersorge dies seltsame Mittel ergriffen hatte, um die reizenden Mädchen vor dem Sturm' und Drange des nahenden, furchtbaren Schick-

sales aller Schönen zu bewahren und der Werth der Schwestern ging aus dem rühmlichen Triumphe des kindlichen Gehorsams über die Gewalt der weiblichen Selbstgefälligkeit hervor.

Miles vult decipi.

Als der Einnehmer am Morgen mit dem scheinbaren Feldprediger frühstückte, sagte dieser:

Sollte Herzlingen wider Vermuthen von den Verfolgten und ihren Verfolgern heimgesucht werden, so möchte ich Ihnen rathen, den allgehaßten Napoleon, welcher dort über dem Sopha hängt, zu entfernen.

Ei und sogleich! erwiederte jener. Sonst prangten mein König und der Kaiser Alexander hier, aber die habe ich schon im letzten Kriege unter das Bett der alten Köchinn versetzt, wo so leicht niemand hinkömmt.

Ist Ihr russischer Kaiser getroffen, fuhr Sarras fort: so dürfte Ihnen bei der Ankunft der Kosaken das Bild des Gefeierten gute Dienste thun.

Ach, allerdings! fiel jener ein und holte es. Die Rahmen beider Kaiser hatten dasselbe Maß und Sarras sagte nach kurzem Bedenken zu dem Wirthe:

Freund und Feind, Russen und Franzosen werden sich vielleicht nicht selten hier auf dem Fuße folgen und fast zugleich im Orte hausen. Lassen Sie uns die Rückseite beider Monarchen zusammen leimen und das Doppelbild wieder aufhängen. Erscheinen die Franzosen, so

drehen wir den Welt=Erschütterer nach außen und so hinwiederum den Welt=Beglücker, wenn sich Kosaken blicken lassen. Wer hinge nicht zu dieser Zeit den Mantel nach dem Winde?

Sie Lebenskluger! rief Achmann aus. Die beiden Mädchen erhielten im folgenden Augenblicke Befehl, auf's schnellste Leim zu kochen; nebenbei versicherte ihnen der Vater still verklärt: den Feldprediger habe Gott erleuchtet und ihm in demselben gleichsam einen Schutzgeist gesandt, weshalb sie denn außer der Bratwurst mit Linsen auch den gestrigen Hasenrest auftragen und bei Fertigung des Kaffee die Erbsenzuthat beseitigen möchten. Hierauf ergriff er vertrauenvoll den Hut und Stock, um sich nach dem Rathhause zu verfügen.

Der Fürsten=Verein.

Bald darauf trat Rosette mit dem Leimtiegel ein. Sie hatte das blutrothe Haar gleich nach des Vaters Ausgange unter einem gefälligen Häubchen versteckt, hatte ihr griechisches Näschen nur sanft geröthet und das schwarze, abstoßende Pflaster zu einer niedlichen Musche verkleinert.

Der Hauptmann faßte schmeichelnd ihre Hand, er führte selbige zum Munde und flisterte: Wie schön sind Sie!

Spötter! erwiederte Rosette zwischen dem Glauben und dem Zweifel; sie entzog ihm die lilienweiße Hand. Sarras griff sofort nach der andern und mit seiner Linken

nach der eigenen Scheitel. Er riß die entstellende Perücke herab, das Mädchen erblickte, angenehm überrascht, einen Apollokopf, umringt von blonden Locken, die ihrem mühsam verborgenen Reichthum an diesen glichen und duldete hierauf seine Freundschaft-Bezeigungen. Was der dankbare Gast äußerte, bestand nur in einzelnen, aber gewählten und wohlthuenden Hauptworten; als er sich aber mehr und mehr zu der Sittlichen hinneigte und seine Lippen den ihren nahe kamen, sagte sie beunruhigt und errőthend:

Der Leim wird kalt werden, Herr Magister! und als er derselben lachend gestand, daß sie eigentlich einen magister pedestrum, oder Infanterie-Hauptmann vor sich habe, versuchte Röschen davon zu laufen. Da hielt er sie zurück, pries das Uebermaß seiner Arglosigkeit, ergriff den Pinsel und seifte die hölzernen Kehrseiten der beiden Kaiser zu Gunsten der vorhabenden Verbindung ein. Jungfer Achmann sah in dieser schnellen Entsagkraft einen rührenden Beweis der Ehrlichkeit, die er sich zuschrieb, sie faßte Zutrauen und stand ihm dienstfertig bei; sie suchte selbst zwei nöthige Schraubstöcke herzu, um die Widerspenstigen zu vereinen und wagte endlich, dreist werdend, die Bemerkung, daß er dem göttergleichen Selbstherrscher aller Reußen sprechend ähnlich sehe. In welcher Angst, fuhr Röschen seufzend fort: wird gegenwärtig Ihre Frau Gemahlinn schweben und wie entzückend die Freude des Wiedersehens seyn!

Beides wäre die Frage, entgegnete er: aber ich bin noch ein Junggesell' und es bleibt mir nach der Heimkehr die Wahl unter den fünf Hof-Fräulein des Fürsten Kolibri, meines Landesherrn, der mich erzogen hat und gern alle an den Mann gebracht sähe. Zum Unglücke war er aber der ersten ungemein gut und die zweite ihm leider! nicht abgeneigt. Die dritte trug er auf den Händen und eine vierte ward um seinetwillen krank, weil sie sich über der fünften vernachlässigt glaubte. Der vielgeliebte Fürst! — Quintili Sarras! wird er jetzt ausrufen: Gieb mir meine Grenadier-Compagnie wieder, oder wähle Dir eine von den fünf Edeldirnen. O fände sich doch irgendwo ein bergendes Dach und ein liebendes Herz für mich Armen! Gern kehrte ich dann dem Hofe von Kolibri und seiner Herrlichkeit den Rücken — ließe willig jene Zärtlichen, sammt der Anwartschaft auf leere Titel und kahle Ehrensterne, fahren und bauete, von meinem wohlerworbenen Lorberstroh', ein sicheres Nest für zwei Persönchen.

Sibille hatte, hinter der Thür, weilend das Paar behorcht. Sie trat nun ein, erstaunte mehr und mehr, als ihr in Röschens Augen die stille Gluth der Herzregung begegnete, als sie die Azel des Feldpaters am Boden, den edeln Lockenkopf des Gastes und den Eifer sah, mit welchem er nach vollbrachter Arbeit der Schwester wandelbar gewordenen Nähtisch leimte. Es drang sich nebenbei Sibillen die Ueberzeugung auf, daß der

rothe Fleck auf Rosaliens Wange das Werk des Schnurbartes sey, dessen sie gestern im Laufe des Abendliedes gedacht hatte.

Der Erretter.

Unser Väterchen! rief jetzt Rosette, welche sich, als die Schwester so ganz zur Unzeit erschien, in das Fenster zurückgezogen hatte. Sarras trat zu ihr, er sah den Einnehmer gleich einem aufgeschreckten Strauße über den Markt traben, nur daß er statt des Flügelschlages mit beiden Händen in der Luft vagirte. Er lief auf das Haus zu, stürzte in's Zimmer und sagte taumelnd und odemlos: Sie kommen! Sie kommen — schwarz, wie ein Leichenzug — vom Berge herein. Wo ist Dein Pflaster, Rosine? Dein Buckel, Sibille? Pfui, pfui, Ihr Eiteln! hebt Euch weg! In die Esse! auf den Hahnbalken! in den Brunnen!

In die Esse, Papachen? sagte Rose: da würden wir zu Mohren und erstickten im Rauche!

In den Brunnen? fiel Sibille ein: liebloses Väterchen! soll uns der Schlag rühren?

Und auf den Hahnbalken vollends! fuhr jene fort: ich bin ja schwind'lig!

Hierauf entgegnete der bedrängte Vater:

Habt Ihr denn nicht am Donnerstage in der Magdeburger Chronik gelesen, wie der Bluthund Tilly dort

mit dem Frauenzimmer verfuhr und, daß die ehrbaren Jungfrauen zu Dutzenden freiwillig in die Elbe sprangen?

Fassen Sie sich, Beßter! bat der Hauptmann, welchem das dienstfertige Röschen die Perücke wieder aufsetzte: Der Gleichmuth und die Entschlossenheit sind magische Waffen; nur mit diesen schlug einst Herkules den nemäischen Löwen, Theseus den Minotaur, Sankt George den Lindwurm, et caetera.

Sie haben gut reden! unterbrach ihn der Einnehmer: Sie sind gesund und stark, mich aber wirft ein Bandwurm um und um. Dazu, du großer Gott! sprach ich jetzt eben den Bohlendorfer Schulzen, der den Höllenbränden entlief und nicht genug erzählen konnte. Hoch und theuer vermaß sich der Glaubwürdige, daß ein verhungerter Feldwebel im letzten Nachtquartiere die hölzerne Semmel eines Bäckerzeichens verschlang, daß zwei Kirgisen den dicken Raschauer Nachtwächter am Spieße brieten und die junge Schnäblinger Thürmerinn von Andern bis in das Durchsichtige über dem Glockenstuhle verfolgt ward. Darum macht Euch zum Scheul und Greul, liebe Kinder! damit sie Euch nicht anseh'n, geschweige denn antasten mögen.

Plötzlich füllte sich der Markt mit den Gefürchteten. Achmann stieß einen Wehlaut aus, Rosine lauschte hinter den Vorhängen, Sibille hüpfte auf den Stuhl, um den Kaiser aller Reußen nach außen zu drehen und ein Kalmucke trat in's Zimmer.

Willkommen! Willkommen! stammelte der erblassende Einnehmer, mit offenen Armen auf ihn zueilend: Ach, lieber, würdiger Freund! wie lange haben wir bereits nach unsern theuersten Erlösern geschmachtet! Was beliebt Ihnen denn? Sie seh'n sich um, Schätzbarer! Ei, seh'n Sie doch vor allem Ihren großmächtigen Landesvater an. Den Gnadenquell! Die Friedensonne! Den Ausbund der Großmuth, der Gerechtigkeit, der Mäßigung. Den Schatz aller Schätze!

Die Schweinaugen des Kalmucken hafteten jedoch auf des Einnehmers Tintenflasche und Sarras nahm indeß einen russischen Dollmetscher vom Bücherbret' und fragte den Erlöser barsch und kurz, was er begehre?

Was Du hast, Väterchen! entgegnete dieser: Butter und Käse, Fleisch und Braten, Branntwein und Taback, Rock und Hemde, Frau und Magd, Stiefel und Rubel!

Der Hauptmann schüttelte lachend den Kopf und rieth dem zagenden Mädchen, ihn mit Brot und Korngeiste zu vergnügen. Sie eilte zu dem Speiseschranke. — Schicke nach Bräzeln! rief der Vater. Nach Kuchen und Zwieback! Schone kein Geld und bring' eine Wurst mit. — Den Preßsack, Rosalie!

Ei, Sie Bescheidener! Sie Auserwählter! fuhr er fort, der Gast aber schnitt zu seinem Entsetzen ein grimmiges Gesicht und knüpfte den Kantschuh los, um dieses günstige Vorurtheil zu widerlegen. Da warf ihn Sarras

aus dem Hause. — Solche Tollkühnheit machte den Papa starr und steif und Todesschauer rieselten durch sein Gebein, als im folgenden Moment' ein Schuß außerhalb der nahen Stadtmauer fiel. Die Truppe verschwand sofort, der Einnehmer aber lispelte weinerlich: Nun geht die Schlacht an. Nun ist es aus mit uns. Nun, gute Nacht, Hab' und Gut! Kind und Kegel!

Vivat Hurrah!

Sarras eilte auf den Markt, um sich ein wenig umzusehn. Die Bürger standen dort in Gruppen, sie versicherten auf sein Befragen, daß draußen die französische Reiterei mit den Kosaken scharmuzire. Da ihn der Zufall nun einmal zum Kreuz- und Leidensgefährten der Achmannischen Familie gemacht hatte, so erkundigte er sich bei Mehreren nach dem Zustand' und den Verhältnissen derselben. Die Angesprochenen beklagten insgesammt den kranken, furchtsamen Mann, welcher übrigens jetzt bei seiner Armuth wenig oder nichts zu verlieren habe, belobten auch die Zucht und Ehrbarkeit der Töchter und Rosaliens treffliches Gemüth: das Schießen kam während dem immer näher, die fliehenden Franzosen eilten im vollen Laufe durch die Stadt. Sibille hatte indeß dem Vater ein Gläschen Wein nach dem andern eingenöthigt und seine Stimmung dadurch plötzlich zu dem andern Extrem übergeführt. Er sprach, wie Sarras vorhin, von dem Minotaur und dem Lindwurm',

umhals'te den zurückkommenden Hauptmann, riß das Fenster auf, vor welchem sich die Dragoner wieder sammelten und setzten und rief, um ihnen angenehm zu werden, aus vollem Halse Vivat Napo — hing aber, die Piken anreitender Kosaken gewahrend, ein schallendes lexander an jene Silben. Da der Kosakenschar hinwiederum Franzosen auf der Ferse saßen, so ward sein nächstes Hurrah abermals in der Geburt verdreht und dem Alex ein leon nachgeschickt.

Bald darauf stürmte der Thürmer, schwarze Dampfwolken flogen über die Straße.

Retten Sie sich, Herr Vetter! rief der vorüberreitende Stadtvogt in's Fenster, eine zersprengte Division wirft sich so eben in den Ort, der Vortrupp plündert bereits die Niederstadt und hat das Malzhaus angezündet.

Von dem Weine beflügelt, sagte der Einnehmer: Retten, Herr Vetter? Ach Gott, mit Freuden! — Nichts lieber! Wo selbst die Franzosen davon laufen, da sage ich ebenfalls Ade! und empfehle mich beßtens.

Das Selbander.

Die Habe war geborgen, ein Kober mit Eßwaaren stand bereit, der Garten, dessen hintere Thür in's Freie führte, begünstigte die Flucht, der Hauptmann versperrte, unter dem Beistande der Mädchen, den Hof, dann eilten sie dem nahen Walde zu. Fripon, des Hauses Pudel, beschloß den Zug. Der Einnehmer kannte dort die

Schliche und ein Dickicht zwischen Moor und Sümpfen, wo er hoffen durfte unentdeckt zu bleiben. Auf dem Wege gesellte sich der Stadtprediger zu ihnen. Dieser junge Witwer trug sein zweijähriges Töchterlein auf dem Arm und war, vom Taufsteine herkommend, im völligen Ornate. Das Flugfeuer hatte die Pfarrwohnung bereits in Brand gesetzt. Sibille nahm ihm das Kind, trotz seines Sträubens, ab, denn sie hatte es lieb und die Kleine verlangte nach ihr; noch lieber hatte der Pastor Sibillen und es erquickte ihn, sein Lottchen dieser zärtlichen Pflegerinn anvertrauen zu können und sie auf seinem Wege zu finden.

Eben hatten die Flüchtlinge den Saum des Waldes erreicht, als das erwähnte Reitergefecht sich plötzlich in diese Gegend zog. Es schien, als ob Kalmucken aus der Erde wüchsen, auch hatten die Franzosen Verstärkung erhalten und immer näher kamen sie. Rosette war ein wenig zurückgeblieben, sie faßte zagend des Hauptmanns Arm, der ihrer geharrt hatte und sprach: Weh uns, wir sind verloren!

Man wird die Wehrlosen achten! tröstete Sarras. Das Mädchen drängte ihn nach einer alten, hohlen Eiche hin und sagte: Hier verberg' ich mich!

Es mußte heut' auf dieser Höhe schon gefochten worden seyn, denn rund umher lagen sterbende Pferde und am Fuße des Baumes ein Mann von erhabener

Gestalt, der durch die Brust geschossen, nur eben verschieden und mit einem Bärenfelle bedeckt war.

Auch der Hauptmann, der die Gefangenschaft ganz in der Nähe und Sibirien im Hintergrunde sah, fand es gerathener, in so lieblicher Gesellschaft dies heimliche Kämmerlein zu beziehen, als sich dem Feinde preis zu geben; er verbarg deshalb zuförderst den Todten im Schilfe des nahen Weihers, er half dann seiner geschmeidigen, von der Angst getriebenen Gefährtinn die Krone des Baumes zu erklimmen, von welcher aus sie wie in einen Schacht oder Brunnen hinabgleiten konnte; er nahm durch ein Loch der Höhlung ihre glückliche Ankunft in dem innern Raume wahr und folgte Rosetten.

Ach Gott! Auch Sie? klagte diese, als der treue Begleiter zu ihr hinab fuhr: O ich Unglückliche! — Nach diesen Worten weinte sie bitterlich.

Die Höhlung reichte nur eben für zwei verträgliche Personen hin; Sarras fühlte daher das Schlagen ihres bedrängten Herzens an dem seinigen, fühlte die Weste mit den schwarzen Litzen von ihren Thränen windelnaß werden und sagte schmeichelnd: Herzliebste, warum trauern Sie? Nur der Glaube an meinen sittlichen Werth vermochte Ihren Herrn Vetter, den Stadtvogt, mir Achmann's Haus aufzuthun: wie könnte ich dies Vertrauen zu Schanden machen und eine frevelhafte

Hand nach dem köstlichsten seiner Heiligthümer ausstrekken? Mein Wort reicht hin, Sie zu beruhigen!

Nein! Nein! bei weitem nicht! jammerte Röschen: denn der Herr Pastor, der Papa, meine Schwester, die Herzlinger insgesammt, dürften diesen Glauben schwerlich theilen und ich Aermste habe auf Erden außer der Unbescholtenheit des Rufes und einer unbedeutenden Sparbüchse keine Mitgift; zudem empört sich mein Zartgefühl gegen dieses verwerfliche Beisammenseyn, das ein unseliger Zufall herbeiführte.

Sarras entgegnete: So mögen denn die Herzlinger wissen, daß uns die Vorsehung hier vereinte. Sie mögen über dem Zwillingpaare dieser heiligen Eichenmutter erstaunen und meinetwegen selbst ein Aergerniß an ihm nehmen. Noth kennt für's Erste kein Gebot! Zweitens pocht ein entschlossener Bräutigam wohl nicht zur Ungebühr auf herrliche, selbst von den Kirchenvätern anerkannte Rechte; drittens sagt uns ja der Richter im Busen so viel Schönes, als ich seit meiner Pagenzeit nicht von ihm vernahm. Und hat sich der Kriegstrom morgenden Tages verlaufen und suchen die Gefährten uns hier auf, so steckt meine Heilige — steckt die Dryas des Baumes den niedlichen Kopf durch dieses geräumige Loch und bittet den zärtlichen Papa: Segne Du! und den überraschten Pastor: Trauen Sie uns! und Sibillen: Bereite die Brautsuppe! Ich unterstütze dann, vom Ei-

pfel aus, die dringenden Gesuche, der Vater sagt Ja! der Prediger Amen! und die Schwester wünscht uns, zwischen dem verzeihlichen Neide und gerührter Freude, Glück.

Röschen weinte noch immer, aber sie duldete den umschlingenden Arm des tostreichen Nachbars und verbarg ihr Gesicht an seiner Brust.

Ich bin ja blutarm! flisterte das Mädchen, als der Hauptmann endlich auf geneigte Antwort drang.

Auch ich habe keinen Groschen! entgegnete er: und auf die Gunst meines Fürsten läßt sich, wenn ich die Hofdamen nicht heirathe, kaum ein Hühnerhaus bauen; aber neben manchem Talente erhebt mich der feste Glaube an den guten Geist, der uns in diesen Eichbaum spindete — ja, selbst die Rede einer greisen Zigeunerinn, die mir diesseit Polozk in der Wildniß aufstieß und mich in ihrer Hütte barg und erquickte. Kind, sprach sie — bei dem Lebewohl in meine Hand schauend: — sey Du getrost, bald hat die Widerwärtigkeit ein Ende. Manch Fräulein hofft bereits auf den Heimkommenden, doch nur um ihres Vortheils willen. Dich meint nicht eine! Blick' unter Dich! Das Veilchen ist ehrlicher als die Nelke und blüht auf einem verborgenen Schatze. Den magst Du heben! Du findest es am Wege ganz unverhofft; ja, unter Angst und Bangen wirst Du's wählen! Und nimmer wird das Blümchen Dir entfallen, wenn Du es liebend hegst und pflegst!

Ging diese seltsame Wahrsagung nicht zur Hälfte schon aus? Und ich werde Dich hegen, Du süße, bescheidene Viole! Dich pflegen wie ein Götterkind. O, sey die Meine!

Des Edelmanns Lehrjahr.

Die Jungfer Achmann lispelte hierauf hoch erglühend: Weiß ich doch kaum, wer mich bedrängt?

Ein Biedermann, Theuerste! Ein Edelmann überdies! Den Mädchen ist zwar bekanntlich nichts widriger, als sich nach der Hochzeit gnädige Frau genannt zu hören, doch das erträgt mein Röschen mir zu Liebe. Ich weiß im Grunde so wenig als der Major von Walter in Schillers Trauerspiele, ob mein Wapenbrief älter ist als der Umriß zum unendlichen Weltbau, doch half er mir in's Pagenhaus. Dein Sarras, Beßte! war erst vierzehn Sommer alt, unschuldig und nichts weiter; der Marschall theilte mich daher dem Hofstaate unserer Landesmutter zu. Denke Dir in der Fürstinn von Kolibri eine Majestät aus der Drathpuppenzeit — eine langbeinige Riesinn, geeignet, unsern Zwergstaat nöthigen Falles im Laufe einer Bußpredigt zu umkreisen. Denke Dir die eifersüchtige Donnergöttinn und in dem fürstlichen Gemahle den lebenslustigsten, gelenksamsten, ihr fort und fort entlaufenden Tausendfuß, der selbst

die jüngsten, unerfahrensten Hofdamen viel lieber als die graubärtigsten, gewiegtesten Hofräthe sah und hatte.

Das Residenzschloß wird von einem weitschichtigen Thiergarten umgeben, der dem Publikum offen steht, der das Stelldichein aller Lustwandler, aller Waldläufer und jeder Kolibrianerinn ist, die auf Bewegung hält und der schönen Natur Geschmack abgewann. Bei'm Thorwärter findet man Thee und Kaffee, zu Gunsten der guten Wirthinnen Tassenweise, nebenbei selbst vorräthige Steckenpferde, Windeln und Zulpe, da die zärtlichen Mütter ihren Ehesegen hier auspacken und nebenbei einige Krüppelchen sömmern. Aber ich habe Ursache zu glauben, daß weder in diesen Erfrischungen des gedachten Thürhüters, noch in dem eigenthümlichen Reize des Lusthaines, sondern bloß in dem Herkömmlichen die Veranlassung lag, welche Longinen, meine Fürstinn, bestimmte, sich vom Mai bis zum Spätherbste alltäglich in dem Thiergarten zu ergehen. Voran zog dann der Hof-Fourier Gröblich, als Weisel und Platzmacher; diesem folgte der Leib-Husar Zwiebler, ein dort beglaubigter Hunde-Doktor und guter Empiriker, der die kränkelnde Ismene am kolibrischen, grün und blau gestreiften National-Stricke geleitete. Ihm trat die Fürstinn nach; ich aber trippelte mit ihrer Schleppe in der einen, dem Shawl, dem Ridicule und dem Sonnenschirme in der andern Hand, im Gleise der Gewaltigen, deren Rie-

senschatten zum Glücke mein entblößtes Haupt vor dem Sonnenstich schützte. Der Ehren-Stallmeister führte sie; ein Höllenbrand von Garde-Offizier schlich nebenher und hielt mich neckend bald am Rockschooße, bald selbst am Haarbeutel, um unsere Serenissima, mit welcher ich mittels der Schleppe zusammenhing, plötzlich zu verankern, oder er entzog mir irgend ein Stück meines Ballastes, das ich dann wie im Flug auflesen mußte, da jeder Schritt der gnädigsten Frau zum mindesten ein halbes Dutzend der meinigen begriff. Hinten nach trollte Longinens steinalter, verschossener Kammermohr und ein kahlköpfiger Heiducke, die den beseitigten Abhub der Tafel aus der Tasche speis'ten, Nüsse knackten und die bessere Vergangenheit zurück wünschten. In dem zweispännigen, von Isabellen gezogenen Hofwagen äußerte sich die gichtbrüchige Ober-Hofmeisterinn gegen das Kammer-Fräulein gewöhnlich über ähnliche Texte, das Fräulein aber bezeigte nur eine scheinbare Andacht und sah den Waldläufern und den Reitern nach, von denen es in ihrem Rücken wimmelte. In ihrem Rücken, sage ich, denn vorn — vor der feurigen Nase des Hof-Fourier's — entvölkerten sich in dem Maße als er anrückte die Alleen; die Paare schlüpften durch das Gebüsche, die Bänke wurden leer und selbst die Hunde rissen bei dem Anblicke ihres Arztes, des Leib-Husaren, aus, der die jungfräuliche Ismene bevaterte. Spottvögel nannten uns die Wanderratten. Mancher andern Monarchinn würde diese

gemeinsame und bekränkende Entfernung den Lustwandel verleitet haben, dem Stolze und der Hoffart der meinen that er wohl. Die Guten! äußerte Longina, wenn rund umher alle Kolibri's plötzlich auf und davon flogen, es sind schüchterne, kleinstädtische Wesen, die nur mit Zittern lieben können. Der Geist der Ehrfurcht drückt sie nieder.

Ihr Gemahl dagegen hatte bei seinen häufigen Wanderungen im Thiergarten das Publikum gleichsam angekirrt und die weibliche, zärtliche Halbschied desselben zuweilen zwar nicht ohne Zittern, doch fast durchaus ohne Zagen gefunden. Wehe uns, wenn Longina, wie zum öftern geschah, den Fürsten im Park und auf dem Wege zu ähnlichen Ueberzeugungen erspähete; wenn sein weißes, leuchtendes Windspiel ihn verrieth, oder ihr Falkenblick denselben wohl gar unter den Fliehenden oder im fernen Hintergrunde zwischen den Liebenden ohne Zittern gewahrte. Schnell ward in diesem Falle der voran säuselnde Hof-Fourier einberufen, die riesengroße, den bekannten sieben Meilenstiefeln gewachsene Prinzessinn warf sich still entflammt in den Sturmschritt, ich auf den kurzen, engbeschränkten Beinen hüpfte ihr, mich an die Schleppe klammernd, gleich einer geängsteten Bachstelze nach; selbst die alten, obligaten Isabellen der Ober-Hofmeisterinn begannen zu traben und so braus'ten wir, auf Fittichen der rücksichtlosen Eifersucht, durch Korn und

Dorn dem Ziel' entgegen und nur der Mohr und der Heiducke blieben, von Leichdornen und ähnlichen Leibschäden gefesselt, dahinten.

Ich hole jetzt ein wenig aus, um Dir, verehrte Braut! mein Schicksal während eines solchen Rennzuges zu versinnlichen.

Unfehlbar sah'st Du ja in dieser flachsreichen Gegend oft genug das Treiben des Seilers auf der Repperbahn. Sein Mädchen oder Weibchen sitzt in guter Ruhe, dem Verhängniß' gleich, am Rad und dreht. Er hält den Faden, schreitet — rückwärts zwar und sie im Auge haltend, doch hastig fort und wirkt und strebt, errafft und schafft und immer länger, straffer, glätter wird die Leine. Jetzt endlich ist sie fertig, Jene schwingt nun gemächlich die Welle welche sie aufrollt, der Spinner muß dem Zuge folgen, er muß zu ihr zurück, muß im vollen Laufe den heimkehrenden Bindfaden bis zu dem Sitze der geflohenen Meisterinn verfolgen.

Mein Bindfaden, beßte Rosalie! war die Schleppe der hochgeschenkelten, pfeilschnell dahin stürmenden Riesen-Prinzessinn, die ich zwerghafter, kurzbeiniger Lehrling nicht fahren lassen durfte und also gleich dem Seiler laufen und nebenbei den eigenen Federhut, den Sonnenschirm, den flatternden Shawl und den schaukelnden Strickbeutel festhalten und zum Ueberschwange den Anfechtungen des Garde-Offiziers begegnen mußte, die der

Satans-Engel, um mich lachen oder fallen zu machen, während dieser wilden Jagd verdoppelte.

Die Hexenfahrt trieb gewöhnlich eine Staubwolke auf, die dem verfolgten fürstlichen Irrwische unsere Ankunft bezeichnete. Er war verschwunden, wenn wir endlich odemlos eintrafen, mir aber bekam die oft wiederholte, ungeheure Bewegung über Erwarten. Zusehends streckten sich meine Gebeine, Longinens Schleppenträger war bereits im Herbste des zweiten Jahres der Fahne unsers Reichssturm's gewachsen, den ich endlich zum Siege führte und dann zu meinem Schmerze den Wölfen überlassen mußte. Lob sey indeß meiner Attalante von Landesmutter, deren einübende Lauffsucht mich befähigte, den Scharen der verfolgenden Kosaken zu entrinnen.

Die reitende Muse.

Ach, Beßter! unterbrach ihn Rosalie: ich fürchte fast, daß die Angst, die Stickluft und der Schreck mir die Sinne verwirrten. Da kömmt ein Esel auf zwei Beinen den Berg herauf; ein seltsam verputztes Fratzenbild hält sich an seinen Schweif. Das sind Gespenster oder Truggebilde meines Blutes — ich bin wohl krank! Gott helfe mir!

Der Hauptmann lauschte betroffen dieser Rede, er blickte durch das Loch, er sah dieselbe unbegreifliche Er-

scheinung, doch in der Gefährtinn des Esels, als dieser näher kam, ein reizendes aber wunderlich genug gekleidetes Frauenzimmer. Die Dame watete in reich gestickten Halbstiefeln durch den Sumpf; sie trug zudem ein Amaranten=blaues, mit Silber bedecktes Herrenkleid am Leibe; im linken Arme einen sammetnen Fürstenmantel und ihr edles Haupt beugte sich unter der Last des blinkenden Helmes, dessen Bügel ein Frauenhut, mit Blumen und Federn geschmückt, bedeckte.

Unfehlbar sind das Comödianten, die der schnell einbrechende Rückzug von der Bühne vertrieb! bemerkte Sarras und er hatte Recht. Der weiland Neu=Ostpreussische Schauspiel=Unternehmer, Herr Rautenkraut, waltete gegenwärtig in Kiau. Er brachte, um den dortigen Pietisten zu gefallen, sein eigenes, neuestes Gemächt: „Bileams Wanderungen" auf die Bühne; er trat eben als der Held des Stückes in Eselgestalt aus der Coulisse und that, Befremden erregend, den Mund zur Aeußerung eines körnigen Sittenspruches auf, als des Stadtschreibers herbeistürzende Köchinn die Nähe des Feindes verkündigte.

Der Feind war schon da! Er führte sofort ebenfalls ein alttestamentarisches Stück voll Scheul und Greuel auf, weshalb denn der schreckhafte Rautenkraut, vom Entsetzen betäubt, im Geiste und in der Haut des Thieres, das er darstellte, davon lief. Seine besonnene Gattinn

dagegen belud sich zuvor mit den beweglichen Kleinodien der Kleiderkammer und der Genius des Zufalles ließ sie den Flüchtling wieder finden. Das Paar verbarg sich nun vor's Erste in einem nahen Taubenhause, es floh dann durch Gebüsch und Sümpfe und sank endlich erschöpft am Fuße der eichenen Brautkammer nieder.

Laut seufzend sprach die junge Frau, auf ihre reiche, arg beschmitzte Fußbekleidung zeigend: Guck her, sieh an, o Rautenkraut! Doch dieser erwiederte mit Schillers Worten:

Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beifall erbetteln? Mir gilt es nun vollkommen gleich, ob wir uns in der Pisse oder in der Schesuppe *) ersäufen, oder im baltischen Meer!

Mit Pathos fuhr jene fort: O, ich wollte, ich läg' an der Mutter Brust — dort über der Milchstraße.

Larifari! fiel der Scheinesel ein: — viel lieber säß' ich in Milch-Kaffee!

S i e. Ach, würden meine Wünsche zu Flügeln!

E r. Und meine Seufzer zu Bratwürsten! Aber hilf mir jetzt aus der Haut.

---

*) Preussische Flüsse.

Von seiner Prosaik geärgert, entgegnete sie: Ich wüßte nicht, weshalb? Sie spricht die Rohheit Deines leeren Herzens, sie spricht die Schlaffheit Deines Geistes aus, der feig und rathlos selbst die Theaterkasse vergaß, auch kann Dich nur des Schwagers Fell vor dem Erfrieren schützen.

Rautenkraut wühlte hierauf, still ergrimmt, in den Haufen der Eichblätter, um sich ein Lager zu bereiten und seine Hand traf zufällig auf das Köberchen mit Lebensmitteln, welches Röschen vorhin hier verbarg. Er erblaßte vor Freude, er jauchzte laut auf, er schwang Achmanns Weinflasche gegen die ersehnte Milchstraße und trank der Erstaunten vergebend und vergessend zu. Auch diese vergaß ihrerseits über der Kalbkeule der seligen Mutter Schooß, sie neigte sich nach der gesegneten Mahlzeit schmeichelnd und kosend zu Bileams Esel hin, doch dieser sprang empor und rief wie vorhin, doch in Jammer-Tönen: — Kosaken, Schatz! dort jenseit des Bruches — komm! o komm!

Sie sah umher, brach' schnell gefaßt einen dürren, länglichen Ast von der Eiche und sprach: Es dämmert schon. Dein Eselhaupt gleicht nun im Zwielichte einem Pferdekopfe, der Lanze dieser Zweig. D'rum hocke mich, Freund! so halten sie uns dann für einen von den ihrigen, Du aber trabst in Gottes Namen dem Walde zu,

an dessen Saum ich vorhin Flüchtlinge von Deinem Schrot' und Korn bemerkte.

Gesagt! Gethan! Der Esel trug die Frau Spektakel-Unternehmerinn im kurzen Trabe fort.

Die Zwillinge lachten im Eichenleibe bei dem Anblicke hell auf, sie überhörten zu Folge dieser Ergießung den Hufschlag eines bedeutenderen Gaules und als die Jungfrau wieder durch das Guckloch in die einbrechende Finsterniß hinaus schauete, hielt ein Baschkire vor dem Baum' und neigte das Ohr zu der Oeffnung. Nun sank Rosalie ohnmächtig an des Freundes Brust, in die Oeffnung trat ein Pistollauf und die Mündung des Mordgewehres traf kältend auf des Freundes Nase. Da schob er in der Bedrängniß den neulich überkommenen Bärmuff der Frau Magisterinn durch die geräumige Spalte und der Baschkir entsetzte sich und verschwand in einem viel rascheren Laufe, als vorhin Thalia auf ihrem Rautenkraut.

Der Hauptmann hatte jetzt seine Noth mit dem Mädchen, das immer schwächer ward und, allem Zureden widerstrebend, behauptete, der Reiter sey nur deshalb entflohen, um seine Amtsbrüder herbei zu holen. Aber es war ihr Genius, welcher der Reizbaren diese überflüssige Angst machte, um den feurigen Nachbar während der Nacht zum heilsamen, seinem Anzuge entspre-

chenden Tröster und ehrbaren Eichenbauch-Redner zu veredeln.

Veilchens Mitgift.

Der Hauptmann dachte, von diesem ernsten und erschöpfenden Geschäft' abgespannt, nun wieder an sich selbst und fühlte einen drückenden Schmerz in den Fußsohlen — er verkürzte sich deshalb mit Röschens Erlaubniß, um den holperigen Boden zu prüfen und ergriff — eine Geldkatze. Die Sonne ging eben auf, als sie an's Licht gezogen ward und der Finder geberdete sich, wie gestern Rautenkraut bei dem Anblicke des Kobers, denn dieser unscheinbare Beutel strotzte von Golde, von guten Perlen und Juwelen.

Mein Veilchen! sprach er zu der still Entzückten: wirst Du noch an der Thätigkeit des guten Geistes, noch an der Seherkraft der alten Zigeunerinn zweifeln, die er zu seinem Werkzeuge machte? Sieh! augenscheinlich war der Todte, den wir vor dieser Eiche fanden, einer von jenen Teufelsbraten, welche die Schätze der russischen Gotteshäuser entführten. Er warf, vom Feinde gedrängt, den Mammon in diesen Versteck und die Nemesis ereilte den Frevler. Nun — wohl bekomm' er uns! O, freue Dich! Mein Schutzgeist macht den rauhen Baum zur Feenburg, den dürren Ast zum grünen Zweige, auf dem

ich mich in Deinem Schooße von nun an wiegen will. Herr Gott, dich loben wir!

Röschen umarmte hierauf den Bräutigam mit der Gesammtgluth des Feuers, das der Strahl dieses Goldes, der Diamanten und der Funkenmasse, welche von des Nachbars Augen in sie übersprang, entzündet hatte und weinte von Neuem, aber vor Ueberschwang der Wonne und über des Lebens seligsten Augenblick.

Vollziehung.

Es war noch mäuschenstill in der Gegend, der geschlagene Feind versprengt und gefangen, das Feuer in Herzlingen gelöscht, die Plünderung im Beginnen verhindert — unsre übrigen Flüchtlinge wagten sich, verstört und tief betrübt, aus dem Walde hervor. Sie hatten erst nach der Ankunft im Dickiche Rosetten sammt dem Hauptmanne vermißt; sie harrten vergebens auf die Nachgebliebenen, es schien erwiesen, daß das Paar in Feindes Hand fiel, der Pastor sprach daher zu tauben Ohren und glaubte selbst, so wenig als jene, an den Trost und die Hoffnung, welche von seinen Lippen strömte. Nun aber führte der gute Geist, der seine Gunst so eben an den Vermißten erschöpfte, die leidtragende Gesellschaft auf dem vorhin betretenen Wege zurück, an dem mystischen Eichstamme vorüber. Fripon, der Vorläufer, blieb vor ihm steh'n, schlug an und wedelte. Das lauschende

Pärchen vernahm Sibillens Wehlaute, des Vaters Ach und Oh, welches fernhin tönte und des Pfarrers Beruhigung=Gründe. Da drängte schnell die Braut ihr Köpfchen durch das eine Loch des hohlen Baums, der Bräutigam den seinen durch ein größeres und beide jubilirten zum frohen Erschrecken der Kommenden und wollten getrau't und gesegnet seyn. Des Vaters Antlitz verklärte sich, der Pastor erröthete, Sibille weinte vor Freuden, denn sie gönnte der Schwester, seit der Flucht nach dem Dickiche, den Hauptmann um so mehr, da ihr der junge, geistliche Witwer während der langen Nacht gestand, daß er in diesem Zusammentreffen einen Wink des Himmels sehe und bescheiden anfragte: ob sie wohl den Muth habe, Hand in Hand mit ihm durch das Leben zu gehn, wozu denn derselben keinesweges die Lust gebrach.

Vater Achmann hörte nun auch von der wohlthuenden Geldkatze, die der Kolibrianer seit gestern mit Füßen trat und rühmte begeistert des Himmels Fügung und Gerechtigkeit, das Paar aber streckte die vereinigten, gefalteten Hände durch ein drittes Loch und beschwor den ebenfalls verliebten Prediger, es auf der Stelle in den heiligen Ehestand zu versetzen. Ringe hatten sich in dem Beutel gefunden, es fehlte daher an keinem nöthigen Bedürfnisse zu Vollziehung der Weihe, denn selbst der Pfarrherr befand sich ja, wie erwähnt ward, im vollen Ornat' und hatte die Agende in der Tasche. Der Sturm

und Wechsel dieser unsichern Gegenwart rechtfertigte zudem die Eile und so entsprach er endlich, von Sibillen geschmeichelt und beschwatzt, der dringenden Bitte. Die Glücklichen zogen am Schlusse der rührenden Formel die Köpfe sammt den Händen nach innen, um sich als Mann und Weib andächtig zu umarmen und der Einnehmer Achmann rief in seiner Verzückung aus hellem Halse: Vivat Napolexander!

Die Commandantinnen.

Die Reveille.

Die Schönen des vorigen Jahrhunderts konnten fast nur den Untern gut seyn, da die Obern, absonderlich die des Waffenstandes, großentheils dem alten Hiob glichen. Napoleon brachte diese Erzväter zu Bett' und der Oberste, welcher mit seinen Grenadieren nach dem Frieden in Posseltanz einrückte, hatte an äußern Alterzeichen nur einige Ordenschnallen und einen üppiger'n Schnurbart vor den jugendlichen Lieutenanten zum Voraus. Die Posseltanzischen Frauenzimmer sahen, durch den Krieg gebildet, in solchem, ihren Müttern weiland widrigen Gestrüppe, die Staubfäden angenehmer Blumen; sie redeten daher mit Theilnahme von dem gedachten, zierlichen Haarsegen des Obersten, von seiner Anmuth, seinen Aeußerungen, seinen herrlichen Formen und Pferden.

Als derselbe bald darauf zum ersten Mal' in dem Gesellschaftsaal' erschien, drohte ihm die reizende Antonie

mit dem Finger. Diese gnädige Frau stand — beiläufig bemerkt — an der Spitze der dortigen Sprachreiniger, war übrigens eine liebenswerthe Langschläferinn und sagte: — Man sollte Ihnen gram werden, Herr Oberster! denn die Spielrührer Ihrer Hohlkugel-Werfer verkümmern uns die süße Morgenruhe. Mit jedem grauenden Tage schreckt mich Ihr verwünschter Wecker auf und nimmt kein Ende.

Mein Wecker? Mein verwünschter? brummte er betroffen lächelnd, da half ihm Antoniens alte Mama aus dem Irrthume — sie wisperte: Mein Töchterchen meint, denk' ich, die Reveille!

Eintreffende Ordonnanzen entfernten den Obersten in diesem Augenblicke aus dem Damenkreise; am folgenden Tage aber sagte derselbe bei der Wachparade zu dem Regiments-Trommelschläger Praßler: —

Befehlen Sie doch Ihren Klapperstörchen, daß sie des Morgens die Kalbfelle nicht so unvernünftig zerpochen. Leicht schlägt sie ja ein Ungeschickter durch und der Staat hat jetzt dringendere Ausgaben.

Das nebenstehende Haupt der Wirthschaft-Commission nannte diese Weisung ein Wort zu seiner Zeit; der Ober-Trommelschläger legte die Hand voll Ehrfurcht an den Federhut, versammelte dann seine Spielrührer, gebehrdete sich wie der Kapuziner in „Wallensteins Lager,“

den er als Winkel-Comödiant in früheren, goldenen Tagen vorgestellt hatte und fuhr die lauschenden Jünger, wie folgt, an —

Soll mir Gott, Kerl'chens! Ihr trommelt ja, zu aller Welt Aerger, des Morgens einen mordverbrannten Rebeller. Seyd Ihr Christen oder Annepapisten? Ich sage nur soviel: Der Herr Oberste wollen die Felle geschont wissen! Künftig schlägt bloß der, welcher die Wache hat — Piano! heißt das, wie ein Stiller im Lande! Nur einen leisen, tremmelirenden Wirbel, wie jetzt mein Finger auf der Dose. — Paßt auf! Soll mir Gott! Rau, derau, dau, derau!!

Damit nickte er sie entlassend und trat an die Schnapsbude.

Als nun Antonie am folgenden Morgen spät und unaufgewirbelt erwachte, hob der Stolz die schöne Brust um eins so hoch. Sich dehnend, dachte sie: —

Ich bin es, die das gute Werk gestiftet, die Trommeln gedämpft, die Klöppel der erpichten Rührer gelähmt hat!

Der Zapfenstreich.

Am nächstfolgenden Gesellschaft-Abende belobten die Damen den artigen Obersten wegen der Achtung, welche

er zu Gunsten ihrer Morgenträume bethätigte; derselbe wünschte sich dafür und vielleicht mit Erfolge in diesen eine dankbare Rolle und sagte dann ernst werdend: Er finde es seltsam, roh, empörend, durch diesen zwecklosen Spektakel die Ruhe vom Schmerzenbette des Kranken zu verscheuchen, den der heilsame Engel des Schlafes vielleicht nur eben erst umfangen habe — der schwachen, schreckhaften Wöchnerinnen nicht zu gedenken.

Welch himmlisches Gemüth! flisterte Antonie in Eugeniens Ohr und alle priesen nun die kunstreiche Musik der Heerschar und den gestrigen Zapfenstreich. Eugenie aber, bis zu deren entlegener Wohnung derselbe nicht gedrungen war, klagte diesen Verlust mit Wehmuthtönen ihrem Nachbar, dem Adjutanten, welcher bereits allzutief in die Feenaugen der holden Materialistinn geseh'n hatte und daher folgenden Tages auf der Wachparade zu dem schon erwähnten Ober-Spielrührer sprach: —

Faulthiere sind Wiesel gegen Euch, das muß ich sagen! Wenn Ihr den Markt und die Hauptstraße belaufen habt, so wird alsbald durch das nächste Loch auf die Wache zurückgeeilt und dort ist's aus! Künftig führen Sie Ihren Zug durch die und die Gassen, hinter der kalten Henne weg, über den Schnabeldamm und so weiter!

Der verblüffte Praßler, welcher während dem in unterwürfiger Andacht dastand, wendete sich nun zu den

Künstlern und machte selbige, nach dem angeeigneten: Soll mir Gott! mit dem vorgeschriebenen, langwierigen Berufspfade bekannt, worauf dieselben, wegen der Entlegenheit des Gasthofes zur kalten Henne und des ungepflasterten Schnabeldammes, leis' aber heillos sakramentirten.

Als nun am Abende der Fandango unter Eugeniens Ladenfenster vorüber braus'te, riß sie, voll Dank für die überraschende Aufmerksamkeit des lieben Adjutanten, dasselbe auf. Da blies der Zugwind ihrem treufleißigen, mit jenem Antheile, Gottlob! unbekannten Eheschatze, den Saffran, welchen er eben abfaßte, in die Nase, weßhalb er denn genußstörend nieste, dazwischen, gleich den Künstlern am Morgen, zu fluchen begann und endlich die Bemerkung hinwarf: Dieser phantastische Ober-Spielrührer müsse sich unfehlbar verlaufen haben und führe nun die armen, obligaten Blasbälge in seinem Dusel durch Dick und Dünn.

Die Wachparade.

Am folgenden Morgen sagte Eugeniens Gatte, der Materialist Leiblich, zu seinem Diener: —

Es will mich bedünken, als blieben seit acht Tagen die Käuferinnen aus. Selbst Abels Kinderfrau und Kains Laufmädchen sah ich seit gestern nicht im Gewölbe.

Schleudert denn etwa wieder irgend ein ehrvergessener Herr Kollege, der zur nächsten Messe davon laufen will? Oder wiegen Sie vielleicht gar zu knapp, Mosjeh Quentler und geben nichts zu? Dazu haben wir ja die verderbene Magen-Morselle und den verstockten Berliner; die schenen Sie ja nicht! Nur den Leutchen viel Schönes gesagt — alle Vortheile gelten! Den ärgsten Aschenprudel nenne ich „mein Engel" und hat sie den Syrup und ich die zwei Dreier, so heißt es: Nun, gold'nes Herzchen! was beliebt Ihnen sonst noch? Fremden Mamsellen giebt man die Madam oder das Fräulein, neckt die Köchinnen mit Liebeskram' und stopft den Schreihals auf der Mutter Arme mit gedachter Morselle. Erst lobe ich den Käufer, dann die Waare, so gehet diese und jener kömmt. Sie aber schweigen, wie draußen der Merkur auf dem Brete. Der lächelt und winkt doch!

Der gemüthvolle Quentler, den eine hoffnunglose Leidenschaft für seine reizende Prinzipalinn verstörte, zerriß vor Aerger einen Pfundsack in kleine Stücke und sprach: — Ich weiß am beßten, weshalb wir so dastehn! Seit dem Tage, an welchem das Grenadier-Bataillon einrückte, laufen fast unsre sämmtlichen Käuferinnen zu Enochs auf den Markt, weil man aus deren Gewölbe das Wachhaus übersieht. Sie machens ihren Frauen nach, die um die Zeit der Wachparade großentheils in den dortigen Bandbuden zu thun haben. Man

erschrickt, wie billig, über den bekümmernden Verfall der Posseltanzischen Sitten und freut sich nebenbei, kein Ehemann zu seyn.

Verdammt! rief Leiblich aus: die Mägde geh'n zu Enochs Witwe? Die lockert allerdings — das ist bekannt.

Mit nichten! entgegnete der Diener: dort aber wird geblasen, wird exerzirt und kokettirt, ich hab' es mit angeseh'n. Und nach dem letzten Trommelschlage sprechen die jungen Herren an den Bandbuden zu und fragen nach Ordensbändern und Hosenträgern; daneben aber nach dem allerseitigen Befinden und ein verfängliches Wort ergiebt dann das and're.

Wenn doch der Hellespont die ganze Miliz holte! rief jener aus, verschluckte jedoch die letztere, da eben der Calefaktor des liebenswerthen Adjutanten eintrat, welcher Eugenien zum Mitgenusse des Zapfenstreiches half. Er sprach mit Nachdrucke:

Morgen, Herr Leiblich! Gut's Wohlseyn freuet mich!

Der Materialist dankte sehr, knüpfte ein Gespräch an, fragte nach des Herrn Hauptmanns Thun und Lassen, seinen frühern Quartierständen und Feldzügen, worauf der Calefaktor, welcher endlich das Wort behielt, erwiederte:

Mein Herr ist hier und da gewesen — bis an dem rothen Meere, sag' ich Ihnen! in welchem Faro ersoffen ist und weiter. Zu Vegesack und Ritzebüttel hat er gelegen und in den Hansee-Ländern obendrein, wo die Cigarren gebaut werden, aber Ihr Pazienten-Knaster, versichert er, behalte den Preis. Noch um ein Pfund soll ich bitten — um zwei Pfund Kaffee vom allerfeinsten und um Pappierproben. Hier ist auch Moses —

Herr Leiblich griff erheitert nach dem Rand-Ducaten, hielt dem Käufer die große Büchse voll St. Omer hin und sagte, als sich dieser mit einer ungemessenen Prise verseh'n hatte, leis' und schalkhaft: — Pappierproben? Vom beßten wohl? Zu Liebesbriefen!

Bewahre mich! versetzte jener: die Weibsen sind ihm odios. — Auch Quentlers Stirn entrunzelte sich jetzt.

Aber Er und die Stabskanzlei beschreiben ja tagtäglich zwei Bogen mehr, als unser Einer in zehn Jahren zu lesen vermöchte.

Nun, da kann ich dienen! rief Leiblich aus. Besseres findet er nirgend; ist doch der Pappiermüller meiner Schwester Sohn. Der versorgt mich.

Quentler händigte jetzt dem Calefaktor den Kaffee, den Pazienten-Knaster und die Probebogen ein und sagte mit Weichmuthe: — Also sind der Herr Hauptmann wirklich und wahrhaftig den Damen abhold?

Spinnefeind! betheuerte jener. Da haben wir, zum Exempel, unsre Frau Wirthinn —

Potz Hadig! unterbrach ihn der Prinzipal: — Sie liegen in der kalten Henne, bei meiner Frau Gevatter — Nun?

C. Und die ist keines Weges kalt.

Lachend fuhr Herr Leiblich fort: — Was ich nicht untersuchen will. Auch speisen der Herr Hauptmann dort?

C. Ja, leider Gottes! An der Tafel-Tod. Hundekost, sag' ich Ihnen und mit gezwiebelter Prellahsche.

L. Wenn nur Ihr Herr gelegentlich ein Süppchen bei uns äße, so könnten wir wegen des Pappierhandels einig werden. Aufrichtig — was schmaus't er am liebsten?

Gänsebraten! rief der Calefaktor nach kurzem Besinnen und von dem Gegenstande verklärt.

Das macht sich! fiel Leiblich ein: ei, recht wunderbar, denn eben läßt mein Frauchen ein solches stopfen. Geduld! ich sondire die und ist sie fett, so soll es dem Herrn Hauptmann schmecken. Das bezweifelte der Schildknappe keines Weges, erhielt jetzt ein Packet Varinas als Zugabe und beurlaubte sich. Gleich darauf trat Eugenie, zierlich geschmückt, von der Straße her in das Gewölbe.

Schenchen! Schenchen! rief ihr Gatte: am Ende kommst Du wohl jetzt ebenfalls aus der Bandbude?

Erröthend versetzte sie: Ich war bei Antonien; der Oberste kam nach der Wachparade zu dieser und empfiehlt sich Dir unbekannter Weise.

Geschmeichelt und zu einem Kratzfuße hingerissen, fle! der Gemahl ein: — Ei, hättest Du ihm doch mit guter Manier den neuen Melis, die Bischof=Essenz und meinen wohlgerathenen Malaga empfohlen, der mir viel besser schmeckt, als Enochs ächter.

Welche Zumuthung! sprach sie verdrießlich und eilte, ohne den schmachtenden Quentler bemerken zu wollen, nach der Küche, denn es war Essenszeit. Aber noch Manche, welche am heutigen Bratwursttage über den Reizen der Wachparade die Pflichten der Hausfrau vergaß, fand, gleich ihr, die Küche verödet, das Feuer von der übergelaufenen Milch gelöscht, die eigene oder Nachbars Katze im Ausreißen begriffen und deren Losung statt der Würste vor, welche diesem Tage in Posseltanz den seltsamen Zunamen verschafften. Gleich diesen, theils erzürnten, theils verzagenden Hausfrauen, rief Eugenie nun der eben herein stürzenden Köchinn entgegen: — „Aber du gottloses, läufiges, Pflicht vergessenes" — und so weiter.

Noch in mehrer'n Posseltanzischen Küchen ward jetzt

gleichzeitig dasselbe Duodram aufgeführt. Die gelästerten Köchinnen, welche denn doch — wie die scheltenden Frauen, ebenfalls nur die Wachparade beschlichen und gleich diesen das Feuer sammt der Milch, die Katze sammt der Wurst, über Praßlers Herren und Dienern vergessen hatten, ließen theils alles über sich hergehen, theils übertäubten sie jähzornig die mitschuldige Despotinn oder schafften, dem Schicksal gewachsen, Rath. Eugeniens Christiane aber, die vor Kurzem erst anzog und für ein Lamm geachtet ward, entäußerte sich jetzt plötzlich dieses täuschenden Fließes und schrie — unwillkührlich in den Takt des Hexameters fallend:

Wenn sich doch jede Madam' an der Nas', an der eigenen zupfte!

Die Kirchen-Parade.

Praßler schwang den Thyrsusstab und die Spielrühren schlugen wiederum so schonunglos auf ihre Kalbfelle, als ob die Kriegs-Verwaltung das große Loos gewonnen hätte. Antonie, die es heute verschlief, sprang von dem Wirbel aufgeschreckt aus dem Bett an das Fenster und wieder hinter den Vorhang zurück, denn eben blickte ihr Oberster herauf, sah sie im zweitheiligen, verschobenen Nachthäubchen und die Züchtige sprach daher im Aerger zu dem eintretenden Kammermädchen: —

Soll ich um Delnekwillen zur Heidinn werden und um des Pastors herrliche Predigt kommen, auf die man sich im Voraus freut. Ich sterbe vor Scham, wenn mich der Oberste in diesem Aufzug' erblickt hat. Die ganze Schar der Hohlkugel=Werfer steht bereits unten in Reihe und Glied, ich aber dachte es brenne wo, sprang an das Fenster und bedachte nicht, daß ihre Spielrührer des Kirchenprunkes wegen ihr Unwesen treiben.

Der Waschschwamm verschloß ihr jetzt den eifernden Mund, Lottchen aber, welche an der Hausthür von einem Ober=Hohlkugelwerfer abgehalten ward, sie früher zu wecken, beschämte durch ihr Schweigen Leiblichs schnippische Christiane und stand Antonien so thätig bei, daß diese nach dem Verlauf' eines Viertelstündchens in das Betstübchen trat. Eugenie saß auch bereits in dem ihren und nickte der Freundinn, die, aus Ursachen, kalt und mit großwerdendeu Augen dankte.

Als nun der Pastor auf die Kanzel stieg, dachte der Würdige: — Gott Lob! ich strafte und vermahnte nicht umsonst; der Same fiel doch endlich auf ein fruchtbares Erdreich — Sie kommen zu dem Wasserbrunnen!

Die Veranlassung zu diesem apostolischen Vergnügen saß auf den Kirchstühlen, die er heut' endlich gefüllt sah; sie glichen einer Tulpenflur; die Tulpen aber erhoben ihre Häupter gegen die große Emporkirche und be=

griffen nicht, wo die Blumen mit den Staubfäden blie-
ben, deren wir im Anfange dieser Erzählung gedachten.
Statt dieser gewahrten selbige, wie ehedem, nur den
Kahlkopf eines schwermüthigen, seit zwanzig Jahren im
Wartegelde stehenden Leutnants, die Perücken einiger Land-
sturmhelden und die gepuderten Häupter ihrer Hausherren.

Der Oberste bemerkte allerdings vorhin die schöne
Antonie hinter dem schneeweißen Vorhange und verglich
sie im Stillen der unfertigen Meerschaum-Göttinn; diese
Unfertigkeit brachte ihn aber zugleich auf den Gedanken,
daß dieselbe heute nicht in der Hauptkirche erscheinen
werde und da Magister Omikron für einen trefflichen
Kanzelredner galt, so führte er das Bataillon nach der
Waisenkirche.

Die Offiziere brummten, während des Zuges über
den pfützenreichen Schnabeldamm und durch die armselige
Vorstadt, manch deutsches foudre! in den Bart, grüßten
jedoch fast insgesammt die Wirthinn der kalten Henne
und sahen auch nach Leiblichs Fenstern hinüber, doch an
dem einen nur die fegende Christiane und ihren Brot-
herrn an dem andern; derselbe starrte mit eingeseiftem
Barte die seltene und glänzende Erscheinung an.

Lob seiner Gattinn! Trotz dem Ausbleiben der Be-
satzung lächelte Schenchen wie ein seliger Engel, sang
auch als ein solcher und keineswegs bloß ihrem Hinter-

manne zum Angehör. Dieser eifrige Glaubens-Genosse hatte gestern dem Herrn Leiblich einen ganzen Ballen Pappier abgekauft und ward dagegen für den heutigen Mittag auf das Gänschen gebeten. Er war, als ein Entbehrlicher bei der Kirchen-Parade, seiner angehenden Freundinn in den Tempel gefolgt und da der gute Adjutant daselbst viel weniger Bescheid als in Vegesack, in Ritzebüttel und selbst am rothen Meere wußte, so nahm Eugeniens Güte den Irrenden an Bord. Er trat bescheiden in den düstern Hintergrund und doch erkannte ihn trotz seinem Civilkleide Antonie an der Form, Abels Gattinn am Schnurbarte, Kains scharfsichtige Tochter an irgend einem andern Merkzeichen; die andächtige Materialistinn gab deshalb wider Willen ein Aergerniß und ward während des Kanzelliedes ein wenig beraisonnirt. Sie aber ärgerte sich nicht, sie freuete sich vielmehr: theils auf den Zuwachs an brauchbarem Gänsefette, welches der bewußte Vogel fahren zu lassen versprach, theils auf den Mitesser; der Mitesser aber freu'te sich auf sie und auf sein Leibgericht.

Der Waffentanz.

Das Bataillon sollte am folgenden Morgen auf der Bürgerwiese geübt werden. Der Hauptmann Hauer brach deshalb mit seiner Compagnie zur gesetzten Zeit auf; da derselbe aber die bescholtene Selma im Erker

erblickte und sich wider Willen in dieselbe verliebt hatte, so schwenkte er, als ein starker, der Selbstbeherrschung obliegender Held, plötzlich links ab in die Karthäusergasse; entlief zwar damit für heute der Gefahr, gerieth aber, mit dem Labirinthe von Posseltanz noch unbekannt, an das andere Ende der Stadt.

Dem Hauptmann Stecher hatte gestern in der Gesellschaft das Fräulein von Maymond, welches gern jedem Guten angenehme Dinge sagte, glaubwürdig versichert, daß sie seine Compagnie für eine der schönsten in der Christenheit halte. Da diese nun des Hauptmanns Puppe und sein Stolz war, so gewann ihr die beifällige Aeußerung Stechers Herz; er gab derselben einige Bruchstücke aus den Lebensläufen des ersten Gliedes zum Beßten, ließ sie dann nach Kräften im Solo gewinnen und hielt es heute für Pflicht, diese ihre gemeinsamen Lieblinge an des Fräuleins Wohnung vorüber zu führen, so weit diese auch vom nächsten Wege entfernt lag.

Den Hauptmann Schießer zog die Sehnsucht theils zu der vollherzigen Wirthinn der kalten Henne, theils zu der gemüthvollen Madam Leiblich hin; er wählte demnach auch einen auffallenden Umweg; Arthur aber, der Oberste, sprengte während dem in Begleitung des Adjutanten unter Antoniens Fenstern vorüber. Sie fühlte

sich von dieser Aufmerksamkeit und dem ehrerbietigen Gruße um so mehr ausgezeichnet, da derselbe offenbar um Ihretwillen einen Haken geschlagen hatte und entschuldigte die undeutsche Devise seines Wapenschildes — Honneur et amour — des Sinnes wegen, der ja die Losung der Helden aller Zeiten war. Als nun der Oberste auf die Bürgerwiese gelangte, fand er zu seinem Erstaunen nur die vierte Compagnie, deren Befehlhaber, als ein pflichtgetreuer Ehemann, seine Schar, von keinem Irrlicht' angefochten, auf der mathematischen Linie an's Ziel geführt hatte. Dieser Fels im Meere schwelgte jetzt, wie Posa „vom Rechte der inner'n Geistes-Billigung" und kommandirte — „Präsentirt das — G'wehr!"

Der Oberste dankte, ward aber kohlschwarz, hob sich im Sattel, sah rings umher, doch bloß die Heerde des Rathpachters im Hintergrunde, welche das eben genossene Frühstück wiederkäuete und sandte seine Feuerflamme, den Adjutanten, aus, um die Vermißten beizutreiben.

Siehe, da schwebten die Hauer vereinzelt zwischen den Weiden und den Pfützen der Niederung hervor. Von Mitternacht her rückten die Stecher in odemlosen Sektionen an und beiden folgte, nach dem Verlaufe einer halben Stunde, der triefende Schießer im Sturmschritte nach. Hauer hüllte sich in die Tugend ein, welche ihm diesen Streich gespielt hatte; Stecher dachte gefaßt: —

hat Sie uns doch geseh'n! Schießer endlich, der Belesene, sagte zu seinem Leutnant:

Sie kennen wohl die hundert allerliebsten Sinngedichte auf des armen Wahls große Nase? Mir aber steht jetzt eine bevor, neben welcher jenes Riesenglied wie ein Samenthierchen erscheinen wird, das, nach Löwenhök und Plantade, tausend Mal schmächtiger als ein Barthärchen der Venus und nicht länger als der drei Mal hundert tausendste Theil eines rheinländischen Zolles zu seyn pflegt.

Die Nase schien allerdings verwirkt und Schießers Heermarsch Anfangs zwar, trotz dem kothigen Schnabeldamme, ein Pfad durch Rosenauen, allein im Mittel lag Gefahr, am Ende Nacht und Grauen vor dem nur erwähnten Organe.

Die Wirthinn zur kalten Henne stand vorhin eben in der Thür, als er bei dieser vorbei zog und reichte Schießern, wie Andromache ihrem Hektor, aber heiterer, den gestern dort vergessenen Ringkragen. Herr Leiblich versorgte eben Kains Laufmädchen mit Sennesblättern, als er den Tritt der Heerschar vernahm; neugierig sprang derselbe vor die Ladenthür. Quentler verlängerte hinter dem Herrn, welcher ihm die Aussicht benahm, seinen Hals und flisterte geärgert: Danken Sie nicht! Danken Sie nicht! Es gilt der Frau Liebste!

Der Hauptmann Schießer senkte nämlich, gleichzeitig mit dem Leutnant, den blitzenden Säbel und Leiblich unten, von der Güte gerührt, das entblößte Haupt und oben neigte sich Eugenie am offenen Fenster. Noch einmal grüßten die beiden höflichen Mordeisen das Ehepaar und noch erkenntlicher dankte zu ebener Erde der geehrte Materialist, nickte über ihm seine edelste Würznelke und selbst aus dem Dachfenster flog eine Kußhand auf den Büchsenschützen herab, welcher gestern Leiblichs walzbare Christiane in der Garküche gefeiert, geschwenkt und mit Weißbier erquickt hatte. Hier aber nahmen die Rosenauen allgemach ein Ende und die Posseltanzische Welt zeigte sich ringsum mit Bretern verschlagen. Die Schießer drangen über Düngerhaufen und Zäune in das Freie und zwangen ein Judenkind, sie nach der Bürgerwiese zu geleiten; die verschmitzte Schickse führte aber die gehaßten Mamser querfeldein, wie einst Moses ihrer Urmemme gethan hatte und über den sogenannten Zappelsteg, welcher wegen seiner Gebrechlichkeit nur den einzelnen Mann trug und zuließ. Daher die Verspätigung. Arthur, der Oberste, ward seines Muthes Herr; er schob die Schuld, in das eigene Herz greifend, theils auf das Schlußwort seiner Wapen-Devise, theils auf die dädalischen Gassen-Gewinde, rieth den drei Hauptleuten, sich mit diesen ehebaldigst vertraut zu machen und stattete nach der Rückkehr bei Antonien einen Besuch ab.

Sie werden sich in den sumpfigen Wiesen noch Alle den Tod holen! meinte diese: und haben doch in diesem Markte den schönsten Tummelplatz, den ich kenne.

Der Oberste fand, daß ihre Wahl die beßte sey und bat sie scherzend um die Parole.

Arthur und Posseltanz! lispelte die Erröthende; das Feldgeschrei verstummte unter den nußbraunen Staubfäden, die wir früher belobt haben.

Der Voltigeur.

Frau Leiblich sagte eines Abends zu ihrer Christiane: — Nimm doch die Wäsche aus dem Garten, wir möchten sonst auch bemaus't werden, wie gestern die Hennenwirthinn. Der haben sie den ganzen Bleichplatz abgeräumt, die arme Frau ist außer sich.

Das Spitzbubenzeug! erwiederte Christiane, eilte diensteifriger als gewöhnlich nach dem Garten, verlor sich dort unter Eugeniens blendenden Betttüchern, die auf der Leine flaggten und sah nun singend in Nachbars Hof. In diesem spazirte eben der königliche Praßler, welcher hier bei dem Schwertfeger Kain lag. Er trug eine prächtige Mütze, die ursprünglich dem Maire von Rheims angehörte, aber bei der Eroberung Frankreichs auf Praß-

lers Antheil gefallen war und Christiane dachte: — Dem Kopfputze nach muß der engel'sche Mensch auch in sehr guten Umständen seyn. Wenn doch unser Herr-Gott sein Herz regierte! — Ihr frommer Wunsch schien auszugeh'n, Praßler hüpfte plötzlich über die Planke zwischen die Betttücher zu ihr hin.

Tiana quiekte, als ob sie erschrocken sey und sagte dann leise: — Sie springen ja wahrhaftig! wie unser Karnickel und noch viel herzhafter. Den Herrn Manns-personen ist doch kein Zaun zu hoch.

Praßler hatte sich als ehemaliger Winkel-Comödiant die Fertigkeit angeeignet, in gereimter Prose zu sprechen, er entgegnete demnach —

Soll mir Gott! wo Christel sind
Will die Wehmuth mir ersticken;
Muß so spät das Engelkind
Hier die Wäsche noch beschicken?

S. Sie gutes Gemüth! Bedauern Sie mich immer ein Bischen. Ja, der liebe Herrendienst bleibt ein schweres Joch, absonderlich bei so einem Beißkober als meine Madam ist. Wenn unser Eine wählen könnte —

Er. Ei, Schätzchen! hätte man die Wahl,
So stünd' es besser um uns Beide,
Ich wär' Ihr eh'licher Gemahl
Und säß', als Tambour=General,
Dem großen Napeljon zur Seite.

S. Sie spaßen plaisirlich, Herr Praßler! Ich eine Generalinn? Gott bewahre Uns! Wie würde der Neid schreien? Ach, wenn mir übrigens der Mann gefiele — rührsam bin ich, das sehen Sie und auch nicht bloß. Habe ein Kleid mehr als manche Vornehme, hübsche Wäsche und über dreißig Thaler in meiner Lade.

Er. Zärtliche Herzen erweicht solch Vertrauen,
Sollen zum Repros't, in's meinige schauen.
Zwar, was die Baarschaft anbelangt,
Steh ich um Vieles hinter Ihnen
Und könnte eben,
Gält es mein Leben,
Nur etwa mit fünf Dreiern dienen;
Bin aber reicher Leute Kind,
Hab' eine ad'lige Matante
Und, Christel! mein Herr Vater sind

Freimaurer-Meister im Mohrenlande.
Der Mutter Bruder sitzt auch im Glück',
Ist Bürstenbinder zu Osnabrück
Und läßt mich darben, der Galgenstrick!
Hoff' einer nur auf reiche Verwandten,
Er baut auf Sand und geht zu Schanden.

S. Aber der gnädige Papa wird doch sein schönstes Fleisch und Blut nicht verlassen? Schreiben Sie ihm nur einen rührenden Brief.

Er. Wohl Hundert sind schon abgesandt
Und jeder muß fünf Jahre laufen,
Doch kömmt die Post aus Mohrenland,
So kömmt dann auch das Gold mit Haufen.
Am Sonntag, in der kalten Henne,
Wünscht mir ein Schaffner, den ich kenne,
Im Voraus zu dem Glücke Glück.
Die Mohrenpost ist, wie er spricht —

S. Ist sie da? Gotts Donnerstag!

Er. In Posseltanz noch nicht.
Erst nach Algier ist sie gekommen

Und hat vier Dromedare dort,
Als Vorspann, bis Triest entnommen.
Für mich ist ein Ballen mit Spezerei,
Der sel'gen Frau Mutter ihr Leib-Papagei
Und ein Brief mit tausend Ducaten dabei.

S. Tausend Ducaten! Ei Hadig! ich hab' einen einzigen, er hängt hier am Halse. Pfui! lassen Sie den! — Und der Leib-Papagei? Gleichsam ein Angedenken an die selige Frau Freimaurerinn.

Er. Notabene! der ganze Kerl
Besteht aus einer einz'gen Perl
Und die ist Ihnen zugedacht!

S. Ach, Gott bewahre, beßtes Leben! berauben dürfen Sie sich nicht. Da fräße abermal der Neid meine Madam und Kains obendrein. — Sie Glücklicher! dem Kriegsdienste sagen dann Herr Praßler wohl auch Valet? Schade nur um die schöne Montirung!

Er. Fort! sag' ich zu dem Sterbekittel —
Man kauft dann einen Ehrentitel,
Frei't um ein tugendsames Weib
Und lebt in Ruh' auf seinen Leib.

S. So denke ich ebenfalls! Die liebe Ruhe, meine ich, ist doch das Beßte und zur Tugend wird auch Rath.

Er. Christianchen, glauben Sie? —
Die Schelme wollen sagen,
Sie laß in unsern Tagen
Sich wie der Phönix jagen;
Der Jäger such' und — finde nie. —

S. Ei, suchen Sie nur!

Er. S' ist, soll mir Gott! ein eig'ner Fall!
Mir fehlt es eben überall
Und steh' doch schon mit einem Fuße,
Am Füllhorn und im Ueberflusse. —
Wenn ich jetzt zehn Ducaten hätte,
Mein Schätzchen ginge dann bequem,
Bin ich ihm anders angenehm,
Als eine reiche Frau zu Bette.

Bedenklich versetzte sie: — Ja, aber das liebe Geld ist rar.

Er. Kannst Du zweifeln? zögern? schwanken?
Dir allein,
Edelstein!
Möcht' ich Hand und Hülfe danken,
Denn von den Jungfern hier zu Land'
Bist Du die reinste, wie bekannt.

S. O, da schmeicheln Sie mich, Herr Regelmanns-Tambour!

Er. Süß, wie Kains Nelken, wie die Tulipane,
Duftest Du, mein Abgott! sanfte Christiane!

S. Ich bitte Sie doch! Das ist nun ganz der bitt're Kohl! Es tulipant sich eben am Waschfasse.

Er. Kauz und Uhu wird zum Tauber,
Unter Deiner Blicke Zauber,
Sonnenhell der Küche Zwielicht
Und zum Buttelbier das Spülicht;
Ja, in Deiner Hand, Du Engel!
Kannewisch zum Palmenstengel!

Christiane! rief Frau Leiblich aus dem Küchenfenster: Sie faules Thier! da steht ja der Aufwasch noch. Wo bleibt Sie denn wieder?

Kann ich's denn blasen? rief Praßlers entzauberte Fee in ihrem Grolle; er aber brummte „Soll mir Gott!" und sprang über den Zaun zurück.

Der Feuerlärm.

Nach Mitternacht stand Quentler im bloßen Hemde und mit dem Pfeile bewaffnet, welchen er von einem Baschkiren gegen Pazienten-Knaster eingetauscht hatte, vor Leiblichs Schlafstube, klopfte heftig und rief: — Steh'n Sie geschwind auf! Geschwind! Es sind Spitzbuben unten. Mehr als Einer! Baumlange Kerle. Der eine knebelte, wie mir es vorkam, die Christiane, der andre steigt durch der Madam ihr Kammerfenster.

Dem armen Leiblich schauerte die Haut. Entlassene Zuchthäusler, das war bekannt — hatten sich zusammen gefunden, hatten schon mehrere Einbrüche in Posseltanz verübt und wußten Bescheid. Dazu wohnte derselbe hier in dem Winkel, er trauete selbst seinem Gevatter Kain

nicht über den Weg, sprang deshalb im Drangsal' an's Fenster und schrie aus hellem Halse: — Feuer!

Ein Zögling Praßlers, der in der Nähe lag und noch mit seiner Liebsten Federn schloß, vernahm den Ruf, ergriff alsbald die Trommel und wirbelte, wie sich's gebührte und dem zu Folge schlugen nach wenigen Minuten die gesammten zwölf Fellraßler in allen Straßen den Feuerlärm.

Kain, der Schwertfeger, sprang in Praßlers Kammer, um den Kapellmeister dieser Friedenstörer zu wecken, aber kein Praßler war zu finden. Die Wirthinn zur kalten Henne, eilte von demselben Eifer getrieben, nach der Ruhestatt des Adjutanten und vermißte ihn; der Kammerdiener des Obersten begriff eben so wenig als Schießers Ordonnanz, wo ihre Herren geblieben waren. Der Lösch=Beamtete suchte während dem vergebens in Begleitung seiner halbnackten Spritzen=Verweser die Brandstelle, die aufgetrommelten Hauer und Stecher aber rannten in der egiptischen Finsterniß mit den Helmen gegen einander. Frau Leiblich endlich und Christiane standen am Heerde, um Thee für den armen, verzagenden Papa zu kochen und schalten Quentlern einen Hasen und Pinsel, denn es war keinem Menschen in Posseltanz eingefallen, sie zu knebeln, zu bestehlen oder ihnen ein Leid anzuthun. —

Der Generalmarsch.

Am Mittage wußten sie in Posseltanz schon, wer um Mitternacht vermißt worden war — ja, manche bezeichneten sogar die Hinterthür, durch welche dieser und jener, von dem Lärm verscheucht, entschlüpft seyn sollte. — Die Mückensäuger! Erstens würde dies kein Mensch bemerkt haben, denn das Städtchen durfte sich zwar der Gassen=Beleuchtung erfreuen, aber es hatten vorlängst einige verschämte Arme die Lampen aus den Laternen gestohlen und diese glichen nun den Ampeln der thörigen Jungfrauen; dazu kam der Neumond. Zweitens waren die Posseltanzischen Frauen und Jungfrauen ruhmwürdige Gegenstücke jener biblischen, also bei ihrem Ueberfluß' an Oel und Lichtstoffe keinesweges im Finstern zu beschleichen und drittens blieb die feine, äußerliche Zucht der Herren Ober=Hohlkugelwerfer über alles Lob erhaben.

Den Obersten hielt ein verwickeltes L'hombre bis Mitternacht in der Harmonie fest. Er kehrt endlich heim, steckt seine Hand in die Rocktasche und in diese schlüpft ein Pfeffergürkchen. Das hatte ihm über Tafel, wo es lustig herging, Antonie da hinein praktizirt. Eben wandelt derselbe unter ihren Fenstern, das Nachtlicht verräth ihr Schlafgemach, ein Flügel steht offen, er wirft und wiederum will der schalkhafte Geist des

Ungefähr, daß das Gürkchen, wie Amors Pfeil, auf ihr Herz trifft und die Träumende erweckt. In diesem Augenblick' aber vernimmt er die Wirbel seiner Spielrührer und eilt der Gegend zu, aus der sie hertönten.

Der brave Schießer saß noch im Gaststübchen der kalten Henne, wo er zu speisen pflegte und tröstete die betrübte Wirthinn wegen des Verschwindens ihrer Wäsche. Der Adjutant verließ zugleich mit seinem Obersten die Harmonie und sah, als er an Leiblichs Hause vorüberging, durch's Fenster; er sah Eugenien, die ihr goldenes Haar eben aufrollte, er trommelte, so leis' als bisher die Spielrührer bei der Reveille, an die Scheibe und sie erkannte den Freund und wagte sich an's Fenster. Sie öffnete es auch, um ihm für diesen Frevel den Text zu lesen, der Kühne aber faßte in seiner Begeisterung plötzlich ihr niedliches Haupt mit beiden Händen und statt der Gurke, welche oben am Markte Antonien erschreckte, versiegelte ein feuriger Kuß diesen schmälenden in demselben Augenblicke, wo das Papachen drüben den seinigen aufriß, um Feuer-Mordio zu schreien.

Praßler endlich war nach dem Zapfenstreiche in den Leiblich'schen Garten zurück gekehrt, hatte sich in die Küche geschlichen, wo seine Reinste jetzt das Versäumte mit dem Kannewisch' in der Hand nachholte und offenbarte sich derselben, wie draußen der Adjutant ihrer

Frau. Christiane entsetzte, aber sie freute sich doch und der künftige Krösus ward, aus Furcht vor der Madam, für den Augenblick in ihrer an die Küche stoßenden Kammer verborgen. Als sie nun aufgewaschen und jene ihrer Meinung nach das Bett gesucht hatte, brachte der Geliebte die Spezereien, den Leib=Papagei, die tausend Ducaten, den Palmstengel und sein dringendes Geldbedürfniß wieder zur Sprache und überwand die Bedenklichkeiten der zweifelsüchtigen, schon öfter gemißbrauchten Tulipane. Ja, diese war eben im Begriff, das Schatzkästlein aufzuthun und ihn mit ihrem Ueberflusse zu vergnügen, als Quentler, welcher ihn kommen sah und bis dahin auch das Thun und Treiben seiner Prinzipalinn belauscht hatte, Christianen durch ein gebieterisches: „Mach Sie gleich auf!" den Odem versetzte.

Praßlern kam jetzt seine Springkunst zu gute. Er hüpfte, obschon mit leeren Händen, in den Garten hinab und Tiana schnarchte alsbald zum Scheine so gewaltsam, daß Quentler auf den Gedanken kam, es sey ein Räuber über ihr und nach Herrn Leiblichs Kammer sprang, um denselben in den Harnisch zu jagen.

Wer „Feuer" schrie, ward nicht ruchbar und die Familie hütete sich wohl, es bekannt werden zu lassen. Ein Frauenzimmer ging indeß, von dieser seltsamen Begebenheit getrieben, zu dem andern, um zu hören, wel=

cher Narr oder Zufall selbige veranlaßte, ob die Gute erschrocken sey und was sie gedacht habe? Nebenbei auch, um das eigene Gefühl an den Tag zu legen und im Vertrauen zu bemerken, daß fast alle Offiziere viel zu spät auf den Lärmplatz gekommen wären. Als nun die schöne Welt an den Theetischen saß und diesen Stoff verhandelte, ward die Trommel plötzlich auf's neue laut. — Denen, die den Thee bei Eugenien einnahmen, verkündigte die hereinstürzende Christiane, was ihr Praßler eben im Fluge mittheilte. Es ist Ordre gekommen, erzählte sie: — Das Batteljon muß heute noch fort in die Hauptstadt. Ein hoher Potentat trifft dort ein, vor dem soll die ganze Armee exerziren und unser Volk auch. — Ein Freund des Hauses, der eintretende Stadtschreiber, bestätigte bald darauf die Aussage, er versicherte, daß die Besatzung sich bereits auf dem Markte formire und die gesammten Frauenzimmer beschlossen auf der Stelle, zu Enochs zu gehen und da den Abmarsch mit anzusehn.

Eugenie sah ihn durch Thränen. Der Adjutant salutirte drei Mal zu Enochs hinauf, deren Fenster mit Schönen erfüllt waren und alle glaubten sich gemeint und dankten höflichst, aber die gerührte Materialistinn wußte am beßten, wem das dreifaltige Lebewohl galt und Kopf und Tuch und Hand wetteiferten unwillkührlich, ihm Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Quentler lehnte hohnlachend neben dem versilberten Merkur am Laden, als Eugenie zurückkehrte und sein Treiben vollendete die Ungnade, in welche er seit der gestrigen Nacht am Leiblich'schen Hofe gefallen war; es ging ihm übel. Der Prinzipal, welchem er den vergeblichen Schreck in den Leib jagte, warf täglich mit Esel- und Schafköpfen um sich — der Kaffee, mit welchem ihn Tiana jetzt versah, war Höllenbrühe und der Rahm des Morgens zusammengelaufen, des Nachmittags angebrannt. Suchten endlich dessen Gebeine am Abende die Ruhestatt, so lag sein Kopf viel tiefer als die Füße, sein Mittel auf Strohknollen und das Deckbette schien von Woche zu Woche um einige Pfunde schwerer zu werden.

Amor vincit omnia.

Die Grenadiere hatten in der Residenz so meisterhafte Waffentänze auf- und ausgeführt, hatten dem fremden Potentaten und den Herren und Damen jedes Ranges so ausnehmend gefallen, daß Seine Majestät beschloß, sie in der Hauptstadt zu behalten und die guten Posseltanzer durch eine neu errichtete Invaliden-Compagnie — die Frucht des letzten Krieges — zu entschädigen. Sie rückte bald darauf, theils zu Wagen, theils auf Krücken daselbst ein; kein Fräulein erschien dies Mal an Enochs Fenstern und Antonie, welcher der Feuerlärm,

der Generalmarsch und der leidige Wechsel der Dinge an die Nerven gegriffen hatte, weinte vor Aerger, als die noch bewegliche Minderzahl dieser Truppe von einem einäugigen Fellraßler und einem zweikröpfigen Querpfeifer geleitet, über den Markt zog.

Ihr Oberhaupt empfahl sich ebenfalls als ein lieber, würdiger und zudem sehr galanter Herr, aber die Posseltanzerinnen stießen sich an seine wächserne Nase. Der Adjutant schien geneigt, Eugenien mindestens eben so viel Rührendes als sein Vorgänger zu sagen, aber der Zapfen war ihm zu Folge einer Halswunde für immer gefallen. Der zartfühlende und schönsinnige Hauptmann hätte Antonien statt der Pfeffergurke Blumen und Früchte in die Kammer geworfen, aber es fehlte ihm an der Schleuderkraft. Der böse Leumund endlich, welcher bis dahin den Ruf so mancher Huldinn gefährdete, lästerte jetzt ausschließlich die arme, verwachsene Frau Apothekerinn, weil das Bedürfniß der Salben und Heilkräuter die gebrechlichen Helden fast täglich unter ihr Dach führte.

Endlich aber machte Amor auch hier sein ewiges Recht geltend; er führte die geselligen und gutmüthigen Schönen durch das Mitleid zum Antheile, vom Antheile zum Einfluß. Selbst Antonie versöhnte sich mit der wächsernen Nase und die mehrsten fanden an den ver-

stümmelten Kriegsgöttern bei genauerer Prüfung manche tröstliche Eigenschaft auf, die ein fehlendes, entbehrliches Organ völlig aufwog. Bald darauf kamen auch künstliche Glieder von Wien an und erzeugten gleichsam eine Auferstehung des Fleisches, welche die genügsamen Posseltanzerinnen auf den Bällen des eben eingetretenen Winters nothdürftig befriedigte.

E n d e.

Sämmtliche Schriften

von

Gustav Schilling.

Dreizehnter Band.

Die schöne Sibille.

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1828.



Tugend ist Schönheit.

Shakespear.



Die sterbende Mutter drückte Sibillens Hand an das schmerzenreiche Herz, hob die brechenden Augen gen Himmel und sprach:

Sey Du ihr Vater, Gott der Verwais'ten! Noch hat sie keine ander'n Götter neben Dir!

In Wehmuth aufgelös't, erwiederte die Engelgleiche: Nein, ich gelobe mich dem Einzigen, der Dich, Du Heilige! an seinen Busen nimmt; dem Vater, dem Erbarmenden. Ich gelobe Dir ewige Tugend, Deinem Andenken ewigen Segen, Deinen Lehren ewige Folge!

Friede sey mit Dir! rief die Sterbende erheitert und getröstet aus und legte ihre Hand auf Sibillens Haupt, deren Gefühle jetzt zu lauten, feurigen Gebeten wurden.

Wohnt hier Frau Loos? fragte der eintretende Kanzler von Palm. Die Wächterinn sprang vom Stuhle, Sibille vom Sterbebett' auf.

Mein Bruder? Nun, Gott sey gelobt dafür! stammelte die Kranke und versuchte, sich aufzurichten. Das Mädchen trat betroffen zu des Bettes Füßen.

Ich hörte, fuhr jener langsam näher tretend fort: erst heute, daß Sie hier, daß Sie krank, ja in bedenklichen Umständen wären. Meine Pflicht entschuldige mich bei Ihnen, Frau Schwester, Falls ich hier überrasche.

Sie. Und die Liebe überwand dann den Haß? Ach! Bruder Fritz und ich soll, versöhnt mit Dir, aus der Welt gehen? —

Der Kanzler nahm auf dem Stuhle Platz, den ihm die Jungfrau bot und reichte der Kranken bejahend die Hand.

Und Dein Herz bricht, sagte diese, die seinige drükkend: weil endlich nun das verkannte Schwesterherz brechen will?

Arme Karoline! erwiederte er und heftete die Augen verlegen auf die Umgebungen.

S. Wüßtest Du, wie wohl mir Dein Mitleid thut, wie innig Deine Theilnahme meinen scheidenden Geist erfreut!

E. Kann irgend etwas Deine Lage versüßen, liebe Schwester, so befiehl über mich!

S. Neige mir Dein Bruderherz zu, auf daß ich ruhig sterben möge.

Der Kanzler führte ihre Hand zum Munde und sprach besorglich: Du hast viel Hitze! Vielleicht auch etwas auf dem Herzen? fuhr er, sie in's Auge fassend, fort.

S. Auf dem Herzen? Wie Du es nimmst. Zwar,

mich umweht der Friede Gottes, der Fittig eines Engels, der nur Lächelnde über das Grab trägt; doch ein's ist noch, ein einziges Band, das die fliehende Seele festhält —

E. Das wäre?

Mein Mädchen da in seiner hilflosen Unschuld! stammelte sie mit gebrochenen Tönen und zeigte auf Sibillen hin.

E. Wenn sie den Muth hat, mich zum Vater anzunehmen, so sehe ich diese fromme Tochter als eine Gabe Gottes an.

Die Mutter warf einen lächelnden Blick gen Himmel, die Tochter küßte schweigend seine Hand und er sah wohlgefällig den großen Perlen nach, welche jetzt aus Sibillens glühenden Augen zur Erde glitten. Klingt es doch, sprach jene, die ihren Fall vernahm: als ob die Todtenuhr picke.

Nein, gute Karoline! erwiederte der Kanzler: es sind die fallenden Thränen Deines Kindes.

Gott wird sie zählen! stammelte sie und streckte die Arme nach dem Liebling' ihres Herzens aus.

Der Bruder stand auf, trat an's Fenster, sah in den Mond und fühlte sein steinernes Herz von dem Falle dieser glänzenden Tropfen verwundet. Das Licht erlosch jetzt, die Wächterinn schlich sich fort, zu suchen, ob sich noch eines finden lasse und Sibille lag, von den Strahlen des Vollmonds beleuchtet, dem Todesengel gleich,

in blasser Schönheit an dem Busen der sterbenden Mutter.

Mein Kind! Mein theures Kind! seufzte diese und legte, wie vorhin, die kalte Hand auf ihre Stirn.

Retter im Himmel, erbarme Dich über uns! betete unter der Weihe des Muttersegens die Gesegnete.

Weine nicht! tröstete die Mutter. Dein guter Vater harrt auf mich! Suche Du uns auf — im Himmel!

Des Kindes Jammer verklang in regellosen Tönen, wie sie der wilde Schmerz gebiert; schnell richtete sich jetzt die Mutter auf, sah mit starrem Blick' umher und drückte ihr verblassendes Antlitz gegen des Mädchens Brust.

Mutter! Mutter! schrie Sibille, sank langsam und besinnunglos auf's Sterbebett und das Haupt der Todten sanft zurück.

Der Kanzler sprang, durch den Angstruf aus seiner Selbstprüfung aufgeschreckt, vom Fenster her und rief nach Licht.

Es war das letzte! sagte die eintretende Wächterinn und ergoß sich in Klagen über das Unglück der Dürftigkeit, die des Kanzlers Ohr nicht erreichten, der, gefaßt von einem längst erstorbenen Gefühle, bleich und starr vor der schönsten Gruppe der kindlichen Liebe stand.

Als das Mädchen aus der Ohnmacht erwachte, lag der Mutter kalte Hand noch in der ihrigen. Sie neigte sich ruhiger über die Todte, flisterte: Ruhe Du wohl! und drückte ihr die Augen zu.

Der Onkel war erschüttert und sann vergebens auf ein heilsames Wort.

Ein Engel hat die Welt verlassen! sprach Sibille mit wehmüthigem Lächeln und faßte des Onkels Hand: ein Engel, der mich seinen Liebling nannte. O einziger, süßer Trost!

Der Kanzler biß schmerzvoll in die Lippen.

Nun ist sie am Ziele. Nun ist sie bei dem Vater und weint nicht mehr. Sibille weint nun allein, die Verlassene!

Eine Thräne fiel aus des Onkels Auge, er umarmte seine neue Tochter und drückte ihr die schwere Börse in die Hand. Nach dem Begräbnisse komme ich wieder, sprach er: und hole Sie dann in mein Haus ab. Rechnen Sie auf das Wort, das ich am Sterbebette der Schwester gab.

Lenchen! rief der Kanzler, als er in sein Zimmer zurück kam; Fräulein Helene zog schnell die Tasse vom Munde und eilte, dem Rufe zu folgen, welcher ihr einigen Aufschluß über den nächtlichen Ausgang des Kanzlers, diese unerhörte Erscheinung, zu geben versprach. Sie schob die Reste grauer Locken unter die Nachthaube, fuhr schnell in wohlgeschonte Sammet-Pantoffeln, öffnete die Thür und fragte in schmollender Kürze — Meinen Sie mich?

Br! rief der Kanzler und trat, von dem Anblick' überrascht, einen Schritt rückwärts. Widriger als sonst schnitt ihm Lenettens Fraglaut in die Ohren, schwärzer und üppiger sprang ihm heute das Warzenpaar auf ihrer Nase entgegen und die gewaltige Sonnenblume des zitzenen Unterrockes verwundete sein Auge, in dem sich noch Sibillens liebliche Umrisse spiegelten.

Das gelbe Fieber! murmelte er, zum Theetische tretend, kehrte ihr den Rücken zu, bemerkte im Spiegel die schnelle Verkürzung eines Mundes, dessen Winkel in der Regel Nachbarn der Ohrläppchen waren und sprach, den Zucker unmuthig in die volle Tasse werfend:

Sie seh'n ja aus, als ob Sie Schmätzchen geben wollten.

Das Aussehen, Herr Vetter, erwiederte Lenchen: hab' ich von Gott und wer des Nachts um Ihretwillen kein Auge zuthat, kann früh nicht wie die Rose blüh'n.

K. Um Meinetwillen? Ah, sehr verbunden. Ich komme vom Sterbebette der Frau Loos.

Lenchen horchte heiter werdend auf.

K. Meine Schwester ist nicht mehr!

So schenk' ihr Gott die Ruhe! erwiederte das Fräulein die Hände faltend und schielte gen Himmel.

K. Die wir ihr diesseit raubten!

Wir? schrie Helene und die gefalteten Hände flogen plötzlich auseinander und nach den Hüften hin: Wir?

So sagen Sie doch an, was ich ihr that, ich armer Wurm?

O, schonen Sie mich! sprach er und legte den Kopf in die hohle Hand: Freilich waren Sie ein Wurm an diesem Herzen.

S. Denken Sie? Nicht übel! Aber Herr Kanzler, wer hat denn eigentlich auf ihr Glück das seine gründen wollen? Wer hat dieselbe denn aus dem Hause gestoßen, als sie des Fürsten Schatz nicht werden wollte? Wer hat sie denn verfolgt, als die Kleinmüthige Ihren Sekretair heirathete und sich wegwarf? Wer hat dem bürgerlichen Herrn Schwager vom Brote und zur Festung geholfen? — wer von uns beiden — Wie?

E. Ich könnte unbedenklich antworten: Helene!

O Jesulein! rief Lenchen schäumend und sprang mit ausgespreizten Fingern auf ihn zu.

E. Wer goß denn Oel in's Feuer? Sie! Wer wiegelte durch Geflister und Klätschereien, durch Spott und Verläumdung die bösen Geister meines Herzens auf? Sie! Wer machte ihr das Leben in meinem Hause zur Hölle? Sie! Wer war —

Wer war, fiel jene schreiend ein: der Pinsel, der sich das alles einreden ließ? Sie!

E. Wahr gesprochen! — So oft die Hölle Männer in ihren Schlingen fangen wollte, wählte sie dazu von Anbeginn ein boshaftes, reizendes, wollüstiges Weib. Lockt ein solcher Köder zum Fangeisen, dann gute Nacht

Männerstärke und Männertugend! — Hören Sie jetzt, was ich vorhabe.

Lenchen warf sich in den nächsten Stuhl, schlug die Füße über einander und sah schweigend und finster auf die Sammet-Pantoffeln nieder —

C. Meine Schwester verläßt ein einziges Kind. Ich nehme es zu mir und werde sein Vater —

Er hielt inne, ihre Antwort zu hören. Sie schaukelte den ausgestreckten Fuß stärker und stärker und der Kanzler fuhr endlich fort:

Es hängt von Ihnen ab, was Sie dem Mädchen seyn wollen —

S. Sagen Sie, dem Fallkinde!

C. Wir fielen alle, seit Adam — nicht alle hoffnunglos, wie Sie! In wenig Worten denn — jeder Schritt gegen die Verlassene ist für Sie ein Schritt aus dem Hause — Jedes freundliche Entgegenkommen ein Beitrag zu Ihrem Legat' im Testamente.

„Das Unrecht will ich dulden" seufzte sie aufstehend.

C. Noch eins! Ich habe Briefe von meinem Sohne Ferdinand. Er wird in wenigen Tagen eintreffen. Dreijährige Reisen sollen hoffentlich die letzte Hand an seine Bildung gelegt haben.

Ach! nein? wahrhaftig? rief Helene, in schnelles Vergeben und Vergessen überströmend und faltete die Hände wieder: Er kömmt? Nun, das laß ich noch einmal gelten! Das Herzenskind! Der wird hier Auf-

sehen machen! Die Jungfern werden allesammt toll und thörig werden, wie Potiphars Weib und and're mehr.

Sie sind es schon! sprach der Kanzler: jetzt aber wünsche ich Zimmer für ihn und für Sibillen in Stand gesetzt zu seh'n.

S. Sibille heißt sie? Nun wahrhaftig, ein versprechender Name.

E. Das Mädchen gleicht so wenig einer Sibille, als Sie der griechischen Helene.

Schweigen Sie von dem heidnischen Laster! entgegnete Lenchen und trippelte fort, um den süßen Vetter so nett und weich und die widrige, verwünschte Nichte so hart und schlecht als möglich zu betten.

Eben war die Mutter der holden Waise in den Garten des ewigen Friedens versetzt worden; noch stand sie, gehüllt in bescheidene Trauer, das Gesicht gegen die Thüre gewandt, aus der man ihre beßte Freundinn trug und weinte nicht. Unnennbarer Schmerz hielt ihr Herz gefesselt; die Zukunft lag wie ein ödes, himmelhohes Gebirge vor ihren Augen. Man klopfte, sie hörte nicht. Ein schwarz gekleideter, junger Mann trat herein und ergoß sich in einer Fülle lieblicher, wohlklingender Tröstungen; seine großen, blauen, leidenden Augen glänzten in Thränen und eine milde Röthe überflog die blassen Wangen. Blonde, üppige Locken chwammen

um seine Stirn, er stand vor Sibillen, wie ein Engel vor der schuldlosen Seele des Guten.

Das Mädchen kam jetzt aus dem Geisterreiche zurück, die Lippen des Jünglings brannten auf ihrer Hand und sie fuhr, wie aus einem bösen Traum' aufgeschreckt, zurück.

Fürchten Sie mich? fragte der Jüngling, ihre Hand fester haltend und der milde, die Reinheit seines Willens verbürgende Blick, die beklagende Theilnahme in seinen Geberden, der Wohllaut seiner Frage söhnte das Mädchen mit der Erscheinung des Fremden aus.

Gewiß, sprach er mit Wehmuth im Tone und drückte ihre Hand wieder an die Lippen: ich verdiene den Vorzug, mit Ihnen klagen zu dürfen. Eine große Thräne fiel auf Sibillens Hand und ihre Augen wurden naß. Laut weinte sie jetzt. Näher trat der trauernde, blasse, gefällige Fremde, schlang den Arm um sie und sprach:

Wie selig ist die Mutter, der dieses Todtenopfer gilt! —

Der eintretende Kanzler, der eben, um sie nach seiner Wohnung abzuholen, vorgefahren war, weilte verwundert in der offenen Thür.

Ah! mein theurer Vater! rief der Jüngling und eilte auf ihn zu.

Laß er mich! Laß er mich! gebot dieser mit barschem Ton' und warf die ausgestreckten Arme des Soh-

nes zurück, der sie traurig in einander schlang und den Vater bittend ansah.

Sibille sprach mit Würde: Herr Kanzler, ich sehe diesen Fremden heute zum ersten Male.

Und ich, fiel dieser ein: zum ersten Male seit drei Jahren. Ein zärtlicher Sohn! Seit wenn ist er in loco? — Nun?

Ferdinand schien diese Frage zu überhören, wendete sich erröthend gegen Sibillen hin und sprach:

Die nahe Verwandtschaft, Cousine! wird diese Zudringlichkeit bei Ihnen entschuldigen und meine Schuld war es nicht, wenn Sie erst heute die Bekanntschaft eines so nahen Blutsfreundes machten.

Kommen Sie doch mit! rief jener, blaß vor Aerger, gab Sibillen den Arm und führte sie an den Wagen. Sie stiegen ein und Ferdinand sprang auf den Rücksitz —

Wer heißt ihn das? fragte der Vater.

Ihre Güte! erwiederte Ferdinand, die Pferde zogen an.

Güte! murmelte der Grollende und besah nun den verlorenen Sohn; Sibille bemerkte erst jetzt, daß er jung und schön sey.

Lenchen hielt bereits seit des Kanzlers Abfahrt ihr zitterndes Haupt aus dem Fenster, brannte vor Neugierde, die neue Nichte zu sehn, sagte sich heimlich die Anrede vor, welche sie ihr zugedacht hatte, probirte dann

vor dem Spiegel das dazu passende Geberdenspiel und eilte nun zu schauen, ob der herbei rasselnde Wagen der erwartete sey. Er war es und sie vergaß das Mädchen und ihre Rolle über der Erscheinung des herrlichen Ferdinand, den Helene seit drei Jahren von seinen Reisen zurück gewünscht hatte und ihr Mißmuth ward zum Jubel. Sie sank in seinen Arm und bedeckte ihn mit Küssen. Ferdinand warf einen lächelnden Blick auf Sibillen, sein Vater drohte mit erhobenem Finger, führte die Nichte in das bereitete Zimmer, stellte ihr eine Jungfer zu ihrer Bedienung vor und bat, sich nun in allem als seine Tochter anzusehn. Sie hörte ihm weinend zu, dachte an das Elend, welches ihre edle Mutter umgeben hatte und gestand ihm, als er befremdet von ihren Thränen auf die Quelle derselben drang, daß der schnelle Wechsel ihres Schicksals und vor allem die Erinnerung an das Loos seiner verewigten Schwester, den Genuß dieses Glückes verkümmere.

Er wendete sich, finster werdend, ab und sprach mit kaltem Ernste: Das wird sich geben! — Noch eins — Mein Ferdinand — Versteh'n Sie mich? — Er ist ein Edelmann und ich habe bereits für ihn gewählt!

O fürchten Sie nichts! erwiederte Sibille: ich kenne meine Lage, ich ehre meine Pflichten und liebte noch nie!

Desto schlimmer! murmelte der abgehende Oheim.

Herr von Palm fand seinen Sohn, auf der Rückkehr durch den Saal, im vertrauten Gespräche mit Helenen, die so eben alles andeutete, was sich während der dreijährigen Entfernung ihres Herzblattes in der Stadt, im Hause und in dem Kabinette des Vaters begeben hatte.

Ferdinand lehnte am Kamin, er dachte, troz aller äußeren Merkzeichen der Aufmerksamkeit und Theilnahme, bald an die bevorstehende Prüfung bei dem Vater, bald an die schöne Sibille, bald endlich an die Rolle, welche er künftig auf diesem Privat-Theater zu spielen habe. Jetzt klopfte ihn der Kanzler plötzlich auf die Schulter und fragte, Helenen mit einem finstern Blicke strafend —

Was komplottirt Ihr? Wie? Was habt Ihr? He?

Lenchen zuckte lächelnd die Achseln und mit einer tiefen Verbeugung erwiederte der Sohn:

Die gnädige Tante unterhielt mich eben von Ihrem Wohlergehn.

Flausen! rief der Vater und zeigte nach seinem Kabinette: Belieben Sie jetzt dorthin zu spazieren.

Helene schlich mit einem tiefen Seufzer zu dem Fenster und Ferdinand dem Gebieter nach.

Darf ich hoffen, sprach er, als jener den Riegel vorschob und den Mund zum Sprechen öffnete: daß Sie —

V. Erwarte, was ich will! Ich werde sehen, ob Du Undankbarer auch ein Lügner bist?

S. Ich habe gelernt, der Wahrheit selbst mein Leben aufzuopfern —

V. Das hat Dich ein Esel gelehrt! Ein sauberer Grundsatz für einen Geschäftsmann. — Aus welchem Romane stahlst Du die Phrase?

S. Soll der Sohn, dem Vater gegenüber, zum Höflinge werden? Ihnen, aber auch nur Ihnen, werde ich immerdar jede Falte meines Herzens öffnen, nur gegen Sie diesen Grundsatz geltend machen, insofern er sich mit der schuldigen Ehrfurcht vereinen läßt —

V. Die Wendung klingt. Sage, wie lange treibst Du Dich schon in der Stadt herum?

S. Seit wenigen Stunden —

V. Das soll ich glauben? Und so ganz ist alles Gefühl kindlicher Liebe aus Deinem Herzen gewichen, daß Du, früher als mich, eine Familie aufsuchst, die Du nur dem Namen nach kennst und von der Du weiter nichts wissen konntest, als daß ich sie haßte!

S. O wie gerecht wäre Ihr Zorn, bei zureichenden Bestimm-Gründen —

V. Du bestimmst mich, Dich aus dem Hause zu jagen —

S. Wird es Ihnen nicht Freude machen, Ihren Sohn verkannt zu haben?

V. Nein!

S. Wie?

V. Nein, sag' ich Dir! Ich liebe die Kinder nicht, welche Eltern in diese Möglichkeit setzen. Jetzt ohne Umschweife, wie kamst Du zu dem Mädchen?

S. Lediglich durch Ihre Großmuth, mein Vater. Ich trete bei der Ankunft, um Sie desto geräuschloser zu überraschen, im Palmbaume ab, kleide mich um, in Ihre Arme zu eilen und eben trägt man, mir gegen über, eine Leiche aus dem Hause. Der Wirth nennt ihren Namen, ich erschrecke, erkundige, überzeuge mich, daß man eine Tante von mir begräbt, höre, daß sie vor kurzem hierher gekommen, daß sie auf dem Sterbebette mit Ihnen versöhnt worden sey. Die Magd im Gasthofe betheuert, bei einer Nachtwache Augenzeuginn dieser Versöhnung gewesen zu seyn und erzählt mir von einer achtzehnjährigen, reizenden Tochter, die sie verlasse und welche mein Vater an Kindesstatt angenommen habe. Nun wissen Sie alles und nun darf ich wohl Entschuldigung hoffen, daß ich über die Gasse ging, die Bekanntschaft meiner neuen Schwester zu machen.

Um wen trauert Er denn? fragte der Vater, ihn schnell in's Auge fassend.

Um die Tante! erwiederte Ferdinand: und unstreitig mit Recht, da Sie selbige öffentlich wieder als Schwester anerkannten.

Ich habe da eine Idee! fuhr jener, ein Paket Akten erbrechend, fort und kehrte seinem Ferdinand den Rücken zu: eine Idee, wiederholte er mit freundlicher Stimme und blätterte in den Pappieren: die sich vielleicht einmal verwirklichen ließe —

Der gewöhnliche Fall bei allen den Ihrigen.

Schuldiger Diener! rief der Vater, warf die Akten hin, trat hart vor den Sohn und sprach, ihn in's Auge fassend: Ich habe Pflichten gegen die junge Loos.

Ferdinand hielt den Odem an und sah mit scheinbarem Gleichmuthe in die Locken der väterlichen Perücke.

V. Gefällt sie Dir?

S. Ein artiges Mädchen! etwas weinerlich — ein wenig verschroben — Aber das giebt sich.

V. Sie ist schön —

S. Anziehend!

V. Und gut!

S. Güte ist ihrem Geschlechte natürlich.

V. Voll der beßten Grundsätze —

S. Sie lesen jetzt viel.

V. Ferdinand, könntest Du Dich wohl einmal in das Mädchen verlieben?

S. Sie scherzen!

V. Nie mit meinen Kindern! das merke Dir, junger Mensch.

S. Die Frage beantwortet sich selbst, theuerster Vater. Ich bin ein Edelmann —

V. Das wäre freilich ein Punkt —

S. Der alles aufhebt.

V. Inzwischen —

S. Sie scheinen die Aussichten vergessen zu haben, die mir des Fürsten Versprechungen öffnen.

V. Ich will Dich nicht binden, Ferdinand! Welche

Du auch wählen möchtest, mir gilt es gleich, sey also offen.

S. Es wäre mehr als sonderbar, wenn ich meine Laufbahn am Ziele beginnen wollte —

V. Das sind Floskeln! — Du willst nicht heirathen?

S. In den nächsten zwanzig Jahren schwerlich, wenn anders mein Wille hierbei eine Stimme hat —

V. Und Sibille gefällt Dir nicht?

S. Gefällt mir ganz wohl — ist recht erträglich und ich bin, auf Ehre! vergnügt, sie im Hause zu sehn. Dieser Schritt dürfte manchen Ihrer Feinde versöhnen.

V. Du wirst also die Güte haben, das Mädchen zu ehren! verstehst Du mich?

S. Vollkommen, mein Vater. Nie wird sie mir mehr seyn als ich ihr.

V. Keine Zweideutigkeit! Ich sehe hell, nehm' Er sich in Acht.

S. Ich kenne mich, Vater! und ich fühle mich! Geschichten dieser Art verachte ich nur! Vergönnt wird mir indeß wohl seyn, sie der Auszeichnung gemäß, womit mein Vater selbst das Mädchen ehrt, zu behandeln.

Wir fahren morgen nach Hofe, sprach der Kanzler, zum Pulte tretend: dann bei dem Adel vor; richte Dich darauf ein.

S. Darf ich sie nun willkommen heißen?

V. Kommst Du jetzt aus Wien?

S. Auf dem nächsten Wege! Hier sind vierzig Ducaten, der Rest meiner Kasse —

V. Behalt' und packe Dich!

Ich küsse die Hand! sprach Ferdinand, verbeugte sich tief und hüpfte zu Lenchen hinüber, die den Kahlkopf eben in ein Häubchen von feuergelbem Atlas versenkte.

Ferdinand und Sibille traten in einem und demselben Momente durch zwei verschiedene Thüren in Helenens Zimmer, weilten beide, von diesem Zusammentreffen überrascht, eine halbe Minute in der Oeffnung und zogen sie dann auf das plötzliche Geschrei der Tante: Es zieht! Es zieht! schnell hinter sich zu.

Lenchen ging, ohne für den Augenblick Sibillen eines Blicks zu würdigen, dem Vetter entgegen, der ihr mit Hülfe einer Wendung entkam und geschmeidig zu Sibillen hinschlüpfte, welche hinwiederum schnell auslenkte und erröthend zu der Tante sprach: Ich komme, Ihnen meine Ehrfurcht zu bezeigen —

Ihre Dienerinn! erwiederte Helene, die sich, nun sie jenen verfehlt hatte, unmuthig zu dem Mädchen wandte —

S. Und wenn es die elternlose Waise wagen darf, Ihre mütterliche Gewogenheit zu erbitten —

Mütterliche? fragte Lenchen: Jesulein, wie könnte ich schon so große Töchter haben?

Und warum nicht? entgegnete Ferdinand: es liegt vielleicht nur an Ihnen, daß ich Ihr Sohn nicht bin —

Sein Tantchen schüttelte sichtlicher den Kopf und sprach dann mit stolzer Kälte zu Sibillen: Setzen Sie sich, Mamsell Loos.

Das Mädchen zog ein Strickzeug hervor und wollte eben auf einem Tabourette Platz nehmen, als Ferdinand sie mit der Versicherung, dieß sey sein Platz, schnell und sanft in's Sopha niederdrückte.

Du stellst Dich, wie ich sehe, als Ceremonienmeister bei mir an! sagte jene und sah dem Neffen mit einem strafenden Blick' in die Augen.

Herzens-Tantchen, erwiederte er, sich an Sibillens Seite werfend: wer wollte Ihnen nicht gefällig seyn?

Sibille hob langsam ihre braunen, mildglänzenden Augen auf und sprach mit der sanftesten Stimme: Mir wenigstens wird es von nun an zur angenehmsten Pflicht werden.

Aber nehmen Sie denn nicht ab? entgegnete die Tante, den langen Zeigefinger auf ihren Strumpf richtend: Es ist ja weder Form noch Geschick darinnen.

Sie versündigen sich, Fräulein! rief Ferdinand und zog dem Mädchen schnell die Arbeit aus der Hand. Sehen Sie diese Wade wohl? Tritt sie nicht in der reinsten Wellen-Linie dem Auge entgegen, gleich als ob eine Fee diese Fäden verschlungen hätte. Sibille riß ihm erröthend das Stricken aus der Hand und wagte es nicht,

einen Blick auf die Tadlerinn zu werfen. — Mir auch ein Paar solcher Strümpfe, Cousinchen! flisterte er und sah ihr mit den blauen Augen so tief, so innig, so bittend in's Gesicht, daß sie die ihren niederschlug und die Nadel aus ihrer Hand glitt. Da hielt er sie schon, ruhend auf einem Knie vor Sibillen, bot sie dar, sah sie, die ihm selbst zu danken vergaß, noch einmal mit Ausdruck an, stand langsam auf und schlich aus dem Zimmer.

Die Tante hatte, was unbegreiflich scheinen könnte, dieses ganze Duodram überhört. Vom Mißmuth' an's Fenster getrieben, sah sie das Fräulein Zonau die Straße herauf kommen, dessen idealer Anzug von Schritt zu Schritt ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr von dem Irdischen in ihrem Rücken abzog. Dasselbe grüßte sie in demselben Momente, wo Ferdinand, die Nadel zu erhaschen, auf's Knie sank und trat in's Haus, als er solche in Sibillens Hand drückte.

Ich weiß nicht, sprach Helene, als er kaum den Rücken gewendet hatte und kehrte sich, ihre dürren Hände gegen einander pressend, schnell vom Fenster: ich weiß nicht, Liebe, ob Sie — ich habe — es kömmt da eben eine Dame zu mir. — Großes Geräusch auf dem Saal' unterbrach sie — Sibille sprang empor und wickelte hastig ihren Zwirn auf; jene lief unruhig nach der Thür und eintrat an Ferdinands Hand Cölestine von Zonau, die Schönheit des Hofs, eine Griechinn an Wuchs, Ge=

sicht und Tracht und heftete die dunkeln, feurigen Augen voll Freundlichkeit auf den schönen Führer.

Ach, mein Tinchen! Mein herziges, goldnes Tinchen! schrie Lenette und spreizte die Arme nach Cölestinen aus; Ferdinand küßte ihr die Hand und sagte:

Mein Mühmchen, Jungfrau Sibille Loos, die Madonne unsers Hauses, ohne Fleck und ohne Tadel!

Das Fräulein überlief die neue Erscheinung blitzschnell mit den großen, forschenden, freundlichen Augen und sprach, sich leicht gegen sie verbeugend:

Sehr angenehm täuschte mich Herr von Palm; von alten Sibillen sprach er und führt mich zu I h n e n.

Ferdinand schielte rückwärts auf Helenen, die wie ein weinendes Kind aussah, das plötzlich zum Lachen gereizt wird. Jetzt endlich kam auch sie an die Reihe. Worte, Küsse, Fragen ohne Sinn, Gefühl und Zweck wurden gewechselt; Ferdinand schob einen Stuhl für Sibillen an die Seite des Sopha, wo Cölestine saß. Ihre Augen fragten zu wiederholten Malen die Tante um Verhalt=Befehle, aber diese starrte unverrückt den Anzug des Fräuleins an und schien vergessen zu haben, daß ein Schattenfleck ihres Wapens im Zimmer sey. Sie pries Cölestinens Aufsatz und Locken=Gewebe, die hohe Schürzung und die Spitzenwölkchen, welche die Fülle des Busens verriethen.

Aber, liebes Tantchen! fragte Ferdinand so trau=

lich und arglos, daß jene lächelnd aufhorchte: warum kleiden Sie sich nicht auch so ansprechend?

Da käme ich Deinem Vater recht! seufzte Lenchen: darf man denn, wie man will?

Sibille erhob jetzt ihre schüchternen Blicke allgemach zu dem leuchtenden, offenen Halse des Fräuleins und ließ sie erröthend auf den Theetisch herabgleiten; vergebens lauerte Ferdinand, dem diese Wallung ihres sittlichen Gefühles nicht entging, den fliehenden zu begegnen, die sich hinter sammetnen Wimpern verbargen.

Wird Dir die Zeit nicht lang bei uns, Vetter? fragte Helene, als das Gespräch über die Mode des Tages erschöpft war und winkte Sibillen, sich zu entfernen.

Welche Zeitung? frug er, wie aus einem Traum erwachend und bemerkte eben noch das Zeichen, welches die Tante dem Mädchen gab. Der Jokei brachte den Thee jetzt. Sibille stand auf.

Verzeihen Sie, liebe Zonau! rief Helene: die Mamsell hat Geschäfte. Empfehlen Sie sich.

Nicht ein's! sprach Ferdinand mit Hitze: und wenn Ihnen daran liegt, eine schöne Seele zu fesseln, so wagen Sie es auf die Versicherung, daß ich keine reinere kenne.

Cölestine neigte sich lächelnd gegen das Mädchen.

Notabene! rief Lenchen und die Tasse zitterte in ihrer Hand: er kennt sie seit sechs Stunden.

Ein Augenblick reicht hin, erwiederte Ferdinand: die Glorie der Unschuld zu erkennen.

Das Fräulein warf einen sonderbaren Blick auf Ferdinand, den die immer höher steigende Verlegenheit seines Mühmchens mit Nesseln schlug und wendete dann schnell die Augen auf Sibillen, welche mit beklommenem Herzen also sprach:

Viel zu gütig, mein Fräulein! beurtheilt mich Herr von Palm; meine Unbedeutendheit liegt ja zu Tage.

Lenchen zwang hier ihr wackelndes Haupt zu einem bejahenden Nicken und sagte: Güte? Du mein Gott! da kennen Sie den Spötter nicht.

Viel Bescheidenheit, erwiederte die Zonau: aber warum denn in so tiefer Trauer, meine Liebe? — Lenchen hustete.

Man begrub heute ihre Mutter! fiel Ferdinand ein: schonen Sie dieß leidende Herz.

C. Ich nehme den innigsten Antheil —

Sibille verbeugte sich, verließ schnell ihren Stuhl und eilte mit dem Tuche vor dem Gesichte aus dem Zimmer. Ihr wollte Ferdinand nach, hastig faßte ihn Lenchen am Rockschooß' und rief: Halte la! nicht von der Stelle!

Die Zonau lachte ihn an — Zorn und Beschämung

sprachen aus seinen Augen und mit schneidendem Tone fragte er, Lenchens Hand heftig drückend:

Tante, Sie sind wohl eifersüchtig?

Die Tante wand ihre Hand los, ließ den Rockschooß' fahren und bat das lauschende Fräulein auf's dringendste, doch ja den Thee nicht kalt werden zu lassen.

Cölestine hatte bereits von des Kanzlers Versöhnung mit seiner Schwester gehört, welche ihr Mißbündniß vor vielen Jahren aus der Stadt vertrieb; hatte gehört, daß er ein Kind von ihr in's Haus genommen habe. Die Geschichte war an der Tagesordnung und die Triebfeder von des Fräuleins Besuch. Natürlich lag ihr daran, Helenen zur Beichte zu bringen und die Spannung, in der sie diese drei Menschen fand, bot dem Zwecke zu gefällig die Hand, als daß sie nicht Oel in's Feuer hätte gießen sollen. Zudem leitete sie dabei ein näheres Interesse. Sie traf auf Ferdinand, traf den Gespielen und Vertrauten ihrer Jugend, welchen sie noch auf Reisen wähnte, bei ihrer Herkunft im Vorsaale. Anbeter hatte sie mehr als jede ihres Gleichen am Hofe, aber der Mann blieb noch immer aus und sie war schon über zwanzig Jahre alt. Herr von Palm gefiel ihr über die Maßen. Seine Reisen hatten ihn gebildet, Gestalt und Manieren schienen ihn zu einer Hofstelle zu eignen, der Alte war reich und ihr Vater zwar von großem Einfluß und Hofmarschall, doch völlig bestimmt, die Trümmer

seines Vermögens einem verwilderten Sohne zuzuwenden, der als Offizier in der reitenden Garde diente.

Aber warum, fragte Cölestine, empört von der Auszeichnung, die der junge Palm an Sibillen verschwendet hatte: warum ist denn das gute Mädchen so schüchtern und so stumm?

L. Wohl, wohl, mein goldnes Tienchen! und so dumm! möchte ich hinzusetzen —

F. Wenn Sie die Furie des Neides wären.

Was unterstehst Du Dich? rief Lenchen aufspringend.

Ihre Schüchternheit, fuhr Herr von Palm fort und wendete sich, ohne die Wuth der Tante einer Rücksicht zu würdigen, gegen das Fräulein: — ihr Schweigen, ihre Blödigkeit sind goldene Früchte der Unschuld und der kindlichen Liebe. Mir erscheint sie wie das Noli me tangere zwischen der üppigen Rose und dem Unkraute.

Ein wenig mehr Welt, sprach das Fräulein nach einer Pause: könnte ihr doch wohl nicht schaden —

C. Das heißt, ein wenig Verdorbenheit —

S. Sie sind hart gegen sich selbst — Wie verdorben wären dann Sie?

Ferdinand küßte ihre Hand. Noch bei weitem nicht so ganz, meine Freundinn, Ihre Vorzüge zu übersehʼn.

S. Schmeichler! Wenn Ihr Schützling das hörte?

C. So würde sie um so gewisser einstimmen, da Eigensucht und Mißgunst nur befleckte Herzen quälen.

S. Wahrhaftig, Sie haben einen Feuereifer für das Schöne und Gute von Ihren Reisen zurückgebracht.

Ich eile, der Behauptung zu entsprechen, sagte er und küßte sie. Cölestine duldete den bündigen Beweis. Sie gab ihm den empfangenen zurück.

Gottloses Kind! flisterte die Tante, kehrte an den Theetisch zurück, drohte dem Fräulein mit dem Finger und heiterte sich auf.

Von einem Bräutigam nehme ich das hin, erwiederte Cölestine: da wir ja nicht so himmlisch sind, als die Stillen im Lande.

Von einem Bräutigam? fragte Ferdinand und die Stirn der Tante warf plötzlich neue Falten.

S. Das ist ja doch das Ende vom Liede! Wer nach einer Bekanntschaft von sechs Stunden mit solcher Gluth von seiner Muhme spricht, den sehe ich, nach längstens sechs Monaten, in Werthers Frack und in Werthers Lage, oder als ehrbaren Hausvater.

F. Sie täuschen sich dießmal, gute Zonau. Bei Gott, ich fühle nichts für das Mädchen, was mich an diese Klippe werfen könnte. Ich liebe die Tugend in ihr und liebe sie mit Heftigkeit, weil ich nirgend noch einem so reinen Ebenbilde des reinsten Wesens begegnete. Das ist alles —

S. Spiegelfechterei, mein Freund. Die Seele in uns liebt ihr Männer immer zuletzt und wißt ja so sel-

ten, was wir sind und was wir scheinen, was in uns unser ist und was wir liehen.

C. Eine heillose Wahrheit! Das unächte Gold wird nur zu bald unter unsern Händen schwarz —

S. Und niemand versteht sich besser darauf als Ihr Geschlecht, auch dem ächten seinen Glanz zu rauben.

Lenchen ward in diesem Augenblick' abgerufen.

Sie sind noch weit gefährlicher worden, schönes Mädchen! fuhr er fort und bog sich mit dreistem Muthe nach Cölestinens Halse nieder, um die Blumen zu mustern, welche sie vorgesteckt hatte.

Sanftweigernd wendete sie Ferdinands tändelnde Hand ab und sprach, ihn feurig anschauend: —

Unfehlbar wollten Sie eben jene Goldprobe versuchen? —

Wir kennen uns, Cölestine, erwiederte Ferdinand: und Ihr Jugendfreund feiert heute das Fest seiner Rückkehr — o helfen Sie ihm, es zu verschönern!

Damit schlang er den Arm um sie, ließ die linke Hand auf ihrem Knie ruhen und drückte seine Lippen sanft auf die ihren.

Die Tante! Die Tante! wisperte das Fräulein und was sie noch sprach, trank sein glühender, inniger, jetzt rasch und heiß erwiederter Kuß auf. Ihr Busen bebte. Er sog das warme Wehen ihres Odems ein und

als Cölestine endlich den glühenden Mund versagte, sank seine Wange auf ihr Herz und er lispelte in wilder Bewegung —

Du Süße! Du Liebesgöttinn!

Ferdinand! stammelte sie bittend und melodisch: Heilig soll dem Manne die Einsame seyn.

Ich verheere ja nichts! sprach er und blickte sie mit den blauen, feuchten Augen flehend an. Noch einen Kuß — o, einen noch! bat der Entflammte, da klappten im Vorsaale die Sammetstelzen der Tante. Cölestine warf ihn unsanft zurück und fragte, als diese nun eintrat: —

Auch den Sankt Gotthard sahen Sie?

O, allerdings, mein Fräulein! rief er, Odem schöpfend. Jetzt standen wir auf der Teufelbrücke, umringt von nackten, himmelhohen Felsen; unter uns rauschte die Reuß in wilder Kraft; ein Paar Dutzend Schritte und wir traten in das finstre Urner-Loch, griffen uns fort durch den nächtlichen Schlund. Da spaltete sich der Felsen und öffnete dem geblendeten Auge die Aussicht in ein paradiesisches Thal. Wahrlich! eine Prophezeihung, ausgegangen vom Geiste Gottes und das treueste Bild unsers Lebens. So stehen wir hier auf der Teufelbrücke der Leidenschaft, zwischen Abgründen und Lawinen. Ein kurzer Weg führt uns dem düstern Urner-Loche des Grabes zu und fern her schimmert durch die gespaltete Gruft Elisium!

Eya, wären wir dort: rief die Tante! Hätte ich doch nicht geglaubt, daß der Wildfang so geistlich seyn könne!

Geistiger als geistlich! erwiederte Cölestine und sah ihn heimlich an.

Helene. Aber selbst im Guten bist Du so heftig; sehen Sie nur, wie er glüht.

Ich war auf dem reinen Schnee der Alpen, ma tante! sprach Ferdinand und warf einen sehnsüchtigen Blick auf ihr Model: wem sollte da nicht Herz und Wange glüh'n? —

Cölestinens Vater, welcher jetzt vorfuhr, die Tochter in's Schauspiel abzuholen, unterbrach den Erzähler. Er bot dem Fräulein seinen Arm.

Sie besuchen uns doch bald? fragte diese auf der Stiege.

So oft man kommen darf. Wenn treff' ich Ihren Herrn Vater?

Des Morgens nie und die Hofmeisterinn zieht noch täglich in die Messe.

Gott erhalte ihr den Glauben! rief Ferdinand und schied am Fuße der Treppe mit einem wiederholten Handkuß, denn zum Wagen durfte er sie nicht führen, da er sich erst morgen ihrem Vater zu zeigen gedachte.

Helene stand bereits am folgenden Morgen mit einem Hohlbohrer vor der Thür, welche aus ihrem Zimmer zu Sibillen führte, um sich ein kleines Guckloch anzulegen und sah nun durch dasselbe in's Kabinet. Das Mädchen kniete betend vor seinem Bette, stand dann auf, trat zum Tische, öffnete ein briefartiges Packet, las, las wieder, weinte heftig und ließ jetzt eine Hand voll Gold durch die Hand laufen.

Lenchen wußte, daß Sibillens Mutter in der bittersten Armuth gestorben war, begriff nicht, wie diese Bettlerinn zu einer Summe komme, deren Erwerb ihr selbst Jahr auf Jahr so manchen Winkelzug kostete und warf die Haussaloppe um, sie in Frage zu nehmen.

Rasch griff sie in die Klinke, aber die Thür ließ sich nicht öffnen.

Mach' auf, Kind! sprach Lenchen mit milder Güte: ich will Dich besuchen.

Ich darf nicht! klagte Sibille: rechnen Sie mir es nicht zu, gnädige Tante. Der Onkel befahl mir auf's Strengste, nur ihn einzulassen.

Lenchen flog zu demselben hinüber, doch der Kammerdiener machte ihr kund, daß sein Herr in Geschäften begriffen sey und ihm eben dieß Billet für sie zugestellt habe.

Murrend schlich die Tante zurück und las: —

„Ihr gestriges, unwürdiges Betragen, das mir

nicht unbekannt blieb, nöthigt mich, Ihnen zu erklären, daß ich Sie länger nicht im Hause dulde, wenn Sie je wieder vergessen, was man der Tochter meiner Schwester schuldig ist."

de Palm.

Helene schritt empört im Zimmer auf und ab und dann plötzlich wieder an Sibillens Thür, ihre Galle durch das enge Guckloch auszuhauchen. Noch lag das Gold auf dem Tische und jetzt zog das Mädchen eine schwere Börse hervor, schüttete sie aus und neue Goldstücke rollten aus dem seidenen Netze. Jene vernahm ein leises Klopfen auf dem Vorsaale, streckte schnell den Kopf hinaus, horchte, sah und hörte aber nichts, schlich an Sibillens Thür zurück, die eben einen Brief in der Hand hielt, das Siegel betrachtete und ihn öffnete: ein Strom von Ducaten fiel aus diesem zu Boden.

Verblassend warf sich Lenchen in den nächsten Stuhl. Ihr Glaube an Hexen und Teufels-Bündnisse erhob sich jetzt zur entschiedensten Ueberzeugung und sie zweifelte keinen Augenblick, die Nachbarinn einer Fee oder, was sie noch mehr ängstigte, eines Günstlings des Himmels zu seyn, der diese Bettlerinn reich und geehrt und sie, die den Kanzler in jedem Winkel betrog, arm und verachtet machen wolle.

Ferdinand kam, entzückt über seine Aufnahme, vom Hofe zurück. Der Kanzler hörte sich dort überall zu einem solchen Sohne Glück wünschen; er hatte den Fürsten beobachtet, als jener ihm vorgestellt ward und war Zeuge des unverkennbaren Eindruckes gewesen, den Ferdinands stolze, edle Gestalt, sein Benehmen und die treffenden Antworten auf jede Frage zurückließen.

Sibille harrte seiner bereits im Speisesaal. Er drückte sie voll Vaterfreude an's Herz und sie nahm bei Tafel auf sein Geheiß zwischen ihm und Ferdinand Platz. Helene ließ sich wegen des Kopfschmerzes entschuldigen und der Kanzler ihr sagen: Der müsse sich legen. Ferdinands Augen funkelten und sein geschmeichelter Ehrgeiz brach für einen Augenblick in helle Flammen aus, als der Kammerdiener hastig hereintrat und ihm die schriftliche Ernennung zum Hofrathe einhändigte, welche so eben der Kanzleibothe überbracht hatte.

Der Mensch hat ein blindes Glück! rief sein Vater, Sibillen in die Wange kneipend: entscheiden Sie, ob er's verdient? Aber ich bin ohne Geld, Patron. — Zahl' aus!

Was bekömmt der Ueberbringer? fragte Ferdinand, die ziemlich schlaffe Börse ziehend.

Ein halbes Dutzend Ducaten, erwiederte jener: und zwanzig Stück die Sportelkasse. Ich habe keinen im Hause und man ist da an Gold gebunden; nimm es

nur indeß von dem gestrigen Handgelde; wenn Du geheimer Rath bist, ersetz' ich es.

Ferdinand blickte, aus dem höchsten Entzücken in die bangste Verlegenheit geworfen, verblassend zum Teller nieder —

Was zaudert Er denn? fragte der Vater nach einer kurzen Pause: soll der Bothe draußen ewig stehen?

Beßter Vater! stotterte Ferdinand: Sehr unglücklich war ich mit diesem Opfer Ihrer Güte. Ist doch hienieden alles Glück mit Galle versetzt. Ich suche es schon seit diesem Morgen vergebens! es ist und bleibt verloren; was soll ich's leugnen?

Es ist und bleibt gefunden! rief Sibille und bot ihm ein schweres Röllchen dar. Wer weiß, wie elend dieß Gold vielleicht eine andere Finderinn gemacht haben würde.

Ferdinand stürzte, seine glühende Schamröthe zu bedecken, ein Kelchglas Burgunder hinab, der Vater nannte ihn einen liederlichen Narren, nahm ihr die Rolle, welche sie vergebens dem Sohne bot, zählte die Sportel-Summe auf den Teller, drückte das Pappier dann zusammen und reichte es Sibillen.

O, nimmermehr! sprach diese in heftiger Bewegung. Noch habe ich um nichts gebeten, Herr Kanzler, aber dieß Geschenk erlauben Sie mir abzulehnen.

Ziere Dich nicht! rief er unwillig: ich befehle es so!

Mit flehenden Blicken faßte sie seine Hand, drückte

sie schnell an den Mund und bat so dringend, so ängstlich, so aus voller Seele, daß Herr von Palm das Päckchen zurück nahm, es in die Westentasche schob und seinen Ferdinand in's Auge faßte, der vergebens die schmerzliche Beschämung zu verstecken strebte.

Ein Billet des Ministers verkürzte die Tafelstunde; der Kanzler eilte in sein Kabinet, Sibille auf ihr Zimmer, Ferdinand ihr nach; aber Helene langte, als er bei der Thür derselben vorüberflog, schnell mit dem langen Arm nach ihm und zog ihn, wie sehr er sich auch sträubte, in ihr Zimmer.

Kind! rief sie: Herzens-Ferdinand! nimm Dich in Acht. Siegel und Riegel binden meinen Mund, aber — Die drüben — glaube es der Tante Lene! hat den Drachen!

F. Sie ist eine gefährliche Fee; schon gestern empfand ich das.

S. Immer heißt Dein Vater mich eine alte Zeichen-Deuterinn; nun hat er's doch. Was empfand'st Du denn, Ferdinandchen? Was bemerktest Du?

F. Den Adel eines Herzens, der mir den Verlust des meinen drückend fühlbar macht; warme, wohlthuende Strahlen, die von den schönen Sternen ihrer Unschuld ausflossen — Augen, deren reine, heilige Flamme mein Bewußtseyn entzündete; Thränen, um die ich den Engel, der sie zum Himmel trägt, beneide; Seufzer, die dem letzten, verhallenden Ton der Harmonika ähneln; einen

fleckenlosen Tempel, in dem sich liebend die Genien des Guten, des Wahren und des Schönen umarmen.

Der neue Hofrath überließ die Hexen-Riecherinn Ihrem Erstaunen und flog mit einem Satz' aus dem Zimmer.

Sibille hatte, nur durch eine dünne Thür von Lenchen geschieden, kein Wort dieser feurigen Erklärung verloren. Zum erstenmal in ihrem Leben hörte sie sich so ästhetisch aus dem Munde eines schönen, jungen Mannes loben und es that ihr jetzt um so weher, ihn bei der Tafel in die schmerzlichste Verlegenheit geworfen zu haben.

Die Sache mit dem Golde verhielt sich so:

Am Tage vor dem Tode der Mutter händigte ihr diese ein versiegeltes Packet mit der Bitte ein, es erst nach ihrem Hintritte zu erbrechen. Dieß geschah, als Lenchen sie belauschte. „Hier, meine gute Sibille!“ schrieb die Mutter: „empfängst Du funfzig Ducaten, welche Deine edle, nun längst verstorbene Pathe Dir bei der Taufe einband. Ich habe hungernd oft und hilflos, mit gerechter Strenge, diesen kleinen Schatz selbst gegen mein dringendstes Bedürfniß vertheidigt und die Summe reicht hin, Dich wenigstens für die ersten Monate der künftigen Einsamkeit dem Mangel zu entreißen. Hoffe nur getrost auf Gott, nie wird er Dich verlassen, noch

versäumen. Gehe Deinen Weg unsträflich und der Herr segne Dich!"

Caroline Loos.

Wie tief griff jedes Wort dieses Briefes in Sibillens Herz. Welch eine Mutter, die Hunger und Kummer, Elend und Blöße lieber ertrug, als den Nothpfennig eines Kindes angriff, der diesem künftig wuchern sollte.

Sie öffnete darauf die Börse, die der Kanzler ihr bei dem ersten Zuspruche zur Bestreitung des Begräbnisses in die Hand drückte und welche er ihr, als sie ihm dann Rechnung ablegte, aufdrang. Kaum hatte Sibille das werthe, mit Thränen begossene Pathengeld dem Geschenke des Onkels in der Börse beigefügt, als man an ihre Thür klopfte. Sie öffnete. Ein fremder Bediente überreichte einen Brief und eilte dann die Treppe hinab. Die Züge der Aufschrift schienen ihr bekannt, sie erbrach das Siegel. Gold fiel rund um sie her aus dem Blatte zur Erde, der Inhalt sagte:

„Für Sibille Loos, zu kleinen Bedürfnissen, von Ihrem redlichsten Freunde."

Sie las, las wieder, durchlief die Reihe der mütterlichen Freunde, fand keinen redlichen, am wenigsten einen so großmüthigen unter ihnen — dachte zuletzt an den Kanzler, der vielleicht, indem er ihr wohlthat, ihr

Zutrauen prüfen wolle und steckte den Brief und das Gold, entschlossen, ihm den Vorgang zu entdecken, zu sich.

Als nun derselbe über Tafel von Ferdinands Ducaten sprach, sah sie diesen schnell erblassen und wie seine Augen die ihrigen flohen. Wer, als er, der sich jetzt so sichtlich verrieth, konnte der Uebersender gewesen seyn? Es glückte ihr, ihn der Verlegenheit zu entziehen, auf eine Art, über die sich jetzt das Mädchen bittere Vorwürfe machte. Wie schmerzlich hatte sie sein Zartgefühl gekränkt, wie kalt und schonunglos seinen guten Willen zurück gewiesen, wie muthwillig endlich ihn um den Rest der Summe gebracht, die, wie sie fürchtete, wohl schwerlich den Weg aus des Vaters Tasche in die seinige finden würde. Es giebt kein herberes Leid für ein Herz von Sibillens Gepräge, als das Bewußtseyn, gegen Pflichten der Dankbarkeit und der Menschenliebe verstoßen zu haben.

Sie sann vergebens auf Mittel, die Uebereilung zu vergüten; der Kummer trieb sie im Zimmer auf und ab. Jetzt trat Ferdinand ein. Sibille schritt ihm mit dem Lächeln eines Engels und der Bangigkeit einer Sünderinn entgegen und sprach:

Nicht wahr, Sie kommen, mir eine Kränkung abzubitten, die meine Unbesonnenheit Ihnen zuzog?

F. Ich komme vielmehr, schönes Mühmchen, zu fragen, welch' Glück Sie in den Stand setzte, meine Verlegerinn zu werden, denn daß Sie das fehlende Gold

gefunden hätten, ist aus mehr als einer Ursache unmöglich.

S. Ich fühle sehr lebhaft, daß ich nicht den glücklichsten Weg wählte, es Ihnen zurück zu geben und leide dafür!

E. Zurückgeben? Wo fanden Sie es denn?

S. In diesem Briefe, Freund! dessen Inhalt, wie ich sicher glaube, aus der reinsten Quelle floß —

E. Sie sprechen in Räthseln —

S. Auf diese Weise werden wir uns freilich nie verständigen. Einig mit mir selbst über die Nothwendigkeit der Rückgabe, fehlte ich nur in der Wahl der Mittel.

E. Angenommen denn für diesen Augenblick, daß ich der Uebersender wäre, was in der Welt könnte Sie vermögen, mich durch die Abweisung zu demüthigen?

S. Eine ernste Pflicht, Herr von Palm, welche das Mädchen warnt, die Großmuth und die Auszeichnung der Männer zu fürchten.

Auch den Blutsfreund? rief er beleidigt.

S. Es schmerzt mich, diesen verstimmt zu sehn. Im Unmuthe dürfen Sie nicht von mir gehen, guter Vetter! Sie fühlen wohl, wie kränkend es ist, undankbar zu scheinen!

Schöne Seele! rief er und drückte ihre Hand an sein Herz.

S. Auch bin ich Ihnen noch Dank schuldig für den

ehrenden Schutz, dessen Sie mich gestern würdigten, als Fräulein Helene —

E. Still! Kein Wort davon! Sonst müssen Sie es dulden, wenn ich diese süßen Lippen versiegle.

Sibille ließ seine Hand los und trat schweigend an's Fenster. Verlegen folgte ihr Ferdinand und sprach dann: O danken Sie mir immer noch einmal!

Die Jungfer kam herein.

Hilf mir doch ein wenig! sprach die Versuchte, breitete ihr Kreppkleid über dem Bette aus und warf eine Hand voll Trauernadeln auf den Tisch.

Auch ich könnte hier helfen! rief Ferdinand und trat hinzu.

Wollten Sie das, an der schmerzlichsten Erinnerung meines Lebens? fragte jene und zeigte auf die schwarzen Flöre.

E. Trinken Sie aus dem Lethebecher, schöne Sibille, den Ihnen die freundlichere Gegenwart reicht.

S. Nein, nie möchte ich meinen Kummer vergessen; das Andenken an bestandene Leiden gehört unter die Genüsse des Herzens, selbst unter meine Gebete und nährt in mir die Hoffnung einer besseren Welt —

E. Wir werden feierlich, Freundinn!

S. Und das sind Sie wohl selten bei einem Mädchen?

Die Jungfer lächelte und sah ihn verstohlen an.

E. Weil mir es wohl selten eine danken würde.

S. Der Dank der Seltenern wiegt vielleicht —

E. Die Laune der werthlosen Menge auf; das geb' ich zu, inzwischen —

S. Sie nehmen die Mädchen, wie sie sind —

E. Recht! und bin, zum Beispiele, bei der Zonau ein anderer Ferdinand als bei Ihnen —

S. Ach, Vetterchen, sprach sie, von der Arbeit aufsehend, mit einer ihn entzückenden Traulichkeit: — das Fräulein dauert mich — Es ist schön, gebildet, klug und doch ohne Achtung gegen sich selbst.

E. Aber Tina's Ansprüche scheinen das Gegentheil zu beweisen.

S. Die sind wohl nur Forderungen des Eigendünkels, der mit dem Gefühle der Selbstschätzung nichts gemein hat —

E. Sie unterscheiden sehr treffend. Ich könnte einen Winter durch hier stehn und Ihnen zuhören. Die Zonau gefiel Ihnen also nicht?

S. Nein!

E. Das ist mir um so schmerzlicher, da es in meinem Plane lag, das Fräulein für Sie zu gewinnen. Sie gilt hier, sie ist gutartig und hat bei aller Abgeschliffenheit viel Sinn für Freundschaft und für geistigen Genuß.

S. Das freuet mich um Ihretwillen.

Ein Glas Wasser, Hannchen! sprach Ferdinand, sich zu der Jungfer wendend; diese ging, es zu holen.

Sie ist mir gleichgiltig, die Zonau, fuhr er jetzt mit traulicherem Tone fort.

S. Dann sind Sie ja flüchtiger als der Wind. Gewiß verließ sie gestern in einem ganz andern Glauben dieses Haus.

E. Aber waren Sie nicht Zeuge meines Benehmens? Nur für Sie, Sibille, hatte ich Ohren, hatte ich Augen und — Gefühl.

S. Sie vergaßen in der Entzückung, zu der nach meinem Abgange das schöne Mädchen Sie so plötzlich hinriß, daß man taub seyn muß, um nicht jedes laute Wort zu verstehen, das daneben gesprochen wird.

Hannchen trat mit dem Wasser herein, welches ihm jetzt nöthig ward — er sagte erröthend: Ich bleibe Ihnen meine Rechtfertigung schuldig.

S. Die ist ganz unnöthig; sind Sie nicht Herr Ihres Willens und dieser Verhältnisse?

E. Nicht so sehr, als Sie glauben. Aber ich habe doch ein eigenes Unglück bei Ihnen.

Das ist mir lieb! sprach der Kanzler, durch Lenchens angebohrte Thür eintretend: willst Du wohl dem Präsidenten die Ehre erzeigen, ihm den neuen Hofrath vorzustellen?

Augenblicklich, mein Vater, erwiederte er, ihm die Hand küssend, neigte sich flüchtig gegen Sibillen und hüpfte aus dem Zimmer. Hannchen trippelte hinter ihm drein und verwünschte in ihrem Herzen den grämlichen

Alten, der sie um die Fortsetzung einer so lehrreichen Unterhaltung gebracht hatte.

Kaum war Ferdinand nach jener feurigen Erklärung der Tante entsprungen, als sie, auf's äußerste gebracht, zum zweitenmale die Damis=Saloppe umwarf und nach dem Kabinette des Kanzlers eilte. Er hatte eben seinen Kammerdiener mit der Antwort auf des Ministers Zuschrift abgefertigt und so kam sie [denn unaufgehalten vor den Thron, achtete nicht des Alten Drachenblick, nicht der Acht, in die er sie erklärt hatte, erzählte ihm haarklein, wie tief Die drüben im Gold sitze, welches ihm sehr erklärlich war, wie sie heut' am frühen Morgen schon drei heimliche Liebesbriefe voll Gold empfangen, mit welcher Verzückung sein Ferdinand von ihr gesprochen und daß er so eben allein bei ihr stecke, welches der Kanzler mittelst eines Loches wahrnehmen könne, das sich zufällig in der Thür befinde.

Dieser letzte Artikel brachte denselben schnell auf die Füße. Der glückliche Fund des verlorenen Goldes war ihm schon über Tafel verdächtig vorgekommen, dazu hielt er überhaupt, Kraft seines grenzenlosen Mißtrauens, alle Menschen für Verschworene und Heuchler und sah bereits ein vollendetes Komplott zwischen Ferdinand und Sibillen, das ihn auf so mancher Seite an's Herz griff. Bald stand er, von der Tante geführt, am Guckloche

ihres Zimmers und hörte und sah hier, daß die gute Sibille sich noch in bewaffneter Neutralität behaupte und Ferdinand nur erst die Einleitung beginne. Der Gestrenge riß endlich die Thür auf, verscheuchte den Sohn, führte Sibillen auf sein Zimmer und begann ein scharfes, ächt juristisches Verhör auf die Artikel der Helenischen Anzeige. Sie theilte ihm unverhohlen den Zusammenhang mit.

Du bist ein Daniel in der Löwengrube, rief er: und mein Sohn ein Heuchler, ergo ein Taugenichts. Dem Dinge muß abhilfliche Maße geschafft werden und ich habe da wieder eine Idee, die sich ausführen ließe, wenn sie Dir zusagte.

S. Mit Freuden werde ich mich immerdar Ihrem Willen unterwerfen.

E. Die Hofgärtnerinn Moller in Eschenthal ist meine alte Bekannte, eine liebe Frau, von gutem Rufe. Dort würdest Du das Kind im Hause seyn und für den Mann im Hause sorge ich dann mit der Zeit.

S. O, mit Freuden will ich in diesen Hafen fliehen. Hier stehe ich ja doch zwischen Demüthigung und Verführung mitten inne.

E. Recht, Mädchen! Seit Jahren ist nicht so viel Unfug in meinem Hause gewesen, als während der zwei Tage Deines Hierseyns. Still! Dich meine ich nicht. Was kannst Du dafür, daß ich Feuer und Stroh unter ein Dach brachte?

Die Art der Ausführung ward nun festgesetzt.

Dem Kanzler lag alles daran, seinen Sohn über des Mädchens künftigen Aufenthalt in Ungewißheit zu lassen und er schrieb sogleich an Frau Moller und versah sie mit den nöthigen Weisungen. Sibille empfing den gemessensten Befehl, seinen Ferdinand bis dahin nicht unter vier Augen zu sprechen und gern verhieß sie alles, so weh es ihr auch that, einen liebenswürdigen Mann hintansetzen zu sollen, dem nach ihrer Meinung zu viel geschah und der sich bereits sehr verdient um sie gemacht hatte.

Ferdinand irrte, nach seiner Rückkehr vom Präsidenten, in den dunkelsten Alleen des Schloßgartens umher. Cölestine und Sibille beschäftigten seine glühende Phantasie. Jene ließ ihn nahe und gewisse Freuden, diese die höchsten, entzückendsten Genüsse eines schwierigen Sieg's hoffen. Die Arglose zu bethören ward sein ernster Wille und er tröstete sich darüber mit den elenden Gemeinsprüchen eines Wüstlings. Früh in die Welt geworfen, von lüsternen Weibern gebildet und verführt, war er bereits Meister in der Kunst, das bessere Geschlecht zu seiner Verdorbenheit herabzuziehen und die Grundsätze, welche einst des reifenden Jünglings Herz veredelten, machten ihn jetzt um so gefährlicher, da sie seiner Beredtsamkeit fröhnen und ihm zum Köder dienen

mußten. Fühlte der Gefallene, wie Abbadonna, in nüchternen Stunden die Last der Verdammniß, hielt ihm sein reges Bewußtseyn dann den schrecklichen Spiegel der Selbsterkenntniß vor, zeigte ihm hie und da die Erinnerung den verlorenen Adel, so ergoß er sich in elegische Klagen über sein Schicksal, das ihn zu früh in die Arme der Versuchung geworfen, seine Phantasie entzügelt, seinem ganzen Wesen diese krankhafte Reizbarkeit eingeimpft habe. Er verwies, wie Moor der Räuber, den Gott im Busen auf die Launen seiner Ammen und Hofmeister, auf die Triebe des Vaters, auf das Wesen der Mutter, auf Säfte und Organe, die, wie er meinte, Memmen und Helden, Kante und Blödsinnige voraus bestimmten und in denen der Thor die Quellen aller Tugenden und aller Verbrechen sah. Dazu hatte des Vaters schonunglose Strenge ihn früh zum feinen Heuchler gebildet, der gewiegte, weise Männer durch das ruhige, milde Auge, durch die wohlthuende Sprache, durch die Fülle gewählter Ausdrücke und schöner Sentenzen zu täuschen verstand und keinen ahnen ließ, daß unter dieser Flora ein Feuerschlund gähre.

Daß er Helenen, die ihn mit der Lüsternheit einer genäschigen Matrone liebte, vom ersten Augenblicke seiner Rückkunft an so auffallend zurück setzte, war höchst unklug. Er wußte, daß gekränkte Liebe unter jedem Verhältnisse die fürchterlichste Feindinn ist, hielt sie aber in diesem für eine ganz unmächtige und es that seinem Herzen so wohl,

der alten, eiteln Thörinn weh zu thun, daß er im Kitzel dieser Laune um so sorgloser die Maske fallen ließ, da ein freundliches Wort und die kleinste Auszeichnung hinreichte, ihn wieder zu ihrem Seelenfreunde zu erheben.

Voll Hoffnung, Sibillen schon etwas und überzeugt, ihr dann früher oder später alles zu seyn, kam Ferdinand in das väterliche Haus zurück und hörte vom Kammerdiener, daß der Vater bereits dreimal nach ihm gefragt habe. Dieser stand eben vor dem Pult' und schrieb.

Sie fragten nach mir! sprach der Sohn.

V. Warst Du bei'm Präsidenten?

S. Ich komme daher, bezaubert von seiner Güte; wahrlich, alles wetteifert hier, Vorzüge in mir vorauszusetzen —

V. Die Dir abgehn!

S. Wie ich fühle und gestehe!

V. Redlichkeit ist Deine beßte Tugend!

S. Ich danke sie Ihnen, mein Vater!

Bursche! rief der Kanzler und ging auf den erschreckenden Sohn los: — Mir?

Darf ich das nicht? fragte dieser und versuchte den Vater anzusehn, dessen glühende Blicke sein Innerstes trafen.

V. Du redlich? Heuchler und Lügner!

S. Ich begreife nicht, Vater —

V. Komödiant! Aber Du sollst nächstens im Trauerspiel' auftreten —

S. Ihre Hitze überrascht mich nicht. — Sie hat früher schon dem schuldlosen Sohne manche Thräne gekostet — die Zeit der Thränen ist vorüber und die Schonung, welche Sie dem Kinde versagten, wird ein so erfahrener Staatsbeamter unfehlbar dem Diener des Fürsten nicht entziehen.

V. Aha! Der Herr Hofrath —

S. Wird mich, wie ich zuversichtlich hoffen darf, in Zukunft vor Beschimpfungen schützen, deren Quelle aus den Wolken fällt.

V. Kennst Du mich?

S. O, möchte ich doch von Ihnen in dem Maße gekannt seyn —

V. Fort aus meinen Augen, Schächer!

Ferdinand zögerte noch einen Augenblick und warf dann die Thür hinter sich zu. Der Kanzler sprang ihm nach. — Komm her! Der Sohn stand zaudernd still. — Wirst Du? fragte der Kanzler mit einer Donnerstimme. Ferdinand nahte schmollend. — Mache diese Thür noch einmal zu und wehe Dir, wenn ich die Angel knarren höre! Der Hofrath drückte sie mit knirrschenden Zähnen leise heran und stürmte dann in Lenchens Zimmer.

Die Tante glaubte den bösen Feind eintreten zu

sehen. Jesulein! Was giebt es denn? rief sie, das Riechfläschchen suchend. Er trat vor sie hin, ergriff ihre Hand, drückte diese so heftig, daß ihre Augen sich mit Thränen füllten und fühlte in demselben Momente den gleichmäßigen Druck einer derben Faust am Arme. —

Packe Dich! rief der Vater, der ihm gefolgt war: und wage es nicht, Dich wieder auf der Tante Zimmer sehen zu lassen. Unsanft schob er ihn hinaus und Thränen der Wuth schossen aus den Augen des Verbannten.

Auf Dein Zimmer! donnerte der Vater: und ohne Befehl nicht aus diesem!

Ferdinand durchwachte die Nacht unter Plänen des Grolles. Er sollte am folgenden Morgen in dem Collegio eingeführt werden und ließ früh dem Präsidenten melden, daß eine schnelle Unpäßlichkeit ihn im Bette festhalte. Der Vater, dessen Götze strenge Pünktlichkeit war, befahl, den Wagen bereit zu halten, weil es eben wie mit Kannen goß und jener zu einer so feierlichen Szene in vollem Anzug' erscheinen mußte.

Er hörte schon lange das Scharren der angespannten Pferde; nur wenige Minuten fehlten an neun Uhr und unruhig, als ob die Vorstellung ihn selbst beträfe, lief er aus einem Zimmer in's andere und schickte endlich den Kammerdiener an Ferdinand, zu hören, ob er nun wohl

einmal fertig seyn werde. Dieser kam zurück und sprach betroffen: Der Herr Hofrath sind noch im Bette!

Welchen Hoppas machte der Kanzler. Lenchen seufzte, jener tobte, schickte aber dennoch zum Präsidenten, ihn mit einer schnellen Unpäßlichkeit entschuldigen zu lassen. — Der Bediente brachte in Antwort: Se. Exzellenz wären bereits unterrichtet, nähmen den herzlichsten Antheil und bäten, sich ja abzuwarten, da die Sache nicht eile.

Er weiß es schon? murmelte der Kanzler: also ist Ferdinand wohl ernstlich krank?

Und durch meine Schuld! rief Lenchen, von Reue ergriffen und schien Hand an ihren Leichnam legen zu wollen. Der Vater hatte Mühe, sie zu beruhigen, er fuhr dann in Geschäften aus; die Tante schlich zu dem Sohne hinauf, öffnete leise das Zimmer und stand vor seinem Bette. Er schlief.

Laß es doch gut seyn, Ferdinandchen! bat sie und weinte bitterlich. Hörst Du! sprach sie lauter und faßte seine Hand. Kein Erwachen. Der Bediente trat jetzt ein. Sie fragte nach der Beschaffenheit des Uebels, vernahm, der Herr habe die ganze Nacht über phantasirt, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und ging, ihr Herz vor Sibillen auszuschütten, die ihn sogleich der herzlichsten Theilnahme versichern ließ und, als sie Lenchen so heftig schluchzen sah, sympathetisch mitweinte. — Diese wiederholte am folgenden Morgen ihren Besuch.

Ferdinand saß bereits im Armstuhl' und schrieb. Sie streckte zuförderst ihr Haupt durch die Thür —

Fliehen Sie und fürchten Sie mich! rief der Hofrath, die große Pappierschere ergreifend.

Ich will ja alles wieder ausgleichen! seufzte Helene und faßte Muth, näher zu treten.

Wie denn? fragte dieser, den Doppeldolch zurückle=gend und winkte ihr mit der Hand, Platz zu nehmen.

S. Du wirst doch die — Bewußte nicht etwa hei=rathen wollen?

E. Halten Sie mich für blödsinnig, Tante?

S. Das sind alle Verliebte, mein Herzenskind! Großer Gott! wenn Du uns diese Schande machtest —

E. Vor dieser sind Sie auf ewig sicher.

S. Sieh, ich verginge vor Scham, das glaube nur —

E. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf! Werden Sie mir nun noch ferner im Wege stehn?

S. Mit keinem Schritte, Herzchen, da ist die Hand! Gottloses Kind! Ich könnte Dir wohl Dinge sagen, wenn Du artig wärst — Dinge —

E. O, Sie wissen nur zu gut, daß ich Sie hoch=schätze —

Lenchen hielt die Hand an den Mund, als wollte sie ihm etwas Heimliches vertrauen und kreischte dann: Sie wird fortgeschafft!

E. Das weiß ich —

S. Und wohin?

E. Wohin Sie wollen!

S. Zur Frau Moller nach Eschenthal.

E. Wohl bald?

S. Den Sonntag, Abends, sobald es finster ist — Aber — der Vater erdrosselte mich, wenn er wüßte —

E. Halten Sie mich für so einfältig, Tante? Sie fährt doch hier aus dem Hause ab?

S. Dächtest Du? Wird sie nicht! Wie sie geht und steht soll Sibille mit dem Schlage sieben sich fortschleichen und an der Fasanerie die Frau Moller mit einem Wagen finden. Der Kammerdiener begleitet sie bis an diesen —

E. Sie mag in Gottes Namen reisen. Aber warum entdecken Sie mir das Alles, da es doch scheint, als läge eben Ihnen am meisten daran, sie mir zu entreißen. Ich glaube kein Wort von diesem Romane.

S. Jesulein! Traue Du doch meinen Ohren. Siehst Du, das Herz hätte mir's abgedrückt und nun erkennst Du doch wohl, wie gut ich es meine?

Ich wünsche um Ihretwillen, entgegnete Ferdinand mit einem drohenden Blicke: daß Sie die Wahrheit gesprochen haben.

Der Herr Kanzler! sprach sein Bedienter hereineilend; Lenchen fuhr mit einem Angstrufe vom Stuhl auf in alle Winkel und schlüpfte endlich, da keiner einen Versteck anbot, in des Hofraths Bett.

Wie lange, rief der Verkündigte und ging mit erhobener Hand auf Ferdinand los: wie lange, Herr, wird Seine Krankheit dauern?

So lange als Ihr Zorn, mein Vater!

Ich hoffe, Er wird sich morgen einführen lassen, erwiederte dieser: und dann mit mir bei'm Fürsten essen, der uns eben einlud.

Ihre Verzeihung, Vater!

Beß're Dich, Junge! Er ging seines Weges.

Hilf mir doch auf, Ferdinandchen! wisperte die Tante und streckte ihre langen, hageren Arme nach ihm aus.

O Tizian, o Raphael! rief der Hofrath mit blinzelnden Augen und half ihr auf die Füße: wenn Sie mein Vater hier wahrgenommen hätte —

So wäre ich in den Schloßteich gesprungen! Aber was wagt man nicht für seine Blutsverwandten! Also, Ferdinand, Du heirathest sie nicht?

E. Nie, auf mein Wort!

S. Und hältst reinen Mund?

E. Ich schweige wie das Grab!

Nun, Schätzchen, so mache mit ihr, was Du willst! sprach sie, ihn schmelzend ansehend und trippelte fort. Er küßte ihr noch an der Thür die Hand und Lenette bot ihm die blauen Lippen dar. — Er mußte nippen. Das that ihr wohl!

Da ist Konsequenz! rief Ferdinand, als sie ver=

schwunden war. Sie haßt den Vater, verabscheut Sibillen, wünscht, daß jener betrogen und diese verderbt werde, doch beides widerfahre ihr selbst!

Der Hofrath war nun wieder gesund und schien von jetzt an sich wenig mehr um sein Mühmchen zu kümmern. Desto glühendere, sprechendere Blicke warf er, wo es sich im Stillen thun ließ, den ihrigen entgegen. Der Sonntag kam. Ferdinand fuhr mit dem Vater am Abende zum Spiel nach Hofe; Sibille schlich darauf an des Kammerdieners Arm aus dem Hause. Zwei Trunkene rannten ihr in einer öden Gasse der Vorstadt entgegen; sie klammerte sich angstvoll an den Begleiter, jubelnd riß ihm der eine das Mädchen vom Arme, schimpfend warf der zweite ihn in den Koth und jenes schrie laut auf, wand sich los und eilte längs der Gartenmauer auf das einzige Haus dieser Gegend zu, aus dem so eben eine junge Frau mit dem Lichte in der Hand trat.

Retten Sie, schützen Sie mich! rief die Verzagende, drängte sich durch die Pforte und in das offenstehende Zimmer. Eine lange, vermummte Gestalt folgte ihr auf dem Fuße dahin, zog die Thür hinter sich zu und Sibille war allein mit dem Unbekannten.

Gott, ich bin verloren! ächzte sie, die Hände ringend.

Nein, gerettet! rief dieser und warf den Hut und

Mantel weg — Ferdinand stand vor ihr. Das Mädchen starrte ihn an und zitterte heftig.

Täuscht mich nicht alles, sprach er, ihre Hand zum Munde führend: so werde ich eben einem Schutzengel ähnlich.

Herr von Palm, lispelte Sibille und schöpfte Odem: was führt Sie hieher?

F. Die Vorsehung! — Die sandte mich ihrem Lieblinge nach!

S. Ja, fürwahr! Sie sind mir ein Genius geworden. O, wohl mir!

F. Urtheilen Sie jetzt selbst, ob der Mann, aus dessen Händen mein Vater Sie so ungeschickt retten wollte, gefürchtet und gefloh'n zu werden verdient?

S. Nein! Sie sind gut und edel!

F. Und glücklich, wenn Ihre reine Seele das erkennt —

S. Wo sind wir aber und wie kommen Sie hieher?

F. Und eben Ich, der wie die Sünde gemieden ward — ich, hinter dessen Rücken Sibille zu verschwinden gedachte —

S. Rechten Sie mit Ihrem Vater. Er wollte es so!

F. Nicht Ihr Herz? — Sibille, gingen Sie ungern aus Ferdinands Nähe?

S. Ich habe hier keine Stimme.

C. Und der Vater ist Ihnen also mehr als der Sohn?

S. Ach, wenn er hören wird, daß Sie mich auffanden!

C. Würdigen Sie mich keiner Antwort?

S. Wer wird auch so in dieser Lage, an diesem Orte allso fragen?

C. Ihr Ferdinand, dem Sie unaussprechlich theuer sind.

S. O, führen Sie mich doch zurück nach Hause —

C. Um keinen Preis!

S. Herr von Palm!

C. Um keinen Preis!

S. Gott und wohin sonst?

C. Schon wieder Furcht und nichts als Furcht und Kälte?

S. O vergeben Sie mir, guter Vetter! Ich war noch nie, am wenigsten in einer solchen Lage mit einem Mann' allein.

C. Sehn Sie nun, wie unglücklich ein Mädchen in diesem Falle wird.

S. Fort denn, fort, in's Freie, nach Hause — zum Vater.

C. Dahin nicht. Ich begleite Sie zur Fasanerie, dort wartet ja Frau Moller auf die Verbannte. Dieser erzählen Sie, doch ohne meiner Wenigkeit mit einem Worte zu gedenken, den Vorfall, geben vor, den Weg

allein und ohne Mittler gefunden zu haben und sie schickt ihren Bedienten in die Stadt, den Vater von der glücklichen Beendigung des Abenteuers zu unterrichten —

S. Ein Gewebe der Unwahrheit!

E. Wird die Lüge nicht oft genug zur Pflicht?

S. Fort, nur fort, es mag so seyn!

Ferdinand bot ihr ehrerbietig den Arm.

Was treibt aber Sie, den ich bei Hofe glaubte, in diesen Winkel der Vorstadt?

Das Geheimniß Ihrer Abreise, erwiederte er: ich wollte mir noch den schmerzlichen Trost verschaffen, Sie, ohne Ihr Mitwissen, so weit zu begleiten, als ich unentdeckt vermöchte. Ist das wohl strafbar, strenge Richterinn des Schicklichen? Wahrlich, Ihr Schutzgeist leitete mich; denn wer konnte ahnen, daß Sie eben auf trunkenen Pöbel stoßen würden —

S. Noch schauert mir die Haut, wenn ich des gräßlichen Auftrittes denke —

E. Und mir quillt das Herz vor Freude, da mein Schicksal mich würdigte, Sie vielleicht unabsehbarem Unglücke zu entziehen —

Guter Ferdinand! sprach Sibille mit dem Tone gerührter Erkenntlichkeit und drückte arglos seine Hand. — Aber ach! flisterte sie jetzt besorglich, nun ist ja das Geheimniß meines Aufenthalt's an Sie verrathen.

Soll denn Ihr Genius nicht wissen, wo er Sie suchen darf? erwiederte er voll Zärtlichkeit und drückte

von Schritt zu Schritt ihre Hand an seine Lippen. Schon ward der Wagen bei'm Schimmer der Sterne sichtbar.

Weiter darf ich nicht mit! fuhr er fort und führte ihre Hand zu seinen thränenvollen Augen.

Sie haben Wort gehalten, Lieber! entgegnete sie leise: und mein Mißtrauen that Ihnen Unrecht. Haben Sie Dank, Vetter, es ehrt Sie nun.

O Sibille, Sibille! stammelte er: alle Hoffnungen und allen Werth meines Lebens habe ich mir jetzt selbst entführt. Sie sollen mir nun den Scheidekuß reichen.

Damit umschlang er sie und bedeckte die Duldsame mit flammenden Küssen. Schnell riß sie sich los, ein männliches Wesen kam vom Wagen her auf sie zu; Ferdinand sprang in den Graben der Straße und hörte bald darauf weibliche Stimmen, männliche, nach der Stadt hin eilende Fußtritte und endlich das Rollen der Calesse. Er eilte nun in jenes Haus zurück, wo er Sibillen sprach und dessen Besitzerinn eine alte Liebschaft Ferdinands war, warf sich hier wieder in Galla, sprang in den wartenden Fiacker, flog nach Hofe und stand bereits ein Weilchen hinter dem Spieltische des Vaters, den sein Verlust sehr mißmuthig gemacht hatte, als ein Hofbedienter diesem einige Worte zuflisterte. Der Kanzler blickte hastig rückwärts, ward den Sohn gewahr, schob ihm die Karte in die Hände und eilte aus dem Zimmer.

Nun weiß sie, was sie mir ist! dachte Ferdinand: nun ist sie verpflichtet und nur ein Katzensprung ist von

der Dankbarkeit zur Liebe. Wie muß sie sich geschmeichelt fühlen, welches Feuer noch auf diesen unberührten Lippen brennen! Bald wird es ihre Phantasie entflammen, bald wird sie sich nach mehreren Küssen sehnen und endlich nach dem Ferdinand. Also sprach er während des Spieles zu sich selbst, freute sich der Kopfstöße, die seines Vaters Hitze dem Kammerdiener aneignen werde und gewann ein Solo nach dem andern.

Fein genug hatte er das Zwischenspiel angelegt. Jene Trunkenbolde waren seine Freunde, Hofjunker, die zu Späßen dieser Art gern die Hand boten und Sibillens Schutzherrn über die Gebühr in den Koth gedrückt hatten. Ferdinand war überhaupt nicht erst seit diesen zwei Tagen, sondern bereits seit zwei Wochen in der Stadt und das Haus, wo er sich Sibillen darstellte, ein geheimes Quartier, in dem er diese Zeit über gehaus't und nur auf den nahen Tod der Tante Loos, deren Hiersein ihm bekannt war, gelauert hatte. Er wollte dann bei Sibillen als ein reicher, großmüthiger Blutsfreund auftreten, gewiß, daß die Verlassene diese wunderbare, arglos angetragene Hülfe dankbarlich erkennen und annehmen werde. Des Vaters plötzliche Einmischung verwirrte den Plan im Beginn der Ausführung. Als aber der Kanzler vorhin Platz am Spieltische nahm, stahl sich Ferdinand schnell vom Hofe weg in jenen Hinterhalt; Sibille kam; seine Freunde eilten aus diesem Hause ihr entgegen und er stand bereits hinter der Thür,

als das Mädchen herein floh, zu welchem Zwecke die Wirthinn mit dem Lichte auf die Gasse trat. Freilich ward es ihm schwer, die willkommene Gelegenheit so unbenutzt lassen zu müssen; aber süßere Früchte als die Frechheit hier im glücklichsten Falle brechen konnte, reiften, wie er hoffte, durch diese Enthaltung, welche um Sibillens Herz die sanften Bande des Zutrauens und der Dankbarkeit schlingen mußte.

Der gute Junge! sprach dies Herz noch um Mitternacht, als Frau Moller an ihrer Seite im Wagen schlief. Der edle Mann! wiederholte es und mit Recht, da es die Quellen seiner Güte nicht ahnte, die Männer nicht kannte und Sibillens Unterscheidung=Vermögen schon von der Eigenliebe bestochen war, die ihr hier zum ersten Mal der Zauberspiegel vorhielt, in den so gern die leicht getäuschten Mädchen sehen.

Es war der Kammerdiener, welcher den Kanzler vorhin abrufen ließ.

Wie siehst Du aus! rief ihm dieser auf zehn Schritte entgegen: was für Teufelei giebt es wieder?

Jener vermochte kaum zu antworten, denn die drei Masken hatten ihn, nach Sibillens Flucht, zu ihrem Vergnügen windelweich geschlagen. Mit Entsetzen hörte sein Herr die Bruchstücke der Geschichte und eilte nach Hause, wo ihm der eben eingetroffene Gärtnerbursche, welcher Frau Moller begleitet hatte und von ihr an den Kanzler abgefertigt worden war, die willkommene Nachricht über=

brachte, daß Sibille bereits in guten Händen sey. Beruhigt fuhr er nach Hofe zurück, nahm dem Sohne die Karte wieder ab und lachte in's Fäustchen, als er sein Spiel durch diesen hergestellt fand, ihm das seine indeß, wie er glaubte, verdorben zu haben.

Einsam wandelte jetzt Sibille unter den hohen Buchen-Alleen des Eschenthaler Gartens. Dies verlassene, fürstliche Lustschloß war schon seit mehreren Jahrzehnten in Ungnade gefallen und nur noch für die fürstliche Tafel von Wichtigkeit, da dort die vorzüglichsten Treibhäuser sich befanden. Es lag vier Stunden von der Residenz, durch eine romantische Hügelkette von dem dazu gehörigen Kammergute getrennt, im einsamen Thale.

Frau Moller war die Gattinn des brustkranken, schon seit Monaten dem Tode zuwelkenden Hofgärtners; eine rasche, hübsche, sehr gesprächige Frau und Mutter eines siebenjährigen Knaben.

Des Mannes Beruf-Geschäfte vertrat sein Gehülfe, ein junger Mann von räthselhaftem Charakter, den Frau Moller unfehlbar sehr lieb gehabt haben würde, wenn sie ihn nicht hätte fürchten müssen.

Eine reine, stolze Seele sprach aus Bruno's schwarzen, blitzenden Augen, dunkle, krause Locken ringelten sich um die edle Stirn, eine Adlernase, ovale Wangen, Lippen, wie sie das lüsterne Mädchen mahlt, verschönten

sein Antlitz und er trat in schlanker Grazie, so stolz und kräftig einher, als ob Cythere ihn vom Kriegsgott' empfangen hätte. Aus allen Aeußerungen, Geberden und Blicken des Jünglings sprach die Würde der Männerkeuschheit, leuchtete etwas Hehres und Hohes hervor, das ihn weit über seinen Stand erhob.

Die Frau Hofgärtnerinn hatte ihm schon, seit den eilf Monaten seines dortigen Aufenthalts, auf unzähligen Wegen und noch immer vergebens den süßen Apfel gereicht, der die Männer zu Göttern erheben soll, aber den ihren nur zum Hektikus gemacht hatte. Jetzt haßte sie ihn wegen dieser Abneigung, Tithons Unsterblichkeit aus ihrer Hand zu empfangen, in der Stille recht herzlich.

Sibille trat um die Ecke des Buchenganges, er stand vor ihr.

Sie fuhr — auf keinen Mann, am wenigsten auf einen solchen hier gefaßt, bestürzt zurück. Sprachlos wie sie, stand Bruno in der Glorie seiner Schönheit vor ihr, sah bald in die braunen Augen, bald auf die braunen Locken, bald auf den Schnee ihres Halses und fragte dann endlich mit halber Stimme: ob er das Glück habe, Mamsell Loos zu begrüßen? Sibille bejahte, schnell erröthend und vernahm, daß er Bruno, der Gärtner, sey, vor dessen menschenfeindlichem, versteckten Charakter Frau Moller sie schon auf der Herreise gewarnt hatte.

Er bat um Erlaubniß, sie mit einigen der schönsten

Partieen des Gartens bekannt machen zu dürfen und sie folgte ihm, unwissend daß sie es that.

Jetzt eben sah Sibille das schöne, im Rosenlichte des Morgens glänzende Thal. Sie fühlte sich von der Wahl seiner Ausdrücke, von dem warmen Wehen des Gefühls, mit dem er über den Zauber der Erscheinung sprach, von dem Adel seiner Gestalt, von dem Glanze seiner beredtsamen Augen mehr und mehr erregt und begriff nicht, wie diese Würde, diese Fülle, dieser Genius in einen jungen Gärtner komme, den Sibille für einen dienstbaren Geist von dem gewöhnlichen Gepräge und, laut der Aeußerung der Frau Moller, für einen schlimmen Satyr genommen hatte. Sie wandelten jetzt durch ein üppiges Blumen-Gefilde; volle Rosen nickten ihr zu; das Mädchen fragte:

Darf ich mir wohl einige brechen?

Bruno reichte ihr zwei weiße dar. Eine Erinnerung an das Paradies, sagte er: damals hatten die Rosen noch Gefühl; Evens Fall machte sie schamroth —

Ich liebe die Blumen! sprach sie betroffen und die weißen Rosen wurden gelb, als Sibille sie an ihre Brust verpflanzte.

Ich liebe sie auch! erwiederte er: als treue Sinnbilder unsers Schicksals. Werden wir nicht, wie sie, heute gesucht, morgen vergessen, jetzt an den Busen der Liebe gedrückt, bald als Staub in die Erde geworfen?

Sie standen nun vor dem Hause. Bruno beur-

laubte sich mit einer leichten Verbeugung, Sibille sah ihm wie das verlangende, schuldlose Kind dem schönen Schmetterlinge nach.

Von dem weiß der Onkel zuverlässig nichts! dachte sie und setzte sich traurig auf die Bank vor dem Hause.

Der Kanzler befand sich indeß in gespannter Erwartung über den Eindruck, welchen der Nichte plötzliches Verschwinden auf Ferdinand äußern würde, der ihn durch sein zierliches, für des Vaters Augen und Geschmack bearbeitetes, Reise-Tagebuch so ziemlich mit sich ausgesöhnt hatte.

Ist Sibille krank? fragte er, als am folgenden Mittag' ihr Besteck bei der Tafel fehlte.

Das nicht, erwiederte der Vater, finster werdend: aber katholisch geworden.

Ferdinand sah ihn lächelnd an.

Katholisch, sag' ich Dir. Meine Frau Schwester ging, in irgend einem Anfalle von Noth auf ihren Reisen nach Brote, zu dieser Kirche über und ehegestern gestand mir das Mädchen —

Der Hofrath legte Gabel und Messer nieder und sprach, von scheinbarem Staunen ergriffen: Gestand Ihnen, daß sie —

Eine gute Katholikinn sey!

Lenchen faltete seufzend die Hände, sah erst den Kanzler mit einem heuchlerisch frommen, sodann den

Ferdinand mit einem spöttisch lächelnden Blick an und wisperte:

Sie wird eine Christusbraut!

Das war ihr Wunsch, rief der Vater: sie reis't in's Kloster und damit Basta!

Ich will es glauben, sagte jener und verbeugte sich.

Das steht bei Dir! Zuverlässig ist sie als Nonne besser als in meinem Hause aufgehoben.

Aber hätte man sie denn nicht zum Glauben ihrer Väter zurückbringen können?

Unfehlbar hättest Du das Bekehrungwerk gern auf Dich genommen — nicht wahr? Sieh, darum eilte ich so.

Lenchen meckerte.

Nähere Dich der Zonau, fuhr jener fort: Graf Sternow, ihr Onkel, hat sie, wie ich höre, zur Erbinn eingesetzt.

F. Das Fräulein ist heute mit ihrem Vater auf's Gut gefahren; dürfte man von seiner Erlaubniß Gebrauch machen, so benutzte ich die nahen Ferien, dort zuzusprechen. — Schön! rief der Kanzler, ich seh' es gern. Wirst Du zu bleiben gebeten, so verweile.

Ferdinand saß bereits, am Morgen des achten Tages nach diesem Gespräche, zu Pferde, nicht auf Zonau's Gut, sondern nach Eschenthal zu traben. Er ließ das

Roß im Dorfe, bestieg den Berg, hinter welchem das Schloß liegt und sah von da aus eine weibliche Gestalt im Garten wandeln. Leise schlich er hinter den Weiden des Weihers näher. Es war die Hofgärtnerinn.

Stille Scheelsucht trieb sie eben aus einem Gange in den andern, denn kaum war Sibille hier erschienen, als eine neue Sonne in Bruno's Augen aufging. Er hatte dieser an jedem Morgen Blumen gebracht, ihr noch keine. Einsilbig und kalt brach er jedes Gespräch ab, das sie anknüpfte und verlor Sibille nur ein Wort, so hing er einen Schweif von Bemerkungen und Antworten daran, der kein Ende nahm. Sonst ging er um fünf Uhr zur Arbeit, jetzt beschnitt er um vier Uhr des Morgens schon den Wein vor des Mädchens Schlafkammer. Sie sah in diesen vier funkelnden Augen einen Brennstoff, der nur auf den zündenden Blitz wartete; eine keimende Liebe, die zu zerstören alle Kräfte ihrer Seele sich spannten.

Eben stand Ferdinand vor ihr und sprach, die möglichste Milde und Grazie in Augen, Stimme und Geberden legend: Ich bin der Hofrath von Palm, dessen Verwandte mein Vater in Ihre Schwesterarme geführt hat und komme, dem Mühmchen zu der liebenswürdigen Freundinn, die sie in Ihnen fand, innig Glück zu wünschen.

Frau Moller erröthete, theils über die unerwartete Erscheinung, theils über das schmeichelnde Compliment,

theils endlich über den Anblick eines so schönen, üppigen, geschmeidigen Jünglings, der für sie ein Mann von Bedeutung war.

Warum muß ich doch, erwiederte sie: die alleran- genehmste Bekanntschaft unter so ungünstigen Umständen machen —

Unter ungünstigen? fragte der Hofrath, indem er sie seitwärts mit schmelzenden Blicken ansah.

S. Die strengen Befehle Ihres Herrn Vaters —

E. Es sind nur väterliche!

S. Wir zieh'n uns beide die größte Verantwortung zu, wenn man Sie hier bemerkt.

E. Wer soll mich denn bemerken, Gute? Gern will ich für einen Bedienten meines Vaters gelten —

S. Das wäre etwas.

E. O Genius der Liebe, wie gut sind Sie! Nein, ich täusche mich nicht: wer schön ist, ist auch gut. Lassen Sie mich Ihnen thätig danken! Er drückte eine schwere Börse, deren Inhalt nur eben aus Judenhänden entnommen war, in die ihrige.

Wie stritt Frau Moller da, mit welchem Eifer vertheidigte sie ihre Uneigennützigkeit, ihre Nächstenliebe, ihre unbezwingliche Neigung, Liebenden zu dienen.

Finde ich sie? fragte der Hofrath: — Wo find' ich sie? und wie, ohne Zeugen?

Im Hause, Stürmer! lispelte jene: oder unter der Eiche am Thorwege.

So weit, als Frau Moller fürchtete, war es denn mit Bruno und dem Mädchen noch nicht gekommen. Zwar hatte die Einsamkeit, welche hier vorherrschte, ihre Bekanntschaft beschleunigt, Bruno suchte das Mädchen auf, weil es ihn anzog; Sibille floh nicht, da aus jedem seiner Worte, aus jeder seiner Handlungen ein reiner Geist hervorging, der alles Niedere, Sinnliche verschmähend, unbekümmert um fremden Beifall, in seiner Fülle ruhig fortströmte und kaum zu ahnen schien, daß er wohlthue und bezaub're.

Jetzt stand Ferdinand vor Sibillen, die ihn sprachlos ansah, das Strickzeug aus der Hand verlor und endlich, Odem schöpfend, ihn dringend bat, sich aus dem Staube und ihr keinen Verdruß bei dem Onkel zu machen. Ferdinand schrieb diese Todtenkälte der Furcht vor der Hofgärtnerinn, der Gewalt der Ueberraschung, der Weisung seines Vaters zu und hoffte, sie unter Dach und Fach gütiger und gastfreier zu machen.

Kommen Sie nur — kommen Sie in's Haus, in Ihr Zimmer! bat er: ich bringe Ihnen geheime, willkommene Nachrichten.

Allein mit Ihnen, erwiederte Sibille: mein lieber Herr Hofrath, kann und darf ich nicht seyn.

E. Ich sage Ihnen ja, daß Ihre Wächterinn meine genaue Bekannte und im Garten ist — Was hält Sie nun ab?

S. Welche Frage? Des Onkels bestimmter Befehl, mein Selbstgefühl —

E. Sie wollen mich also vor dem Hause abfertigen?

S. Nichts weniger! nur Zeugen erwarten, nur hier Geduld haben, bis unsre Freundinn zurückkommt.

E. Ach Gott! wie wenig bin ich Ihnen! rief Ferdinand, seine Augen mit den gefalteten Händen bedeckend.

S. Und wie ungerecht sind Sie! Kennen Sie etwa nicht das Peinliche meiner Lage? Helenens Haß? Ihres Vaters Besorgnisse? Nie werde ich Ihren Edelmuth vergessen, aber unbillig ist es, meine Dankbarkeit auf eine solche Probe zu setzen.

E. Was verlange ich denn?

S. Verrath an meinem Wohlthäter!

E. Wehe mir, wenn Sie den Vater nicht über dem Sohne vergessen —

S. Wie nehm' ich das, Vetter!

Wenn Sie mir, fiel er ein: die Fähigkeit nicht zutrauen, Sie froher und glücklicher zu machen, als er —

Ich verstehe Sie nicht! erwiederte Sibille und sah zu Bruno's Blumen-Lieferung auf ihren Busen nieder.

Was kann er Ihnen geben? rief Ferdinand, warf sich in heftiger Bewegung neben ihr auf den Sitz und legte seine Hand auf ihren Arm —

S. Schutz!

E. Ich auch — was mehr?

S. Unterhalt —

E. Auch ich —

S. Verzeihen Sie — einen annehmbaren schwerlich —

E. Das alles ist ihm Pflicht — die bessern Güter —

S. Darf ich wieder nur von ihm empfangen. Sorgfalt für mein Wohl, Güte und Zärtlichkeit —

E. Von der zärtlichen Seite ist er mir neu. Doch, gute Sibille, Sie sprechen nicht von dem, was Sie fühlen, sondern nur von dem, was die kalte Pflicht auf meine Fragen erwiedern würde.

S. Ich wurde gelehrt, dieser kalten Pflicht selbst die heißesten Wünsche meines Herzens zu unterwerfen, daraus soll, wie man mir sagte, ein reines, wechselloses Glück entsprießen.

E. Glück? O, meine Sibille, da täuschte man Sie. Auch die Entsagung läßt sich überspannen und macht dann elend.

S. Der Fall ist denkbar, aber das ist dann nur das Elend eines hoffenden Märtyrers.

E. Wir sind schon wieder in den Wolken, Gute! und ich möchte Sie doch so gern von der Leidens-Geschichte meines Herzens unterhalten.

S. Wie unfähig werden Sie mich finden, Ihr gütiges Vertrauen zu verdienen.

E. Die Hand auf's Herz, Sibille! Meine Frage betrifft Ihr Glück und Sie kennen mich wenigstens als keinen Unedeln. Wünschen Sie einst Gattinn zu werden?

Sibille errötheke. Daran dachte ich noch kaum! sprach sie endlich —

E. Wie aber, wenn ich Ihnen einen Mann zuführte, den Sie lieben könnten?

S. Sie mir?

Lassen Sie mich ausreden! rief er — Einen annehmlichen, voll Sinn und Gefühl für Unschuld und Tugend, geeignet, ein holdes Weib so glücklich zu machen als es nur werden mag —

S. Das ist viel versprochen von einem Manne.

E. Von einem solchen, der eben aus dem Jünglingalter in die Mittagstunden des Lebens übergeht, der, ohne ihm zu schmeicheln, angenehm, wohlgebildet, sittlich und zu allen dem fähig ist, seiner Gattinn Vorzüge des Ranges, die sein Amt ihm giebt, zu verschaffen. Daß er wohlhabend ist, erwähne ich nur beiläufig.

S. Sie zeichnen ein Ideal, das jedes junge Frauenzimmer anziehen muß. Jetzt bitte ich, mich auch die Schattenseite sehn zu lassen.

E. Seltenes Mädchen! and're Ihres Gleichen verblenden sich in solchen Fällen selbst dafür — Wohl dann! Er ist — Was denn nun gleich? — Er ist heftig!

S. Das sey er!

E. Stolz —

S. Ist Tugend an einem solchen Manne —

E. Und da die Redlichkeit seine Göttinn ist, nicht selten in der Lage, verkannt zu werden.

S. Also rechnen Sie die Redlichkeit zu den Flecken?

E. Ich warne Sie nur vor der zweideutigen Art Ihrer Aeußerung — O! es wird mir schwer, ihm noch mehrere Fehler anzudichten. Sie wissen genug, Sibille, um das Urtheil zu sprechen — Er kennt, er liebt Sie schon, glüht, betet Sie an!

Sibille stand auf, ward aber hastig auf den Sitz zurück gezogen und sagte: Warum kommen Sie, Hofrath! meinen Frieden zu stören? — So vollkommen, als das geschilderte, ist wohl kein Glück auf der Welt! Sollte nicht die Unmöglichkeit zwischen mir und diesem liegen? Stößt nicht vielleicht des jungen, feurigen Mannes Leidenschaft gegen seine heiligsten Pflichten an? Ist, was er gegen mich fühlt, auch Liebe? Die fromme, nicht die zerstörende? keine solche, die mich früh oder spät zum Opfer machen würde?

E. Kennen Sie das Gewebe dieser Leidenschaft so genau?

S. Vom Hörensagen, von meiner Mutter. Sie gab mir gewisse Kennzeichen zum Maßstabe, wies mich auf Grundsätze hin, um die sinnliche Flamme von der geistigen, Liebe von Lüsternheit, das Irrlicht der rohen Begierde von dem schönen Sterne der Harmonie zu unterscheiden.

E. Nehme ich das zur Antwort für meinen Freund?

S. Schnelle Liebe ist immer die bedenklichste und bloß ein Werk der Sinnlichkeit. — Heil der dauernden, die früher die Seele als das Herz anzieht.

E. Muß ich fürchten oder darf ich hoffen?

S. Noch kenne ich ja den Mann nicht, guter Vetter!

Sie kennen ihn. O Sibille! rief er: theuere Sibille! — Sie kennen mich!

Das Mädchen erblaßte — Sie lieben mich nicht! stammelte sie: sonst sprächen Sie nicht so —

E. Nicht so? — o, fod're jede Probe, denn meine Liebe trotzt dem Tode und wird den Tod überleben!

Hilfe! Hilfe! riefen zwei vorüber springende Bauern.

Cäsar ist toll worden! schrie ein dritter.

Ein wüthender Hund! riefen angstvolle Stimmen von der Straße her.

Sibille drückte sich geisterbleich an den Hofrath, der blässer als das Mädchen besinnunglos durch den Thorweg sprang und ihn hinter sich zuwarf. Ohnmächtig glitt sie aus dem Arme des Fliehenden auf die Straße hin. Das schäumende Thier stürzte in gerader Richtung auf sie los und jetzt hüpfte Bruno über die Mauer, warf einen bänglichen Blick auf die Leblose und trat, waffenlos wie er war, zwischen sie und die Gefahr. Die wüthige Dogge fiel ihn an, er rang mit ihr und schleuderte sie, nach kurzem Ringen, mit Riesenstärke gegen die nahe Mauer. Die Hyder war erlegt.

Ein wildes Jubelgeschrei der herbei eilenden Menge weckte Sibillen. Sie schlug die schönen Augen auf, sah das Ungetüm todt zu Bruno's Füßen und flog nun jauchzend an seinen Hals.

Zurück! um Gottes Willen zurück! rief er, eine blutende Hand empor haltend: ich bin jetzt lauter Gift — Lautweinend sank sie auf die Bank vor dem Hause.

Bruno riß dem herzuspringenden Förster das Jagdmesser von der Seite und hieb sich schnell zwei zermalmte Finger der linken Hand ab.

Die Hofgärtnerinn öffnete jetzt den Thorweg und brach bei des Mädchens Anblick' in ein lautes Geschrei aus. Innerhalb der Pforte stand Ferdinand, unschlüssig, ob er wieder herbei kommen solle und verfluchte den Hund und sein Erschrecken.

Nun sind Sie doch ein Krüppel durch Ihre Tollkühnheit! sprach Frau Moller, als sie den blutenden, blassen Bruno an der Mauer lehnen sah.

Schmerzlich lächelte der junge Gärtner und blickte auf Sibillen —

Retter meines Lebens, edler, herrlicher Mensch! rief sie und streckte die gefalteten Hände gegen ihn aus: ich sterbe, wenn diese schöne That Ihnen schadet —

Sie sind ja gewaltig dankbar! sprach die Hofgärt=

nerinn, kommen Sie doch jetzt mit mir, sonst verblutet sich der Simson dort aus purer Höflichkeit. —

Sibille trat in's Haus und der Hofrath ihr mit niedergeschlagenen Augen entgegen.

Für Sie war gesorgt, meine Theure! sagte er: ich setzte nur eben die Büchse aus der Hand; der verdammte Gärtner hinderte mich durch seine Katzbalgerei, das Unthier auf den Kopf zu schießen —

Verdammte dieser Art sind selten, erwiederte jene: o, sorgen Sie doch, liebe Moller, daß nach einem Wundarzt geschickt werde.

Freilich, freilich! antwortete die Abgehende: ob Bruno gleich verloren ist —

Die Blässe hat Sie noch schöner gemacht, süßes Mühmchen! stotterte Ferdinand.

Sie wendete das Gesicht weg, winkte abwärts mit der Hand und sprach:

Sie aber nicht!

Ferdinand stand auf Kohlen. Wo und wie sollte er den Faden wieder anknüpfen? Er sann noch, als ihn Sibille innig bat, hinauszusehen, was der gute Bruno beginne?

Fast beneide ich den Menschen um sein blindes Glück! erwiederte er, ohne der Bitte Folge zu leisten: So würden Sie sich wohl selbst kaum für mich interessiren?

S. Sie vermieden sorgfältig genug die Veranlassung.

F. Ein Spott, den ich, bei Gott! nicht verdiene —

S. Ich spotte nie, aber verlangen Sie denn, daß ich den jungen Gärtner schelte, weil er sich unterstand, mich von der gräßlichsten Verstümmelung zu retten, mit Gefahr seines Lebens, mit dem Verluste seiner Glieder? Und soll ich Ihnen danken, der Sie mich mir selbst überließen?

E. Floh ich denn nicht zu Ihrer Hilfe? Dort steht ja, zum Beweise, noch das Gewehr, mit dem ich, Gott weiß, wie? auf Kosten meiner Füße von dem obersten Boden herabsprang.

S. Wir wollen über geschehene Dinge nicht rechten, auch hatten Sie ja keine Verpflichtung, mit Ihrem Leben das meine zu decken —

E. Die heiligste, die innigste — Soll ich es Ihnen wiederholen? und hatte d i e etwa der Gärtner?

S. O Gott! Wie wird er leiden? Welch unermeßliches Unglück trifft ihn vielleicht durch die Folgen seiner Edelthat.

E. Der Bursche hat gute Säfte; lassen Sie den — mein Vater wird sich überdieß gewiß bei ihm abfinden —

S. Abfinden? ein sonderbarer Einfall! Wer einer solchen That fähig ist, Herr von Palm, den lohnt man nicht mit Gelde ab. —

E. Ich verstehe — den muß die Minne besolden. Viel Glück, Mamsell Loos, zu der neuen Eroberung —

S. Beleidigungen verwunden mich nicht. Ich lernte früh, sie zu verschmerzen —

E. Diese Blume mag dem Burschen gefallen. Der Faun pocht auf sein Gartenrecht.

S. Es ist schmählich, daß Sie nur an wehrlosen Mädchen Ihren Muth üben. Warum wüthen Sie denn gegen diesen Menschen? Muß man denn einen Titel haben, um gut und brav zu seyn? Mehr Edelmuth wohnt ja in der Regel unter der prunklosen Hülle des Mittelmannes, als in den Palästen unserer Vornehmen.

E. Aber wer bringt mich denn zu diesem Unmuthe? Soll ich es gelassen mit ansehen, daß meine Verwandte, daß der Liebling meiner Seele mit diesem fieberhaften Eifer der Leidenschaft von eines Hofgärtners Gehilfen spricht?

S. Ist denn das reine Gefühl für Männerwerth, für Seelenadel und heroischen Muth etwa verwerflich? Meine Theilnahme an dem Unglücke eines so wackern Menschen ungerecht? Herr von Palm, wie können Sie über eine That lächeln und absprechen, zu der Sie durch Ihre Flucht sich eben da für unfähig erklärten, als einer Liebe gedacht ward, die dem Tode trotzen sollte —

E. Auch hämische Engel giebt es also?

S. Böse Engel, die das Gute lästern, weil sie ihm nicht gewachsen sind, das Schöne zerstören, weil es sie an ihre Häßlichkeit erinnert, das Große kleinlich machen, weil ihre Größe nur durch Verkleinerung besteht.

E. Sie sagen dieß alles mir zum Angehör?

S. Bruno rang für mein Leben; sollte ich den Muth nicht haben, für seine Ehre zu streiten?

F. Danken Sie mir so, Sibille?

S. Lästern Sie die Tugend nicht und ich will sanft seyn, wie ein Lamm!

F. Ich muß nach der Stadt zurück — Ob aufgenommen oder verwiesen? entscheiden Sie —

Sibille schwieg.

F. Wird es Ihnen so schwer, Arme, Verlassene, die Hand des Glück's zu fassen —

S. Die Hand des Glück's liegt bis jetzt für mich in der Hand Ihres Vaters — ich würde mich selbst verachten müssen, wenn ich ihn verriethe.

Wählen Sie! rief Ferdinand, schnell in Wuth übergehend: — Wählen Sie denn, Sibille! Liebe oder Haß, meine Hand oder — meine Rache —

Ich wähle die Erfüllung meiner Pflicht, erwiederte sie kalt und stand auf —

F. Sie zwingen mir den Argwohn auf! —

S. Denken Sie was Sie wollen, ich handle wie ich soll.

F. Entweder sind Sie bereits des Gärtners Liebchen, oder, Sibille — oder — meines Vaters künftige Buhlerinn! Er ging in wilder Bewegung auf sie zu —

Ich danke Ihnen! sprach Sibille mit wankender,

von Schmerzenthränen erstickter Stimme: ich danke Ihnen, Herr von Palm, daß Sie sich so früh entlarvten.

Die Hofgärtnerinn trat jetzt ein. Ferdinand schwebte noch zwischen Gehen und Bleiben; sie winkte ihm, er begleitete sie in den Garten.

Bruno! ach du armer, guter Bruno! rief Sibille, in lautes Weinen ausbrechend: wie soll ich dir vergelten und welch ein Engel bist du neben diesem Abscheulichen.

Leise schlich sie die Stiege hinauf und in ihr Zimmer. Sie vernahm seine Stimme. Noch saß der Gefeierte unter ihrem Fenster, wo er verwundet ward, am steinernen Tische, auf dem ein Wundarzt seine traurigen Hilfmittel ausgebreitet und ihn verbunden hatte. Jedes leise Weh, das ihr vernehmbar über des Leidenden Mund schlüpfte, klang in ihrem Herzen nach.

Dringend bat der Wundarzt den Kranken, sich niederzulegen und erzählte ihm, wie derselbe Hund so eben auch zwei Kinder einer blutarmen Frau im Dorfe, die, wie sonst, mit ihm spielen wollten, verletzt habe; die Mutter sey vor Schrecken todt krank, die Kinder hoffe er zu erhalten und wahrscheinlich auch die Frau, wenn sich jemand ihrer annehme. Sie liege auf Stroh und sey ohne Geld, ohne Arznei, selbst ohne alle Wartung, da die Werber ihren Mann weggenommen hätten.

Warten Sie einen Augenblick! rief Bruno, griff

sich mit schwankenden Füßen an der Mauer fort und kehrte nach wenigen Minuten mit einem vollen Beutel zurück.

Da nehmen Sie, lieber Doktor! sprach er: es ist mein Spargeld; ich hob es auf für die ungewisse Zukunft. Gehen Sie, eilen Sie — Geben Sie damit, wenn Sie können, den Kindern ihre Mutter und die armen Kinder dem Mutterherzen wieder. —

Der Wundarzt sah ihn voll Rührung an; Bruno's Augen glänzten wie die eines Engels —

Gott hat mich ja heute auch gerettet! sprach er leise und sah gen Himmel: eilen Sie, dem Jammer Freude zu bringen! Wie selig ist, wer sie ihm bringen kann!!

Alles dieß sah, hörte die liebliche Freundinn mit an. Warme, große, heilige Thränen fielen aus ihren Augen auf die Weinranken am Fenster, sie sprach, im Innersten bewegt:

„Barmherzigkeit! Du Reine, Holde, Milde,
Voll Einfalt, Demuth, Lieblichkeit und Ruh',
Du allerschönster Zug in Gottes Ebenbilde,
Barmherzigkeit, wie schön bist Du!"

Bruno lauschte — blickte auf und nahm jetzt seine weinende, entflammte Sibille wahr.

Wie glühten seine Augen! Mit welchem ergreifenden Liebreize sah sie zu ihm herab, mit welchem flötenden

Harmonika=Tone sagte sie nun endlich, nach langer, stummer Beschauung: —

Guter Bruno!

Bruno sank erblassend an dem steinernen Tische nieder.

Sibille flog zu ihm herab. Das Wundfieber hatte ihn bereits ergriffen und mit kaum vernehmbarer Stimme sprach er, die dunklen Augen zu dem Mädchen erhebend: —

Ein Engel gießt Oel in meine Wunden! Da vergaß sie ihren Abstand von dem Gärtner, die ganze Welt mit allen Rücksichten — kniete neben ihn und drückte einen warmen Kuß auf seine Lippen. Ihre Thränen rannen an seinen Wangen nieder, ihr Genius schwebte über der heiligen Opferstätte der Dankbarkeit. Blässer und immer blässer ward der Kranke unter dem Kusse, er strebte aufzusteh'n und es gelang ihm mit Ihrer Hilfe. Sie beschwor ihn, Ruhe zu suchen, führte ihn selbst auf sein Zimmer und rief auf dem Wege dahin dem Gärtnerburschen, dem Verwundeten hilfreiche Hand zu leisten. Heftig tobte das Fieber in ihm, seine gesunde Hand brannte in der Hand des Mädchens und als dieses sie zum Lebewohl drückte, fühlte er zwiefach den Druck in der verstümmelten.

Betäubt von den Erscheinungen dieses Tages, trat Sibille in den Garten. Eine neue, bis dahin fremde Kraft beflügelte den Herzschlag und die Farbe ihres Gesichtes wechselte bei jedem Schritte. Bruno! Bruno!

sprach sie heimlich und die Natur um sie her schien den Namen jauchzend nachzusprechen. Ihr war jetzt, als dufteten nur seinetwegen diese Blumen, als würfen die Buchen nur für ihn ihren Schatten über den Weg und lange weilte Sibille unter den Rosen, wo sie ihn vor acht Morgen zum ersten Mal geseh'n hatte.

Der abgegangene Hofrath ergrimmte unter Weges von neuem über den Gärtner, über die Unmöglichkeit, Sibillen in sein Netz zu ziehen, über die Heftigkeit, mit der seine tolle Eifersucht, seine Feigheit, seine stürmische Hitze nun alles verdorben hatten.

Aber wäre ich nicht ein Narr gewesen, rief er keuchend: "mich zu Gunsten einer sterblichen Wallung mit tollen Hunden herum zu balgen? Wie enthaltsam würden die Männer um diesen Preis seyn und bleiben.

Zonau's Landgut lag fünf Stunden seitwärts von Eschenthal. Dahin ritt Ferdinand jetzt; es ward Abend ehe er hinkam. Cölestinens Zimmer lag zu ebener Erde und sah in den Garten. Er wußte hier seit seinem Knabenalter Bescheid, sah Licht in ihm und schlich unter ihr Fenster.

Sie saß im leichten Nachtkleide auf dem Sopha und spielte mit ihrer Bella, welche Fremde zu wittern schien und knurrend die Nase empor hielt.

Ein schönes Weib! dachte der Hofrath, aber der

Gedanke wich dem plötzlichen, laut betonten Erstaunen über den zureichenden Grund einer Beleibtheit, die nur den jungen Frauen ziemt.

Cölestine vernahm den Klagelaut des Entdeckers und sprang auf. Das Hündchen fuhr, heftig bellend, gegen das offene Fenster hin —

Wer ist da? rief sie mit halber Stimme.

Der Storch! erwiederte Ferdinand und schlich in das Gasthaus zurück, um seinen Vater und Helenen am folgenden Morgen mit einem Geheimnisse bekannt zu machen, das dem Schadenfrohen wohlthat; doch eben als er das Pferd besteigen wollte, brachte ihm des Fräuleins Jungfer folgendes Billet:

„Sehr unedel ward ich beschlichen, doch unser Gärtner erkannte und verfolgte Sie. Mein Vater will und muß den kecken Späher diesen Abend noch sprechen. Wir erwarten Sie."

C. de Z.

Der Teufel hat die Gärtner gemacht! rief der Hofrath und blieb unschlüssig vor dem Mädchen stehen. Aber des Fürsten Günstlinge mußte gehorcht werden und das Beschleichen ließ sich ja leicht mit dem Mantel des Scherzes bedecken, zu welchem seine frühern Verhältnisse zu dem Fräulein ihn hinlänglich berechtigten.

Eigentlich wollte ich mir erst Morgen das Glück

verschaffen, mein Engel! sprach er endlich und beschenkte die Zofe.

Ew. Gnaden sind zu jeder Stunde ein sehr willkommener Gast — erwiederte Muthchen mit einem tiefen Knixe dankend.

C. Dießmal nicht, wie ich fürchte —

S. O, wenn Sie nur kommen, gewiß!

Schweigend zog er hinter ihr drein. Muthchen ward nicht müde, zu rühmen, wie sehnlich das Fräulein ihn gestern und ehegestern schon erwartet habe, wie gut die herzige, liebe Gnädige sey, wie nichts als der Tod sie aus diesem Dienste bringen solle. Sie öffnete ihm jetzt Cölestinens Zimmer, die er vom Halse bis zur Sohle in einen aschfarbenen Staubmantel verhüllt fand.

Lächelnd rief sie ihn zu sich auf's Sopha und sprach, den Kopf in die Kissen drückend:

Bon soir, Herr Storch!

Der Hofrath sah betroffen zu dem tobenden Hündlein nieder und dachte an Bruno's kühne That.

S. Sie bleiben doch recht lange bei uns?

C. Dringende Geschäfte bringen mich um diese Freude —

S. Giebt es ein dringenderes, als heilige Versprechen zu erfüllen?

C. Wer dem Staate dient, ist nicht Herr seiner selbst. —

S. Der wird bestehen, ohne Sie und mich. Mir sind Sie nöthiger.

E. Ich?

S. Eben Sie. Waren wir nicht immer die beßten Freunde?

E. Ich fürchte, Sie hatten noch einen bessern.

S. Der Zufall, lieber Palm, hat Ihnen ein Geheimniß entdeckt, das —

E. Bald aufhören muß, es zu seyn —

S. Mein Vater ist trostlos —

E. Wer wird ihm das verdenken —

S. Mehr des Thäters wegen als der That.

E. Fleisch und Blut sind schlimme Gäste, ich kenne sie.

S. Die Erbschaft steht auf dem Spiele, wenn sich nicht ein edler Mann nach meines Vaters Geschmacke findet, der es auf sich nimmt, vor dem Fürsten, vor dem Hofe, als mein — Verführer zu gelten —

E. Meines Bedünkens wäre es angenehmer, das zu seyn als zu scheinen.

S. Jetzt keine Neckerei; ich bin recht traurig!

E. Hat denn der glückliche Endymion keinen ehrlichen Namen?

S. Ach, einen sehr harmonischen — Adolini —

Wie? unterbrach sie Ferdinand: Der schöne Sprachmeister? Er lachte jetzt wie Satanas und äußerte sich nebenbei wie ein Satyr.

S. Rath, nicht Spott erwarte ich —

E. Wer wird sich nicht mit Freuden nachsagen lassen, was Sie wünschen?

S. Mein Vater würde den Großmüthigen befördern, unterstützen, uns Tisch und Wohnung geben —

E. Ah, so! Von einer Heirath ist die Rede? —

S. Nun, das versteht sich doch! Graf Sternow kann kein Jahr mehr leben; sein Tod wirft mir eine Tone Goldes zu.

E. Ein schöner Stern in dieser Nacht. Ach, stünde er schon über dem Kindlein! Weise aus allen Strichen der Windrose würden kommen, es anzuerkennen.

S. Monate ab und zu sind für Nichts zu achten, da mein Vater noch lebt. — Wie gern gäbe ich, den einzigen, schwachen Augenblick meines Lebens zu vernichten, zehn Jahre hin —

Wenn mein Vater nicht wäre! sprach Ferdinand, um sich aus der Sache zu zieh'n —

S. Ihr Vater? Ist und ist so gut als nicht, sobald wir ihn fallen lassen.

Ferdinand starrte sie an.

Wäre es Ihnen noch unbekannt, daß er das Urtheil in dem berüchtigten Gerber'schen Prozesse an die Gegenpart verkaufte? daß die Erben dieß erweisen wollen, daß sie an's Kabinet gegangen sind, daß, wenn kein Mittler eintritt —

Das erste Wort, rief der Hofrath: welches ich von

Gerbers Erben und Gerbers Prozesse und der ganzen Gerberei höre — Wie? so ungeschickt hätte er es angelegt?

S. Ein listiger Advokat, den der Herr Kanzler in die Karte sehen ließ, fing ihn in dieser Schlinge.

F. Das ist — schlimm! O! O!

S. Noch kann allein mein Vater ihn durch Fürsprache bei dem Fürsten retten —

F. Wenn dem so ist — freilich dann — dann muß ich mit dem Kanzler sprechen. Erlauben Sie mir, nach der Stadt zu eilen.

Muthchen brachte Wein und kalte Küche —

S. Erst morgen, Freund, es ist bald zehn Uhr. — Der Hofrath ging bestürzt auf und nieder, fleißig kredenzte ihm Cölestine und der alte Unger floß wohlthuend in Ferdinand's Wunden. Auch war er noch nüchtern vom Morgen her und weinbedürftiger als je.

Ist es so mit dem Vater bestellt, dachte er: was sollst du ihn fürchten? Künftig sprechen wir aus einem andern Tone. Von Glas zu Glase fand er Cölestinen, Trotz Adolini's Frevelthat, schöner und schöner. Diese edle Bildung, dieser altgriechische, noch in seiner Entstellung treffliche Wuchs, diese weiße, selbstständige Brust war, vor einen Hintergrund von hundert tausend Thalern gestellt, wahrlich noch des Besitzes werth; dazu machten ihm drückende, geheime Schulden, die Frucht seiner Reisen, schon seit geraumer Zeit bitteres Herzweh

und die eiserne Gesundheit seines Vaters schnitt ihm alle Aussichten, bald ein reicher Erbe zu werden, rund ab. Dieß dringende Geldbedürfniß und der edle, feurige Treiber, der wie flüssiges Gold über den Gaumen schlich, warf den Mantel der Liebe über des Fräuleins zerstörtes Ebenmaß. War sie nicht, redete er sich zu: die Freundinn und Gespielinn deiner Kindheit? Bringst du ihr mehr Unschuld mit, als Sie dir? Stimmt dein Geschmack nicht überdieß mit deines Vaters Wünschen überein? Muß des Fürsten Liebling nicht selbst die Hand zu deinem Glücke bieten und bist du nicht verloren und ein Ziel der Verfolgung, sobald er den Kanzler dem Gesetze Preis giebt?

Dem Fräulein entging die Wallung nicht und was nur eine schöne, böse Fee über den Sklaven des Staubes und der Umstände vermag, das ward für ihren Zweck erschöpft.

An Tinens Schulter lehnend, sprach er endlich, sanft und seufzend: Wenn es anders mit der Erbschaft seine Richtigkeit hätte —

Die völligste! erwiederte sie, rasch und mit glühenden Blicken —

E. Wenn ferner (sie schenkte ihm, durch die Finger welche er verneinend über das Glas deckte, wieder ein) Wenn der Bewußte sogleich aus dem Lande geschickt würde —

S. Schon fort ist er, mein Herzensfreund —

E. Wenn endlich Dein Vater als solcher an mir handelte —

S. Erwarte alles von ihm, lieber Ferdinand; er ist der zärtlichste.

E. So könnte ich selbst mich wohl vielleicht entschließen — —

S. Entschließen — und nur vielleicht? Zwei Sottisen in einem Odem, Ferdinand!

E. Sie vergessen —

S. Die Kleinigkeit!

Kleinigkeit? wiederholte Ferdinand und der Teufel lachte wie vorhin aus dem Freier, da trat der Hofmarschall in das Zimmer. Er sprang betroffen auf, die Tochter warf sich weinend zu des Vaters Füßen. Dieser weilte befremdet zwischen beiden und winkte dem Mädchen mit einem finstern Blicke, aufzustehn. Cölestine faßte seine Hand, drückte sie an den Busen und sprach, auf Ferdinand zeigend: Hier ist ein Mann, mein Vater, dem Sie viel zu vergeben haben; er wagt es kühn, sich Ihnen darzustellen.

Ueberzeugt, daß dem Hofmarschall seine Schuldlosigkeit an diesem Sündenfalle nur zu bekannt sey, verbeugte sich Herr von Palm leicht und lächelnd. — Schnell fuhr Cölestine fort: Er wünscht nichts mehr als alles gut machen zu dürfen. — O! wie glücklich könnten Sie uns seh'n, wenn Ihre Güte ihn genehmigte.

An Ihnen ist es, zu sprechen! erwiederte jener und spielte mit der goldenen Dose.

Ich hoffe, stotterte Ferdinand: daß ein so milder Menschenfreund den Fehltritt eines jungen Mannes —

Entschuldigen wird? fiel der Hofmarschall, ihm fortzuhelfen, ein. Zugegeben für einen Augenblick! Wir waren alle jung und dergleichen Verirrungen — Er hustete —

F. Fließen oft aus einer so reinen Quelle, daß der Menschenkenner versucht wird —

Zu verzeihen! rief Cölestine: O mein Vater, lassen Sie mich nicht länger die Last Ihres Unmuthes tragen. Alles ist richtig zwischen uns und mein Ferdinand erwartet nur einen väterlichen Blick, sich als Sohn zu Ihren Füßen zu werfen.

Was bleibt mir denn übrig? sprach er, eine Prise nehmend und Ferdinand beugte, mit der Unbehilflichkeit eines armen Sünders, der auf den Sandhaufen knieen soll, vor dem unverhofften Schwiegervater das Knie.

Keine Komödie! erwiederte der Großmüthige und hob ihn auf. Bleiben Sie hier. Wir haben Eile und wollen morgen das weitere besprechen.

Der Kammerdiener rief den Vater ab und Cölestine fiel dem Hofrath um den Hals und weinte so laut und innig, daß ihm ganz weich um das Herz ward.

Sibille empfing jetzt die wenigen Geräthschaften, welche sie bei ihrer Flucht aus des Kanzlers Hause dort zurücklassen mußte. Es lag unter diesen ein Kästchen mit den Pappieren ihrer Mutter, das sie öffnete und in ihm ein an sie gerichtetes, versiegeltes Packet fand.

Jeder Schriftzug war ihr heilig, rasch erbrach sie die Siegel und las:

„Ich bin Dir, gute Sibille, einige Aufschlüsse über mein Schicksal schuldig; über ein Schicksal, dem Du das Leben dankst und das mich elend machte. Meine Augen sind so schwach, meine Hand zittert so heftig, mein Widerwille, mich mit der trüben Vergangenheit zu beschäftigen, ist so groß, daß ich nur kurz, nur in so weit als sie Dir zu wissen Noth sind, die Hauptmomente meines Lebens berühren werde."

„Mein Vater blieb, wie Du weißt, als Hauptmann der Reichsarmee in der Freiberger Schlacht. Die Mutter starb am Abende des gefeierten Friedenfestes. Ich war achtzehn Jahr' alt und Bruder Fritz, der Kanzler, damals Regierungrath und Gatte einer reichen, reizenden, ausschweifenden Frau. Verlassen von aller Welt, suchte ich bei ihm Schutz; er hatte bereits eine junge Verwandte, Helenen von Malberg, im Hause. Helene war nicht schön, kaum hübsch, aber bösartig und von einer Gefallsucht besessen, die nichts verschmähte, was ihr kleines Ich bemerkbar und geltend

machen konnte. Sie schmeichelte dem Bruder, machte die Geschäftträgerinn seines Weibes und verfolgte mich, vom ersten Tage der Aufnahme in das Haus, mit einem Grimme, der die schönsten Jahre meines Lebens vergällte. Ich war jung, nicht reizlos, unterrichtet und voll Laune. Männer von Werth und Gewicht zeichneten mich aus und oft verging sie, voll Scheelsucht, einsam am nächsten Fenster, wenn ich daneben von dichten Haufen schöner Herren umringt, jede andere an meine Stelle wünschte. Auf Bällen saß sie, als eine schlechte Tänzerinn, als ein hoffärtiges, mißgünstiges Wesen bekannt, gewöhnlich ungesucht und blaß vor Aerger, unter den Matronen, während ich von Hand zu Hand flog. Empfahl ich in diesem gewöhnlichen Falle den fleißigsten und gutartigsten meiner Tänzer die sitzende Verwandte, so brachen sie mit einem: „Ich danke unterthänig!" kurz ab oder bedauerten, sich schon versprochen zu haben. Ich erwähne diese Kleinigkeiten, mein Kind, um Dir zu zeigen, wie sorgfältig ein Mädchen sich hüten muß, hochmüthig, wegwerfend oder verläumderisch zu scheinen und Ansprüche zu machen, die nur bei einer Fülle von Reizen, bei großem Vermögen und der höchsten Geburt, von den Männern übersel'n werden. Deine Begleiterinn, Tochter! sey in allen Verhältnissen des Lebens, als Mädchen, als Gattinn und als Mutter, sanfte Güte! Sie ist die brauchbarste Tugend für

unser Geschlecht, das geschaffen ward, zu dulden, zu gehorchen und sich dem stärkern Geiste des Mannes anzuschmiegen. Güte, meine Sibille, ist die Rose der Weiblichkeit und nur dieß Weibliche zieht Männer an. Güte gewinnt und erhält den Freund, versöhnt den Hasser, nimmt der Verläumdung den Stachel, dem Neide sein Gift; sie entzückt den Bräutigam, streu't Rosen auf des Gatten Pfad und macht selbst eine Ehe, die vielleicht heillos worden wäre, zur erträglichen. Wie süß ist es endlich, wenn an unserem Grabe Mann und Kinder von Herzen ausrufen: Die gute Mutter! an uns'rer Bahre die Zeitgenossen klagend sprechen: Die gute Frau! — Sibillen brauche ich nicht zu sagen, wie ganz anders sich diese Tugend äußert, als jene kokette, buhlerische Anneigung, aus der der böse Geist der Gefallsucht hervorsieht — wie sie in Einfalt, mild und still, rein und fest, durch die Würde der Unschuld besteht und so selbst den frechen, alles entweihenden, an keine Tugend glaubenden Wüstling in die Schranken der Ehrfurcht zurückweis't."

„Helene hatte, bei ihrer Unbedeutendheit außer dem Hause, in diesem die erste Stimme, meines Bruders Herz und die Geheimnisse seines Weibes in den Händen. Der damals junge Fürst sah mich, zeichnete mich aus, erschöpfte sich gegen den Bruder im Lobe meiner Wenigkeit. Dieser war schwach, war unedel genug,

mir einen Rath zu geben, den das empörte Gefühl meines Herzens verwarf."

„Du erstaunst, liebe Tochter, daß alle diese Versuchungen an mir abglitten — begreifst nicht, wie ich in einem Hause, wo das böse Beispiel der Ueppigkeit wohnte, wo alles so tugendlos war, gut und tugendhaft bleiben konnte? Ein Blick auf meine Kinderjahre enthüllt den Grund. Ich stand am Abende des zwölften Geburttages, den Vater erwartend, welcher verhießen hatte uns während der Winter-Quartiere zu besuchen, an der Thür. Weinend ging ein Knabe meines Alters vorüber, sah mich traurig an und fragte bescheiden nach dem Gasthofe. Seine Gestalt interessirte, sein Kummer rührte mich, ich forschte theilnehmend nach der Ursache des Leides und er erzählte nun, in lauten Jammer ausbrechend, daß die Panduren seinen Vater, einen Grenzeinnehmer, geplündert, diesen und die Mutter ermordet und sein liebes Fränzchen auf's Bajonnet gespießt hätten. Er sey geflüchtet und irre nun in der Welt umher. Je heftiger er weinte, desto zahlreicher flossen meine Thränen und jetzt sprengte ein Offizier herbei. Ich faßte des Knaben Hand mit meiner linken, mit der rechten die meines Vaters, der vom Pferde sprang und mich in seine Arme schloß. Die Mutter flog nun auch herzu und jauchzend eilten wir die Treppe hinauf. Der kleine Mensch hing noch im Zimmer an meiner

Hand. Dem Vater schmeichelnd, erzählte ich ihm die Geschichte. Er, den die Masse der Kriegschrecken nicht für den Jammer des Einzelnen abgestumpft hatte, nahm den innigsten Theil an der Darstellung des Knaben, aus dessen Augen Bildung, Wahrheit, Güte und Redlichkeit sprachen. Viktor Loos blieb in unserem Hause und als der Vater wieder in's Feld ging, nahm er ihn mit sich. Nirgend wich dieser von ihm. Er machte ihn, da der Knabe schnell heranwuchs, zum Compagnie-Schreiber, dann zum Unter-Offizier und im letzten Kriegjahre erwarb ihm sein Muth eine Offizier-Stelle. Als die tödtliche Kugel meines edlen Vaters Herz traf, sank er in Viktors Arme, nannte der Mutter Namen, dann den meinen, drückte ihm die Hand und verschied."

„Viktor brachte uns des Vaters Börse, sein Heergeräth und die blutige Uniform zurück. Der Friede bewirkte die Auflösung unserer Truppen, er aber ward, als einer der jüngsten Offiziere, brotlos. Der Kanzler verschaffte ihm eine Stelle bei der Kriegskammer und überhäufte den Dienstfertigen nebenher mit Arbeiten, die meinen Bruder mit den glücklichen Anlagen des Jünglings bekannt machten."

„Ich sah ihn nun oft in dessen Hause, wohin die Geschäfte den jungen Loos fast täglich führten. Nie dachte er ohne die heftigste Bewegung, nie ohne Thränen des Abends, an dem ich ihm die hilfreiche Hand

reichte, er nannte mich seinen rettenden Engel, die Schöpferinn seines Glücks, die er, nächst Gott, am innigsten verehre."

„Mein Bruder ward Kanzler, Viktor von ihm als Privat-Sekretair in's Haus genommen und unsere alte Freundschaft ging durch diesen Zufall bald in verstohlene Liebe über. Zudringlicher als je ward jetzt der Fürst und mit Ungestüm foderte der Bruder für diesen ein Opfer, das ich verabscheute. Dazu arbeitete Lenchen, mich zu verderben und der Kanzler setzte mir eine kurze Frist, in der ich mich dem schmählichen Verlangen fügen oder aus dem Hause gejagt werden solle."

„Weinend warf ich mich eines Abends, wo Alle auf dem Hofballe waren, den ich jetzt wie die Hölle floh, an Viktors Hals und entdeckte ihm meine Lage. Wie wohl that mir seine glühende Theilnahme, wie entzückten mich seine Thränen. Raschheit, Leichtsinn, Schwärmerei, die erste Liebe, der Mangel an Weltkenntniß und frevelhaftes Vertrauen auf Glück und Schicksal, rissen uns zu einem Schritte hin, der gerade zu in's Elend führen mußte; zur Flucht aus meines Bruders Hause."

„Die Beispiele der Eltern sind für die Kinder verloren; jedes Geschlecht wird nur durch eigene Erfahrungen gewitzigt; ich übergehe darum alles, was Dir bei dieser Gelegenheit zu sagen wäre. Du hast mich

leiden geseh'n und noch ward mir, in diesem Leiden, der süße Trost, jene unglückliche Flucht aus Tugendliebe versucht zu haben; denn Auszeichnung, Ueberfluß, Befriedigung aller Leidenschaften erwarteten mich ja, wenn ich in die Plane des Kanzlers einging."

„Viktor war im Laufe des Krieges einem Prinzen bekannt worden, der damals in der Reichsarmee diente und jetzt regierte. Dort, hoffte er, eine willkommene Aufnahme zu finden."

„Wir trafen glücklich an dem Orte unserer neuen Bestimmung ein und entzückt von dem Empfange, dessen der fürstliche Freund ihn gewürdigt hatte, kam Loos in den Gasthof zurück. Noch an diesem Tage wurden wir getraut und zehrten nun, der Anstellung Deines Vaters gewärtig, von der kleinen Summe, die meine Mutter mir verließ."

„Sein musikalisches Talent verschaffte ihm einen Platz in des Fürsten Kapelle. Er gab Unterricht; ich stickte, strickte, nähte und wir fühlten während der Flitterwochen, welche das Neue unserer Lage verschönten, den Mangel kaum. Jetzt gebar ich Dich. Eine Hofdame, für die ich arbeitete, die besonderen Gefallen an mir zu finden schien und jetzt Pathenstelle bei Dir vertrat, beschenkte Dich mit jenem Golde, das bereits in Deinen Händen seyn wird, weil ich es Dir als ein Heiligthum aufsparte."

„Du warst ein Jahr alt, als Dein Vater, der die

Kinder eines Grafen in der Musik unterrichtete, die dringendste Einladung empfing, das Geburtfest seiner Gattinn mit einem Konzerte zu feiern. — Thränen bedecken das Pappier! — Ich habe ihn seit dem Abschied an jenem Maimorgen nicht wieder geseh'n. Er ist nicht auf das Gut des Grafen gekommen."

„Ich fiel in eine schwere Krankheit und erfuhr erst lange nachher, was man allgemein vermuthete; sein eigener Beschützer habe ihn, gewonnen durch des Bruders Kabalen und meines früheren Verfolgers Einfluß, bei dieser Reise aufheben lassen und ausgeliefert. So ward Dein liebenswürdiger Vater im Lenze des Lebens das schreckliche Opfer der Eifersucht eines kleinen Despoten, dem er, durch uns're Flucht, seine Beute entrissen hatte und starb — im Gefängniß' einer Bergfeste."

„Deine edle Pathe verließ, von dieser Meuterei empört, den Hof und war so großmüthig, mich aufzunehmen. Sechs Jahre hatte ich in ihrem Hause vertrauert, als sie der Tod aus meinen Armen riß."

„Du kennst die Folge der Geschichte. Du siehst, wie grausam der unbesonnene Schritt, zu dem theils Tugendliebe, theils glühende Leidenschaft mich hinriß, sich noch an Dir rächt. O, vergieb mir, theures Kind und hüte Dich, je Deinem Herzen zu folgen, wenn es sich gegen die heiligen Gebote der Pflicht empört."

Hier endete der Mutter Schreiben. Wir ergänzen die Lücke.

Frau Loos legte nach dem Tode ihrer würdigen Beschützerinn, die derselben ein kleines Kapital vermachte, eine Erzieh=Anstalt für Mädchen an, setzte bei dieser ihre Erbschaft zu, nähte und strickte vom Morgen bis zur Nacht, um sich und Sibillen das Leben zu fristen und beschloß, als das Bedürfniß immer dringender, ihre Lage immer kritischer ward, sich in des feindseligen Bruders Arme zu werfen. Sie schrieb an ihn. Er antwortete, nach langer Zögerung, freundlich genug und sendete ihr, von Dornen des Bewußtseins gestochen, funfzig Pistolen. Frau Loos deckte sofort ihre Schulden, machte sich auf, ihn heimzusuchen, um durch Sibillen sein Herz zu rühren und wenigstens dieser eine Aussicht zu öffnen, erkrankte jedoch nach der Ankunft und der Leser hat an ihrem Sterbebette gestanden.

Ach, die böse Liebe! seufzte Sibille nach Lesung dieser Blätter: wie unglücklich sie die Menschen macht! Im Lichte der Hölle erschien ihr der Onkel jetzt, bitterlich schmerzte es sie, von ihm abhängig zu seyn und keinen Ausgang aus diesem Labirinthe zu sehen. Wenn Bruno, dachte sie und erröthete bei dem Gedanken: wenn Bruno dir seine Hand anböte? Die Hand, die er zu deiner Rettung verstümmelte — und Brot hätte! setzte

sie, eingedenk des mütterlichen Beispieles, hinzu. Da kam er eben unter den Buchen her und auf die Laube zu, wo sich dieß Selbstgespräch entspann. Sibille erhob sich, um zu gehen, denn noch konnte er sie nicht wahrnehmen, aber ein Etwas, das ihren Busen schwellen machte und ihr an's Herz griff, hielt sie fest. Er trat in die Laube und sie bot ihm, emsig nähend, einen guten Tag. Noch trug er den linken Arm in der Binde, die Wunde war fast heil. Natürlich galt die erste Frage des Mädchens seinem Befinden; er versicherte mit leidender Miene, daß er fast hergestellt sey und stand nun schweigend vor Sibillen.

Wie doch die Zeit verfliegt! sprach diese, um die traurige Pause abzukürzen: schon fünf Wochen bin ich hier und mir ist, als wären es fünf Tage —

Wohl uns, daß sie entflieht! sagte er himmelwärts blickend: Lange hier, spät dort!

S. Sie sind traurig, Bruno!

E. Ich gefalle mir nicht mehr!

S. Laune! — Ein so edler Mann kann nicht ohne Selbstliebe seyn.

E. Ich bin nicht edel.

S. Seyn Sie gerecht —

E. Ich bin nicht edel! —

S. Die Krankheit hat Sie verstimmt.

E. Sie ist gehoben. Ich wäre im Grabe, sagt

der Arzt, wenn ich nicht die zwei Finger hier so schnell begraben hätte. O läge ich bei diesen —

S. Welch ein Wunsch!

E. Mir gefällt es nicht auf der Welt. Selbst die Tugend macht mich nicht froh.

S. Mich die allein!

E. Warum trachte ich ihr nach? Um das Schicksal zu gewinnen; um Gott zu bestechen; um mir das schmeichelnde Gefühl des guten Bewußtseins zu verschaffen. Aus Eigennutz! und ein Laster ist also die Quelle meiner Sittlichkeit.

S. Sonderbarer Mann! Wollen Sie der einzige Gott auf Erden seyn?

E. Ueberall begegne ich mir selbst — finde überall dieses Ich als den geheimen Zweck jeder Handlung, die meine Selbstliebe schön nennt.

S. Was liebt man mehr als das Leben und wie entschlossen gaben Sie das Ihre Preis — Diese hohe, herrliche That —

E. War die eigennützigste meines Lebens!

Sibille sah mit glühenden Wangen auf den Sand zu ihren Füßen — Sie sind der Frau Hofgärtnerinn nicht hold! sprach sie nach einer Pause —

E. Nein!

S. Und würden doch mit demselben Muthe zu ihrer Rettung herbei eilen.

E. Ich würde! — Einem Kinde die Mutter zu

retten, gebietet der Instinkt; sie zu beschämen, ist ein Genuß!

S. O! wenn Sie es darauf anlegen, die reine Quelle Ihrer Tugenden muthwillig zu trüben —

Ihre Güte, sprach er nach einer langen Pause: möchte gern einen Engel in mir sehen, denn — Sie lieben mich!

Sibille trauete kaum ihrem Gehöre. Beschämt, erglühend, geängstet, vermochte sie vor Herzklopfen kaum zu athmen.

Ja, rief er in hoher Bewegung: die schönste, die reinste Seele des Schöpfers ist mein!

Gab Ihnen, stotterte Sibille: meine Dankbarkeit einen so gerechten Anlaß zu dieser Vermuthung?

E. Ihr Herz glüht in Ihren Augen, Sie lieben mich — früher schon liebte ich Sie! O fürchten Sie nicht, diesem Manne gegenüber, wider den Anstand zu sündigen. Ich bin keiner von denen, die Ihre Menschlichkeit mißbrauchen würden. Mein Vater ist Gott, Gott ist der Ihre. Hier stehen wir vor ihm, wie Bruder und Schwester, in seinem schönsten Tempel und nie wird er sein Auge von den Ausbrüchen roher Sinnlichkeit wenden müssen. Vertrauen Sie mir!

Sibille verhüllte ihr glühendes Antlitz und schluchzte.

Wem gelten diese Thränen? fragte Bruno —

Ihrem Vater! erwiederte sie: dem Vater der ewigen Liebe!

E. Haben Sie vielleicht Pflichten, mich zu flieh'n?

Sie konnte nicht antworten. Seltene, wohlthuende, gewaltige Gefühle zerdrückten ihre Brust.

Ich bin nicht unwissend, sprach er: um Unterhalt war mir nie bange; ich kann, sobald ich will, unter fünf Fächern wählen, denen ich mich gewachsen fühle, so prahlerisch dieß auch klingen möge. — O! weinen Sie nicht so. Nur ein Ja oder Nein, theuere Freundinn! ob Hindernisse oder Pflichten Ihrem Gefühl entgegen streben?

S. Der Kanzler von Palm, mein Onkel —

E. Und wenn ich diesen gewänne?

Sibille hob die rothgeweinten Augen zu ihm auf. — Nur seit fünf Wochen kennen wir uns, doch wer in der ersten sein Leben für mich wagte, der kann wohl nimmer erkalten?

E. Ein falscher Schluß. Wir sind solcher Stoff, aus dem Alles gemacht wird. Wir sind bald lauter Nerven, bald sprödes Erz und Keine baue auf einen Mann.

S. Sie sprechen mir und sich ein Todesurtheil, Bruno. Ich begreife Sie nicht.

E. Sind wir nicht Menschen, verdammt, dem Wechsel zum Spiele zu dienen? Sind wir nicht Rosen, rings um mit Dornen umstrickt? Hegen wir nicht, wie sie, den Wurm im Busen und ist ihrer Schönheit Ende nicht wie das uns're?

S. Seltsamer Mensch! wie schwer machen Sie mir es, Sie zu lieben. Diese Mischung von Kälte und Gluth, von Vernunft und Leidenschaft nimmt mir allen Muth zur Mittheilung.

E. Sprechen Sie frei. Es gilt unser künftiges Verhängniß. Sie täuschten sich vielleicht in mir. Erwarteten einen Schwärmer und trafen auf einen — Sonderling?

S. Täuschte ich mich, so gewinnen Sie wenigstens dabei. Gern unterwirft mein Geist sich dem Ihren und gern mag ich den Mann auch ehren, den ich lieben muß. — Aber der Kanzler!

E. Er wird Sie mir wohl nicht versagen.

S. Ihr Vertrauen ist kühn, wie Ihre Seele. — Sie kennen ihn nicht. Sein Stolz, seine Härte, seine Launen —

E. Er soll Sie mir nicht im Unmuthe, er soll Sie mir mit Freuden schenken. Das ist meine Sorge. Will er das, sind Sie dann mein?

Die Ihre, Bruno! rief sie mit flammenden Augen: die Ihrige in Ewigkeit!

E. Wir sprechen uns nicht wieder ohne Zeugen bis dahin, geben Sie mir die Hand darauf! — Um Ihrer Ruhe willen! fuhr er fort: der Kanzler kann trotzen und ich bin nicht allmächtig. Liebende suchen und finden sich. Die Einsamkeit lockt sie in ihre Dunkel, der Mensch ist Mensch, das Blut wärmer als die Pflicht und ich

hätte Sie dann aus dem seligen Schlummer der Unschuld gerissen —

S. Sind wir nicht tugendhaft?

E. Nicht ein Schritt führt zum Falle. Mehrere! Sie hängen am ersten, o lassen Sie sich nie wieder allein von mir finden.

S. Gewiß nicht!

E. In Ihrem Busen schläft ein Engel, ein heißer Kuß kann ihn erwecken, dann flieht er auf ewig und ewig weinen Sie um ihn.

Sie sind der Engel, an den ich glaube, rief sie begeistert: und ewig würde ich um Sie weinen.

Er reichte ihr die Hand, seine Augen glänzten in Thränen. Ich werde fliehen — auf ewig fliehen, wenn ich Sie nicht besitzen kann! — stammelte er, drückte ihre Hand an den Mund, sah ihr noch einmal in die Augen und verließ sie nun.

Schon bei drei Wochen war Ferdinand auf Zonau's Gute, der Vater unruhig und Lenette der Meinung, er werde ganz zuverlässig die schöne Erbschaft kapern. Jetzt endlich empfing der Kanzler folgende Zuschrift von ihm:

„Unfehlbar, theuerster Vater, folgern Sie aus meinem langen Hierseyn, wozu Ihre Güte selbst mir die Erlaubniß ertheilte, was sich folgern läßt. Die Erhaltung Ihres Amts, welche ein Ihnen wahrschein-

lich zur Genüge bekannter Prozeß bedrohte, die Erfüllung Ihrer Wünsche und das Glück, welches mir endlich zufiel, mögen mich bei einem Geständnisse vertreten, das ich Ihnen zu machen nicht länger Anstand nehmen kann."

„Sie wissen, daß ich schon als Knabe mit dem Fräulein von Zonau bekannt war. Meine Reisen trennten uns zwar, doch diese Banden trennten sie nicht. Die Briefe, welche Sie, zärtlichster Vater! in dem letzten halben Jahre meiner Abwesenheit, von Wien datirt, empfingen, schrieb ich in einem Winkel meiner Vaterstadt und niemand wußte um mein Hierseyn, als Cölestine. Die Liebe leidet alles, die Liebe thut alles, sie hält den Mantel, um ihn über die Fehltritte der Söhne zu werfen; erlauben Sie denn, daß sie ihn auch über die meinigen ausbreite."

„Jetzt eben wurden die Folgen jener Nähe so sichtbar an dem Fräulein und Sternow's Vermächtniß, mit dem es, wie mir der Hofmarschall beweis't, seine volle Richtigkeit hat, bot so ganz zur rechten Stunde die Hand, daß ich eilte, Ihnen eine willkommene Schwiegertochter zu geben. Wir sind getraut und bitten um Ihren Segen. Gerbers Erben werden vom Kabinet' aus entschädigt und diese Andeutung reicht hoffentlich hin, Sie zu versöhnen ꝛc."

Der Vater las, er lächelte und schimpfte, nickte und schüttelte bunt durch einander. Es mußte ihn erbittern,

mit dieser kalten Frechheit von dem eigenen Sohne an seine Pflichtvergessenheit erinnert zu werden und ein halbes Jahr lang schweres Geld nach Wien gesandt zu haben, während dem der Sohn, wie geschrieben stand, in derselben Stadt mit ihm lebte und seinen Lüsten und Begierden nachhing. Es mußte den stolzen Despoten empören, die Erhaltung auf dem Kanzlerstuhle einem liederlichen Sohne danken zu müssen, der, ohne ihn mit einem Worte deßhalb anzugehn, aus freier Hand geheirathet hatte. Tobend brach sein Aerger gegen Lenchen aus, doch diese vernahm mit stiller Freude, daß es ihrem Ferdinand bei der Donau geglückt sey, sie gönnte dem Alten diese Kränkung von Herzen und meinte, er habe das alles an der seligen Schwester und durch das gottlose Betragen gegen sie und ihren armen Mann erholt.

Nemesis, die ewig gerechte, nimmer rastende, unbestechliche Rächerinn, geißelte ihn jetzt mit diesem Briefe, mit Lenchens Zunge, mit seinem Bewußtsein und dazu ließ ihn der Fürst durch einen Vertrauten wissen, daß er demselben eben den letzten Beweis seiner Langmuth gegeben habe, daß er auf seiner Huth seyn möge, daß man ihn kenne und künftig ganz schonunglos nach dem Buchstaben des Gesetzes verfahren werde.

Des Vaters empörtes Gefühl hatte in der Antwort an den Sohn die Feder geführt, diesen bei allen den Namen genannt, die einem solchen Sohne zukommen und das Innerste dieses verwilderten Herzens trafen, in

welchem ohnedieß schon die Hölle des Grolles und der Reue über seine Verbindung mit einer Buhlerinn brannte.

Ferdinand saß, zerfallen mit sich selbst, bei der Gemahlinn, die ihm in den Sonnenblicken, wo Schmerz und Unmuth sie verließen, Canzonen vorsang, welche Adolini sie gelehrt hatte, während deren Klagen und Wehlaute ihm des Nachts den Schlaf verkümmerten. Vergebens suchte er seine Rechte geltend zu machen; Cölestine lachte ihn aus und was sie wollte, das geschah. Die Bedienten hörten kaum auf seine Befehle und führten sie erst aus, wenn ein Blick, ein Wink oder Wort der gnädigen Frau sie bekräftigte. Er drohte jetzt mit dem Hofmarschall.

Danken Sie Gott, erwiederte Tina: daß ich ihn noch nicht über Sie schickte. Danken Sie Gott, daß Sie mich haben!

F. Wenn kein Geschöpf ihm feuriger danken kann, so hat er seinen Lohn dahin.

C. Sie geberden sich wunderlich.

F. Muß dieser Zustand, muß mich Ihr Thun und Treiben nicht empören?

C. Weil Sie ein Egoist sind! Wer zwang Dich denn?

F. Tugend! Kindesliebe. Die Rettung meines Vaters!

C. Und die Tugend belohnt sich ja selbst, wie man

sagt. O wir können, wenn Sie anders wollen, künftig die glücklichste Ehe führen.

E. Wenigstens spannen mich die Flitterwochen nicht ab.

S. Hat der Onkel Sternow noch nicht geantwortet?

E. Ich erwarte stündlich einen Brief — Was ist denn an dem Manne?

S. Er ist ein finsterer Sonderling; ein Frömmler überdieß, aber sein Geld ist von dieser Welt und ich hoffe auf ein reiches Hochzeitgeschenk.

E. Gott geb' es! Schon vor drei Wochen schrieb ich und noch soll er antworten; das ist ein böses Zeichen, wie mir's scheint.

S. Es liegen aber auch vierzig Meilen zwischen uns und ehe er mit seinem Juwelier einig wird — ehe die Goldschmiede seinen Geschmack treffen, ehe die Geschenke verpackt und versandt werden, können Monate vergeh'n.

E. Sie hoffen immerdar das Beßte!

S. Ein Thor ist, wer nicht hofft.

E. Und haben Glück —

S. Im Heirathen wohl?

E. Bezweifeln Sie das wirklich, Cölestine?

S. Bei meiner Liebe, nein! Ich bin Dir gut, Ferdinand! Sie küßte ihm die Hand.

E. Mein Urlaub läuft zu Ende, ich schäme mich, ihn verlängern zu lassen und muß in die Stadt zurück.

S. Immer reise! Frischer und schöner soll Dein Auge mich wieder finden und überhaupt bist Du in diesen Tagen sehr überflüssig.

C. Das finde ich selbst.

S. Wie mein Vater äußert, wird Dir die nächste Zukunft einen Kammerherrn=Schlüssel mitbringen —

C. Der Teufel hole ihn!

S. Den Vater? Wie?

C. Den Schlüssel — den Vater! das ganze Verhältniß!

Der Hofmarschall eilte durch das Zimmer, blieb vor der Tochter steh'n und sprach: — Wieder ein Posttag und kein Brief von dem Grafen — warf dann, den Schwiegersohn erblickend, einen finstern, verächtlichen Blick auf diesen und erwiederte, als Ferdinand von dem Ablaufe seines Urlaubs zu sprechen begann: —

Immer fort! Immer fort! Sie haben ja als Hofrath noch wenig leisten können; bringen Sie es ein — dann ging er mit einem: Au plaisir! seines Weges.

Ferdinand brach gegen Cölestinen los.

Dein Vater, rief er: nimmt einen Ton gegen mich an, der mir gegen Euch zustände. Kaum würdigt er den Mann, der mit seinem Namen die Schande Eures Hauses bedeckte, eines Blickes.

O, sagen Sie ihm das! erwiederte Tina: er nimmt Lehre an.

C. Ich werde es, sobald gewisse Mittel —

S. Gewisse Erbschaften, willst Du sagen?

C. In meinen Händen sind. Wenn Sie Gefühl für Ehre hätten, Cölestine, Sie würden sich selbst durch dieses Benehmen gegen mich herabgesetzt fühlen —

S. Kann ich es ändern? Einem Manne von seinem Range verzeiht man viel!

C. Am wenigsten die Vernachlässigung des Schicklichen. Diese Höflinge wurden ja unter Honigworten und Bücklingen grau.

Elender! schrie Tina aufspringend und trat ergrimmt vor den Gemahl.

Medusenhaupt! rief Ferdinand, verließ das Zimmer, reis'te ohne weitern Abschied in die Stadt zurück und fand den zweiten Stock des Zonau'schen Pallast's auf's geschmackvollste für die künftige Haushaltung eingerichtet. Er bezog ihn und vermied, seinen Vater zu sehen.

Wird Ihnen die Zeit nicht lang, Geliebteste? fragte Bruno eines Morgens, Sibillen den Weg vertretend. Bald sind zwei Monate vorüber und Sie hören noch nichts vom Erfolge meiner Anstrengungen.

Gut Ding muß Weile haben! erwiederte sie lächelnd. Was macht die Wunde?

C. Sie erinnert mich an mein Glück, an meine Pflicht, an die Lieblichkeit Ihrer Küsse.

S. Und begleitet Sie noch die freundliche Hoffnung?

E. Ich lebe an ihrer Hand! Mein Plan stützt sich auf gewisse Zeugnisse, die ich aus dem fernen Auslande herbeiführen muß; sie können nicht lange mehr ausbleiben. Wie steht es um Sie, Geliebte?

S. Einförmig und traurig, so lange mich Bruno flieht. Die Frau Moller übt dann und wann die unfreundlichsten ihrer Launen an mir.

E. Nennen Sie den Kanzler und sie wird sich fassen. Fruchtet das nicht, so nennen Sie mich.

S. Ein Blick von Ihnen vernichtet sie.

E. Sie hat eine Reise vor, auf der ich sie begleiten soll. — Warum so finster, Sibille?

Diese erröthete.

E. Der Hofgärtner selbst bat mich darum. Sie soll ihre Schwester in den Wochen warten und wünschte, da der Weg dahin durch lauter Waldung führt, einen männlichen Begleiter. Es sind vier Meilen. Ich komme am Abende des folgenden Tages zurück.

Vier Meilen? sprach die Braut und zögerte — Frau Moller wird Ihnen —

Zu der Ueberzeugung verhelfen, fiel er ein: daß auch Sibille ein weibliches Herz hat und die Neigung, zu fürchten, wo nichts zu fürchten ist.

Das Mädchen sah ihn beschämt und bittend an.

Ich reise nicht mit! sprach er unmuthig —

Sie sollen, Sie müssen mit! rief jene hastig —

doch flehend setzte sie, über ihre Heftigkeit erschreckend, hinzu: wenn Sie mich lieb haben!

O ihr sonderbaren Wesen! erwiederte Bruno: in denen sich die widersprechendsten Gefühle paaren. Sibille weiß recht gut, daß wir uns hassen, aber sie gönnt der Moller das Sandkorn des Glückes nicht, von mir begleitet zu werden. Wahrlich! die Frauen hängen fest an ihren großen Tugenden, aber inniger noch an ihren Gebrechen.

Sey nicht böse, Herzensfreund! bat sie und drückte seine Hand im Ausbruche des Bedauerns an die Lippen. Er sah mit dankbarer Ruhe ihrer sich vergessenden Zärtlichkeit zu. — O, heilige Liebe! rief er endlich mit nassen Augen, breitete die Arme gegen sie aus, kehrte sich schnell ab und eilte davon. Das Mädchen sah ihm mit hart getäuschter, unaussprechlicher Sehnsucht nach.

Kaum war der Hofrath eine Woche lang in der Stadt, als Muthchen eines Morgens in sein Zimmer sprang und ihm aus hellem Halse verkündigte: Die gnädige Frau sey in dieser Nacht entbunden worden — Und Zwillinge! Zwillinge! Ihr' Gnaden! denken Sie nur! rief sie mit hämischer Freundlichkeit — zwei schwarzbraune, allerliebste Junker, die der Frau Mutter auf's Haar gleichen! Ich aber bin hier, um Weißzeug zu holen, da wir nur auf einen Zuspruch gefaßt waren.

Ferdinand glaubte versinken zu müssen.

Gab Dir der Hofmarschall nichts an mich mit? stammelte er endlich —

Bald hätte ich das in der Freude vergessen! erwiederte sie, öffnete schnell das Halstuch und zog ein Billet hervor. Stürmisch entriß er es ihr und las:

„Meine Tochter ward eben von zwei Knaben entbunden: Dero schlecht empfohlene Persönlichkeit hat ihr die Erbschaft verscherzt, der Graf das Testament vernichtet und mich mit einem bittern Briefe beehrt. Nehmen Sie Ihre Maßregeln darnach, da Ihnen bekannt seyn muß, daß ich nicht zu den Wohlhabenden gehöre.

de Zonau."

Diese Erbschaft-Geschichte war überhaupt eine bloße Erdichtung, welche Herr von Zonau zu Gunsten der Versorgung seiner, ebenfalls schlecht empfohlenen Tochter, in's Publikum brachte, um dadurch vielleicht einen Philosophen von Ferdinands Gepräge anzulocken. Graf Sternow lebte im Auslande, war eben in Dänemark, seit vielen Jahren mit Zonau zerfallen und hatte, als Herrnhuther, sein ganzes Vermögen der Jesuitenkasse zugewandt. Die bittere Kälte endlich, mit welcher der Hofmarschall den Schwiegersohn, dem er doch Dankbarkeit schuldig war, behandelte, war Folge eines Auftrittes bei dem Fürsten, der ihn fast in Ungnade brachte.

Dieser hatte, über des Kanzlers Pflichtvergessenheit empört, fest beschlossen, den treulosen Staatsdiener und Rechtsmäkler zu bestrafen; da sprach ihn der Hofmarschall, unter Anzeige der dringenden, gebietenden Gründe, um die Erlaubniß zu Tina's Verbindung mit dem Sohne des Kanzlers an. Der Fürst, der diese Tochter sattsam kannte, sagte jetzt dem Günstling' in seinem Unmuthe schneidende Wahrheiten, nannte ihn einen Hehler und Helfer der Bösen und Schlechten und zog sich, dem Hofe bemerkbar, von ihm ab. Herr von Zonau sah durch diesen Schritt sein Alles bedroht und mißhandelte nun im Grolle das junge Ehepaar. Ferdinand wüthete jetzt gegen sich selbst, er beschloß, auf Scheidung zu klagen, sich an den Fürsten zu wenden und noch tausenderlei. Bloß der Gedanke, daß er dann nur zu Spott' und sein eigener Ankläger werde, hielt ihn von Gewaltschritten ab und so gewann er es endlich über sich, auf's Gut zu fahren, dort den Kindtauf-Vater und die heillose Rolle mit eiserner Festigkeit zu Ende zu spielen.

Cölestine lag, geschmückt wie die Flur im Lenze und blaß wie eine Lilie, in dem prächtigen Wochenbette und rechts und links schrieen ihn zwei schwarzbraune, neugeborne Banditen für seine Ruhe an.

Ich dächte, mein Kind! sprach Frau von Palm: wir hießen sie Romulus und Remus —

C. Immerhin, wenn Du, Wölfinn, sie stillen willst. O! nenne sie doch Sünde und Schande.

Das sind Feminina! erwiederte sie —

In jeder Rücksicht! rief er, ging aus dem Zimmer, warf die Thür hinter sich zu und suchte den Hofmarschall, aber dieser war dem Fürsten auf sein Lustschloß nachgereis't, um, wo möglich, seine Schale wieder sinken zu machen.

Cölestine schwebte nach dem Verlauf' einer Woche, erfrischt, mit ihrer vorigen Grazie einher. Finster und schweigend, wie ein böser Dämon, schlich Ferdinand dagegen von Allee zu Allee, von Zimmer zu Zimmer.

Seine häusliche Lage, die strenge Zucht, welcher der Marschall ihn unterwarf, die Verachtung, die sein Vater ihn empfinden ließ, die verschmähende Kälte Sibillens, der heimliche Spott, der ihm auf allen Gesichtern begegnete, entflammten seinen Groll mehr und mehr und er brütete über einem Plane, dessen Ausführung, wenn die Hofgärtnerinn, wie sich hoffen ließ, ihre Hand dazu bot, ihn an Sibillen, an Cölestinen, an beiden Vätern auf's bitterste rächte, ohne seine Persönlichkeit selbst zu verwickeln.

Frau Moller, die, wie so manche ihrer Schwestern, noch immer für unbescholten galt, weil sie die Sünde klüglich zu verschleiern wußte und auf dem einsamen Schlosse dem spähenden Blicke der Welt entging, ward jetzt von dem Hofrathe mit einem Schreiben beehrt, aus

dem ihr ein Diamantring entgegen blickte. Schmeichelnd trug er ihr seine Wünsche vor. Sie, welcher Bruno das schöne Mädchen vorgezogen hatte, sie, die wie Ferdinand auf Mittel sann, Sibillen bis zum Tode zu kränken, ging freudig in den Plan ein, empfahl ihm in ihrer Antwort das tiefste Geheimniß und verhieß, den Gärtner für einige Nächte mit guter Manier aus Eschenthal zu entfernen; ein Versprechen, dem jene vorhabende Reise die Hand bot; auch gab ihm dieselbe, zu näherer Verabredung, das Stelldichein im Lusthause des Gartens. Die Schuld konnte auf das Unglück eines nächtlichen Einbruches fallen; sie wollte ihm, da die Gärtnerbursche in dem hintern Flügel des Schlosses schliefen, den Weg bahnen, ganz unentdeckt bis in Sibillens Schlafgemach zu kommen.

Ferdinand jauchzte, eilte zur bestimmten Stunde nach Eschenthal, um mündlich die letzte Hand an den Entwurf zu legen und kehrte, wie ein froher Teufel, auf Zonau's Gut zurück.

Noch hatte sich der Hofrath vor dem Kanzler nicht blicken lassen, welcher jetzt durch Aufpasser erfahren mußte, daß sein Sohn an jenem Tage, wo er den Hofmarschall besuchen zu wollen vorgab, in Eschenthal und einen ganzen Vormittag bei Sibillen gewesen sey. Der Garten-Arbeiter, den er, nur leider! etwas spät zu seinem

Spione machte, erzählte ihm jetzt wie Bruno die Mamsell Loos von einem großen Unglück' errettet, wie ihn diese unter freiem Himmel dafür geküßt, wie der Retter einige Finger der linken Hand eingebüßt und er sie und sie ihn seitdem mit sehr zärtlichen Blicken angesehn habe. Dem Kanzler schwoll der Kamm.

Da seh'n Sie nun die Unschuld! wisperte Helene und schüttelte ihr unstetes Haupt.

Wir müssen sie wieder zu uns nehmen, entgegnete er: bis sich ein Unterkommen findet. Ihr seyd alle nicht besser und diese Moller, in der ich die ehrbarste Frau sah, ist eine Kupplerinn. Hat sie in ihren Briefen auch nur mit einer Silbe dieser Unbilden gedacht?

Lenchen hustete und schwieg. Sie hielt das in dieser bösen Zeit für's beßte. Mit dem Kanzler war, seitdem er besonders vernommen hatte, daß sein Sohn betrogen und bloß zum Deckmantel gebraucht worden sey, nicht mehr auszukommen.

Morgen mit dem Tage will ich sie abholen — selbst abholen! rief er aus: lassen Sie den Reisewagen in Stand setzen.

So ganz allein? fragte Lenette. — Wer mit will, setzt sich ein! entgegnete er.

Das reimt sich ja! sprach sie, erfreut eine Zeuginn des Halsgerichtes abgeben zu können: der Herr Vetter werden noch auf Ihr Alter zum Poeten. Zum König David! möchte ich sprechen.

Gott verhüte das, entgegnete er: denn Sie würden sich in diesem Fall' unstreitig versucht fühlen, die Abisag von Sunim vorzustellen. Da nannte ihn Lenette einen Religion=Spötter und ging, ihr Amazonen=Kleid hervor zu suchen.

Schon zwei Stunden lang hatten Beide, während der Reise, gleich den sägenden Mühlen in Langbeins Wiege, ein rauhes Duett geschnarcht, als das Fräulein mit einem: O Jesulein! plötzlich auffuhr und der Kanzler den Angstruf mit Donner und Wetter begleitete.

Sie saßen fest auf der Straße. Die hintere Achse der uralten Calesse war verstoben, die Räder rollten rechts und links in den Graben und es blieb der hohen Herrschaft nichts übrig, als das Wrack zu verlassen, die Handwerker des nächsten Dorfes aufzubieten und bis zur Wiederherstellung des Wagens dem Pastor des Ortes die Ehre ihrer Gegenwart zu schenken.

Ich dachte es wohl! seufzte Lenchen, das Riechfläschchen suchend: mir hat die ganze Nacht über von Gebackenem geträumt —

Und mir vom Teufel! murmelte der Kanzler, über den Acker stolpernd; sie hinkte keuchend hinter ihm drein, wir aber sehen während dem in ein anderes Wäglein, das vor zwei Stunden von Eschenthal abfuhr und eine, Sibillen zum Theil sehr theuere Ladung enthielt.

Schweigend saß Bruno neben der Frau Moller, die jetzt ihr ansehnliches Reise=Magazin aufthat. Sie schob den Mousselin zurück, deckte auf dem schneeweißen Röckchen den Tisch, bat ihren Gefährten, nun ohne Umstände zuzulangen und Bruno spitzte, ehrbar und bedenklich, die Finger; er trug zwei Butterschnitten und einen Hühnerflügel davon. Sie zog auch ein Fläschlein aus der Wagentasche, füllte den Reisebecher und reichte ihn dem Gaste; vergebens betheuerte dieser, daß er früh keinen Wein trinke. Nur einen Tropfen! bat sie — er nippte und gab das Glas zurück. Ihre Augen hafteten an dem Theile des Randes, den seine Lippen berührt hatten; genau an diesen legte sie die ihren und sog, wie die Biene im Kelche, langsam den Wein aus. Bruno sah in die Gipfel des Hochwaldes, er sang: „Lobt den Herrn! die Morgensonne ꝛc.“ und knüpfte an die Hymne ein ernstes von dem Geiste derselben ausgehendes Gespräch, das die Ansucherinn beschwichtigte, einschreckte, endlich, nächst der Schwüle des Tages, in den Schlaf versenkte und die Erwachte bis an's Ziel der Reise, zu ihrem bittersten Verdrusse, in Schranken hielt.

Einsam und traurig kam Sibille am Abende von der Terrasse zurück. Sie hatte von dort aus unverrückt nach der Himmelsgegend geseh'n, wo Bruno jetzt waltete, schlich nun in ihr Zimmer, hörte noch am offenen

Fenster dem Schlage der Nachtigall zu und schmeichelnd küßte ihr der lüsterne Südwind die wallende Brust. Da entstand vor jenem ein gewaltiger Lärm; zwei keifende Stimmen wetteiferten, die eine im tiefsten Baß, die and're im gellendsten Diskante, sich gegenseitig zu überwinden. — Aufgemacht! rief endlich die erstere — man schlug mit Fäusten gegen die Thür. Die Erschrokkene begriff nicht, wer so spät noch hier zusprechen wolle und ließ ein kleinlautes Wer da? vernehmen.

Das wirst Du erfahren! eiferte der Kanzler: jetzt öffne! Sie flog hinab.

Ein Unglück kömmt hienieden selten allein. — Erst in den Abendstunden war die verdorrte Calesse wieder im Stande, das unholde Pärchen weiter zu bringen, aber der Kutscher hatte es, des Weges unkundig, nach dem Kammergute gefahren, zwischen welchem und dem Schlosse ein ansehnlicher Berg liegt. Sie erreichten dieses jetzt auf eigenen Füßen und nach herkömmlicher Weise unter Groll und Hader, die nun Sibillens Umarmung und das Erbieten unterbrach, die Frau Moller zu wecken und für ein Abendmahl zu sorgen. Zu Bette! Zu Bette! rief der Oheim dagegen, wie Lady Macbeth im Trauerspiele; das Mädchen führte ihn sofort in's schmucke Gastzimmer, fand bei der Rückkehr die erschöpfte Helene bereits in dem eigenen Bettchen und sann nun, auf dem Sopha des nahen Alkovens, über den Grund dieses un=

verhofften, feindseligen Zuspruches nach, bis endlich der Traumgeist sie beschlich.

Jesulein! rief plötzlich die Nachbarinn, von einem Feuerkuß' erregt: mich sicht wohl der Böse an? Jetzt schrie sie laut, Sibille erwachte, eilte herbei und der Versucher floh, als sie eintrat, pfeilschnell zum Fenster; er warf sich hinaus, Helene aber saß gleich einer Vogelscheuche im Bett' und murmelte:

Das ist mein Sargnagel!

Zitternd stand das Mädchen vor ihr, hörte vor dem Fenster ein dumpfes Gewimmer und wagte es doch nicht, hinauszuseh'n. Es schlug zwölf Uhr. Das Wimmern ward kläglicher.

Hilf Gott, die Geisterstunde! ächzte Helene und schlüpfte unter das seidene Deckchen der Jungfrau.

Jetzt ward Lärm auf dem Hofe. Sibille zündete mit bebenden Händen die Lichter an und lauschte. Der Kanzler stand unten, mit seinem Hirschfänger in der Rechten, vor einer leblos scheinenden Gestalt, er rief nach Beiständen und fluchte sehr, doch niemand waltete, seit Bruno's Abreise mit der Hofgärtnerinn, in diesem Bezirke des Schlosses. Rasch ergriff Sibille den Leuchter und eilte hinab, denn die Erscheinung des Onkels und seine blitzende Klinge machten ihr Muth; sie reichte ihm die flatternde Kerze hin, der Kanzler aber sank mit ei-

nem Schreckrufe an die Wand, als er in dem Gefallenen seinen Ferdinand erkannte. Vergebens öffnete er den Mund, hob den Arm, wollte vorschreiten: die Zugluft, welcher sich der Unbekleidete ausgesetzt hatte, wirkte schlagartig, machte sein Blut starr; er zeigte endlich sprachlos nach der Thür des Zimmers hin. Das bebende Mädchen brachte ihn mit Anstrengung in's Bett zurück, rieb ihm die Schläfe, erschöpfte alle Mittel und rief vergebens nach Helenen. Als endlich der Seiger Eins schlug, kroch diese mit einem Walte-Gott unter der Decke hervor und schlich herbei; der Kranke starrte sie bewußtlos an, Sibille erzählte in gebrochenen Worten, was geschehen war. Heftiger als je mit dem Kopfe schüttelnd, setzte sie sich auf dem Lehnstuhle neben ihm fest und stimmte ihr Leiblied in allen Nöthen:

Zion klagt mit Angst und Schmerzen &c.

aus hellem Halse an. Sie griff im Laufe des Gesanges unvermerkt rückwärts, eine kleine Haussuchung in den Taschen des Scheintodten anzustellen und die schwere Börse für sich zu retten, welche sie bei der Strophe:

Du liegst mir in meinem Schooß
Wie die Kindlein die noch saugen:
Meine Treu zu Dir ist groß!

bereits erbeutet hatte und nun seine starre Hand mit Küssen und Thränen bedeckte, um wo möglich auch den werthvollen Ring zu gewinnen, der sich, schneller als sie

hoffte, von dem kalten Finger streifen ließ. Jetzt verdoppelte die Leidtragende ihre Klagen. Der Kanzler schien für einige Augenblicke Besinnung zu empfangen, winkte Sibillen zu sich und zeigte nach der Stadt hin. Bald traf zum Glücke sein, im Dorfe zurückgebliebener Wagen, vor dem Schlosse ein; die geweckten Gärtnerbursche trugen den Kranken in diesen, Lenchen nahm wie ein unseliger Schatten an seiner Seite Platz und vergnügte jene thätigen Helfer mit einem Zweigroschen-Stücke, während dem Sibille des Onkels kalte Hand mit kindlichen Zähren benetzte.

Der Wagen fuhr ab. Jetzt stand das Mädchen allein auf dem öden Hofe, dachte: so stehe ich allein in der öden, weiten Welt! und die Gefahr dieser Nacht fiel ihr auf's Herz. Verschwunden war der Abscheuliche, dessen Bubenstück an Helenens blauen Lippen scheiterte; eine Blutspur zeigte sich auf den Quadern unter dem Fenster. Ihr schauerte. Sie trat in den Garten, in die Laube, wo Bruno ihr jüngst Alles war. Die Laube schwamm im Rosenglanze des Morgens, Chöre von Vögeln sangen ihr Jubellied, die Sonne ging auf.

Wehmuth, Sehnsucht und Andacht umfingen, gleich zärtlichen Engeln, ihr Herz; sanft weinend streckte sie die schönen Arme nach der steigenden Sonne aus und ihre Gefühle verschmolzen in ein Hallelujah! Das

Auge Gottes verklärte ihr Antlitz, die fallenden Thränen färbte das Morgenroth, die Gluth der Begeisterung ihre Wangen. O, muß es Gott nicht entzücken, wenn das Kleinod der Natur, wenn das Schönste seiner Schöpfung, wenn die Unschuld Ihm ihr geheiligtes, glühendes Herz opfert?

Lehre mich, betete sie: o, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen! Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Auf der Bahn, die zum Himmel leitet, an Deinen Busen, himmlischer Vater! Nimmer verlasse Dein Engel mich und wenn es mein Heil ist, Gott der Liebe! so werde, so bleibe Bruno mein Schutzgeist.

Amen! rief der erflehte, lauschende Genius. Die überraschte Beterinn sprang auf, erblickte ihn und sank entzückt an seine Brust. So ward Eva umarmt, als sie, hold und rein, aus Gottes Hand in ihrer Schöne vor den ersten Jüngling trat.

Bruno hatte sich, gedrungen von der Macht seiner sehnenden Liebe, am Ziele der Reise unverweilt auf den Rückweg gemacht, hatte die mondhelle Nacht benutzt, dem Hirsche gleich die Wälder durcheilt, um sein bängliches, einsames Mädchen mit dem kommenden Morgen in der Laube zu überraschen, wo sie gewöhnlich die frühern Stunden zubrachte. Hier fand er sie schon, knieend vor Gott, ihr Herz in bescheidenen, kindlichen Bitten ergießend. Ihn erbat sie vom ewigen Schicksale, ihn umwand die vertrauende Liebe des Mädchens. Wie ergriff

diese Scene den Begeisterten! Sein trunkener Geist sah in den offenen Himmel, seine Seele schwor, ewig an ihrer Seite zu hangen und in dieser Wallung warf er sich neben die Betende hin. O, sey Du mein Vorbild! rief er: dazu erschuf ja Gott das Weib.

Ferdinand wüthete gegen sich selbst. Im Wahne, vor Sibillens Bett zu stehen, hatte er sich an Helenens Busen geworfen und die Schärfe ihrer Nägel sein Antlitz zerfleischt. Er erkannte den Vogel an seinem Gesange, das Mädchen sprang herbei, er aus dem Fenster, mit der fallenden Leiter herab und brach eine Rippe. Der Schmerz raubte ihm die Besinnung. Er empfing sie nur, um seinen Vater vor sich zu sehen und aus dessen unthätigem Zurückschleichen den Eindruck dieses Anblickes zu errathen. Die Furcht vor der Erscheinung mehrerer Zeugen gab ihm neue Kräfte und er kam mit dem Morgen auf Zonau's Gute an. Ein heftiges Wundfieber warf ihn nieder. Keine milde Hand, kein liebendes Wesen pflegte hier seyn, er blieb dem Schmerz' und dem Groll' und seinem Bewußtsein überlassen. Cölestine, die mit dem Hofmarschall' in der Stadt war, ihren Mann auf dem Gute und laut eines Billets von ihm wußte, daß er dort an den Folgen eines Falles von der Treppe krank liege, entgegnete: —

„Daß Ihr Vater gestorben und begraben ist, müssen Sie wissen. Daß er Sie enterbt hat, vielleicht noch nicht? Enterbt! — Was sind Sie nun? ein Bettler, der mich unglücklich machte. Sie haben, wie wir hören, Schulden über Schulden, selbst mein Vater wird bestürmt, ist empört und spricht von Scheidung; die Gläubiger verkümmern Ihr Pflichttheil, der Fürst verachtet Sie. Wie gut, wenn der verlorene Sohn sich todt gefallen hätte, denn Ihre Zukunft ist beweinenswerth, mich aber verlangt nach einer beneidenswerthen. Schicken Sie uns den Bedienten herein, wir brauchen ihn zum morgenden Souper und der Gärtner kann Ihnen ja an die Hand gehen. Ich begleite den Vater des nächsten nach Carlsbad, suchen Sie indeß einen Ausweg: Meine Jungen sind wohl.

Cölestine."

N. S. Jungfer Sibille, Ihr süßes Mühmchen, ist mit zehntausend Thalern in des Kanzlers Testamente bedacht: es könnte Ihnen, dächte ich, nicht schwer fallen, der Albernen mindestens die Halbschied abzuschmeicheln. Adieu!

Ferdinand sah, nach Lesung dieses, starr vor sich hin. Mit einem Blicke gen Himmel stammelte er endlich: Du bist gerecht! und ward ohnmächtig.

Auch der hektische Hofgärtner ward bald nach dem Kanzler in die Gärten des Paradieses versetzt. Bruno eilte in die Stadt, um die Stelle anzuhalten und empfing sie mit dem Vorbehalt, der Witwe Moller, welche freies Quartier auf dem Schlosse behielt, jährlich den vierten Theil der Besoldung abzutreten. Von Sibillen zu Hebung ihrer Erbschaftsumme bevollmächtigt, nahm er die Schuldbriefe in Empfang und flog, sobald er vereidet war und die nöthigen Maßregeln getroffen hatte, nach Eschenthal zurück, um der hoffenden Braut das fröhliche Nun bist Du mein! zu verkündigen. Eine junge, idealisch gestaltete Dame wandelte eben mit dieser in der großen Allee und nebenher schlich ein junger Offizier, der ganz unbefangen die Orange-Blüthen von den köstlichen Bäumen brach und die Knospen nach den Gefährtinnen warf. Ihm lagen diese schon als ein fürstliches, unverletzliches Eigenthum am Herzen, aber näher noch sein eigenes, unverletzlichstes, Sibille. Beiden stand er als Wächter vor und eilte daher, um beide vor Räuberhand zu schützen, hastig nach. Der Offizier faßte jetzt seines Mädchens Hand, die diese, wie es schien, ihm willig, fast zuvorkommend überließ. Die fremde Dame blieb vor einem Amor steh'n, jene schritten allein fort. Sibille wendete sich endlich, die Begleiterinn vermissend, plötzlich um, nahm ihn wahr, grüßte verstohlen, ging, ohne seine Näherung zu erwarten, mit der Dame in eine Seiten-Allee und der Offizier folgte ihnen

nach. Immer stürmischer schlug sein Herz, doch als er an die Ecke kam, waren sie verschwunden. Verschiedene Wege, die hier durch das dichteste Buschwerk in den weitläufigen Park führten, standen offen. Ein Blick auf den Boden würde dem Verfolger die Fährte der weiblichen Fußtritte gezeigt haben, aber Unmuth und Argwohn drängten ihn auf einen selten betretenen Pfad, der durch das Dickicht in die Einsiedelei führte, welche wohl eine Viertelstunde abwärts lag. Dornen verwundeten seine Hände, sein Gesicht und doch fiel dem Zürnenden nicht bei, daß die Damen ihre Röcke, ihre Locken und Wangen, hätte selbst ein Eden am Ziele gelegen, dieser wilden Natur wohl schwerlich Preis geben konnten.

Weit hinter sich vernahm er endlich schwache Laute. Durch Dick' und Dünn rang er sich dem Schalle nach und stürzte jetzt über eine Baumwurzel neben die Rasenbank hin, auf der Sibille mit den Unbekannten saß. Die Fremde sprang schreiend vom Sitze. Bruno raffte sich erröthend, beschämt, keines Wortes mächtig auf und erkannte in dem glücklichen Nebenbuhler den Grafen Rosenburg, einen natürlichen Sohn des Fürsten, der Oberster bei der Garde, ein Flüchtling von zwei und zwanzig Jahren, aber von unbeschränktem Einflusse war. Die schöne Gemahlinn, welche der Fürst ihm, um den Wüstling zu bändigen, selbst zugeführt hatte, faßte, vom Schrecke zurückkommend, den schönen Mann in ihre

großen, blauen Augen. Ich kam, stotterte Bruno, von der Wallung, dem Falle und dem überraschenden Anblicke um alle Besinnung gebracht: ich kam, mich Ihnen als den neuen Hofgärtner vorzustellen. Der Graf lachte ihm in's Gesicht und Sibille nahm, ihren Bräutigam aus der schmerzlichen Verlegenheit zu retten, mit klopfendem Herzen das Wort und führte ihn als solchen dem Paare vor.

Ah! rief der Graf: ist dem so? Ich wette was Sie wollen, die Eifersucht trieb ihn über den Baumsturz. Er traut mir nicht.

Der gute Mensch! sprach Clementine theilnehmend und sah besorglich auf das Wurzelwerk nieder, das ihn fallen machte. Aber es wird spät, fuhr sie fort, sich zu ihrem Gemahle wendend. Dieser rief nach den Pferden. Sie saßen auf. Wir werden diesen Sommer hier zubringen, wenn es Bruno erlaubt! sprach der Graf, den Hut gegen diesen lüftend: für jetzt, setzte er das Pferd nach Sibillen wendend leiser hinzu: für jetzt, schöne Miß, wünsche ich eine fröhliche Hochzeit!

Guter Mensch! wiederholte Clementine, welcher Bruno eben den Bügel gehalten hatte und klopfte ihn mit der Reitgerte sanft auf die Schulter. Er hob die dunkeln, glühenden Augen zu ihr auf; sie nickte freundlich und gab dem Britten die Zunge. Dieser schien ungeneigt, dem Rufe zu folgen. Vergebens legte sie den

kraftvollen Schenkel an, das Roß ward nur unruhiger, drängte und stieg zu wiederholten Malen; die Gräfinn erblaßte. Ihr Gemahl hatte sich bereits, wähnend, sie folge ihm, mit dem Jockei in Galopp gesetzt. Sibille floh vor dem Pferde, das rückwärts ging und ihren Bruno, dem sie angstvoll zurief, in die Gesträuche trieb, immer unbändiger ward und wieder bäumte. Die Reiterinn verlor mit dem Bügel Muth und Besinnung, glitt rücklings hinab in Bruno's Arme, der heute, zu fallen verdammt, unter dem Drucke der schönen Last in das Laubwerk sank und von der Gräfinn bedeckt ward. Sibille sah das und schnell verschwand ihre Furcht vor dem zügellosen Gaule. Pfeilschnell flog sie herbei und zog die Dame eifersüchtig aus Bruno's Armen. Diese war der Ohnmacht nahe. Ihr und der Umstehenden Geschrei hatte des Grafen Ohr erreicht, der betroffen zurücksprengte.

Ihre Laune wird mir noch das Leben kosten — sagte sie, die Kleidung ordnend, bitter, doch mit sanfter Stimme. Sie wissen, daß ich das Reiten hasse, unschicklich finde und setzen mich dennoch der Gefahr aus.

Es sey das letztemal gewesen! sprach er kleinlaut, ihr die heftig zitternde Hand küssend: Sie sind doch wohl?

Ich fühle mich wenigstens g a n z! erwiederte die Gräfinn: und das ist ein Glück, wenn man fürchten mußte zerschmettert zu werden.

Ihr Engel war mit Ihnen! rief Bruno Odem schöpfend.

Durch Sie! entgegnete Clementine, schnell in Freundlichkeit übergehend und wendete sich zu Bruno, der, von den beiden Fällen zermalmt, wie ein Märtyrer dastand und in das Anschau'n der holden Frau versunken war. Sie setzte hinzu: Nie vergeß' ich es Ihnen.

Der Graf erschien jetzt als dessen Seitenstück, er wagte es endlich, ihr seinen, wie er rühmte, lammfrommen Dänen anzubieten. Er ward herbeigeführt und umgesattelt.

Wollen Sie mir wohl hinaufhelfen, lieber Hofgärtner? fragte Clementine mit milder, bittender Stimme und legte die Hände auf Bruno's Schulter: der Schreck hat mich erschöpft. Schweigend umfaßte sie dieser, drückte unwillkührlich die schöne, sich auf ihn hinneigende Form in die Arme, fühlte sie an seinem Herzen, seine Stirn an ihrem wallenden Busen und es verging eine volle Minute, ehe sie im Damensattel fest saß. Sibillens Kniee zitterten, sie wendete das glühende Antlitz gewaltsam von der Gruppe ab und ihre Augen trafen bei dieser Wendung auf die des Grafen, welche schon ein Weilchen an ihr festgehangen hatten und feurig gute Nacht sagten.

Dank! tausend Dank! sprach jetzt im Flötentone Clementine und reichte dem Gärtner die Hand. Er küßte

sie, sie drückte sie ihm noch einmal an die Lippen, die seine zog sich fester zusammen; Clementine erwiederte den Druck, nickte vertraulich und ritt mit einem kalten: Adieu, Jungfer! ihres Weges.

Sibille verbeugte sich tief, sah in den Busen nieder und den Kuß nicht, welchen Graf Gustav ihr zuwarf. Der Britte ließ sich jetzt ruhig besteigen und Schritt vor Schritt ritt das stolze Paar die Allee hinab.

Schweigend sah der Gärtner nach, sprachlos setzte sich Sibille auf die Rasenbank und las die Rosenkäfer von ihrem Gewand' ab.

Eine sonderbare Erscheinung! sagte Bruno, als die Gräfinn verschwunden war. Wie kamst Du zu diesen?

Sibille zog ihr Strickzeug hervor und erwiederte, starr darauf niedersehend: Sie fuhren hier vor, stiegen aus, verlangten Milch und trafen mich im Garten, da mußte ich mit ihnen geh'n.

Ich habe mich benommen wie ein Schulknabe! rief er und warf sich unmuthig in das Gras neben sie hin —

S. Vielmehr schien dieß Benehmen zu gefallen!

B. Den Vornehmen entgeht keine Blöße, die der Geringere giebt — Diese Schonung, mein Kind, war nur Grimasse. Sie halten mich zuversichtlich für einen — Gartenknecht.

S. Sie doch wahrlich nicht —

E. Wen denn?

Ich meine die Gräfinn, erwiederte Sibille.

Wie denn? fragte er zerstreut.

S. Wo bist Du?

E. Außer mir! Ein Verbrechen, glaube ich, könnte meinen Frieden nicht bitterer stören, als das Bewußtsein solcher Blößen. Noch heute bedeckt mich die unverloschene Erinnerung an Momente, wo ich zum Stoffe für den Spötter ward, mit Schamroth, während dem ich wichtige Fehltritte längst entschuldigte und vergaß. Aber Du bist kalt und zerstreut und überhörtest wohl vorhin die Verkündigung meines Glückes. Ich habe die Stelle!

S. Ich hörte wohl! Das ist ja schön!

E. O warum mußte das gräfliche Volk zwischen mich und Dich und die Freude treten und uns verstimmen? Welch ein sonderbares Verhängniß wirft immerdar vor die hellsten Sonnenblicke des Lebens eine düstere Wolke? Freue Dich doch! Wir sind am Ziele.

S. Gott gebe es.

E. O Weib, du ewiges Räthsel! O Saitenspiel voll Harmonie, das aber ein leiser Hauch verstimmt. — So gleichgiltig nimmst Du die Botschaft hin, die einen Göttertraum verwirklicht?

Sie küßte ihm mit ruhiger Ehrbarkeit die Hand,

legte das Strickzeug in den Schooß und sprach: Verzeihe, lieber Freund, wir sind nicht Meister unserer Stimmung! Du sprachst von düstern Wolken, die oft dann den Himmel trüben, wenn wir ihn am reinsten glauben — ich sehe deren und drohendere als Du! Eine Wahrnehmung, die mich niederschlägt.

E. Wo? Hell ist er heute und die Zukunft Gottes Sache. Was bekümmert Dich?

S. Mancherlei.

E. Sprich bestimmt! Vertraue Dich mir, was verstimmte Dich?

S. Dein Benehmen von vorhin —

E. Den Fall meinst Du? Auch mir verdarb er ja den schönen Tag.

Den meine ich nicht! rief sie verdrießlich: aber warst Du denn blind? warst Du taub? Ohne Fühle? die Gräfinn —

E. Ich habe ihr doch nicht weh gethan?

Nein, Gott weiß es, nein! erwiederte Sibille mit Heftigkeit: aber daß sie Dich auszeichnet, liegt am Tage; daß sie eine Kokette ist, eben so klar, auch steht sie gewiß in diesem Rufe. Und vergieb mir, lieber Bruno, Dein Betragen gegen sie war — nicht abschreckend.

E. Das glaub' ich selbst!

S. Hätte sie Dich nicht lieber gerade hin für den Retter ihres Lebens erklärt, wenn es die Gegenwart des

Grafen gestattete? Wollte sie nicht immerdar dieses Dienstes gedenken? Klopfte sie Dich nicht vertraulich wie eine Braut auf die Schulter? —

Immer eifriger ward Sibille, immer herzlicher lachte er —

S. Und so läßt sich, wahrlich! kein sittliches Weib auf das Pferd heben, so zeigt keine ehrbare Reiterinn den Fuß, so endlich drückt kein Mann von Grundsätzen ein üppiges Geschöpf an sich und thut er es, bedauere ich ihn! Sie schöpfte Odem —

Die Gräfinn ist noch kräftiger als Du! sprach er schalkhaft, Sibille aber fuhr mit steigendem Unmuthe fort: Der Handkuß nahm kein Ende. Der letzte Blick, den sie auf Dich warf — sterben will ich, wenn er nicht sagen sollte: Dein Glück ist gemacht! und das Adieu Jungfer! hieß so viel, als — Was ist dieser Wurm gegen mich? Wie artig war sie, ehe Du zu uns hereinfielst — Und sie wollen hierher zieh'n! Hierher!

Darauf entgegnete Bruno: Höre, Freundinn! wer kannte mich kaum, als ich die Allee entlang hinter euch drein eilte? Wer ging Hand in Hand mit dem Grafen und ein langes, in meinen Augen meilenlanges Stück allein mit ihm? Wem galten seine schmelzenden Blicke, der Wunsch einer fröhlichen Hochzeit? Die schöne Miß und dergleichen Honigworte mehr? Wisse es denn, auch ich war so thörig als Du jetzt. Mich hat der Fall

geheilt; wohl dem der ohne Schaden klug wird! Komm' an mein Herz, süße Zänkerinn und küsse Dich heiter.

Sibille sah nachdenkend vor sich hin. Und Du konntest diesen Menschen fürchten? fragte sie spöttelnd: Mußte ich nicht Rücksicht auf den Augapfel des Fürsten nehmen?

E. Und war ich nicht dieselbe der Sehe dieses Augapfels schuldig?

S. Eine so ausgezeichnete nicht — Gewiß, sie hofft!

E. Er nicht minder —

S. Mein Betragen bürgt Dir dagegen.

E. Und Dir die Albernheit, mit der ich auftrat.

S. Du weißt nicht, wie anziehend sie Dich machte.

E. Das ist eine ihrer seltensten Wirkungen. Wer würde da nicht albern seyn wollen? Euch zwar nennt man, wenn ihr es mit Anstand seyd, naiv, uns aber bei dem rechten Namen.

S. Deine Augen glühten, die schönste Röthe färbte Dein Gesicht, Du standest wie ein unschlüssiger Herkules da —

E. Wohl mir!

S. Ihre Blicke verschlangen Dich und dann maß sie mich von Glied zu Glied und ward zusehend kälter gegen die Zeuginn. — O Gott, ich zitt're vor der Zukunft!

Bruno ward ernst — dann finster — stand auf,

ging auf und nieder, trat dann vor Sibillen, hielt ihr seine entstellte, in jenem Kampfe verstümmelte Hand vor's Gesicht, fragte mit unterdrücktem Schmerze: — Gilt dieser Bürge nicht? und verlor sich in dem Gebüsche.

Jetzt sprang die Rinde von des Mädchens Herzen; Sibille flog ihm nach, warf sich an seinen Hals und drückte diese Hand mit inniger Zärtlichkeit an den Busen. Bruno küßte ihr die weinenden Augen und sagte tief gerührt: — Alles ist wieder gut, Weib meines Herzens!

Sibille hatte noch immer Anstand genommen, ihren Bruno von Ferdinands neulichem Ueberfalle zu unterrichten, denn sie fürchtete seine Hitze und daß er sich im Sturme derselben vielleicht Gewaltschritten überlassen möchte, die so leicht sein Glück und ihre Hoffnungen zerstören konnten. Jetzt, als sie den ersten Dornenzweig in den Kranz ihrer Liebe geflochten und ihm dann die wundgeritzte Hand zum wohlthuenden, ersten Verbande dargeboten, ihre bedrückte Brust leicht geweint, ihr verschlossenes Herz sich, der schwellenden Rose gleich, vor ihm entfaltet hatte — jetzt, wo sie wie eine Magdala an seinem Halse hing, trat das Geständniß der Begebenheit jener Nacht auf ihre Lippen und Bruno hörte, zu Sibillens Erstaunen ganz unbefremdet, die Beichte.

Ich weiß alles! sprach er, als sie am Schlusse der Erzählung inne hielt und ihm forschend und bänglich in's Auge sah: ich wußte alles, wenige Stunden nach meiner Rückkunft. Ein treuer Wächter umgab Dich. Du kamst spät von der Terrasse zurück, sahst aus dem Fenster, sangst: „Wie sie so sanft ruh'n" ꝛc. Man schlug an die Thür, Deine Familie erschien und so weiter —

S. Aber warum war denn dieser Schutzgeist eben in der Hauptsache so lässig?

E. Weil er wahrscheinlich glaubte, ich sey es, der Dir diesen Nachtbesuch gebe.

S. Ein schönes Zutrau'n — Pfui!

E. Man sieht wenigstens daraus, daß uns das Beßte gegönnt wird. Uebrigens schien selbst der Fürst bereits von dem Unwesen unterrichtet; er that in dieser Hinsicht einige Fragen an mich, aber ich schonte den elenden Störenfried. Die Hofgärtnerinn endlich erschöpfte an jenem Abende alles, mich dort zurückzuhalten und war außer sich, als ich dennoch abging. Jetzt weicht sie mir überall aus — Unfehlbar war sie mit ihm einverstanden.

S. O wie fürchte ich diese. Sehe ich sie, so denke ich an die bösen Engel.

E. Fürchte nichts! Ein Wesen wandelt unsichtbar unter den Menschen, das die Pfeile der Buben gegen sie selbst kehrt, das Unschuld und Redlichkeit unverletzt

durch die Giftfänge der Bosheit führt und wo alles verloren und alles verschlossen scheint, schnell eine Pforte, die aus dem Labyrinte führt, vor ihr aufthat. „Wohl dem Menschen" sang er, sein Mädchen umfangend —

„Wohl dem Menschen, der in seinem Herzen
Heil'ge Unschuld, deine Farbe trägt;
Wenn Verfolgung ihn in Ketten schlägt
Kann er noch mit diesen Ketten scherzen
Weil ein Gott mit rechter Wage wägt." *)

Und wohl ihm! fiel hier Sibille ein:

Die Geliebte — harr't sein am Traualtare

Sie harr't mein! rief er, die Braut emporhebend: wenn willst Du mein Weib seyn?

S. (freudig) Von nun an!

Von nun an! jauchzte Bruno: und damit gute Nacht! Heute wünsche ich sie Dir und morgen wirst Du sie mir geben.

Der Morgen vergoldet Dein Brautbett, Sibille! und leichte Träume umgaukeln Dich noch, holde Schläferinn! Wach' auf und schmücke Dich zur Weihnacht des Lebens; wir wünschen Dir das beßte Loos! Manche jauchzende Braut sah'n wir entzückt dem Altare zueilen;

*) Müchler.

Freudenthränen trug sie im Auge, den Himmel im Busen; für ewig hielt sie das Vergängliche, für Götterflammen des Herzens Gluth, für unverbrüchlich des liebetrunkenen Lieblings Gelübde. Die Knospe ward zur Rose und — verschwand. Ach, ihr — verwelkte Blüthen! die sich, angelockt von ihrer Schöne, der leichtsinnige Jüngling brach, spielend an seinen Busen drückte und dann von sich warf — ihr abgestorbenen Perlen, deren Glanz unter Thränen erblindete — stille, schuldlose Kreuzträgerinnen des männlichen Unbestand's, wer sollte fühllos bei Euern Kummer-Gestalten vorübergeh'n? Aber wenn Ihr Euch ausgeweint habt, so drück't das anhängliche schuldlose Kind — oder wenn Euch der Himmel auch dieses entzog oder versagte, so kettet den Glauben an die ewige Liebe fester an's Herz, „denn auch ein Herz das unglücklich liebt, fühlt nichts als Unsterblichkeit.“ *)

Darum fasset Muth, Ihr ungeliebten, hartgetäuschten, um die Kränze der Jugend, um die Segnungen der Ehe betrogenen Wesen — Darum nöthigt, Ihr himmlischen, im Feuer der Pein geläuterten Seelen, Euer brechendes Herz, dem Undanke zu dienen, wohlzuthun dem Grausamen der es brach und seh't durch den Kristall der Thränen, seh't

---

*) Jean Paul.

„Durch den Riß gesprengter Särge,
Euch im Chor der Engel steh'n!"

Sibille war kaum aufgewacht, als Bruno schon im Feierkleide vor ihrer Thür um Einlaß bat. Willkommen! rief er aus voller Seele, warf sich an ihre Brust und bot ihr einen Strauß weißer Rosen dar. Sie knüpften das erste Band unter uns, sprach er: Du bettetest sie damals auf Dein Herz und mein Bild ging mit ihnen in dieses Herz über — bleib ihnen gleich! — Sibille konnte nicht antworten. Er zog sie sanft auf seinen Schooß. Ihr Busen wallte, gehoben von unaussprechlicher Liebe, seinen Augen entgegen; wohin sie auch fielen, webte und lebte der Anmuth Reiz und das Schöne. Nerven strebten gegen Nerven, Sehnsucht gegen Sehnsucht, Seele gegen Seele. O wie reich bist Du! rief er entzückt und schlang den Arm um ihren schlanken Leib: und diesen Strauß unermeßlicher Freude hast Du mir aufgespart!

Sie lauschte, still entzückt, an seiner Brust, die Wehmuth der bräutlichen Wonne lös'te sich in Thränen auf. Ja, weine! weine! rief er — solche Thränen sind köstliche Perlen — ich möchte das Mädchen nicht zum Weibe, das vor ein Traupult wie vor den Putztisch treten kann. Mir werden die Augen naß, wenn ich ein solches Paar vor dem segnenden Priester knieen sehe und

der Thränen, der Schmerzen, der schlaflosen Nächte denke, die mit diesem Segen verschwistert, der Braut harren. O, vergiß nicht, ruft dann mein Herz dem Manne zu: daß die Natur dir heute ihren schönsten Kranz, dem Weibe nur die Dornenkrone reichte. Auch Dich, mein holdes Weib! wird sie verwunden.

S. Schmerz in Deinen Armen ist kein Schmerz mehr! Liebe mich und ich will alles freudig dulden!

E. Aber Sibille! wenn nun — denn welcher Mensch kann für die Zukunft gut sagen — wenn nun im Laufe des Lebens dieß Herz durch fremde Götter von Dir abgezogen würde? Wie dann?

S. Warum willst Du mich quälen?

E. Ich frage Dich auf Dein Gewissen —

S. Du, der das Leben für mich wagte, wirst auch im Sturme der Versuchung steh'n! Wirst nimmer fallen und mich ewig lieben! Laß ruh'n die Todten!

E. Entfliehe mir nicht, ich frage nicht zum Scherz' also —

S. Was bliebe mir denn übrig, als Dich mit wunden Händen immer stärker zu umfassen und die Erschöpfung meiner Pflichten! Nur die Tugend ist des Lohnes werth, die man mit brechendem Herzen übt.

E. Höre mich, meine Geliebte! Ich habe Blicke in so manche Ehe geworfen. Ich habe eine unselige Masse von heillosen, manche erträgliche, wenig glückliche

gefunden. Ich habe tugendhafte Menschen zu tugendlosen Gatten werden und Liebende, die der Himmel verbunden zu haben schien, im Strome des Unbestandes versinken, sich entzweien, verkennen, hassen geseh'n. Gern stürbe ich heute noch, oder gäbe Dich heute noch hin, wenn ich fürchten müßte, ein Loos mit diesen zu theilen.

S. Ich werde immerdar Dein folgsames Weib seyn und was der Gott in meinem Busen will oder verwirft, mit wollen, mit verwerfen. Das gelob' ich Dir!

E. Ein kühnes Gelübde! — Ach, Sibille! es giebt kein höheres, himmlischeres Band als das der Ehe und kein's wird von den Menschen frevelnder entweiht. Liebe bevölkert die schönere Welt mit Unsterblichen, den Himmel mit Engeln. Sie ist das heiligste Sakrament der Menschheit, die hellste Quelle der ewigen Freude. O laß sie uns so heilig, laß sie uns so rein erhalten. Lerne mich kennen! Tritt meinen Fehlern nie in den Weg, mache Deinen Willen nur durch die Grazie der Zärtlichkeit geltend, führe nie and're Waffen als den Zauber Deines Geschlechtes, als die siegende Stärke sanfter Bitten. Laß mich in Dir immerdar nur Deinem Herzen begegnen und faß' ich es unsanft, so verschließe es sich nur, der Passion-Blume gleich, um den Kelch mit Sonnen-Aufgange schöner zu öffnen. Dafür will ich mit Dir wandeln ein treuer Freund! durch Rosen und Dor-

nen, durch Freude und Leid und mit Liebe Deine Fehler tragen wie Du die meinen.

Frau Moller trat herein.

Schätzbare, sprach sie nach den ersten Glückwünschungen und Begrüßungen: wenn man hoffen dürfte keine Fehlbitte zu thun, so wagte ich Ihnen meinen Wagen anzubieten. Sie lassen sich doch im Dorfe trauen?

Ich ehre Ihre Güte wie ich soll! erwiederte Bruno: aber wir wollen uns still in die Kirche schleichen und keinen Zeugen haben als Gott, die seligen Geister unserer Eltern und den Küster.

Die Braut wird mir wenigstens erlauben, sie kleiden zu helfen?

Versagend sprach Sibille: ich ziehe dieses weiße Hauskleid an, werfe den Mantel um und bin fertig.

Nun so werden Sie sich auch den Kranz nicht von mir aufstecken lassen?

Selbst dieß letzte, gütige Erbieten muß ich ablehnen, fiel der Bräutigam ein: Sibille will ihn nur aus meiner Hand empfangen, dort liegt die Myrte schon auf ihrem Bette.

Frau Moller rief in Thränen ausbrechend: weil Sie mich hassen — vielleicht verachten —

Hätten Sie auch beides verdient, erwiederte Bruno: so fühlen wir uns doch heute geneigt, selbst dem Todfeinde die Hand zu reichen. Sie waren uns abhold,

vielleicht aus Ursachen, die ein rührbares Gemüth entschuldigt. Das Ihre denke der Vergangenheit nicht mehr und überzeuge sich, daß wir vergaben und vergaßen. Frau Moller weinte laut und stahl sich fort.

Arm in Arm kehrten die Eingesegneten am Abend' aus dem Dorfe zurück; der Pastor, Bruno's Freund, welcher sie getraut und bewirthet hatte, gab ihnen bis zum Fuße des Hügels, der es vom Schlosse scheidet, mit seiner Familie das Geleite. Schweigend bestiegen nun die Einsamen den Berg; die schöne Gegend lag, mannichfaltig schattirt und vom Abendroth übergossen, zu ihren Füßen. Dunkle Wetterwolken hingen über der Waldhöhe, die sinkende Sonne tauchte sich in diese und glich jetzt einer rothglühenden Kugel — Blitze flogen rund um von dem Dampfgewölk' aus und verloren sich im Blau des reinen Himmels. Beschauend weilte Bruno, Sibille lehnte an seiner Brust und lispelte, die schönen Augen auf diese flammende Welt richtend, leis' und feierlich —

O, Du Glanz der Herrlichkeit!
Licht, vom Licht aus Gott geboren!

Er drückte die Braut, von der Gewalt des Gedankens ergriffen, mit heißer Zärtlichkeit an's Herz. Eine junge, bleiche, dürftig gekleidete Frau schlich jetzt vorüber und blieb in ihrer Nähe, von dem großen Schauspiele

gefesselt, betrachtend steh'n. Das halbnackende, liebliche Kind auf ihrem Arme streckte die kleinen Hände nach dem Gluthmeer' aus und jauchzte stammelnd: Vate! Vate!

Ja, dort ist dein Vater, du Engelchen: sprach die Mutter halblaut, hielt das strebende Kind nach der Sonne hin und bedeckte es dann mit ihren Küssen. Es rang sich von dem Munde der Mutter los, zeigte wieder hinauf und rief fröhlich: Vate da, Himmel oben! — Sie drückte den linken Arm vor ihre Augen und schlich fort. Des Kindes holdes Antlitz strahlte, gefärbt vom Purpur des Abendrothes, im goldenen Frieden der Unschuld.

Die arme Frau! rief Bruno und beide eilten der Jammergestalt nach. Darf ich wohl ihren Kleinen küssen? fragte die lieberfüllte Braut.

Das Kind warf ungeheißen dem schönen Mädchen Küsse zu und hielt ihm lächelnd den rosigen Mund hin. Sibille nahm es hastig aus der Mutter Armen.

Sieh nur den goldenen Lockenkopf, rief sie: und diese milden, blauen Augen — Ihr lieblichen Sterne! — O wenn Du mein wärst, Herzensjunge! — Die Worte glitten wohlthuend in der Mutter Brust.

Sie scheint krank, liebe Frau! sagte Bruno.

S. Wohl mangeln mir die Kräfte — ach, man verzehrt sich nach und nach.

E. Und ist noch jung —

S. Zwei und zwanzig —

E. Wo kömmt sie her?

S. Von der Armee —

E. Gewiß als ein Opfer des Kriegs?

Die Frau antwortete mit Thränen.

Eine Witwe? fragte Sibille mit halber Stimme.

So ist's! erwiederte die Weinende. Ich wollte meinen Mann besuchen. Als er in's Feld ging, lag ich mit diesem Kleinen in Wochen. Großer Gott, welche Freude wäre es für ihn gewesen, sein Hännschen wieder zu sehen. Ich weinte auf dem Wege, so oft mir das vorschwebte, doch als ich in's Lager kam und nach ihm fragte — Gott, Gott! nein, das vergißt sich nicht!

Sie schluchzte jetzt und Bruno blickte nach Sibillen.

Die Kameraden sah'n mich traurig an. Der eine sagte er sey auf Commando, der andere er liege im Lazarethe, der dritte wendete sich mit nassen Augen von mir ab. — Gott sey gelobt, sein Tod war sanft! Eine Kugel schlug ihn auf's Herz. — Ich ward ohnmächtig, da mir's der Feldwebel kund that und lag dann lange krank bei guten Leuten. — Dem Kleinen, fuhr sie fort: hatte ich auf dem Wege täglich von dem Vater erzählt und daß wir zu ihm gingen; nun quälte mich das Kind um ihn und zerriß mir das Herz durch seine Fragen. Da zeigte ich immer nach dem Himmel hin und dann streckte es seine Aermchen aus — ich soll mit ihm hinauf. — Ach, Hännschen! gern, wenn's Gottes Wille ist!

Das Kind war auf Sibillens Arm entschlummert. Seine Wange lag an der Wange der Braut, über welche jetzt — heiliges Mitgefühl! deine heißesten Thränen rollten.

Bruno hielt bereits ein schweres Päckchen in der Hand, welches dem Pastor für die Trauung bestimmt war und das dieser ablehnte. Er drang es der Verlassenen auf. Gelobt sey Jesus Christus! sprach sie erglühend: das haben Sie Ihm gethan. Sibille drückte ihren Bruno laut weinend an den Busen. — Wohin nun, arme Schmerzenreiche? fragte dieser.

In's Vaterland, entgegnete sie: dort, wo das Wetter leuchtet, sind ja die Grenzberge. — Mein Mütterchen lebt noch und da spinnen wir uns schon durch's Leben. — Er schrieb den Namen ihrer Heimath auf, Sibille reichte ihr den schlafenden Knaben dar und des Kindes Haupt vertauschte, in der Unschuld Engelschlaf versunken, die Rosenwange der Braut mit der Lilienbleichen seiner Mutter.

Bruno wies sie auf den Pfarrhof in Eschenthal. Sage dem Pastor, sprach er: ein Glücklicher schicke Dich hin und was ihm heute habe werden sollen, habe ich seinem göttlichen Meister geopfert. Er wird das gern seh'n, wird Dir ein Bett geben, auch die Frau Pastorinn Dich freundlich aufnehmen und Dein Hännschen hätscheln und versorgen.

Ach, gnädiger Herr! rief sie, seine Hand an ihre vertrocknete Brust drückend: Sie sind ja barmherzig wie der himmlische Vater! Er segne und behüte Sie und Ihre schöne Gemahlinn dazu und schenke Ihnen solche Hännschen und wende allen Jammer ab in Ewigkeit!

Amen! sagte Bruno, er riß sich los und eilte mit der Braut, wie ein freudiger Cherub, auf dem Wiesenteppiche des Abhangs hinab. Schon dunkelte es. Das Wetter leuchtete noch im Abende. Sie schwiegen, wie um sie her die Natur. Dein Fittich,

> Göttinn, der die Wonnezähre
> Von der Rosenwange träuft,
> Der des Lohnes gold'ne Aehre
> Kindlich an den Busen reift —

Dein Geist, Du engelhafte Menschlichkeit! erhob und entzückte ihre verschwisterten Seelen.

Als Bruno an jenem Tage seine angebetete Sibille gerettet hatte, erzählte ihm, wie dem Leser bekannt ist, der Wundarzt bei der Anlegung des ersten Verbandes, daß dieser Hund, der ihn verletzte, auch zwei Kinder einer blutarmen Frau verwundet habe, daß diese vor Schreck todtkrank worden sey u. s. w. Bruno sendete ihr damals sein Spargeld. Eben harrten sein die eingehenden Zinsen. Jetzt erst hatte sich die Frau erholt und von Bruno's Ehrentage gehört; es war ihr erster

Ausgang, sie wartete seit Stunden schon an seiner Thür. Eben trat das holde, stolze Paar, wie ein Paar aus bessern Welten, fliegenden Trittes, die Wonne im Auge, den Himmel im Busen, ein, da hob ein schwarzgekleidetes Mütterchen die gefalteten Hände zu ihm empor und stammelte: „Gottes Lohn, Ihr Segenswerthen!" Da reichte ein blühender Knabe Sibillen — ein liebliches Mädchen dem Bräutigam einen Kranz von bunten Feldblumen dar und küßte seine verstümmelte Hand.

Bruno erkannte die Frau, welche er in ihrer Krankheit oft besucht und der er durch jene Unterstützung zur Fortsetzung ihres Gewerbes geholfen hatte. Erschüttert hob er die segnende Mutter vom Boden auf, er rief: Ich danke! — danke! — danke! umfaßte Sibillen und flog mit ihr nach seinem Zimmer; das Kleeblatt aber sang unter des Brautpaares Fenstern in milder, herzerhebender Weise —

Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut,
Dem Vater aller Güte!

Bald mischten sich die Nachtigallen in den Gesang und Sibille glitt, überwältigt von Andacht und Wonne, in die Arme des lauschenden Bräutigams.

Clementine erschöpfte sich, als sie am Abend ihrer Rückkunft von Eschenthal den Fürsten sprach, im Lobe

der romantischen Buchen, der köstlichen Orangerie und des Reichthumes der Gewächshäuser; pries den neuen Hofgärtner als die Seele dieser Anstalt und dankte ihm auf's eifrigste, sie zur Eva dieses vergessenen Paradieses gemacht zu haben. Wenige Tage nach Bruno's Verbindung zog sie dort ein. Der Fürst, der seine genußreiche Jugend in den Armen der Weiber verschwelgt hatte, als sechzigjähriger Greis noch immer kokett blieb und täglich Damen mit und bei sich führte, begleitete seine natürliche Schwiegertochter nach Eschenthal. Bruno war ihm bereits bekannt.

Sie werden sich arrangiren wollen, sprach er, als sie am Schloßthor ausstiegen: ich besuche indeß die Gewächshäuser; komm er mit, Hofgärtner!

Das Paar verbeugte sich tief und dieser führte den gnädigsten Herrn in den Schooß seiner Flora. Er warf einige huldreiche Blicke auf die Fremdlinge, welche hier unter Bruno's Hand gediehen, trat dann in ein Lusthaus, das einsam am Weiher lag und rief den Schwänen. Bruno reichte ihm Brot, sie zu füttern und des Fürsten Augen hafteten an einem Ringe, welchen dieser zu Ehren des heutigen Gallatages am Finger trug.

Wer ist die Person? fragte er, den Ring besehend.

Meine Mutter! erwiederte Bruno mit einem Seufzer.

Zum Sprechen! rief der Fürst betroffen — Unfehlbar? setzte er sich fassend hinzu.

B. So sagten alle die sie kannten. Sie starb mir früh!

F. Aber mein lieber Hofgärtner, wie hoch steht er sich hier?

B. Nach dem Abzuge des Witwen-Gehaltes an vierhundert Thaler.

F. Und darauf hat er ein Weib genommen?

B. Meine Frau brachte mir —

F. Ah, sie beerbte den Palm mit? Ihm verließ die Mutter nichts?

B. Ihren Segen!

Jener wendete sich nach dem Fenster und fragte da hinaus sehend: Wie alt ist er denn?

B. Heut eben fünf und zwanzig Jahre.

F. Wer war sein Vater?

B. Gott! —

Der Fürst schien bewegt und sagte: Wie versteh' ich das?

B. Ich bin ein Kind der Liebe.

F. Das sieht man ihm an!

B. Mein Vater war ein Großer, meine Mutter das sittlichste Mädchen und doch zu schwach, den Schein von der Wahrheit, die Stimme des Lasters von der des Herzens zu unterscheiden. Ihre Stunde schlug.

F. Er kennt seinen Vater wirklich nicht?

B. Ich kenne ihn nicht, weiß nur, daß er im letzten Jahre des siebenjährigen Krieges während der Winter-Quartiere im Hause der Eltern meiner Mutter lag und der schönste und feinste Verführer seiner Zeit war.

F. (finster) Er spricht von seinem Vater!

Bruno schlug die Augen zur Erde und schwieg.

Was ward denn aus der Mutter? fragte jener mit herrischem Tone.

Sie war schwanger, als das Regiment aufbrach. Sie warf sich ihren Eltern zu Füßen, ward gemißhandelt, eingesperrt. — Bald darauf brachte man sie zu einem Onkel, der dreißig Meilen von ihrem Geburtorte entfernt als Oberförster im Odenwalde lebte. Das war ein Biedermann! Meine Groß-Eltern starben kurz nach einander und enterbten die Mutter. Diese kränkelte. Sie schrieb zu wiederholten Malen an den Grausamen, der ihre Sinne bethört und um einer süßen Minute willen eine Familie elend gemacht hatte — erbat nichts für sich, nur für den hilflosen Bruno bat sie. — Keine Antwort folgte. Eine schnelle Verzehrung entriß sie mir. Nie erfuhr ich ihren Geburtort.

Der Fürst that einige Gänge durch den Saal, nahm Prise auf Prise und sagte dann schnell: —

Er spricht besser als Leute seines Standes — wer erzog ihn?

B. Mein Oheim der Oberförster. Er hatte ein ganzes Häuflein Kinder. Der Geistliche des Dorfs war ein humaner, edler Mann und lebte ehelos. Sein liebster Umgang waren wir. Er zog uns groß, bildete uns're Seelen, machte uns mit der Natur vertraut, späterhin mit der Sprache und dem Geiste der Griechen und Römer, mit reiner Moral und Lebensklugheit.

F. Seh' er doch!

B. Ich lernte zugleich bei dem Oheim die Jägerei und da der Geistliche ein starker Botaniker war und ich ihn auf allen seinen Wanderungen begleitete, so gewann ich Geschmack an diesem, damals noch ziemlich brach liegenden Zweige des Wissens und trat von der Forstkunde um so williger zur Gärtnerei über, da der Bruder meines Lehrers einer der berühmtesten Gärtner seiner Zeit war und des Geistlichen Empfehlung mich ihm, als mein Oheim starb, nach Holland zuführte.

F. Auch der ist also todt?

B. Auf seinem Sterbebette beschwor ich ihn um Aufschlüsse über mein Schicksal, über den Namen meines Vaters, über die Verhältnisse meiner Mutter. Er händigte mir diesen Ring und ein von ihr für mich verlassenes Packet ein. Ich mußte ihm mein Ehrenwort geben, es dem Willen der seligen Mutter gemäß nur dann erst zu öffnen, wenn meine Lage, wider Vermuthen, den höchsten Gipfel menschlicher Hilflosigkeit er-

reicht hätte. Noch nöthigte mich, Dank sey Gott! das Schicksal nicht, die Hand an das Siegel zu legen.

Er bewahrt doch auch, sprach der Fürst besorglich: ein so wichtiges Dokument wie er soll?

B. Ich führe es in der Brieftasche bei mir, denn was im Falle der höchsten Noth mich vielleicht retten soll, darf ich ja doch nicht Schlössern und Riegeln unterwerfen.

Der Fürst sah erwartungvoll zu ihm auf: Bruno bemerkte das, zog sein Taschenbuch heraus und zeigte das kleine, stark versiegelte Päckchen vor.

Will er mir es — stotterte jener, ergriff und drückte es forschend zwischen den Fingern: will er mir es — etwa anvertrauen?

B. Ich wollte nur meine Aussage belegen, gnädigster Herr!

F. (mit Wärme) Und mich veranlassen, seine Neugierde lebenslang hinzuhalten?

B. Ich bin zufrieden, mir geht nichts ab!

F. Ah! dann ist er mehr als ich! Doch find' ich ihn da unten nicht an seinem Platze. Viel Gutes ward mir schon von ihm gesagt — die Leute in dieser Gegend sind ihm sehr gewogen. Sein Wirkkreis muß erweitert werden —

Jener verbeugte sich erröthend und betroffen.

Führen Sie mich jetzt zu Ihrer Frau! sprach der Fürst, schnell fortschreitend und Bruno folgte, sinnend und verstummt, dem überraschenden Befehle.

Sibille saß am Nähtische und schielte nach jedem Stiche zu dem Altane des andern Flügels hinüber, von welchem Clementine in den Garten herabsah. Jetzt öffnete sich die Thür, ein Stern blitzte ihr entgegen, der Herr des Landes stand vor ihr. Sie sprang auf, ging auf ihn zu und küßte, sich voll Grazie verbeugend, seine Hand. Des Fürsten Lippen berührten ihre Stirn, er behielt Sibillens Hand in der seinen und sprach mit einem gewinnenden Lächeln: Ich komme, Ihnen den Forstrath Bruno vorzustellen.

Sibille that zwei Schritte rückwärts, ihr überraschter Gatte stammelte einige dankbare Worte, drückte einen raschen Kuß auf die linke, noch freie Hand des Erlauchten und sah sein Weib an.

Es wird sein emsiges Bestreben seyn, sprach die junge Frau: dieser Gnade sich in Zukunft würdig zu machen —

Das that er längst, ich trage da nur eine alte Schuld ab — erwiederte der Fürst, nahm Clementinen auf dem Balkon wahr, führte Sibillen an das offene Fenster und rief: Da werbe ich eben um eine angenehme Gesellschafterinn für Sie.

Die Gräfinn hörte seine Stimme, sah hin und her und endlich zu ihrem Erstaunen Sibillen.

Ihre Gnade ermüdet nie, mich zu verbinden! entgegnete sie, voll der höchsten Freundlichkeit und bis zur Stirn erröthend neigte sich die Frau Forsträthinn gegen die neue Bekannte und ward mit aufmunternden Schmeichelworten bedankt; Bruno aber begleitete nun den Fürsten in das Schloß hinüber, beurlaubte sich da und flog zu Sibillen zurück, die noch, wie von einem Traume erwachend, am Fenster stand und ihm mit einem Glückwunsch' entgegen eilte.

Gott gebe, sagte er mit halber Stimme und sah sie traurig an: daß das Glück nicht eben auf immer von uns scheiden will.

Dem Forstrathe war die Unruhe, in welche jene Mittheilung seiner Schicksale den Fürsten versetzt hatte nicht entgangen und erst jetzt fiel ihm bei, daß er das Vermächtniß seiner Mutter nicht von ihm zurück empfing. Das schnelle Forteilen, der Besuch bei Sibillen, die nie geträumte Beförderung, eine Kette von Verlegenheiten, hatten es in jener Stunde aus seinem Gedächtniß' verwischt. Sollte es der Fürst, von gleicher Zerstreuung ergriffen, zufällig eingesteckt haben? Konnte er ihn, ohne gegen den Wohlstand zu verstoßen, deßhalb antreten und

ward es ihm absichtlich entzogen — aus welchem Grunde? Diese Bemerkungen führten ihn immer wieder auf das Interesse, welches jener an dem Ringe genommen, auf die Fragen des bestandenen Verhöres, auf den Launenwechsel des Fragers, auf den schnellen Uebergang seines Ernstes in sanfte, lächelnde Güte zurück und er fürchtete jetzt fast, dem Verderber seiner edlen Mutter begegnet zu seyn.

Sibille unterbrach diese Betrachtungen. Sie kam von der Gräfinn, der sie den ersten Besuch gemacht hatte und entkleidete sich schweigend. Bruno sah, im Sopha gelagert, wohlgefällig dem Spiele der schönen Formen zu und streckte sehnsüchtig die Arme nach ihr aus.

Ich bin verstimmt! sprach sie und zerdrückte eine Thräne im Auge.

E. Die erste Folge meines Glück's! Habe ich recht prophezeih't? Wie ging es Dir drüben?

S. O, hättest Du mich doch begleitet.

E. Dem Hofgärtner wäre das verziehen worden, dem Forstrathe nicht. — Hat man Dir wehgethan?

S. Du hättest Augenzeuge seyn müssen, um das Betragen dieser Menschen richtig zu würdigen. Er benahm sich als ob ich seine Schwester, sie, als ob ich eine Fürstinn wäre. Er zwang sich, mir angenehm zu werden, sie ihren Stolz, zu mir herabzusteigen. Ich saß auf Kohlen und beurlaubte mich. Er blieb im Zim=

mer, sie begleitete mich bis zur Treppe. Man schien verabredet, meiner zu spotten.

E. Das gräfliche Paar hatte nie Deinen Beifall; vielleicht sahst Du den Vorsatz, wo nur der Zufall wirkte. Oft saugen wir Gift aus dem arglosesten Worte, wenn es ein Wesen ausspricht, das wir hassen. Laß es gut seyn, liebe Sibille —

S. Ich bin sehr neugierig, wie man sich gegen Dich benehmen wird.

E. Auszeichnend gütig, wenn anders Deine Bemerkungen Grund haben —

S. Glaubst Du?

E. Es giebt ja kein zweckmäßigeres Mittel uns zu entzweien und Dich mir verdächtig zu machen. Man schmeichelt mir und setzt Dich zurück, das besticht mein Herz und erbittert das Deine. Auf meinen Egoismus rechnen sie.

S. O, sie verrechnen sich.

Der Läufer des Grafen unterbrach das Gespräch und lud den Herrn Forstrath ein, die gnädige Frau auf einem Spaziergange zu begleiten.

Sibille sah ihren Mann befremdet an, als er zusagte.

Wie gerufen! sprach er, den Hut ergreifend, als der Läufer fort war: wir können nicht früh genug auf einen festen Fuß mit diesen Herrschaften kommen.

Vergiß mein nicht! lispelte Sibille, ihn traurig küssend — Bruno eilte lachend die Treppe hinab.

Die Gräfinn trat bereits aus ihrer Thür. Sie haben sich seit dem ersten Besuche nicht wieder seh'n lassen! rief sie ihm zu und nahm seinen Arm an: nun sollen Sie mir zur Strafe den ganzen Park zeigen; der Graf ist ausgeritten und der Abend so schön, daß es Sünde wäre, ihn im Zimmer zu verträumen.

Bruno ging schweigend mit ihr fort. Sibille sah ihnen unbemerkt nach, so weit ihre Augen trugen.

Ueberhaupt rechne ich, im Betreff der Spaziergänge, sehr auf Sie, fuhr die Gräfinn fort: mein Mann ist kein Freund von diesen und ich wüßte nicht, mit wem ich mich lieber dieser schönen Natur freuen möchte. — Eine stumme Verbeugung war die Antwort. Sie sind doch in diesen Stunden geschäftlos?

Beschäftigt immerfort. Meine Tage gehören dem Berufe, meine Feierabende der Liebe.

S. Daran dachte ich kaum! Freilich, junge Frauen haben Rechte und die Herren sind in den Flitterwochen noch gerecht. — Ein liebliches Wesen, Ihre Sibille, es spricht mich an. So naiv, so sanft, so fest bei allen dem — schicken Sie sie ja oft zu mir. Sie soll kom=

men so oft es ihr zusagt und im Hauskleide; ich hasse das Feierliche und vor allem hier unter uns. Sehen Sie, wahrhaftig, hier war es, wo Ihr Beistand mich der Verstümmelung, o, dem gewissen Tod' entriß. Aber was soll dieß Hüttchen da?

E. Einen Ruhepunkt abgeben — ich baute es mir für einsame Stunden —

S. Was treiben Sie dort?

E. Ich lese —

S. Gedichte, Romane? Wie —

E. Rousseau's Emil, den Shakespear — Herder und Göthe, Schiller und Klinger —

S. Das klingt und schillert. Wir sehen hin.

E. Es wird verschlossen seyn und mir der Schlüssel fehlen.

Sie stand schon davor, schob den Riegel zurück und nahm unbedenklich auf dem ländlichen Sopha Platz. Bruno blieb an der Thür. Kommen Sie näher, rief Clementine: ich rücke zu.

Der Forstrath setzte sich an ihre Seite.

S. Sie sind wohl ungern um Damen, mon ami?

E. Nichts weniger, gnädige Gräfinn. Ich halte sie für die beß're, veredelte Hälfte der Menschheit, ohne welche wir bald alle die zarter'n, feiner'n Tugenden die sie hüten, bis auf die Erinnerung verlieren würden.

Dem Weibe ward die Schönheit, uns die Wahrheit; ein reiner Akkord, das Band der Geschlechter.

S. Sie lasen, wie man hört, die Dichter mit Erfolge.

E. Und wehe dem, der dieses Band entweiht, der die geheiligte Harmonie durch muthwillige Mißgriffe stört oder vernichtet.

Dreifaches Weh! rief die Gräfinn, verließ ihren Platz, trat in's Freie, gab ihm den Arm und sprach mit Innigkeit im Blick' und Tone: —

Wir werden uns näher kennen lernen. Vielleicht — ich sage das mit frohem Muthe, vielleicht zur Stärkung Ihres Glaubens.

Er küßte Clementinens Hand und athmete freier.

Was hat der Fürst mit Ihnen vor? fragte sie nach einer langen Pause.

E. Seine Gnade überrascht mich um so mehr, da die Veranlassung im Dunkel liegt.

S. Geheimnißvoller! Er sprach kein Wort, das nicht Bezug auf Sie gehabt hätte. Armer Baron, wie dauern Sie mich! Der unglückliche Zweikampf — Aber rechnen Sie auf seine Vermittlung; er kann ersetzen, was Sie verloren.

Bruno vernahm, daß ihr der Fürst, zu Beschönigung der thätigen Theilnahme an dem Schicksale seines

Gärtners, ein Näschen gedreht hatte und bat nur, ihn vor der Hand mit der Freiherrlichkeit zu verschonen —

S. Es wird bald ein großer Mann aus Ihnen gemacht werden, geben Sie Acht! Mit solcher Wärme habe ich den Fürsten noch nie von Gott, geschweige denn von einem Unterthan sprechen hören. Ihr Glück blüht üppig, wie diese Linden.

E. O gnädige Frau, ich weiß, Sie haben Einfluß — möchten Sie ihn in seinem ganzen Umfange benutzen, diesen Kelch von mir abzuwenden.

S. Abzuwenden?

E. Ein Diplom das ich heute empfing, macht mich zum Ober-Aufseher der Lustschlösser, ihrer Forste, ihrer Pflanzungen und Gewächshäuser. Ich habe es mit Danksagung empfangen, aber jeder Schritt weiter hinaus würde für mich ein Schritt zum Mißmuthe seyn. Die leblose Schöpfung belohnt ihres Bildners Fleiß, nur in ihr möchte ich wirken. Die Saat, die ich säete, keimte und gedieh; was ich in den Schooß der Erde warf, gab die gütige Mutter mit Wucher zurück und mir blieb die Freude, es zu veredeln. Das Verkrüppelte, das Abgestorbene, das Mißrathene stand meinem Wirkkreise nirgend im Wege. Ich riß es aus und warf es in's Feuer. Ach, wie ganz anders ist es in dem Garten des Staates.

S. Den lassen wir Staat seyn —

E. Neid, Bosheit, Unfähigkeit, Geldsucht, Egois-

mus — o die beßte Brust erschöpft sich in dem Nomenclator der moralischen Waldraupen, welche dort unvertilgbar wüthen. Jetzt achte ich den Menschen noch, dort müßte ich ihn verachten lernen; hier lächelt mich am Abende mein Tagwerk an, dort würde ich oft mit Seelenschmerze darauf hinsehen; hier zertrete ich der Schlange den Kopf, dort muß ich ihr schmeicheln. Gnädige Frau, vermitteln Sie doch ja, daß ich in glücklicher Vergessenheit, abgeschieden von Rang und Einfluß und allem Jammer jenes Glückes bleibe —

S. O, lieber Mann, auf welchem Wege? Sie kennen den Fürsten nicht; sein Wohlwollen ist so thätig als sein Haß. Erwarten Sie mit nächstem einen neuen Beleg zu dieser Erfahrung. Er wird eilen, Sie dankbar zu machen.

E. Ich bin der unfähigste Mensch — Wozu könnte er mich brauchen?

Unfähig? sprach sie mit Zärtlichkeit im Ton' und Blicke: Und das soll ich glauben? Freund, was gäbe der Fürst darum, wenn er gewissen Leuten diese Unfähigkeit mittheilen könnte. — Sie verweilte jetzt bei den Arbeitern, welche die Beete begossen, unterhielt sich lange mit diesen, machte ihnen ein Geschenk, durchstrich dann, vom Gartenwesen sprechend, noch einige Alleen an Bruno's Arm und Sibille kam ihnen mit dem Strickstrumpf' in der Hand entgegen. Clementine sah durch das Glas

und erkannte sie. Ah, sieh da! Adonide die ihren Adonis sucht; das gute Kind fürchtete die Ungeheuer dieses Hains.

Ich wußte ihn in treuen Händen! sprach Sibille, die diese Worte vernommen hatte und trat, sich tief verbeugend, zur Gesellschaft.

Es ist ihm nichts übles widerfahren! erwiederte jene, flüchtig dankend: wir waren nur ein wenig in seiner Eremitage. Dort ist's so kühl und düster, recht nach unserem Herzen.

Sibille blickte zu ihrem Mann' auf, der seinerseits in die Buchengipfel sah. Wenige Schritte und man stand am Portale des Schlosses.

Wollen Sie nicht eine Suppe bei uns essen, lieber Forstrath? fragte Clementine als er sich beurlaubte —

Ich muß bedauern, erwiederte er, seines Weibes Hand fassend und verneigte sich.

So schlafen Sie wohl! rief Clementine mit einem bezaubernden Lächeln und hing, es schnell zurücknehmend, ohne Sibillen anzuseh'n, ein frostiges: Gute Nacht, Madam! an den Wunsch.

Gute Nacht, Madam! erwiederte diese im nämlichen Tone und drückte sich an Bruno's Arm, der mit einem leisen: recht so! davon zog. Sibille gab ihm einen Brief. Er ist mit dem Palmischen Wapen gesiegelt, sprach sie, ängstlich um den Inhalt besorgt: viel Gutes

wird er nicht enthalten. — Ist's eine Ausfoderung, erwiederte er lachend: so sollst Du mir, wie Werthers Lotte, die Pistolen putzen. Er sah Ferdinands Unterschrift und las, wie folgt:

„Diese Zuschrift ist das einzige, letzte Blatt eines verdorrenden Baumes, der einst goldene Früchte verhieß. Entblättert steh' ich zwischen der Reue und dem Leide, suche vergebens ein menschliches Herz, an das ich mich halten, zu dem ich mich retten könnte und stürbe gern, wenn mir nicht aller Muth zur That gebräche. Mein Leben ward zum Fiebertraum' und schlummere ich, so erscheint mir irgend ein Schreckbild des Abgrunds — der zürnende, finstere Geist meines Vaters, oder die Knaben meines Weibes schlagen nach mir, oder treiben ihr Gespött mit dem Unglücklichen und ich erwache unter dem Hohngelächter der Buhlerinn. Zu jeder Arbeit unfähig, brütet mein Geist oft Tage lang über der Wahl eines Ausdrucks; ich schrieb im achten Jahre besser. Muthlosigkeit und stille Wuth, die Schlangen früh entzügelter Begierde, zerdrücken mein verstörtes Herz. Ich sehe mich um so elender, da mir Verstand genug ward, zu bemerken, daß meine Reue nur das Werk der Verzweiflung ist, daß ich viel zu abgespannt bin, diese Crise zu meiner Rettung zu benutzen; um so trostloser, da ich Gefühl genug habe, die Folgen des jugendlichen Leichtsinnes,

die oft schnell zu unwiderruflichen Verbrechen werden, in ihrem ganzen, vernichtenden Umfange zu empfinden.

Sie sind mein Todfeind — darum werf' ich mich in ihre Arme. Was soll, was kann ich zu meiner Rettung thun? Wie mein Bewußtsein, wie die Gesellschaft versöhnen, die mich seit meiner Verheirathung mit spöttischen, seit meines Vaters Hintritte mit tödtenden Blicken zurückschreckt? — Das Pflichttheil des Erbes hat die Schulden getilgt, von dieser Seite drückt mich nichts. Wie aber soll ich das Band, das mich an eine Hölle bindet, das Band der unseligsten Ehe zerreißen? Es würde mich dieser Schritt, bei Zonau's Einfluß', um Amt und Brot bringen. Jetzt entehrt die Abscheuliche meinen Namen in den Bädern und spottet meiner! Ihre Antwort soll über mein Schicksal entscheiden, darum Wahrheit! auf Ihr Gewissen. Halten Sie mich dieser nicht werth, giebt Ihr Schweigen mich verloren, so werde ich Kräfte sammeln, den Becher des Todes zu leeren und im Grabe Heilung suchen für meine Wunden.

Palm."

Sibille sah ihren Mann in Gedanken versinken und wagte es nicht, der regen Neugierde eine Frage zu erlauben. Bruno sprach endlich mit ruhigem Tone: Es sind Amtsachen und schrieb —

„Würde wohl das Grab diese Wunden heilen? Würden sie nicht jenseit schmerzen? Haben Sie Ihr Verhängniß ergründet? Haben Sie bedacht, daß Gott nur durch Gerechtigkeit vollkommen ist, daß die Barmherzigkeit den Genüssen, nicht den Pflichten des Richters zugehört und daß diese ewig vorangeh'n? Noch liegt vielleicht ein Jahrfunfzig zwischen Ihnen und dem Sarge. Welch ein Spielraum für Ihre Reue, für Ihren Willen, den Himmel und die Welt zu versöhnen. Nicht sich allein, eine unübersehbare Masse von Heil und Glück und Gutem, die Sie schaffen können und sollen, würde der elende Selbstmord vernichten. Es kann vielleicht Fälle geben, die ihn rechtfertigen, doch der Ihrige ist nicht von diesen. Wär' es nicht heillos, wenn ein Dolchstich den Schwächling, den Schwelger, den Verbrecher endlich an dasselbe Ziel führte, zu dem der Tugendhafte sich durch Dornen, Entsagungen und theuere Opfer hinringen muß? Ist das vereinbar mit eines Gottes Plan? Nimmermehr! Also wird der Todesbecher keinen Schlaftrunk für Sie enthalten, denn Gott ist gerecht!

Trösten kann ich Sie nicht, nur an dem Schuldlosen haftet Trost. Rathen kann ich Ihnen und das aus voller Seele. Auch Sie waren ja einst ein glückliches Kind, also ein reiner, wahrer Mensch. Denken Sie sich in jene Jahre zurück, wecken Sie jenen inni-

gen, kindlichen Glauben an Gott, jenes warme, feste, vertrauende Gefühl seiner Güte in Ihrem Herzen wieder auf, es erwacht als ein's der frühesten und stärksten, sobald das Unglück es gebrochen hat. O wie viele verirrte, weinende Kinder liegen an dieses milden Vaters Herzen! An ihn, an ihn verweise ich Sie! Wie reichlich hat er Sie begabt. Verseh'n mit edler Bildung, mit einem fühlenden Herzen, mit nützlichen Talenten, gingen Sie aus seiner Hand hervor. Auf! Wecken Sie den verstörten Genius. Werden Sie gerecht gegen sich selbst, dankbar gegen Gott. Wären Sie so schlecht als Sie zu seyn glauben, so hätte Ihre Hand zum Stricke, nicht nach der meinigen gegriffen. Sie werden wohl thun, sich von Ihrer unwürdigen Gattinn loszumachen und in diesem Falle auf den Beistand unbekannter Freunde, die mächtiger sind als Herr von Zonau und die Seinen, rechnen dürfen. Meine Verhältnisse gestatten mir nicht, öffentlich als Ihr Freund aufzutreten, doch wer im Stillen dient, dient gewöhnlich am beßten. Und wenn Sie einst den Hoffnungen des Staats und Ihrer Mitbürger, wenn Sie der Redlichkeit und der Tugend, dem Frohsinn' und den wahren Freuden des Lebens zurückgegeben sind, dann erst wird Ihnen einleuchten, wie viel Sie bisher entbehrten und wie unentbehrlich uns der thätige Glaube an die Tugend ist.

Bruno."

Der Forstrath fertigte seine Antwort mit beklommenem Herzen ab und machte jetzt Sibillen, um sie über den Inhalt des ihr furchtbar gewesenen Briefs zu beruhigen, damit bekannt. Sie sprach mit Wärme von der Pflicht, ihn zu retten, von dem entzückenden Bewußtsein, das ein solches Bestreben gewähre, von dem hohen Werthe eines regen Gefühls. Bruno kannte das menschliche Herz zu genau, um sich dieser schönen Hoffnung hingeben zu können. Fertigkeit im Laster, erwiederte er: beruht auf Uebung, wie Tugendstärke; beide sind die Kinder der Gewohnheit, die bald zum eisernen Gesetze, zur zweiten Natur wird und der Mensch ist ein solcher Held, daß er der Grazie der ersten Liebe nicht seine Dose, geschweige denn dem ernsten Pflichtgebote seine Schooßsünde aufopfern mag. Sieh diese Weisen und Schriftgelehrten, die alles besser und am besten wissen, alles aufklären, alles rein waschen, nur sich selbst nicht; diese Titular-Weisen, die, versunken in den Schmutz der gröbsten Selbstsucht, gegen den Egoismus in der Tugend wüthen; diese hinreißenden Prediger der Menschenliebe, die doch nichts als ihr eignes, cynisches Ich lieben; diese Sittenlehrer, die ihre Weihe aus der Weinflasche sogen, die wie Engel schreiben, wie Affen thun, wie Teufel handeln; diese Sänger unsterblicher Lieder, die mit der Harfe auch ihre Göttlichkeit weglegen —

S. O welch ein Räthsel ist der Mensch!

E. Ein Spiel der Launen und der Winde — Es hat so jeder seinen Tik und wenigstens eine unheilbare Schwäche —

S. Darum sollten wir nachsichtvoller und duldsamer seyn.

E. Das sollten wir! Am Ende hat doch einer den andern verkannt, ist jedem zu viel geschehen, waren alle nur das Spiel eines Schicksals, das oft des Mädchens Fall an einen Sommernacht=Traum, das Verhängniß von Millionen an den Blick einer Buhlerinn und die göttliche Seele des Dichters an die Papille eines kränkelnden Nerven hing.

Den Forstrath nöthigte jetzt sein neues Amt zu verschiedenen Reisen. Die Gräfinn begleitete den Fürsten auf ein entferntes Jagdschloß, ihren Gemahl hatte der Dienst für eine Woche in die Stadt gezogen, doch kam er fast täglich des Abends nach Eschenthal und versuchte da, was ihm in seinem Wahne als eine leichte und dankbare Arbeit erschien — Sibillen den Hof zu machen. Er war ein niedlicher, blasser, blauäugiger Halbmann, hieß Oberster, trug eine reiche Uniform, wattirte Kleider, einige Orden, gewaltige Achselquasten und jede Schelle, welche die Mode des Tages ihren Leibaffen anhängt; dazu wohnte ihm die Plattheit und der zügellose Dünkel

seiner Gattung im Uebermaße bei. Zweimal schon hatte sich Sibille vor ihm verleugnet; jetzt trat er unangemeldet ein, hüpfte zu ihr, sprach zehn Albernheiten in einem Odem, musterte die Kupfer, trällerte, blieb mit dem Degen am Stuhle hängen, stieß ihn um, fing ihn wieder, warf sich hinein, die Augen in den Spiegel, das Kinn in die Tücher und lispelte, sich zu Sibillen hinneigend: — Ich komme, göttliche Frau! mir ein einziges, süßes Küßchen zu holen.

O überlassen Sie das meinem Manne, sprach Sibille, seine ausgestreckten Hände zurückwerfend und zog die Schelle.

E. Was soll das? — Was begehren Sie! Ich bin erschaffen, Ihr Sklave zu seyn. Aber — lispelte er mit kläglichem Tone: Sie sind wohl böse auf mich und schmollen? Der arme Graf — der gute Junge! er weint, wenn Sie ihm das Herz schwer machen — O, lächeln Sie doch!

Sie lachte laut.

E. Perlenzähne! So wahr Gott lebt, ich sah sie nie schöner. Und wollen mir verbieten, sie zu küssen?

Sie klingelte wieder. —

Aber was soll das? rief er, ihr die silberne Schelle entwindend: Was befehlen Sie?

Mein Mädchen! sprach sie entrüstet: Es ziemt mir nicht, Sie ohne Zeugen zu seh'n.

E. Welcher Einfall! Wollen mich um das tête à tête bringen? Ich habe, so wahr Gott ist, während des ganzen Manoeuvre keinen Gedanken fassen können und Sie, habe mir drei Wischer von dem Murmelthier, vom General geben lassen, weil ich mit allen meinen Sinnen nur bei Ihnen war und dafür vernichten Sie mich jetzt! Ist das gütig? Ist das weiblich? Ich sage Nein! Ich sage, das ist grausam! Auf Ehre!

Sibille gähnte.

E. Wollen Sie mich los seyn? Ich gehe, aber — aber nicht früher als ich den Honig dieser Wunderblume gekostet habe.

Le papillon c'est moi, la Rose c'est Doris —
Admirant de son sein l'incarnat et les lys,
Mon avide regard contemple avec ivresse
Son beau corps, arondi des mains de la mollesse —

Sie lauschen, holde Dorilis, Eh bien! Der Papillon — c'est moi! Auf Ehre! Er neigte sich zu ihr; Sibille schellte zum dritten Male, doch niemand kam sie zu erlösen. Er wurde frech; Sibillens Nähnadel reichte hin, ihn einzuschrecken.

Blaß, entstellt, wie von einer langen Krankheit erstanden, trat Ferdinand jetzt ein, verbeugte sich ehrerbietig gegen sein Mühmchen, leicht und mit Befremdung gegen den Grafen.

Bon jour, Hofrath! stotterte dieser: was führt Sie unter uns?

Ich kam, erwiederte er, sich zu Sibillen wendend: Ihren Herrn Gemahl in einer für mich wichtigen Angelegenheit zu sprechen —

Sie beklagte daß er verreis't sey und bat ihn freundlich, Platz zu nehmen.

Auf Ehre, rief der Graf: er gleicht einem Liebeseufzer. Das macht die junge, schöne Frau. — Jenem stieg das Blut in's Gesicht.

G. Ich hab' es getroffen, sur ma foi! er wird roth, so wahr Gott lebt!

H. In Ihre Seele!

G. Wa — was? Nun, daß ist gut, ich werd' es längst nicht mehr.

H. Wenn kömmt Ihr Gemahl zurück, Cousine?

G. Cousine? sein Mühmchen sind Sie? Darum ward er so zärtlich empfangen? O, wer doch auch Ihr Vetter wäre!

S. Ich erwarte ihn eben und schicke ihn zu Ihnen, sobald er eintrifft.

H. (bittend) Wollen Sie?

S. Von Herzen gern!

G. (parodirend) Von Herzen gern!

S. Gilt das mir?

G. Vous badinez!

S. Nie mit Ihnen! Sie klingelte wieder, ihr Mädchen trat herein — Bleib hier! befahl sie mit Heftigkeit und nickte dem abgehenden Ferdinand. Das gute, weibliche Herz hatte ihm seit jenem traurigen, schriftlichen Geständnisse alles verziehen, alles vergessen und nahm an des Mannes trostloser Lage schwesterlich Theil.

Das ist wohl eigentlich Ihres Mädchens Stube? fragte jetzt der Graf, aufgebracht über die Güte, mit der sie den Hofrath im Verhältnisse zu ihm behandelt hatte: Mache Sie sich's doch bequem, meine Liebe! — Diese lächelte. Er schob ihr ein Goldstück zwischen die Finger — Sie nickte dankbarlich, nahm die leere Wasserflasche vom Tische und wollte mit diesem Behelfe sich fortschleichen.

Was hab' ich Dir gesagt? fuhr Sibille auf und die Zofe ließ erschreckend die Flasche und das Goldstück fallen. Jene sprang in Stücke, dieses rollte vor Sibillens Füße —

Wem ist das? Woher ist das? fragte sie es aufhebend und faßte das Mädchen in ihre glühenden, zornigen Augen —

Die Jungfer sah erröthend auf den Grafen und beugte sich dann schnell zur Erde, die Scherben zu suchen —

Sibille. Komm her! — Sie kam — Ist das Dein?

Hier werde ich überflüssig, sprach der Graf, nach dem Hute greifend: es könnte mir wohl noch wie dieser Flasche geh'n.

Das Mädchen zuckte die Achseln, sah wieder auf den Grafen und stotterte: — So sprechen Sie doch, gnädiger Herr!

Nicht Dein? nicht mein! rief ihre Frau: so wirf es augenblicklich aus dem Fenster! — Jene zauderte weinend. Wirst Du? fragte Sibille; das Mädchen gehorchte, der Graf ging hastig seines Weges.

Der Hofmarschall von Zonau hatte mit Schrecken vernommen, daß ihm in der Person des ranglosen, wenig bekannten Gärtner-Gehilfen eine Art von Aufseher beigesetzt worden sey; er eilte aus dem Bade zurück, um seinen Einfluß zu retten. Cölestine weinte, tobte und bat umsonst, daß er noch bleiben solle; sie hatte dort Aufsehen gemacht, Anbeter gefunden, das Herz eines reichen Polen erobert und ward am Morgen der Abreise vermißt. Man hielt bei allen Damen und endlich auch bei allen Herren ihrer Bekanntschaft vergebliche Nachfrage. Graf Oseckh war ebenfalls nirgend zu finden. Cölestine hatte sich, als sie den Vater zur

Rückreise bestimmt sah, da ihr sein Fall am Hofe und sein Verarmen ahnte — da sie den Gatten verachtete und von der Zukunft in dieser Lage wenig hoffte, jenem schönen, verblendeten Polen in die Arme geworfen und war bereits auf dem Wege nach Warschau.

Der Hofmarschall leerte während dieser Haussuchung vor Unmuth ein Spitzglas Ungarwein nach dem andern und Jean brachte ihm endlich die Nachricht von ihrer muthmaßlichen Lustreise mit dem Sarmaten zu Ohren.

So laß vorfahren, erwiederte der Marschall und nahm zwei Prisen: die Nächte werden kühl, sie hat sich hoffentlich mit Pelzen verseh'n? — Daß sie mir die batards auf dem Halse läßt, ist dumm! sprach er, als ihm der Kammerdiener in den Wagen half. Ist schlecht! rief er, als die Pferde anzogen: was meinst Du, Jean?

Die Kinder versorgen der Herr Hofrath! tröstete dieser —

Der Geck! der Bettler! eiferte Zonau: Er soll mir nicht unter die Augen kommen.

J. Ich will's ihm schon sagen.

Z. Und aus dem Palais ziehen —

J. Ohne Umstände!

Z. Auf dem Gute leide ich ihn auch nicht —

J. Der Gärtner ist vom Stammende; der soll ihm dort die Hilfe geben.

Z. Wir schreiben ihm meiner Tochter Fehltritt zu. Er hat sie dahin gebracht.

J. Die gnädige Frau waren ein Lamm, sprech' ich: aber er hat Ihr Gnaden eingesperrt — geschlagen! es ist unerhört! Der ganzen Stadt erzähle ich das und jeder glaubt es, weil es was schlechtes ist.

Z. Recht und bedauert sie —

J. Und verdammt ihn.

Bon, Jean — bon! murmelte der Hofmarschall und ahnte nicht, daß auch ihm bereits die Verdammung nahe.

Er sah sich bei seiner Rückkehr aus dem Bade von dem Fürsten sehr kalt empfangen. Eine Masse von Unterschleifen und Rechnungfehlern, die Bruno, Kraft seiner Pflicht aufdeckte, zeugte gegen ihn. Sein Sohn, Offizier der reitenden Garde, hatte eben zureichender Gründe wegen den Abschied genommen und war dem neuen, polnischen Schwager nachgereis't. Des Hofraths Trennung von Cölestinen erfolgte nun und der Marschall stand, von seinen Kindern, von dem Fürsten und allen Tisch- und Hoffreunden verlassen, allein mit Jean in dem prächtigen Pallaste, den jetzt ein Heer ungestümer Gläubiger, die theils dem Vater, theils dem Sohne, theils Cölestinen zu Leibe wollten, bestürmte. Romulus und Remus waren während der Badreise, zur großen Beruhigung des Vaters und Groß-Vaters, an den Masern

gestorben. Der Fürst kaufte den Pallast, um Clementinen zu ihrem Geburttage damit anzubinden und wies dem Forstrathe, welcher jetzt, so thätig er auch gegen diese Versetzung arbeitete, in die Stadt gezogen ward, den zweiten, ehedem von Ferdinand bewohnten Stock desselben, zur Wohnung an. Das Gerücht, daß Bruno des Fürsten Sohn sey, lief nun bereits von Ohr zu Ohr. Die Damen drängten sich an den blendend schönen, die Unglücklichen an den edeln, die Höflinge an den einflußvollen, die Spione an den offenen, geradsinnigen Mann und wo Sibille auftrat, umkreis'te sie ein Schwarm von Gecken. Der Fürst zeichnete das Paar auffallend aus und wußte Bruno's ablehnendes Streben so fein zu täuschen, seinem Stolze so treffend zu schmeicheln, daß dieser sich plötzlich von dem Wirbel des neuen Himmels, vor dessen Sternen er ewig fliehen wollte, verschlungen sah. Nur um so lebhafter fühlte derselbe nach dem Verlaufe weniger Wochen, wie viel anders er seyn müsse, um sich in diesem Kreise zu gefallen.

Der Winter kám, die Bålle, Feste, Freuden mit ihm. Sibille war jung, rasch, tanzte wie Terpsichore — sollte, konnte er ihr diese Freuden versagen? Bruno verbarg seinen Unmuth und sie, die den Tanz so innig als ihre Schwestern liebte, drückte ihm, wenn er die Einladung annahm, so dankbar die Hand, sprach, wenn er zögerte, so eindringlich über die Nothwendigkeit der

Rücksichten und über die Foderungen ihrer Lage, daß ihm nichts übrig blieb, als mitzugehen, um wenigstens die Triumphe seiner schönen Frau zu theilen. Der alberne Graf trat in den Hintergrund, die Gräfinn dagegen ward immer traulicher, unterhielt ihn durch ein mannichfaltiges Farbenspiel von Tugenden und Schwächen, von Leichtsinn und Güte, von Arglosigkeit und Arglist; kirrte sein Herz durch unzweideutige Beweise von Edelmuth, beschäftigte seinen Verstand durch die Leichtigkeit, mit der ihr Geist auch das Ernste und Dunkle spielend entfaltete, durch lichthelle Beurtheilung wissenschaftlicher Gegenstände, durch schnelles und richtiges Auffassen seiner Meinungen und Aeußerungen und durch eine rege, alles Schöne, Gute, Bedeutende, mit Wärme umfangende Fühlbarkeit. Immer ungern nahte er sich ihr und eben so ungern verließ er sie wieder; aus Minuten waren Stunden worden und Sibille schmollte. Die Frau ist ein Räthsel, mein Kind! sagte Bruno dann mit traulicher Milde und schmeichelte ihr: ich ruhe nicht, bis es entziffert ist! Sie fand zwar diesen Eifer und dieß Streben vom Uebel und höchst überflüssig, aber es dennoch für das Beßte, ihm nur weibliche Waffen, sanfte Güte, Duldsamkeit und Gleichmuth entgegen zu setzen und die ausdauernde Uebung der schwersten Pflicht erhielt ihr des Mannes Herz, den Frieden der Ehe, ein frohes Bewußtsein. So standen die Sachen noch in der Mitte des Winters, als Sibille sich bereits von den

schönsten, gefährlichsten Versuchern umringt sah, als die Verläumdung, die Scheelsucht und der Neid schon Beziehungen und Geschichten, an die sie nie gedacht, auf ihre Kosten in Umlauf gesetzt hatten. Auch die Gräfinn ward in Cirkeln, wo Sibille eben fehlte, mit diesen Fabeln unterhalten, doch führte sie voll Feuereifer die Sache der jungen Frau, erklärte das Geschwätz für ein Werk der Bosheit und die Verklagte für unfähig, sich einen Schritt gegen den Anstand, geschweige den gegen ernstere Pflichten zu erlauben. Diese Sagen und das Benehmen der Gräfinn kamen endlich auch dem Gatten zu Ohren; er würde seiner Frau durch die Mittheilung des bösen Leumunds eine tödtliche Wunde versetzt haben, aber bitterlich schmerzte es ihn, ihr die schöne That der scheinbaren Nebenbuhlerinn verschweigen zu müssen.

Ferdinand war von Cölestinen getrennt worden; er bedurfte bei seinem Feuer, seinem Leichtsinn' und bei der verwilderten Phantasie, die ihn so mächtig zur Sinnlichkeit hinrissen, eines Freundes wie Bruno, der ihn scharf im Auge hielt, oft und mit Ernst an Pflichten und Entschlüsse erinnerte und sich ausdauernd des Gefallenen annahm. Der Hofrath ging, zu seines Führers Erstaunen, mit unerwarteter Festigkeit auf dem neuen Wege fort, erwarb sich durch sein Benehmen als Mensch

wie als Geschäftmann die Achtung der Obern und durch sein Aeußeres die Stimme der Damen wieder. Aber nicht Bruno — die Liebe, der Trieb, Sibillens Herzen werth zu bleiben, hielt ihn am Zügel. Sie sah ihn jetzt, seit seiner Aussöhnung mit sich und ihrem Manne, oft im Hause, der trauliche Verwandtschaftton fand wieder Statt, er las ihr oft, wenn Bruno vielleicht noch in Geschäften war, mit denen der Fürst ihn täglich überhäufte, gewählte Stellen vor, verlor sich mit ihr in's Gebiet der Phantasie, begleitete sie wie ein Schatten und blieb auf Bällen ein treuerer Wächter ihres Benehmens als der Gatte, den die Ueberzeugung, Sibille könne sich nie vergessen, sicher und sorglos machte. Entzog dann Ferdinand, der nicht mehr tanzte, sie immer nur als Hüter und Lauscher fernhin und unbeachtet im Auge hielt, der Glühenden die Limonade, oder brachte er ihr im willkommensten Augenblicke das Tuch oder den Thee — fand sie, ohne in der Zugluft harren zu müssen, durch seine Vorsorge die Sänfte, oder sah sie sich durch eine von den tausend kleinen Dienstleistungen überrascht, die ihr Geschlecht oft inniger und schneller als wesentliche Opfer erkennt, so dankte ihm Sibille wohl mit ihren himmlisch milden Augen, oder mit einem Händedruck, oder auch mit einem: Guter Ferdinand! und ähnlichen Worten, die tief in sein Herz drangen und Schlangen auf sein Lager warfen. — Früher hatte ihn die Sinnlichkeit für das Mädchen entflammt, jetzt

machte ihn die Liebe zu der Frau weit elender als er es je gewesen war. Sibillen entging diese stille, rührende Feier nicht und es that ihr wohl, wenn er, einer Foderung ihres Gatten stundenlang widerstehend, sich dann von ihr mit wenigen Worten gewinnen ließ. Der Grund der Quelle erschien ihr rein, auch fand sie es ganz in der Natur, daß der Mann dem Manne oft trotzig versage, was er der Grazie des Weibes in kindlicher Ergebung gewähre. Bruno aber rechnete auf die Würdigkeit seiner Frau, auf ihr Geschick, die unberufenen Anbeter einzuschrecken, auf Ferdinands Verhältniß zu Beiden und endlich kannte er, als ein gesunder, an Leib und Seele im Gleichgewichte stehender Mann, die vernichtende Gewalt einer solchen Begierde nicht, die einer Furie gleich, das kränkelnde, überspannte Herz des sinnlichen, glühenden, früh entweihten Jünglings foltert. Gewiß, es giebt keine Leidenschaft, die den bessern Menschen, ausser dem physischen Verluste, zugleich moralisch elender machte, die das Gleichgewicht zwischen Herz und Vernunft unwiderbringlicher aufhübe, unheilbarer die Phantasie verdürbe und die Selbstsucht entzügelte, als jene früh erwachte, lüsterne Sehnsucht. Sie fällt den reifenden, regsamen Jüngling eben dann an, wenn die strenge Sorgfalt der Eltern und Lehrer dem Vertrauen weicht, wenn beide den Grund gelegt glauben und den hoffnungvollen Baum, der jetzt in Saft tritt, der Obhut entlassen, oder in ein fremdes Treibhaus versetzen,

wo ein Lohnknecht von Gärtner ihn verwahrlos't, oder den Giftpflanzen zugesellt. Das war Ferdinands Schicksal.

Clementine gab dem Fürsten zu seinem Namenstage ein großes Frühstück. Die glänzendste Gesellschaft erfüllte den Prachtsaal, der Ueberfluß öffnete das Füllhorn, Tonkünstler und Meister-Sängerinnen schmeichelten dem Ohre, der Text der Hymne pries des Fürsten Lob. Er küßte dankbarlich die Hand der schönen Tochter, fragte dann nach dem vermißten Forstrathe, den eine Geschäftreise entfernt hatte und noch angelegentlicher nach Sibillen, die eine Unpäßlichkeit in ihrem Zimmer festhielt.

Ferdinand stand, versunken in den Genuß der Harmonie, einsam im Fenster; vergebens hatte sein Auge Sibillen gesucht, jetzt sagte Clementine bittend und leise: Bleiben Sie hier, Palm! ich muß Sie unter vier Augen sprechen. Bejahend verbeugte er sich. Die Gräfinn hatte ihn schon seit Monaten beobachtet und ausgezeichnet, sie schien ihm ganz besonders wohlzuwollen. Der Mittag nahte, die Gesellschaft verlor sich, er folgte Clementinen in ihr Cabinet.

Setzen Sie sich zu mir! sprach sie und nahm ihr Strickzeug: unterhalten Sie mich.

E. Ein anziehender Beruf! wäre ich nur geeignet, ihn zu erfüllen!

S. Vorhin war noch alles so voll und lebendig, jetzt ist alles leer und öde. O, wie schnell verrauscht die Freude!

E. Oft ungenossen!

S. Sie dürfen nicht klagen —

E. Ach, ich bin lauter Klage, gnädige Frau!

S. Armer Mann! denn Sie blieb unsichtbar.

E. Ich verstehe nicht —

S. Waren Sie heute schon bei ihr? Natürlich wohl! — Keine Ausflüchte, Palm! ich nehme warmen Antheil an Ihrem Schicksale, doch gewiß, wie es auch scheine, keinen zudringlichen. Sie lieben Sibillen —

E. (befremdet) Es gab eine Zeit —

S. Wo Sie das nur glaubten. Jetzt tobt die wahre, wirkliche, glühende Leidenschaft in Ihrem Innern.

E. Wäre dem so —

S. Es wäre nicht, es ist. Sie wurden bemerkt, ergründet. Wohin wird das führen?

E. Es führte mich bereits an's Ziel — der Entsagung.

Sie lächelte. Vielleicht ein wenig weiter noch!

E. Ich bin ein Mann!

S. O wären Sie das!

E. Und Sibille ist ein reines, himmlisches Wesen, dem ich Alles — Alles danke!

S. Ich liebe sie wie mich selbst —

E. Nicht wahr? O, wer wollte den Engel nicht lieben!

S. So liebt man die Engel nicht.

E. Mein Gefühl ist fromm!

S. Weil es hoffnunglos glüht. Wie aber dann, wie dann — sie faßte seine Hand — wenn man Ihnen Hoffnung geben könnte? Der Graf starrte sie an — Wenn auch sie, von geheimer Leidenschaft ergriffen, nur frostig schiene und im ersehnten, glücklichen Augenblicke, hingerissen von gefährlichem Mitleide, vergessend in Ihre Arme sänke?

E. O mahlen Sie dieß Bild nicht aus — führen Sie mich nicht in Versuchung!

S. Wie dann?

E. Das kann, das wird sie nie — auch bin ich ihr gleichgiltig.

S. Wissen Sie das? Nein, Sie fürchten es nur! Und wenn dem nicht so wäre?

E. Gräfinn, in welche fürchterliche Tiefe lassen Sie mich blicken? Ich würde zwischen dem Himmel und

der Hölle stehen, ich würde — versinken, auf ewig hoffnunglos.

S. Seltsamer! und streben doch nach ihr? Zittern vor dem Ziele und ringen doch!

E. Ich bin sehr elend!

S. Auch unter des holden Weibes Kuß? auch an Sibillens Herzen? auch berauscht von Mitgefühl und Gegenliebe?

E. Der Fall ist undenkbar — die Ewigkeit liegt zwischen mir und ihr —

S. Aber ich gebe Ihnen ja Hoffnung. Weiß ja vielleicht mehr als Sie, bin ja —

E. (rasch) Ihre Feindinn, so viel ich weiß —

S. Soviel Sie wissen, ja! Aber ich sah Sie leiden, interessirte mich für Sie. — Wollen Sie die Hand annehmen, die zum Glücke führt?

E. Zu Sibillen?

S. Für das Geheimniß ist gesorgt. Sie sollen, sicher vor jeder Ueberraschung, die Gefeierte sehen, sprechen, zu ihren Füßen liegen und von den schönsten Händen sanft empor gehoben werden?

Er sprang auf — schritt hin und wieder; seine Lippen, seine Kniee bebten — Sie liebt mich? stammelte er endlich: das behaupten Sie?

Die Zeit ist edel! erwiederte Clementine: und schon könnten Sie die süßeste Gewißheit haben.

E. Gräsinn, Sie ahnen nicht, daß ich dem Wahnsinn nahe bin — Mich liebt Sibille, sagen Sie? O, ich schlafe wohl? — das ist ein Traum!

S. Schwärmer, ist denn Sibille mehr als ein Weib?

Er faßte der Gräsinn Hände und drückte sie an seine Brust. Ach! rief er aus und große Thränen fielen aus seinen Augen — Wenn ich doch so, mit allen meinen Leiden, meinen Thränen und meinem Schmerze mich vor ihr niederwerfen, ihr schildern dürfte was ich duldete, was sie mir ist, wie ich sie anbete —

S. Das sollen Sie — frei und ungestört und der Liebe Lohn dafür empfangen — Kommen Sie! —

In den Himmel! rief er, die Arme emporwerfend: oder — oder sind Sie ein Nachtgespenst, das mich zur Hölle führt?

S. Fürchten Sie kein's, als Ihren Freund Bruno —

E. Bruno, sagen Sie? Bruno —

S. Sie kennen ihn doch?

E. Ah, den fürchterlichen Freund — den Riesen, der mich erdrückt — Den Engel, der mich der Schande und dem Selbstmord' entriß — mich, seinen Todfeind,

weinend an das Bruderherz schloß — die Wunden des meinigen verband und diese Seele rettete —

S. Dem wollten Sie ja eben, dankbar und großmüthig, eine blutige, ewige Wunde schlagen — wollten, zum Danke für Seelenrettung, die schönere seines Weibes verderben —

E. Wer sagte, daß ich wollte? ich wollte nicht! Nimmermehr! Nein, ich will fliehen, will sterben! ich bin kein Ungeheuer — (in lautes Weinen ausbrechend) nur ein unglücklicher Mensch, den zügellose Sehnsucht nach dem Unerreichbaren elend macht.

O Aermster! rief Clementine und weinte mit: warum retten Sie sich nicht aus diesem Strudel, der zum Verderben führt?

E. Und wie? soll ich sterben? Ich fürchte das Grab nicht — Ich werde! O es ist eine heilige Pforte, die aus der hoffnunglosen Hölle zur hoffnungvollen Liebe führt!

S. Nein, Sie sollen leben, wirken, aber fliehen.

E. Fliehen — ein schreckliches Wort! der Tod klingt viel milder.

S. Ist es süßer und tröstlicher, am schleichenden Gifte der Eifersucht zu sterben?

E. Sie nennen es bei'm rechten Namen. Eifersucht! O, du Tochter der höllischen Geister und wenn

du in das Herz eines Schwermüthigen einkehrst, erfinderischer als die Hölle — Wehe dem, den deine Schlangen stechen!

S. Hören Sie mich! Ich kannte das Dornenstück Ihrer Lage, ich sah Sie vergeh'n, ich sah Sie auf dem Irrpfade, der diese fürchterliche Leidenschaft zum Verbrechen geführt hätte, sobald Ihnen nur ein Schimmer von Aufmunterung ward, den Sibille vielleicht durch ein Ungefähr in ruhiger Arglosigkeit geben konnte. Sie mußten erschüttert, mußten an den Abgrund geworfen werden. Doch, guter Palm, Sibille liebt Sie nicht. Nicht zu ihr, zu ihrem Bruno hätte ich Sie geführt und ihm gesagt: — Rette Deinen Freund, er will Dich verrathen!

E. Clementine!

S. Aber sein Name reichte hin, ein Pflichtgefühl zu wecken, das noch Ihr einziger Engel ist.

E. O seltene Frau! Sie spielen ein unzartes Spiel mit diesem zerrissenen Herzen.

S. Und doch ein heilsames, wie ich fühle! Hier — sie zog ein Blatt aus ihrem Busen — hier ist Ihre Rettung, Palm! Eine solche Krankheit wird nur durch Trennung geheilt. Sie sind zum Residenten in Holland ernannt; wollen Sie das Diplom aus meiner Hand annehmen? Es ist eine Schwesterhand, die gern allen

Schmerz aus Ihrem Herzen, alle Schleier von Ihrer Seele risse. Ich übergebe Sie der Zeit und der Tugend. Morgen mit dem Tage reisen Sie ab; daraus allein werde ich erkennen, ob Sie ein Schwächling oder ein Mann, meiner Freundschaft oder meiner Verachtung werth sind.

Ferdinand griff, bleich und verstummend, nach dem Papiere, er küßte Clementinens Hand. Jetzt meldete man Sibillen. — Höchst willkommen! rief die Gräfinn und wies ihm hastig die Thür.

Darf ich sie, fragte er im weichsten Tone: darf ich sie nicht hier erwarten?

S. Nein, guter Palm! und dürfen ihr kein Lebewohl sagen — sie nicht wiederseh'n — Es wäre ja zwecklos!

Sibille trat ein. Bebend strich der Hofrath an ihr vorüber, sie war blaß und blickte ihm freundlich und befremdet in die roth geweinten Augen. Noch einmal wendete er sich in der Thür, rief mit seltsamer, halb erstickter Stimme: Theure Sibille! und verschwand. Sie sah dem Fliehenden nach, dann erröthend auf die Gräfinn, welche die Arme nach ihr ausstreckte und die Bestürzte mit leidenschaftlicher Hast an ihren fliegenden Busen drückte. O, Du wirst mich bald williger küssen!

rief sie und führte Sibillen zum Sopha. Diese ergriff ihre Hand und sprach:

Mein Besuch wird Sie befremden, gnädige Frau! und ich habe ihn mit Zittern unternommen, aber es ist vielleicht an der Zeit, sich zu verständigen.

O laß mich reden! fiel die Gräfinn ein: Dein Herz leidet, liebliches Weib, aber das meine will brechen.

S. Ich werde ganz Ohr seyn, denn gewiß, unser Verhältniß ist ein drückendes. Möchten Sie mich beruhigt entlassen und mindestens dieß Mal weder auf die Einfalt noch auf die Duldsamkeit der oft Bekränkten zählen.

G. Dein edler Zorn erhebt Dich noch um eins so hoch, ich aber trage die Schuld einer Rolle, welche die Verkannte unwillkührlich auf fremdes Geheiß, für höhere Zwecke übernahm. Laß mich beginnen. Ich war ein armes Fräulein und nur diese Gestalt, ein reines Herz, ein gebildeter Geist meine Mitgift. Der Fürst und die Meinen machten mich zu einem Familien-Opfer — ich mußte mich einem Manne hingeben, den ich verachte. Jener glaubte, die Hand der weiblichen Anmuth und Tugend würde fähig seyn, den rohen Stein zu glätten, an dem sein Herz mit blinder Vaterliebe hing, aber dieser Glaube ward für immer getäuscht.

Sibille sah unverwandt in Clementinens Augen, die ihr freundlich und feurig glänzend Stand hielten.

C. Wir waren einstmals bei dem Fürsten allein. Das Gespräch fiel auf Eschenthal. Er kannte Deinen Bruno persönlich und sprach mit Wärme von dem schönen, gebildeten Gärtner und von der Vortrefflichkeit der dortigen Treibhäuser, die sein Werk wären. Ich wünschte sie zu seh'n, ritt mit dem Grafen hinaus, fand Dich im Garten, meiner Erwartung entsprechend. Du stelltest uns diesen Bruno als Deinen Bräutigam vor. Ich zeichnete ihn, theils weil er mir gefiel, theils weil er mir bei jenem Falle so wesentlich diente, doch größtentheils um Dir dadurch zu schmeicheln, aus. Dein liebes, eifersüchtiges Herz nahm das anders, Deine Augen glühten, mich verdroß der Mißverstand, daher mein kaltes Lebewohl an jenem Tage.

Sibille erröthete bei der Erinnerung.

C. Ich führe Dich weiter. Mir gefiel es in Eschenthal. Der Fürst erlaubte uns, dort einen Theil des Sommers zu verleben, begleitete uns selbst hinaus. Bis in's Innerste erschüttert kam er von Dir zurück, ich begriff die Ursache nicht. Nach der Tafel entfernte er meinen Mann und sprach: — Clementine, wünschen Sie mir Glück! ich habe einen Juwel gefunden, den der unverzeihliche Leichtsinn der Jugend einst wegwarf. Ich verstand ihn nicht. Er öffnete ein versiegeltes Päckchen.

Es enthielt das Bild eines blühenden Mannes. Erkennen Sie mich wohl in diesem? fragte er und reichte mir es. Ich sagte ihm zu schmeicheln: Ja!

Die Röthe auf Sibillens Wangen ward zur Gluth.

G. Nein! Nein! rief er gerührt: Ach, wie ist alles so vergänglich! — Sein Name war in das Gold der Kapsel gegraben und um diese ein Zettel geschlungen, der die Worte enthielt — Das ist dein Vater! — Ich bin sein Vater! rief er, mir mit inniger Herzlichkeit die Hand drückend: und dieser Bruno ist mein Sohn!

Sibille faltete die Hände. Bruno sein Sohn? sprach sie: — O, ich hab' es geahnt — Welche Schickung!

G. Thränen glänzten in seinen Augen. Gott ist gnädig, sprach er: er hat die Sünden meiner Jugend zu Freuden meines Alters werden lassen. Ich stand in sprachlosem Erstaunen da, der Fürst ging in heftiger Bewegung auf und nieder, rief mehrere Male: — Armes Mädchen! Armes Weib! und kehrte sich dann zu mir. Ich will, ich muß diesen Schatten versöhnen, sagte er: ich muß die Mutter ehren im Kinde, ich muß die himmelschreiende Schuld mit den Zinsen zurückzahlen.

Gott segne Sie! sprach ich mit nassen Augen und umarmte ihn: wenn dieser Bruno Ihr Sohn ist, o welch ein glücklicher Vater sind Sie!

Er ist der schönste Mann im Lande und wie die Beamteten der Gegend rühmen, ein vortrefflicher Mensch,

fiel der Fürst ein. Doch müssen wir dem näher auf den Grund kommen. Wär' er, was er scheint, welche Freuden gingen dann noch rund um meine Gruft her auf.

Clementine! sprach er nach einer langen Pause: Sie wissen, wie hoch ich Sie schätze — Wären Sie weniger klug, weniger gut, weniger trefflich, ich würde Ihnen einen solchen Antrag nicht machen — O vergieb mir, Sibille, daß ich so treu erzähle.

Ich hoffe, entgegnete diese mit leuchtenden Augen: hoffe jetzt schon mit froher Zuversicht, diese Worte bald in dieser Beziehung wiederholen zu können. Die Gräfinn warf sich an ihren Hals, bedeckte sie mit Küssen und sprach dann also. Ist der Mensch was er scheint, fuhr der Fürst fort: so bestimme ich ihn großen Zwecken. Ich bin diese Genugthuung meinem Herzen, seinem Werthe, der Asche seiner tugendhaften Mutter schuldig. Keiner ihrer Briefe ist an mich gekommen. Unfehlbar fing die Fürstinn sie auf, mit der ich um jene Zeit verbunden ward. Ich sendete späterhin einen Vertrauten mit tausend Ducaten an Jene. — Sie war verschwunden, beide Eltern lagen im Grabe. — Dieser Dorn hat mich oft in schlaflosen Nächten gestochen. Doch ich wollte ja von dem Sohne sprechen. Kennt er sein Glück schon? fragte ich. Nein, erwiederte er: es wird nothwendig, ihn zuvor einer schlauen, ernsten Prüfung zu unterwerfen. Ich muß von seinen Fehlern und Tugenden, von seiner

Stärke und seinen Schwächen unterrichtet seyn, um ihn gerade an einen solchen Platz zu stellen, wo er mir und sich Ehre bringt. Ihr Gemahl hat mich schüchtern und vorsichtig gemacht. O, wäre der, was jener scheint! — Ich seufzte — Schmeichelnd sprach er, meine Hand drükkend: Sie sind mein Trost!

Du siehst aus allen dem, Sibille, daß der Fürst, Trotz den mannichfaltigen Verirrungen seiner Jugend, doch Sinn und Gefühl für das Gute behielt.

S. Wohl uns!

G. Immer wog ich meine Schritte ab, fuhr er fort: und darf, so sehr mich Vaterliebe und Alter drängen, auch hier nichts übereilen. Wir müssen erfahren, ob er ein guter Mensch und das aus Grundsätzen, ob er ein Mann von Ehre und von Wort ist — welche Begriffe er von Stand und Range hegt, ob er Festigkeit genug hat, sein künftiges Glück zu ertragen — ob er ein treuer Gatte, ob er Herr in seinem Hause ist, oder von der liebenswürdigen, jungen Frau, die mich einnahm, beherrscht wird. Müssen wissen, ob man ihm Dinge von Bedeutung anvertrauen darf und endlich — was bei seiner blendend schönen Gestalt die Hauptsache bleibt, ob er ein Ohr für die Lockungen reizender, verschlagener Weiber habe?

Zu dieser Prüfung gehört eine Lebenszeit, fiel ich ein —

Wenige Monate, erwiederte er: werden hinreichen, wenn Sie in meine Plane eingehen wollen? Ich erröthete. — O, was gäbe ich d'rum, fuhr er fort: wenn Sie den Zufall, der Ihnen Eschenthal werth machte, zur Uebernahme dieser Prüfung benutzten. Welche Fähigkeiten und Vorzüge dichtete er mir, den Plan zu unterstützen, an, wie dringend und innig, mit wie reger Vaterwärme bat er mich; viel ward darüber hin und her gesprochen. Mein Stolz war geschmeichelt, mein schwärmerisches Streben zu wirken sah einen Zielpunkt der Uebung, Dankbarkeit und Pflicht verbanden mich, ich fand die Rolle ausführbar und nur in der Wahl der Mittel und in der Kürze des bestimmten Zeitraumes Schwierigkeiten. Ach, sie wuchsen mit jedem Tage und doch wollte ich, mußte ich dem Fürsten mein Wort halten und ausdauern. Gott sey gelobt, es ist überstanden! heut' in der Freude, die ich ihm bereitete, sprach er mich los und Du bist nun mein, Sibille! — meine Freundinn, meine Schwester und ich darf nicht mehr die erdrückende Last tragen, von Dir verkannt zu seyn.

Sibille lag an ihrem Busen. Aber warum, theure Gräfinn, setzten Sie mich, deren Bearbeitung doch außer Ihrem Plane lag, so auffallend zurück?

G. Weil ich Dich liebte, holdes Weib und bald wahrnahm, daß Du Bruno's Abgott war'st. Ach, hier trat ich aus meiner Rolle! Kränkungen, Dir erwiesen,

sollten, mußten ihn beleidigen und dadurch eine unselige Möglichkeit abwenden, vor der ich zitterte, weil sie denkbar war — die Möglichkeit, ihn zu fesseln. Sieh, ich konnte es nicht über mich gewinnen, mit dem Glücke Deines Lebens zu freveln und vielleicht ein Herz zu theilen, das die Wonne, das die Welt eines trefflichen Weibes war.

O, Seltene! rief Sibille und drückte der Gräfinn Hand mit Dank und Inbrunst an ihre Lippen.

Des Fürsten Zufriedenheit, sprach Clementine nach dieser Eröffnung: hat mir heute einen köstlichen Schmuck aufgedrungen — Sie öffnete die Kapsel und nahm zwei der schönsten Ringe daraus. Dieser, sprach sie, den einen ansteckend: wird mich immerdar an die Thränen erinnern, die diese Rolle mich kostete und der Solitair hier — ich sah ihn nie reiner — soll fortan an einer Hand glänzen, die den edelsten der Männer zum Himmel führt. Der Juwel glühte schon an Sibillens Finger und beide Frauen rangen in sprachloser Rührung, die eine das Geschenk aufzudringen, die andere es abzuwenden und beide gelobten sich jetzt, in eine reizende Gruppe verstrickt, die ewige Freundschaft!

Ferdinand weilte indeß im bängsten Seelenkampfe vor Sibillens Bilde, das in einem Verstecke seines Ca=

binettes hing. Die Gräfinn hatte ihn überrascht. Drei fertige Briefe an sie lagen auf dem Pulte, jeder enthielt eine Reihe von Gründen, die ihn zum Aufschub der Reise, zur Ablehnung des neuen, ehrenvollen Postens nöthigten. Er hatte die Wahl, aber nicht den Muth, einen von diesen an sie abzusenden. Es ward dunkel, er zögerte noch. Die Stunde schlug, die ihn sonst zu Sibillen rief und er sollte sie heute nicht seh'n, morgen, Monate, Jahre nicht, nimmer vielleicht wieder. Dieser Gedanke empörte und trieb ihn, um sich der Gräfinn zu Füßen zu werfen, nach dem Pallaste, denn sie allein konnte, sollte über sein Schicksal sprechen und ihm im äußersten Falle doch erlauben, mit Feierlichkeit von dem Abgotte seines Herzens zu scheiden. Er wollte Sibillen im letzten Augenblicke mit der Größe des Opfers bekannt machen, das er ihrer Ruhe und seinem Leben brachte und durch dieses Geständniß wenigstens den zweiten Platz und ein unvergängliches Andenken sich erwerben.

Im Vorsaale traf er auf den Grafen, welcher eben trunken von einem Gelage heimkehrte, der, so lange der Rausch es begeisterte, ein Heldenherz hatte und seit jenem Zusammentreffen bei Sibillen gegen den Hofrath ergrimmt war.

Dieser neigte sich tiefer als sonst, denn er war heute die Sanftmuth selbst.

W o h i n? rief der Graf mit kreischender Stimme —

P. Zur Frau Gräfinn.

G. Nicht zu Hause — Nie für Sie mehr —

P. Sie war es noch heute —

G. Eben deswegen. Ich will ihr einmal zeigen, Sacrebleu! daß ich Herr im Hause bin. Alles was mir zuwider ist, nimmt sie in Schutz.

Palm sah die beiden Offiziere, welche den Obersten begleiteten, wechselweise an. Der ältere winkte ihm, den Eseltritt zu verschmerzen, der jüngere schielte hohnlächelnd auf ihn nieder. Er sagte: dieser Schutz wird wenigstens hinreichen, mir für heute den Weg zu bahnen, denn einen Gang mit Ihnen behalte ich mir auf morgen vor.

Cocu! — Badaut! schimpfte der Graf und stürzte mit gezogenem Degen auf den Wehrlosen zu. Schon war sein linker Arm durchbohrt, als ihm der ältere Offizier seine Klinge reichte, mit der er sich, den Gegner schonend, einige Augenblicke vertheidigte. Jetzt trat Clementine in den Saal, Ferdinand warf den Degen von sich, der Graf sank in ihre Arme. Flieh'n Sie! er blutet! rief sie dem Hofrathe zu.

Auch ich! erwiederte er, seinen linken Arm emporhaltend und eilte — hinauf zu Sibillen, welche von der freudigen Entwicklung ihres Verhältnisses begeistert, im Sopha lauschte, als Ferdinand wie ein Wahnsinniger

eintrat, zu ihr hinstürzte und mit erschöpfter Stimme rief: — Er blutet, er stirbt! Nun bleibe ich da! Nun kann, nun darf, nun muß ich bleiben!

Die Aufspringende floh erblassend in das Cabinet und jetzt trat der Offizier ein, welcher ihm vorhin seinen Degen reichte.

Die Gräfinn, sprach er: läßt Ihnen befehlen, augenblicklich abzureisen. Er ist todt! Wir und die Bedienten wollen für Sie zeugen. Ich sah, wie er selbst in die Degenspitze rannte und wünsche uns im Stillen Glück zu dem Verluste.

Mich, erwiederte Ferdinand und schlug Sibillens Tuch um den blutigen Arm: mich bringt kein Mensch aus diesem Zimmer —

O. Sind Sie bei Sinnen?

F. Kein Mensch, keine Gewalt — alle Gräfinnen der Welt nicht —

Auch ich nicht? tönte eine melodische, flehende Stimme aus der halb geöffneten Thür. Ferdinand bebte, wankte nach ihr hin und sprach mit Tönen, die Wehmuth und glühende Sehnsucht unter sich theilten: —

Ja, ich gehe! Geh' auf ewig! — Sibille, geben Sie mir noch zum letzten Male die Hand in diesem Leben. Sie reichte sie ihm. — Er riß die Bebende an's Herz, drückte einen flammenden Kuß auf ihre Lippen und stürzte fort. Sie ward von seinem Blute bedeckt.

Sibille kränkelte seit Wochen schon, die Schrecken-Scene erschütterte ihr Innerstes, bewußtlos sank sie jetzt zu Boden.

Der Graf war nicht todt, wie man dem Hofrath, um ihn zur Flucht zu bewegen, glauben machte und es zeigte sich, daß der Stich keinen edlen Theil verletzt hatte. Ferdinand saß mit einem heftigen Wundfieber im Grenzstädtchen und erhielt dort den fürstlichen Befehl, nach erfolgter Herstellung sogleich an den Ort seiner neuen Bestimmung abzugeh'n. Bruno, welcher indeß von einer Geschäftreise zurück gekehrt war, sendete ihm sein Gepäck nach und erwähnte der Folgen des unverzeihlichen Benehmens bei Sibillen mit keinem Worte. Diese wurde täglich zusehends kränker. Clementine wich nicht von ihrem Bett' und wachte Nacht für Nacht. Bruno schlich in dumpfer Betäubung ab und zu, von einem Zimmer zu dem andern, faßte eines Abends des Leibarztes Hand und sprach:

Auf Ihr Gewissen, wird sie sterben?

Gott ist mächtig! erwiederte dieser und zuckte die Achseln.

B. Sie ist verloren? ist sie das?

A. Ich gebe nur die Todten verloren.

Hoffen Sie noch? rief Bruno und warf sich weinend an sein gleichmüthiges Herz.

A. Unsre Kunst ist sterblich, aber die Natur thut oft Wunder.

B. Wehe mir, die folgt dem eisernen Gesetze!

Ich gehe jetzt, versetzte der Arzt: erwarten Sie eine entscheidende Krise; sie kann nicht fern seyn.

Sprachlos sah ihm Bruno nach und trat dann in's Zimmer der Geliebten. Sie hatte ihr Bewußtseyn. Clementine war zugegen. Er faßte Sibillens glühende Hand und fragte: Leidest Du viel?

S. Schmerz in Deinem Arm ist kein Schmerz mehr! sprach ich einst — Ich sagte die Wahrheit!

E. Aber leben ohne Dich ist ein zehnfacher Tod.

Sie versuchte die matten Arme gegen ihn zu erheben und lispelte mit Innigkeit: Guter Bruno!

E. Ach, so nanntest Du mich, als ich verwundet unter dem Fenster lag und das holde Licht der ersten Liebe in Deinem Herzen aufging.

S. Ein seliger Tag!

E. Er zeigte mir Elisium.

S. Der Gott der Liebe gab ihn uns!

E. Und wird Dich mir auf's neue schenken.

S. Ich hoffe nicht mehr. Sein Wille geschehe!

Auf Erden wie im Himmel! flisterte die Gräfinn und faltete sanftweinend die Hände.

C. Dein Herz klopft mächtig —

S. Als ob es brechen wollte —

Bruno verhüllte das Gesicht, sein Haupt sank an ihren Busen; sie legte die Hand darauf und sprach: Ich werde Dein Engel!

C. O, himmlischer Schutzgeist!

S. Gelobt sey Gott, wir sind unsterblich!

Barmherziger Vater! rief Clementine.

S. Wir seh'n uns wieder! freue Dich, Bruno! — Du wirst mich schon hienieden seh'n — im Abendglanz — im Morgenroth — mir begegnen in jedem Gedanken!

Bruno sprang auf um Luft zu schöpfen, die Gräfinn legte Sibillen die Kissen zurecht, diese drückte ihre Hand an die Lippen und sagte mit Heiterkeit: Habe Dank — Mir ist wohler!

Er hing mit lächelndem, verbissenem Weh, beschauend an den Augen des blassen Engels, die in Thränen glänzten.

Denkst Du, sprach jetzt Sibille: der weißen Rosen noch?

C. Ich gedenke — o wecke diese Bilder nicht!

S. Bald werde ich eine solche seyn! von Deinem Busen fallen — in das einsame Grab.

Bruno eilte aus dem Zimmer, er warf sich, von wildem Schmerze zermalmt, auf die Knice und rief, die Hände gen Himmel ringend: — Mein Vater, nimm diesen Kelch von mir, den Kelch der Vernichtung!

Du sollst mich anzieh'n, liebe Gräfinn, sprach die Kranke: das weiße Nachtkleid dort wird mich kleiden. Den Brautkranz wind' in mein Haar und will er mich im Sarge küssen, so dräng' ihn nicht zurück — Versprich mir das!

G. Soll ich vergeh'n?

S. Und daß Du ihn trösten — mit ihm weinen willst?

G. Gott, Gott! ich werde!

S. Das Frühjahr bringt Veilchen — Ihr besucht mich dann und pflückt an dem grünenden Hügel das stille Blümchen der Erinnerung.

G. Geliebte, Du quälst mich!

S. Suche Du uns auf im Himmel! sprach meine sterbende Mutter. — Mutter, Vater! bald werde ich Euch finden!

Ihre Augen wurden dunkel. Mir wird so ängstlich! stammelte sie: wo ist mein Bruno?

Clementine fand ihn, einem Todten ähnlich, ergriff mit abgewandtem Gesichte seine Hand und sprach, den Trostlosen in das Krankenzimmer zurück führend: — Die Stunde schlägt, seyn Sie ein Mann! der Engel kehrt zur besser'n Welt zurück.

Bruno sank erstarrend auf ihr Bett, kaum hörbar athmete Sibille und erblich. Clementine stand besinnunglos vor der Gruppe, die Aerzte traten jetzt herein, ihnen folgte der Fürst auf dem Fuße. Was wollen diese? fragte letzterer im Vorsaale den Bedienten, welchen eine weinende Gruppe dürftig bekleideter Weiber, zum Theile mit Kindern an der Hand und auf den Armen, umgab. Er erwiederte: Es sind arme, hilflose Frauen, welchen die gnädige Frau wohlgethan hat; sie beten und weinen bunt durch einander und machten mir das Herz so weich, daß ich sie walten ließ.

Ja, laß er sie walten! laß er sie beten! laß er sie weinen! sprach der gerührte Fürst und sah sich plötzlich von dem Haufen umgeben.

Sie gab mir mein tägliches Brot! stammelte eine Leidengestalt: und unser himmlischer Vater vernimmt ja auch das „Herr höre mein Wort" eines Armen.

Seh'n Sie meine jungen Raben! rief eine zweite und hielt ihm die rothwangigen Zwillinge hin: Die hob sie aus der Taufe, die herze, goldene Frau und hat ihre Blöße bedeckt und mich erquickt.

Wer so stirbt der stirbt wohl! seufzte ein gebeugtes Mütterchen am Stabe: Unser Heiland wird zu ihr sagen — Was Du gethan hast den Geringsten unter diesen, das hast Du mir gethan! Geh' ein zu Deines Herrn Freude!

Ein kleiner, kecker Knabe zupfte den Fürsten jetzt am Degenbande — Bitte, bitte! Mein Schulgeld!

Das arme Kind hat keine Eltern! sprach der Bediente, als der Fürst die nassen Augen zu ihm hinabwandte: sein Vater flog mit der Pulvermühle in die Luft, die Mutter starb im Wochenbette.

Ich will Dein Vater seyn! rief er, sich eine Thräne vom Auge wischend: und Euer aller Vater, wenn Gott Euch diese Mutter nimmt.

Die Armen riefen ihm Segnungen zu und er trat, von Schauern ergriffen, in's Allerheiligste der Wehmuth und der Liebe. Lautes Schluchzen empfing ihn. Die Gräfinn küßte seine Hand und führte ihn zum Bette.

Blaß wie die Vollendung und schön wie die schlummernde Liebe, lag ein Engel vor seinen Augen. Lange stand er beschauend da. — Und das gehört dem Tode zu? fragte er, sich zu dem Leibarzte wendend.

Dieser zuckte schweigend die Achseln und sagte: Alles ward erschöpft. Nun muß ich sie Gott und den geheimen Kräften ihrer Natur überlassen.

F. Ist sie unbedingt, rettunglos verloren?

Ich fürchte! sprach der Leibarzt, der sich ihr jetzt genähert hatte: denn — sie athmet nicht mehr!

Großer Gott! rief der Fürst und sank in einen Stuhl; Clementine warf sich am Bette nieder, Bruno sah starr nach dem Gesichte seines Weibes hin, aus dem der Friede des Himmels glänzte.

Leicht könnte es Euer Durchl. allerhöchsten Gesundheit nachtheilig werden, bemerkte der Arzt: noch länger in diesem Trauerzimmer zu verweilen. Dergleichen Gegenstände affiziren das Gemüth.

Sie haben recht! erwiederte er: doch nicht um der Paar Tage willen, die mir noch werden können. Rafft der Tod solche Blüthen hin, was gilt ihm dann ein welkes Blatt? Diesen Mann da binde ich auf Ihr Herz. Sein Schmerz ist stark wie seine Seele. — Gräfinn, fuhr der Gebeugte fort und drückte Sibillens kalte Hand voll bitterer Wehmuth an die Lippen: sorgen Sie für die Hülle Ihres Lieblings. Darauf verließ er das Zimmer und als die Flügelthüren vor ihm geöffnet wurden, hallte das laute Wehklagen der Gruppe des Vorsaals hinein — es erreichte Bruno's Ohr. Er stürzte hinaus, die Armen drangen lautweinend auf ihn zu.

Wen sucht Ihr, Verlassene? Euere Mutter ist im Himmel. Euch aber hat sie mir vermacht.

O Herr, bald werde ich ihr danken an Gottes Throne! rief die Alte und er sah seine Hände von allen Seiten her umfangen, sah sie mit Küssen und Thränen bedeckt. Dieses heilige Todtenopfer lös'te den Krampf seines Busens auf, große Thränen stürzten aus den glühenden Augen und er sank, ergriffen von unaussprechlicher Wehmuth, in die Arme der Gräfinn, die ihn nach Sibillens Wohnzimmer führte.

Hier weinen Sie sich aus! sprach Clementine: ein solches Weib ist solcher Thränen werth. Ach, wie wenige liebten mit so viel Wärme bei so viel Vernunft. Ihre Pflichten waren ihre Genüsse und alle Lockungen der neuen, berauschenden Lage gingen an diesem Herzen verloren. Wie selten bestehen Treue und Tugend bei solcher Anmuth an dem tugendlosen Hofe. Sie schwebte wie ein besserer Geist über den Wogen und ihr Gemüth erhielt sich rein. Nur für den Gatten hatte sie Sinn, hatte sie Leidenschaft und blieb eine Heilige für den Rest der Welt. Zu schnell verflog Ihr Göttertraum!

Bald seh'n wir uns wieder! rief Bruno. Ich werde mich verzehren und sterben. — Sind wir nicht Thoren, den Tod zu fürchten? Ein Sturm verschlug den Menschen auf diese wüste Insel; Freund Hain segelte vorüber, nimmt den Verlassenen am öden Ufer wahr und führt ihn gütig in die schöne Heimath zurück. — Rede

zeugte Gegenrede, eine Thräne die andre und ihr Erguß entlud das Herz.

Bruno erwachte, als es schon hoch am Tage war, der Schlaf hatte sein Blut beruhigt und sein Herz gestärkt. Er fand Clementinen im Nebenzimmer, die eben seiner Frauen letzten Anzug und die Myrte des Kranzes herbeigesucht hatte. Mancherlei Anstalten mußten heute getroffen werden, die sie aus seinen Augen rücken wollte. Es gelang ihr, ihn zu einer Flucht nach Eschenthal zu bereden. Sie fuhren hinaus. Er eilte, wie heftig die Gräfinn sich dem auch entgegen stellte, nach seinen vorigen, jetzt öden Zimmern. Neue Qualen ergriffen sein Herz, die bleichen Geister der Erinnerung sprachen ihn aus den verstörten Stätten des Heiligthums der ersten Liebe und der häuslichen Glückseligkeit erschütternd an. Sie durchstrichen jetzt schweigend die Alleen und kamen wieder zu dem Platze, wo die Gräfinn einst vom Pferde in seine Arme stürzte.

Hier sah ich Sie zuerst! sprach Clementine: — Hier verkannte Sibille mich — Hier leisteten Sie mir den ersten Dienst. Bruno stand erblassend still und zeigte nach der Hecke hin, von der er für sein Mädchen die ersten Blumen brach. Sie sagte wahr! rief er aus und

bedeckte das Gesicht mit der Hand. Nun ist sie eine weiße Rose und das furchtbare Grab schon geöffnet.

Clementine zog ihn von der Stätte weg und sie begegneten einer neuen Erinnerung. In dieser Laube schwor er ihr Liebe, in dieser Laube sank sie an seine Brust, hier belauschte er die Beterinn, hier warf er sich begeistert vor ihr nieder und dort ragte der Hügel über die Buchen, auf dem er am Hochzeitabende mit ihr stand und die junge, hilflose Mutter erfreute. —

„Jene Wohlthat war ein Blick
In elysische Gefilde!"

stammelte Bruno, Clementinens Hand an das bebende Herz drückend. Die Gräfinn weinte laut wie er.

Spät Abends kamen Beide zurück. Der niedliche, glänzende Sarg stand im Vorsaale, das Grausen befiel sie. Noch immer lag Sibille, wenig verändert, im Sterbebette.

Die Aerzte hatten bereits alle Mittel, einem etwaigen, bei dem Charakter ihrer Krankheit nicht seltenen Scheintode zu begegnen, vergebens erschöpft. Clementine ging hinab, nach ihrem noch immer kranken Manne zu seh'n, dessen Bett sie von Champagner-Flaschen und

allen lustigen Brüdern des Hofs umringt und sich hier mehr als überflüssig fand.

Bruno legte sich, erschöpft von den Erscheinungen in Eschenthal, nieder — er entschlief. Da faßte eine kühle Hand die seine; Sibille stand vor ihm. — Das Nachtlicht beleuchtete ihr Gesicht. Bei'm zweiten Aufblicke sprang er unter Schauern empor und sank ohnmächtig nieder.

Clementine wachte noch, sie vernahm einen gellenden Ausruf, eilte herbei in sein Zimmer und trat mit einem Angstgeschrei zurück. —

Was habt Ihr aber? fragte Sibille: will denn niemand hören und helfen?

Die Gräfinn warf, heftig zitternd, einen scheuen Blick auf das Bett der Todten, es war leer. — Ewiger Gott! rief sie, riß an der Schelle und schmiegte sich in einen Winkel. Sibillens Mädchen trat herein, sah ihre Frau an Bruno's Thüre lehnen und vernahm ein leises Aechzen. Sprachlos floh sie davon und erfüllte nun die öden Treppen des Pallastes mit ihrem Geschreie.

Clementine ermannte sich, wankte mit ausgestreckten Armen auf Sibillen zu, umschlang die zweifelhafte Erscheinung und geleitete sie in das Bett zurück. Bald waren alle Dienstboten des Hauses im Zimmer und eilten dann, die Aerzte zu holen; niemand hatte noch an

Bruno gedacht, der leblos über seinem Bette lag; Clementine aber weinte, lachte, betete, warf sich bald schluchzend in das Sopha, bald jauchzend auf die Neubelebte.

Der Arzt erschien; Bruno ward in einen andern Flügel des Pallast's getragen. Er redete irr. Der Fürst trat ein, lächelte, drückte jedem, der im Zimmer war, die Hand, umarmte den Arzt, harrte ungeduldig an dem Schirme hinter dem die Gräfinn Sibillen bekleidete und ward endlich an das Bett der Kranken gelassen.

Was ich höre, ist mir ein Räthsel! sagte diese, seine Hand zum Munde führend: ich schlief so sanft. Hochgelobt sey der Retter vom Tode! Preis sey Gott, dem erbarmenden Vater!

Die arme Witwe hatte recht, erwiederte er: das „Herr höre mein Wort" der Verlassenen erreichte den Himmel.

Welcher Maler vermag die aufgehende Sonne in ihrer Herrlichkeit, welcher Dichter Sibillens Empfindungen, Bruno's Gefühle im lebendigen Geiste darzustellen, als dieser von seinem Schreck' und dessen Folgen zurückkam und endlich überzeugt ward, sie lebe und Clementine ihn an ihr Bett führte und sich die beiden edeln

Wesen in einer langen Umarmung auf's neue für Zeit und Ewigkeit vereinten. Groß war die Freude aller Guten, die dieß Paar kannten und liebten, laut und innig der Jubel der Armen, an die Sibille, außer den Zinsen ihres Vermögens, den Inhalt der Börsen verwandt hatte, die der Fürst zeither bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand' ihrem Gatten aufdrang; sichtlich der Verdruß der mißgünstigen Schönen, welche sie in Schatten gestellt hatte und denen ihr Tod deßhalb zu statten kam.

Am Ostermorgen trat Bruno's holdes Weib, blühender als je, zum erstenmale wieder in die Emporkirche der Hofkapelle, um mit dem herzerhebenden Feste der Unsterblichkeit auch das Fest ihrer Auferstehung zu feiern und Gott dem Erretter das Opfer ihres glühenden Dankes zu bringen.

Sie war in weißen Atlas gekleidet, ein Kranz von weißen Rosen wand sich durch ihr lockiges Haar, von ihrem Finger strahlte der Ring, mit dem sie am Erkennungtage Clementine beschenkte.

Der Fürst stand ihr gegenüber. Als das Te deum des hohen Festes wegen begann, als die Trompeten schmetterten, der Donnerton der Pauken die Herzen erregte und das Herr Gott, Dich loben wir! von allen Lippen tönend, den Tempel mit Harmonie erfüllte, sah der Erlauchte, wehmüthig lächelnd, zu ihr hinüber

und zeigte mit der Hand gen Himmel, zu dem jetzt ihre flammenden Blicke sich erhoben. Die ganze Versammlung heftete die Augen auf den leuchtenden Engel und Sibille sank, von Andacht und Entzücken übermannt, mit verhülltem Gesicht' auf die Kniee.

Bruno vermochte es nicht, seine Gerettete zu diesem erhebenden Dankfeste zu begleiten und kaum noch den hinsinkenden Zustand, die Folge der Erschütterungen, welche im Laufe dieser Zeit auf ihn einstürmten, vor dem Auge der sorgsamen Liebe zu verbergen. Zudem befiel ihn bald darauf am Jahrtage seiner Verwundung, mitten im Rausche der Feier, mit der er begangen ward, eine Ohnmacht, deren Nachwehen allgemach die seltsamste Verstörung seines innersten Seyns herbei führten. Die blühenden Horen seines Lebens wurden zu schleichenden Leidträgerinnen, die Götter seines Herzens zu entzauberten Trugbildern, der Genius zum feindseligen Dämon, der seine Sinne bedräuete, sein Ohr für die Stimme der Freundschaft, für die Klage der Liebe, für die Foderungen der Aerzte betäubte. Auch Sibille stand betäubt vor dem traurigen Räthsel, sie verhehlte des Gatten Zustand vor sich selbst und vor dem Fürsten, der es während dem gerathen fand, den genesenen Grafen, theils um ihn dem verderblichen Kreise seiner Genossen zu ent=

zieh'n, theils um kein Heilmittel zu verabsäumen, unter Clementinens Aufsicht reisen zu lassen und ihrem Verhältnisse zu dem Wüstling' eine Richtung zu geben, die ihn der Gräfinn unbedingt unterordnete. Nur das innige Gefühl der Verpflichtung gegen den fürstlichen Wohlthäter konnte sie eben jetzt zu einer Trennung von der Freundinn vermögen, welche in dieser ein neues, wesentliches Mißgeschick erblickte.

Die Stürme nahen! sagte Sibille, die gefalteten Hände und die verweinten Augen zum Himmel emporhebend: laß mich, o Gott! das Unheil, gleich dem Heile, mit Freudigkeit und Mäßigung empfangen. Wie kann mein Herz, nach diesem Strome voll Seligkeit, ein Tropfen schrecken, der aus der Wetterfloge fällt, die Flogen gleich vorüber rauscht. Aber weilte sie auch, ich werde nicht zagen, denn über den hellen und den dunkeln Wolken waltet und wacht ja der liebende Geist, der sie sendet.

Bruno verlangte, Trotz dem rauhen, dieß Mal sehr winterlichen Spätherbste nach Eschenthal gebracht zu werden. Die Aerzte, welche vor Sibillen ihre Befürchtungen verheimlichten, unterstützten das Begehren und so begleitete denn die Hoffende den Hoffnunglosen zu den verlassenen Altären ihres frühern Glück's.

Vor Monaten stand er, bis in's Innerste erschüttert, an Clementinens Hand vor diesen geheiligten Denkmälern; schweigend und ungerührt sah er zu Boden, als Sibille jetzt, vom Engel der Erinnerung geküßt, nach den werthen Stätten zeigte und mit den lockenden Tönen der Wehmuth zu der versunkenen Seele des Geliebten sprach. Vergebens griff sie in die Laute, schlug sie die Melodie des Liedes an, mit dem die Dankbarkeit der Armen den Abend ihres Brautfestes feierte. Die erloschenen Augen des Schwermüthigen erhoben sich mühselig zu dem Saitenspiele, doch seine Töne erreichten den Abgrund nicht, in dessen Nächten der verstörte Geist erlag. Sibille sank lautweinend an sein Herz. Gleichmüthig wie das Schicksal starrte Bruno ihr rührendes, geisterbleiches Gesicht an, sah er dem Falle der Schmerzensthränen zu, vernahm er den Jammer der Bedrängten oder vielmehr, er sah und hörte nichts und sie umfing ein kaltes Marmorbild — den Torso des zerstörten Segens.

Jetzt starb der Fürst an den Folgen einer Verkältung, die ihm sein Jagdeifer zuzog. Der Erbe des Landes, welcher bis dahin einer entfernten Grafschaft vorstand, traf plötzlich ein, setzte sich auf den Stuhl seiner Väter, lächelte und nickte, verhieß der Heerde goldene

Berge und warf einige Dutzende versilberter Schaupfennige unter sie aus. Der Tag der Huldigung erschien. Die Weinschenken brau'ten, die Bürger marschirten, die Versler reimten, der Aberwitz bot der Kriecherei die Hand und alles schrie und lief nach Licht und Lampen, die vocem populi in Oel getränkt, an Thüren und Fenstern aufzuhängen.

Man sah während der Jubelnacht die Verklärung des Horizontes über der Hauptstadt in Eschenthal. Für Sibillen, welche sie am Bett' ihres Bruno durchwachte, war diese eine der jammervollsten. Zum ersten Male seit der Herkunft gelang es ihr heute, den angsthaften, vor jeder ungewohnten Erscheinung zurück bebenden Kranken in den Garten zu locken, denn der Tag war, zur seltenen Ausnahme, wunderschön und aus dem Abendrothe sank ein Engel herab, die qualenreiche Seele der Dulderinn mit Ahnungen des ewigen Lebens und ewiger Vergeltung zu erquicken. Selbst in der Schwermuth erloschenen Augen ging ein Sternlein der Besinnung auf, der Kranke faßte still bewegt die treue Hand der Führerinn und seine Lippen schienen den unsichtbaren Himmelsboten zu begrüßen. — Sie kamen jetzt eben zu dem Platze, wo Bruno sich vor Jahr und Tagen zu Rettung seiner Braut der schreckenden Gefahr entgegen warf. Seine Augen hafteten an der Stätte, er stand versteinert. Sibille bemerkte die Gewalt des Eindruckes, hielt

ihn für heilsam und weilte mit ihm. Da hob er plötzlich, wie zum Widerstande, die verstümmelte Hand empor und sank mit einem Wehmuthlaut zu Boden. Die Gattinn schrie laut auf. Zwei Gehilfen des Gärtners sprangen rasch herbei und trugen den Erstarrten auf sein Zimmer; ein dritter eilte, um den Arzt zu holen, freiwillig nach der Stadt, denn sie liebten ihn alle von Herzen und wetteiferten unter einander, jedem Wunsche der schönen und leutseligen Sibille zuvorkommend zu genügen.

Der Bote hatte Noth, durch die jubelnden Volkhaufen und das Spalier der Bürgergarde bis zu dem Hause des Leibarztes hinzudringen. Doch dieser war im Feierkleid' und zudem im Begriffe nach Hofe zu gehen, um seinen Platz im Schweife des neuen Cometen zu behaupten. Er sah überdieß, bei der genauen Kenntniß der Verhältnisse, das unfreundliche Schicksal, welches den Günstlingen des hochseligen Fürsten bevorstand, zum Voraus und wies deßhalb den Boten an einen jüngern Collegen, der bereit und willig seyn werde, ihm zu folgen. Doch der Genannte nagelte eben die Fratzenbilder einiger Tugenden, die Alt und Jung dem neuen Herrn anwünschte, zum Behufe der Erleuchtung im Erker fest, als jener seine Worte anbrachte, mochte heute nur Patriot seyn und wies ihm die Thür. Der arme Melchior suchte den dritten auf, der aber mit der Frau und der

Schwägerinn, der Schwieger- und Großmutter, den zwei Töchtern und drei Mündeln bei einem vierten aus dem Fenster sah. So oft nun Melchior, der ihn an seiner Riesennase und seinem Hahnenkamm' erkannte, „Herr Doktor! mein Herr Doktor!" rief, stimmten die entzügelten Volkhaufen; welche nur eines Lautes zur Anregung bedurften, ihr Hurrah so betäubend an, daß der Gärtner unvernommen und ihm nichts übrig blieb, als den Aufgang der Sonne, die Heimkehr des Leibarztes und die Erschöpfung der Lieben, Getreuen zu erwarten.

Als der neue Fürst zwei Tage später, nur von einem Adjutanten seines Vorgängers begleitet, das Lustschloß Eschenthal heimsuchte, in dem auch er einen Theil seiner Kinderjahre verlebt hatte und vor der Thür des Wirthschaftgebäudes abstieg, begegnete ihm statt der geschminkten, Blumen streuenden Lüge der Wahrheit erschütternder Genius. Ein Sarg stand auf der schwarz behangenen Flur, eine Leidtragende knieete zu des Sarges Häupten, die Todtenglocke scholl vom nahen Thurme; der Grabbitter ordnete die Reihe, welche jener bei'm Antritte um seinetwillen versammelt glaubte. Jetzt erhob sich die Beterinn. Sie drückte die verstümmelte Hand des Todten an ihre Brust und warf des Glaubens Engelblick gen Himmel. Ihr Mädchen kam herbei und

führte sie hinweg. Eine Schar junger Gärtner umringte gleich darauf den stattlichen, mit Immergrün behangenen Sarg; mit Ernst und Sorgfalt trugen sie ihren Gönner und Vorgänger zu der Ruhestatt. Die Begleitung war zahlreich aber still, die Armen harrten sein am Grabe und Bruno sank, der Maiensonne gleich, gefeiert und gesegnet unter.

Fürst Edmund sah dem Zuge nach, bestrebte sich, den unwillkommenen Eindruck zu verschmerzen und fragte den Adjutanten, ob der Verstorbene ihm bekannt gewesen sey?

Mit thränenvollen Augen und schwankender Stimme entgegnete dieser: Er war mein Freund, ein braver Mann und eben jetzt erfahre ich erst, wen man begräbt.

Frau Moller, welche sich herbeigedrängt hatte, ergriff mit Eifer die Veranlassung, ihre Stimme und Darstellkraft vor einem Gaste geltend zu machen, der dem Rufe nach die Kühnheit junger Witwen zu entschuldigen verstand. Sie gab ihm die benöthigten Aufschlüsse und verkündigte aus Rücksicht auf den Adjutanten des Todten Lob mit solchem Feuer, daß Edmund sie durch Anspielungen unterbrach.

Er war vermält! fiel jener ein: und von dieser Seite mehr als beneidenswerth. Die Witwe muß untröstlich

seyn! — Frau Moller bestätigte das und erhielt von Edmund die Weisung, ihn bei Sibillen anzusagen.

Schmeichelt ihr dieser Zuspruch, sprach er auf dem Wege zu dem Begleiter: so tröstet er sie auch und erhebt das Werk der Neugierde zu einem verdienstlichen.

Edmund folgte der Hofgärtnerinn auf dem Fuße. Sibille trat ihm gleich der Schmerzenmutter entgegen, wendete sich dann zu dem schnell erkannten Freunde ihres Bruno und sagte, seine Hand ergreifend, mit bebenden, zerrinnenden Tönen: Er ist erlös't! Er ist geheilt! — Die Engel haben ihn erhoben!

Edmund versuchte zu sprechen, aber die Glorie dieser Heiligen drückte seine Augen zu Boden und verschloß ihm den Mund. Da nahm der Adjutant das Wort.

Sie hörte ihm gefällig zu, erblich allgemach und sank in das Sopha zurück. Der Fürst trat jetzt theilnehmend näher, versicherte, daß er nur in der Absicht gekommen sey, die mögliche Sorge für die Zukunft von ihr zu nehmen und daß sie, nach wie vor, auf den bisherigen Gehalt ihres verstorbenen Gatten zählen dürfe.

Sibille küßte seine Hand; sie ermannte sich; sie

sprach mit der Ruhe der Christinn von ihrem Schmerz' und ihrem Glauben.

Die Fassung der Witwe, sagte Edmund auf dem Heimwege zu seinem Begleiter: zeigt von einer Gewalt über sich selbst, die einer liebenden Frau in dieser Lage und an einem solchen Tage nothwendig abgehen muß. Sie ist wie die Andern und gefiel sich uns gegenüber, zuerst als Niobe und hinterher als Heroine. An den Weibern ist alles nur Grimasse und die Darstellsucht verläßt sie selbst am Sarge ihrer Günstlinge nicht. Immerhin! man nimmt sie, wie sie sind und diese Nachtigall sucht ihres gleichen. Frau Bruno wird die überschwengliche Pension mit Dankbarkeit empfangen und bei der Fähigkeit sich selbst zuzureden, die eigene, wirksame Fürsprecherinn ihrer Freunde seyn. Zum Ueberflusse, fuhr er fort: giebt Ihnen Ihr Verhältniß zu dem Todten das Recht und die Gelegenheit, die Witwe über ihren Vortheil aufzuklären und meiner Wohlmeinung zu versichern.

Des Todten Freund sah ihm erröthend und empört in's Auge. Der Fürst, gewöhnt die dienstbaren Geister mit ähnlichen Aufträgen zu beschäftigen, fand darinn, Kraft seiner Selbstsucht und Verdorbenheit, nichts anstößiges und in der Regel auch bisher den gewünschten Diensteifer und den beßten Erfolg, da ein unbegreiflicher

Dämon die Zwecke und Entwürfe der Bösen und der Schlechten fast ausschließlich begünstigt und das heilige, gerechte Streben der Edeln und der Frommen so oft vereitelt und zu Spotte macht.

Des Adjutanten Blick blieb indeß unbemerkt und er sah sich deßhalb veranlaßt, Sibillens Sache zu führen, ihren Charakter zu entwickeln und sich nebenher zu den Grundsätzen der Ehre und der Sittlichkeit zu bekennen. Edmund hörte lauschend zu, lächelte, scherzte, ward dann ernsthaft und dankte am Ende mit unverhehlter Bitterkeit für eine Berichtigung, die ihm den Eingriff in ein näheres, augenscheinlich älteres Recht verbiete.

Sibillens Schutzherr ward bald darauf nach Italien gesendet, um den Grafen von Rosenburg, der dort in Schulden versank, zurück zu bringen und Edmunds Kammerdiener beauftragt, sich auf's genaueste von allen Verhältnissen der Witwe zu unterrichten; denn was ich von dieser Blumen-Prinzessinn vernehme, setzte er am Schlusse der Weisung hinzu: giebt mir die Kaprice, den Engel zu vermenschlichen.

Edmund erfuhr bald genug, in welchen Beziehungen Sibille zu dem Hofe, zu dem verstorbenen Gatten, zu

ihrem entfernten Vetter stand und daß sich der Letztere aus Ehrsucht zum Feigenblatte der buhlerischen Zonau brauchen ließ. Dieser schien daher als Weltmann ein taugliches Werkzeug, ein schicklicher Eheherr für die Witwe und zu Folge der Voraussetzung, so geneigt als ehedem, für Rang und Fürstengunst den Hehler abzugeben. Ein schmeichelhaftes Handbillet rief sofort den Herrn von Palm von seinem Residenten-Posten ab. Der Kammerdiener hatte sich indeß an die Frau Moller gewendet, die das willkommene Mittel, dem Fürsten angenehm zu werden und sich an ihrer Beschämerinn gerächt zu seh'n, mit beiden Händen festhielt und die täuschbare, nur mit ihrem Schmerze beschäftigte Sibille schlau umstrickte; ihr klagen, weinen, die Freuden Elisiums ausschmücken half und sich wie Magdala geberdete.

Edmund besuchte indeß, trotz dem Winter, so oft es sich thun ließ das einsame Eschenthal und fand, Kraft der Handreichung seiner Helfershelferinn, Mittel und Wege, die junge Witwe zu seh'n, zu unterhalten und mit der Gewährung mancher Vorbitte für Arme und Nothleidende zu erfreu'n. Aber der Winter verstrich und noch hatten diese Näherungen bei der Schonung, die ihm ihr Gram, bei der Rücksicht, die ihm die Würde ihres Charakters abnöthigte, weder Blüthen noch Früchte gezeitigt, wohl aber die Lüsternheit des Verderbers bis

zur Sucht erhöht nd noch immer ward Herr von Palm, den die Folgen eines schweren Falles mit dem Wagen unterwegs festhielten, mit steigender Ungeduld erwartet. Jetzt endlich erklärte Frau Moller, in Antwort auf den Vorwurf des Ungeschickes, dessen sie der gepeinigte Kammerdiener zieh, daß sie sich allerdings dieser Zierpuppe gegenüber weder zu rathen noch zu helfen wisse, daß man auf dem geträumten Wege spät oder nie an's Ziel gelangen, daß nur allein die Gewalt der Ueberraschung zum Zwecke führen und es am Ende das Beßte seyn werde, Sibillen zum Besitze des Glückes zu zwingen, das sie als ein Verbrechen fliehe und von welchem, wolle sie anders nicht mit einem Male das mühsam erworbene Zutrauen sich verscherzen, zwischen ihr und dieser nie die Rede seyn könne.

Die Frau hat Recht! sagte Edmund: selbst die Natur unterwirft das Schwache dem Stärker'n; ich werde morgen schon am Ziele und übermorgen ein willkommener Tröster seyn.

Jene Reihe trauriger Erfahrungen über die Eigensucht, die Falschheit und die Sinnenwuth der Männer, welche sich Sibillen früher aufdrang, reichte nicht hin,

sie den Dämon erkennen zu lassen, der unter den Rosen dieser freundlichen Theilnahme, dieser zarten Sorgfalt für ihr Wohlbehagen und für die Erheiterung der Betrübten lauschte. Edmund hütete sich bis dahin wohl, dieß nützliche Vorurtheil zu zerstören, die Frucht seiner Schlauheit durch eine Uebereilung zu gefährden und ihr Vertrauen zu dem arglosen Gönner wuchs um so schneller, da sie ganz unberathen blieb und kein Freund, kein Warner der Täuschbaren, wie wohl sonst, zur Seite stand. Clementine war seit Monaten verstummt und im Süden Italiens, Ferdinand hatte sogar versäumt, sie seines Antheiles an dem Verluste ihres gemeinsamen Vertrauten zu versichern und Sibille ahnte nicht, daß seine Briefe so wohl als die der Gräfinn von der Moller aufgefangen und dem Fürsten ausgeliefert wurden, den der Inhalt derselben zur Beseitigung vermochte.

Versunken in ihr Schicksal, in den Strom süßer Erinnerungen, in die Sehnsucht nach einem liebenden, sie verstehenden Herzen, saß Sibille am ersten, lieblichen Frühlingabend' in der Laube, nächst der einst der Vollendete die weißen Rosen für sie brach. Da raschelte das Laub, da rauschte der Kiessand unter schleichenden Tritten, da schreckte sie die Näherung einer Mannsgestalt auf. Ferdinand! rief sie und streckte unwillkührlich ihre leuchtenden Arme nach ihm aus.

Ferdinand faßte ihre Hand und sagte mit leisem, schwankenden Tone: — Welch' ein Empfang? Er bricht mein Herz —

S. Sie hier?

F. Und wohl zu spät?

S. Wie nehme ich das?

F. Die Minuten sind kostbar und ich fürchte mich bemerkt. O, sagen Sie, ist's wahr, was die Bösen alle betheuern und selbst die Bessern fürchten oder zugesteh'n — Sind Sie dem Fürsten — zugefallen?

Sibille erblaßte. Ich? stammelte sie und sank auf den Rasensitz zurück: — Wie? man fürchtet? Gott! man wagt sogar —

Mit Zuversicht, fiel er ein: und ich fürchte mit jenen. Die Heillosen haben Sie umstrickt, bedrängt, betäubt! Selbst nach dem Falle bleiben Sie ein schmerzenreiches Opferlamm!

Sibille hob die Hand gen Himmel. So zeuge Du für mich, Verklärter! rief sie schluchzend aus: und Du, erhabener Geist meiner Mutter und Du, Allsehender! vor dem ich wandelte. Und Alle sagen das? fuhr jetzt Sibille heftig zitternd fort: ich bin verloren! Wehe mir!

Ist dem nicht so, wohl Ihnen dann! entgegnete er still begeistert und drückte ihre Hand an die schlagende Brust. Ein neuer Himmel geht in meinem Herzen auf, des Lebens Engel kehrt zurück, er heißt mich warnen, hoffen und bekennen.

S. Was Sie bekannten, Ferdinand, hat mir diesen Engel auf immer entrissen. Bin ich in den Augen der Welt eine Verworfene, so ist die Blume meines Lebens zertreten, so drücken Scham und Jammer mich zu Boden, so grabe ich mir das eigene Grab. Thränen erstickten ihre Stimme, vergebens erschöpfte sich Ferdinand in Beruhigung=Gründen. Es war dunkle Nacht, als er aufstand. Ich verlasse Sie jetzt, sagte er: und lege meiner Zukunft Heil, die letzte Hoffnung meines Lebens von neuem in Ihr Herz. Ist es unzart, mein Anliegen so früh zur Sprache zu bringen, meine Sehnsucht an dem Altare des Schmerzes laut werden zu lassen, so rechtfertigt mich die Gefahr Ihrer Lage, der Drang geprüfter und unsaglicher Gefühle. Sie waren und Sie blieben der Abgott meiner Seele, die der Verklärte rettete.

Damit verließ er sie.

Sibille hatte während der unvernommenen Tröstungen ihres Freundes, erschüttert von dem Andeuten der

öffentlichen Meinung über das Verhältniß zu dem Fürsten, einen Blick auf ihre Lage, auf Edmunds Benehmen, auf die Erscheinungen der letzten Monate geworfen; es drängte sich ihr allgemach der Glaube an die schreckliche Möglichkeit auf, verrathen und verkauft zu seyn.

Die schnelle Sinnes-Aenderung der Frau Moller, die Aeußerungen dieser Frau, gewisse verlorene Worte des Fürsten und die Verstohlenheit seiner öftern, zwecklosen Besuche des Lustschlosses, fielen jetzt mit erschreckendem Gewicht' in die Schale und der Schleier von ihren Augen. Das quälende Vielleicht ward zur Gewißheit, der neuliche Wink der Moller, die ihr im Scherze die Karte schlug, zur Schauer erregenden Wahrsagung und Sibillens Angst, als Ferdinand jetzt von ihr schied, zum verwirrenden Entsetzen. Das Dunkel der Nacht, ihr schutzloser Zustand, das Weben der empörten Phantasie, die ihr den schwarzen Geist der Möglichkeiten zeigte, half diese Schauer häufen und trieb sie dem Fliehenden nach. Ferdinand! stammelte Sibille, an sein Herz sinkend: Gott, mein Erretter sendet Sie; ich lasse diese Hand nicht los.

Palm weilte froh betroffen und sagte, von einer begeisternden Hoffnung ergriffen: — Mein Reisewagen steht unfern im Busche, denn noch sah ich die Haupt-

stadt nicht. Doch hättest Du den Muth, mir zu vertrau'n, so werfen wir uns hinein und sind mit Sonnen-Aufgange jenseit der Grenzberge.

S. O Ferdinand, welch ein Verlangen!

F. Auch jetzt noch fürchtet mich Sibille? Weißt Du mich nicht erlös't vom bösen Dämon der Vergangenheit? Du bist mir heilig, Himmlische! Kein Blick, kein Wörtchen soll Dich ängstigen, ich schwöre Dir bei Bruno's Geist! Morgen um diese Zeit wird meine Freundinn in den Kreis einer achtbaren Familie treten und an das Herz einer edeln Matrone gelegt werden, die sich im Gefolge des Unfalles, der mich unter Weges traf und für Monate festhielt, als Mutter an dem Fremdlinge bewährte.

Da trat Sibillens Mädchen vor das Paar und entschuldigte die Erscheinung mit dem lebhaften Kummer über das Außenbleiben ihrer Frau. Diese zog sie schnell bei Seite und gab der Geprüften einige Aufträge. Luise verschwand.

Sie gelobten! sprach jetzt Sibille zu dem Vetter: ich vertraue mich Ihnen an; ich werfe mich in Gottes

Arm und seh' in Ihnen meinen Schutzgeist. Er drückte verstummend ihre Hand an's Herz und zog sie fort.

Geduld! flisterte Sibille: wir müssen Luisens Rückkehr erwarten; die bringt mir, was ich retten muß. Die theuern Denkmäler der Vergangenheit und das Vermächtniß Ihres Vaters.

Ich bin jetzt reich, entgegnete Ferdinand: Helene, die vor wenigen Wochen unter herben Schmerzen starb, hat in der Angst der letzten Stunden mein gedacht und was der Vater mir entzog, dem Sohne wieder zugewandt.

Bald kam Luise mit dem Schatzkästchen und dem Arm voll Kleider und Wäsche herab. Sibille umarmte die Getreue. O, lassen Sie mich nicht zurück! bat das Mädchen.

Gewiß nicht, wenn Du folgen willst! erwiederte jene: und was zurück bleibt, will ich Dir ersetzen.

Ja, zehnfach! sagte Ferdinand und seine Gefährtinn zog ihn jetzt, ermuthigt und der Schliche kundig, durch die Gebüsche nach einer Winkelthür hin, die sich von innen öffnen ließ. Der aufgehende Mond beleuchtete den Pfad der Flüchtigen.

Sie flohen allerdings zur rechten Stunde und hatten kaum den Wagen erreicht, als Edmund, um die erste Maiennacht nach der Weise des Bösen zu feiern, mit seinem Kammerdiener eintraf und sich von Frau Moller in dem Cabinette verbergen ließ, das ihre Zimmer mit dem der Verrathenen in Verbindung setzte und dessen Schlüssel Sibille seit gestern vermißt und gesucht hatte; ein Umstand, der sie vorhin bestimmen half.

Bald nach Edmund's Ankunft stand der Pavillon, in dessen heimlichstem Verstecke er bereits lauschte, schnell, wie von den Furien entflammt, im Feuer. Die Gärtner erwachten, sprangen herbei, glaubten Sibillen in Gefahr und kämpften deßhalb mit unsaglicher Anstrengung doch vergebens gegen die Wuth der Flamme. Der Stand des Windes sicherte das Schloß, den Pavillon gab man verloren; er stürzte in sich selbst zusammen und es ward am Abende möglich, nach den Ueberresten der vermißten und beklagten Opfer zu forschen.

Die brennende Kerze, welche Sibillens zerstreutes, mit Aufträgen überhäuftes Mädchen, von der Eile bedrängt, in einer angefüllten, zunächst der Treppe befind-

lichen Kleiderkammer stehen ließ, diente der Nemesis zur Fackel. Denn als jetzt Edmund, um die Unschuld zu beschleichen, mit leiser Hand die Thür des Cabinettes aufthat und seine Beute hier vergebens gesucht hatte, schlug ihm, bei Oeffnung einer zweiten, die Flamme des Verderbens in's Gesicht. Er taumelte wie vom Schlage getroffen zurück, tappte betäubt und geblendet umher und endlich trieben Qualm und Gluth ihn aus dem Fenster und das Entsetzen in den nahen Wald, durch den er sich nach Hause stahl. Frau Moller entrann, doch von den Brandwunden verhäßlicht, dem Tode; der Helfershelfer kam in den Flammen um.

Unsere Reisenden hielten die sichtbar werdende Röthe des Himmels für das Farbenspiel des Mondlichtes, das sich zwischen Wetterwolken brach und trafen glücklich auf der nächsten Stazion ein. Eine Dame ordnete, als sie in das Fremdenzimmer des Posthauses traten, ihr Haupthaar vor dem Spiegel. Sibille flog in ihre Arme. Gott sey gelobt! rief sie begeistert: er sendet einen Engel auf meinen Weg. O, theure Gräfinn, schütze mich! — Clementine vernahm den Ausruf der Befreundeten, sah auf, erkannte sie und jauchzte laut.

Der Graf von Rosenburg war zu Venedig in einem Zweikampfe, den ihm sein Uebermuth zuzog, gefallen und der Adjutant eben noch Zeit genug eingetroffen, um ihm bei diesem als Beistand zu dienen. Jetzt begleitete er die Gräfinn nach der Heimath zurück, welche jedoch, zu Folge der geänderten Verhältnisse, den beßten Theil der Anzugkraft für sie verloren hatte. Ferdinand benahm ihr durch eine Darstellung des gegenwärtigen Herganges schnell genug die Lust, sich dem neuen Hofe zu nähern und von Sibillens rührenden Bitten gewonnen, entschloß sie sich, die Fliehenden nach Holland zu begleiten, wo Herr von Palm angenehme Verbindungen, einen Kreis würdiger Menschen, ein zweites Vaterland gefunden hatte. Sie war es, welche dort späterhin Sibillens Hand in die des geretteten, veredelten Ferdinands fügte und dem Adjutanten, der bald darauf als Oberster den Dienst verließ, die ihre zugestand.

Bruno lebt, als der Heilige dieses Zirkels, in den Herzen der Glücklichen fort. Herr von Palm vergißt an Sibillens Brust die herbe, ihm von Cölestinen bereitete Schmach, welche allgemach aus dem Pallaste des Starosten in die Hütte eines Wallachischen Bojaren herabsank, der, was er liebte, biß und knutete. Edmund liegt bereits da, wo er gegessen wird und die schöne

Sibille ward am Jahrtage des ersten Mai's, dessen Schrecken das Leben ihres Verfolgers untergruben, zur Mutter eines kräftigen Knaben, der sie mit Bruno's glühenden und geisterhaften Augen rührend und erinnernd ansprach.

Ende.





